

Wortprotokoll

17. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

15. Juni 2023

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden

Trauerkundgebung für LAbg. KO a.D. Dr. Karl Fraiss

Fragestunde:

Beilage 9110/2023: Anfrage der Abg. Margreiter an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander

Beilage 9111/2023: Anfrage des Abg. Mag. Höglinger an Landesrat Mag. Steinkellner

Beilage 9112/2023: Anfrage des Abg. Haas an Landesrat Achleitner

Beilage 9113/2023: Anfrage des Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger an Landesrat Achleitner

Beilage 9114/2023: Anfrage der Abg. Vukajlović, MSc BA an Landesrat Mag. Lindner

Beilage 9115/2023: Anfrage des Abg. KO KommR Ing. Mahr an Landesrat Mag. Lindner

Beilage 9116/2023: Anfrage der Abg. Mag. Dr. Bammer an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner

Beilage 9117/2023: Anfrage des Abg. Mag. Ammer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander

Beilage 9118/2023: Anfrage des Abg. KO Mag. Eypeltauer an Landesrat Achleitner

Beilage 9119/2023: Anfrage des Abg. KO Krautgartner an Landeshauptmann Mag. Stelzer

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung

Geschäftsanträge:

Beilage 550/2023: Initiativantrag betreffend Mit Plan und Ziel von Kinderbetreuung zu Kinderbildung

Redner/innen: Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Mag. Ammer
Abg. Hofmann
Abg. Mag. Kirchmayr

Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.

Beilage 551/2023: Initiativantrag betreffend Rechtsanspruch auf kostenfreie Kinderbildung ab dem 1. Lebensjahr

Redner/innen: Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.
Abg. Mag. Ammer
Abg. Häusler, BSc
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel
Abg. Mag. Dr. Bammer

Beilage 552/2023: Initiativantrag betreffend verbindliches Energie-Einsparungsziel für Oberösterreich

Redner/innen: Abg. KO Mayr
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Schießl
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.
Abg. Aigner
Abg. Mühlbacher

Beilage 553/2023: Initiativantrag betreffend Schluss mit der Wohnkostenexplosion - 5 Punkte für leistbares Wohnen

Redner/innen: Abg. Vukajlović, MSc BA
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. KO KommR Ing. Mahr

Beilage 554/2023: Initiativantrag betreffend Schulsanierungsrückstau abarbeiten

Redner/innen: Abg. Margreiter
Abg. Ing. Mag. Aspalter
Abg. Hofmann
Abg. Mag. Ammer
Abg. Häusler, BSc

Beilage 555/2023: Initiativantrag betreffend Ersatz der Kurskosten sowie der Gebühren für die Meister- und Befähigungsprüfungen

Redner/innen: Abg. Bgm. Angerlehner
Abg. Haas
Abg. Kroiß
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Schwarz
Abg. Aigner

Beilage 557/2023: Initiativantrag betreffend Verantwortung im Rahmen der Gesetzgebung wahrnehmen

Redner/innen: Abg. Präsident Peter Binder

Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. Aigner
Abg. KO Mayr
Abg. Stanek

Beilage 558/2023: Initiativantrag betreffend die Finanzierung des Schwimmunterrichts an Pflichtschulen

Redner/innen: Abg. Margreiter
Abg. Mag. Dr. Manhal
Abg. Hofmann
Abg. Mag. Ammer
Abg. Häusler, BSc

Beilage 559/2023: Initiativantrag betreffend Recht auf 11. und 12. Schuljahr für Jugendliche mit Behinderung

Redner/innen: Abg. Schwarz
Abg. Mag. Zehetmair
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.
Abg. Mag. Dr. Bammer

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 537/2023: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Wirtschafts- und Forschungsstrategie „#upperVISION2030“; Standortbericht OÖ 2022

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Froschauer

Redner/innen: Abg. Bgm. Froschauer
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. Mag. Engl

Beilage 538/2023: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2022

Berichterstatter/in: Abg. Nell, MBA

Redner/innen: Abg. Nell, MBA
Abg. Schwarz
Abg. Margreiter
Abg. Dim

Beilage 539/2023: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für den Kreuzungsumbau B138 Pyhrnpassstraße (bei km 9,4) / Froniusstraße im Gemeindegebiet von Sattledt

Berichterstatter/in: Abg. Ing. Fischer

Redner/innen: Abg. Ing. Fischer
Abg. Strauss

Abg. Mag. Engl
Abg. Bgm. Raffelsberger

Beilage 540/2023: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für den Bestandsausbau der B156 Lamprechtshausener Straße (Pommer - Abschnitt Süd 1) im Bereich von km 41,340 - 42,850

Berichtersteller/in: Abg. Ing. Fischer

Redner/innen: bg. Schießl
Abg. Knauseder, MSc
Abg. Mag. Engl
Abg. Bgm. Mag. Lengauer

Beilage 541/2023: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der Schiene OÖ GmbH für die Modernisierung des Busterminals Linz Hauptbahnhof und Neuordnung der Bewirtschaftung und Benützung im Zeitraum 2023 bis 2025

Berichtersteller/in: Abg. Ing. Fischer

Redner/innen: Abg. Handlos
Abg. Mag. Dr. Manhal
Abg. Mag. Höglinger
Abg. Mag. Engl

Beilage 542/2023: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der Schiene OÖ GmbH zur Finanzierung der Planungskosten (Vorprojekt) für die Regional-Stadtbahn Linz - Gallneukirchen / Pregarten im Zeitraum 2024 bis 2026

Berichtersteller/in: Abg. Ing. Fischer

Redner/innen: Abg. Handlos
Abg. Bgm. Naderer
Abg. Ing. Wahl, MBA
Abg. Mag. Engl
Abg. KO Mag. Eypeltauer

Beilage 543/2023: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der ÖBB Infrastruktur AG zur Umsetzung des Park-and-Ride / Bike-and-Ride-Anlagen-Konzepts am Bahnhof Micheldorf im Zeitraum 2023 - 2027

Berichtersteller/in: Abg. Ing. Fischer

Redner/innen: Abg. Ing. Mag. Aspalter
Abg. Mag. Engl
Abg. Gruber
Abg. Mag. Höglinger

Beilage 544/2023: Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes

Berichterstatter/in: Abg. Gneißl

Redner/innen: Abg. Gneißl
Abg. Schwarz
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.

Beilage 545/2023: Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz und das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz geändert werden (Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Novelle 2023)

Berichterstatter/in: Abg. Mag. Kirchmayr

Beilage 550/2023: Initiativantrag betreffend Mit Plan und Ziel von Kinderbetreuung zu Kinderbildung

Berichterstatter/in: Abg. KO Mag. Eypeltauer

Beilage 551/2023: Initiativantrag betreffend Rechtsanspruch auf kostenfreie Kinderbildung ab dem 1. Lebensjahr

Berichterstatter/in: Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.

Gemeinsame Wechselrede zu den Beilagen 545, 550 und 551/2023:

Redner/innen: Abg. Ing. Mag. Aspalter
Abg. Hofmann
Abg. Mag. Ammer
Abg. Margreiter
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Bgm. Mader
Abg. Mag. Kirchmayr

Beilage 546/2023: Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 und das Oö. Gleichbehandlungsgesetz 2021 geändert werden

Berichterstatter/in: Abg. Dr. Csar

Redner/innen: Abg. Dr. Csar
Abg. Kroiß
Abg. Heitz
Abg. Vukajlović, MSc BA

Beilage 547/2023: Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Modell „Leasing-Fahrrad“ im Oö. Landesdienst ermöglichen

Berichtersteller/in: Abg. Kroiß

Redner/innen: Abg. Kroiß
Abg. Vukajlović, MSc BA
Abg. Dr. Csar
Abg. Heitz

Beilage 555/2023: Initiativantrag betreffend Ersatz der Kurskosten sowie der Gebühren für die Meister- und Befähigungsprüfungen

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Angerlehner

Beilage 558/2023: Initiativantrag betreffend die Finanzierung des Schwimmunterrichts an Pflichtschulen

Berichtersteller/in: Abg. Margreiter

Beilage 559/2023: Initiativantrag betreffend Recht auf 11. und 12. Schuljahr für Jugendliche mit Behinderung

Berichtersteller/in: Abg. Schwarz

Vorsitz: Präsident Hiegelsberger
Zweite Präsidentin Sabine Binder
Dritter Präsident Peter Binder

Schriftführer: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Dr. Hattmansdorfer, Kaineder, , PMM, Mag. Lindner und Mag. Steinkellner, entschuldigt Landesrätin Langer-Weninger, PMM

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Schaller

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer Mag. Dr. Uebe

(Beginn der Sitzung: 10.01 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 17. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, insbesondere die Schülerinnen und Schüler der Neuen Mittelschule Niederneukirchen mit ihren Pädagoginnen und Pädagogen, die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unserer Sitzung im Internet beiwohnen.

Von der heutigen Sitzung sind entschuldigt Abgeordneter Hans-Karl Schaller und Landesrätin Michaela Langer-Weninger. Die amtliche Niederschrift über die 16. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 16. Juni bis 30. Juni 2023 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass es dagegen keinen Widerspruch gibt, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte Sie, sich für eine Trauerkundgebung von den Sitzen zu erheben. (Alle Abgeordneten erheben sich von den Sitzen.)

Wir trauern um Herrn Landtagsabgeordneten und Klubobmann außer Dienst Dr. Karl Fraiss, welcher am 11. Mai 2023 im Alter von 74 Jahren verstorben ist. Karl Fraiss wurde 1948 in Gmunden geboren, dem Studium der Germanistik, Soziologie und Sport folgte die Tätigkeit als Leiter der Wohnbauberatung der WAG und anschließend als Büroleiter von Landeshauptmann-Stellvertreter Karl Grüner der Einstieg in die Politik.

Vom 30. Oktober 1991 bis 9. November 2011 bekleidete Karl Fraiss das Amt des Klubobmannes der SPÖ im Oö. Landtag. Er engagierte sich insbesondere für die Themen Bildung, Chancengleichheit und den freien Zugang zur Natur. Diese Anliegen verfolgte Dr. Karl Fraiss auch durch vielfaches ehrenamtliches Engagement, unter anderem von 2004 bis 2014 als Bundesvorsitzender der Naturfreunde.

2012 erfolgte die Auszeichnung mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen für seine Verdienste um die Republik Österreich. Als Humanisten, Politiker mit Handschlagqualität über die Parteigrenzen hinweg und Menschenfreund wird Dr. Karl Fraiss in Erinnerung bleiben. Der Oö. Landtag und das Land Oberösterreich werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Danke.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Ich beginne mit der Anfrage der Abgeordneten Doris Margreiter an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Abg. **Margreiter:** Guten Morgen Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Die Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Novelle 2023 sieht für Träger von Kinderbetreuungsreinrichtungen die Möglichkeit vor, Kleinkinder für bis zu acht Wochen zu suspendieren, wenn durch den Besuch unter anderem eine ungewöhnliche, nicht vertretbare Gefährdung des ordnungsgemäßen Betriebsablaufs gegeben ist. In den Erläuterungen heißt es, dass die Möglichkeit einer Suspendierung, angelehnt an § 49 Abs. 3 Schulunterrichtsgesetz geschaffen wird. Dieser sieht Suspendierungen vom Schulbesuch

jedoch für max. 4 Wochen und ausschließlich dann vor, wenn dies die zuständige Schulbehörde bei Gefahr in Verzug ausspricht.

Warum schaffen Sie mit der Kinderbildungs- und -betreuungs-Novelle 2023 eine Suspendierungsmöglichkeit für Kleinkinder, die im Unterschied zu Suspendierungen von Schulkindern keine behördliche Entscheidungsnotwendigkeit aufweist?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die Tatsache, dass es eine entsprechende Möglichkeit in der Schule gibt, sowie der mehrfach geäußerte Wunsch von der Gewerkschaftsvertretung sowie von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den Bildungseinrichtungen haben dazu geführt, dass wir uns intensiv mit der Umsetzungsmöglichkeit für das Thema Suspendierung auseinandergesetzt haben. Die uns beratenden Juristinnen und Juristen sind zur Entscheidung gekommen, dass Schule und Kindergarten unterschiedlich zu bewerten sind. Und zwar unterschiedliche Systeme deswegen, weil der Besuch an öffentlichen Schulen nicht auf vertraglicher Basis, sondern aufgrund einer hoheitlichen Grundlage basiert. Da unterschreiben Eltern keinen Aufnahmevertrag für den Besuch, und es kommt kein Vertragsverhältnis zustande, und durch die allgemeine Schulpflicht und die Absicherung deren Einhaltung durch Strafbestimmungen ist darüber hinaus der staatliche Zwang zum Besuch der Kinder ein hoher.

Aufgrund der umfassenden hoheitlichen Tätigkeit und der in der öffentlichen Schule gänzlich fehlenden zweiseitigen Rechtsgrundlage für den Besuch ist auch ein behördlicher Rechtsschutz für Suspendierungen oder den Ausschluss zwingend erforderlich.

Für den Besuch einer Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung erfolgt jedoch dies auf rein privatrechtlicher Basis. Rechtsträger und Eltern gehen ein Vertragsverhältnis miteinander ein, dessen Inhalt, abgesehen von den Einschränkungen eines Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes, gänzlich der Privatautonomie der Vertragsparteien obliegt. Dies gilt auch im verpflichtenden letzten Kindergartenjahr, das hat auch der OGH entsprechend festgehalten.

Wir in Oberösterreich haben daher diese bereits von Ihnen angesprochene Regelung entwickelt, und die Rechtsträger von Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen brauchen eine entsprechende Handhabe, die wir damit auch schaffen. Die Bildungsdirektion ist aber im Vorfeld einer Suspendierung zu informieren und auch miteinzubeziehen, das ist anders als im Bundesland Wien, wo es alleine im Rahmen der AGB geregelt ist, und bei uns ist eben die Einbeziehung wirklich auch notwendig und auch klargestellt, dass die Suspendierung nur als Ultima Ratio zur Anwendung zu kommen hat.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Margreiter:** Ja, die gibt es.

Präsident: Bitte.

Abg. **Margreiter:** Es muss ja in unser aller Sinne sein, die Suspendierungen möglichst gering zu halten. Deshalb die Frage, ob Sie daran denken, ähnlich wie in der Schulsozialarbeit, auch eine Kindergartensozialarbeit einzuführen und hier Geldmittel zur Verfügung zu stellen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Grundsätzlich soll die Suspendierung eben die Ultima Ratio sein, derer sich Pädagoginnen und Pädagogen bedienen können, wenn sie das als das entsprechende Mittel auch erachten.

Das heißt, erstens, es braucht stets eine pädagogische Bewertung und die Expertinnen und Experten vor Ort, das sind die Pädagoginnen und Pädagogen selbst, die wissen, ob das ein taugliches Mittel für das Kind bzw. die Familie ist.

Zum Zweiten ist die Bildungsdirektion miteinzubeziehen.

Zum Dritten handelt es sich um eine Kann-Bestimmung, das ist auch essentiell, das ist eine Möglichkeit, die geschaffen wird, die die Pädagoginnen und Pädagogen in Anspruch nehmen können.

Zum Vierten, wir haben zum Beispiel ein umfassendes Angebot an Assistenzkräften, wir haben um 80 Dienstposten aufgestockt, die Pädagoginnen und Pädagogen, die Kindergärten auch entsprechend unterstützen.

Präsident: Gibt es eine weitere Frage?

Abg. **Margreiter**: Ja, die gibt es.

Präsident: Bitte.

Abg. **Margreiter**: Im Punkt 6 dieser neuen Novelle steht, dass die Ausweitung der jährlichen Öffnungszeiten sich sehr positiv auf junge Eltern, Familien und vor allem Frauen auswirkt. Mit der Regelung der Suspendierung wäre das allerdings nicht mehr der Fall. Was würden dann die betroffenen Familien und Frauen in diesem Fall tun? Was denken Sie?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Es handelt sich hierbei um zwei unterschiedliche Dinge. Das eine ist die Suspendierung, wo das ein taugliches Mittel sein kann, wenn die Pädagogin, wenn der Pädagoge das im Kindeswohl auch entscheidet und in Abstimmung mit der Bildungsdirektion diese Maßnahme ergreift.

Das Zweite ist eine Rechtssicherheit, die wir den Eltern auch anbieten, wovon ich überzeugt bin, dass uns ein großer Schritt am Weg zum Kinderland Oberösterreich gelungen ist, indem wir 47 Wochen Öffnungszeit vorschreiben. Das heißt, die Eltern haben die Sicherheit, dass ihre Kinder 47 Wochen betreut sind, bisher gab es das nicht, das war oft auch ein mühsames Suchen von Betreuungsmöglichkeiten, gerade in den Ferienzeiten, das haben wir auch hier in diesem Raum auch immer wieder diskutiert. Jetzt schaffen wir Rechtssicherheit, 47 Wochen, worauf sich die Eltern verlassen können im Kinderland Oberösterreich.

Abg. **Margreiter**: Danke.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage. Abgeordneter Ammer.

Abg. **Mag. Ammer**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Dieser Punkt der Suspendierung wird sehr kritisch diskutiert in der Kinderbildungs- und -betreuungs-Novelle. Es gibt auch Stellungnahmen die sehr kritisch waren. Warum wurden diese so wenig miteinbezogen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter, es gibt auch positive Stellungnahmen. Zum Beispiel hat sich die Caritas diesbezüglich grundsätzlich positiv geäußert. Die Umsetzung wird auch im Rahmen der Entbürokratisierungsarbeitsgruppe diskutiert. Wichtig ist, und das ist für mich entscheidend, dass wir diese Möglichkeit schaffen, durch eine Kann-Bestimmung, die von den GewerkschafterInnen im Rahmen der Verhandlungen für das Kinderland Oberösterreich als Wunsch geäußert wurde, und das war für mich dann auch entscheidend, dass wir diese Regelung entwickeln und anbieten.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Abgeordnete Bammer.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Angeknüpft an die vorige Frage vom Kollegen Ammer: Konkret die Empfehlungen des Städtebundes und der Oö. Kinderfreunde, die empfohlen haben, die Kinder- und Jugendhilfe gesetzlich verankert einzubinden und zu informieren. Weshalb wurde davon abgesehen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete, weil dies bereits der Fall ist. Der § 14 Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz sieht die Einbindung der Kinder- und Jugendhilfe in Angelegenheiten vor, die eben ihre Zuständigkeit erfassen. Das sind insbesondere das Thema Vernachlässigung, Misshandlung oder sexueller Missbrauch von Minderjährigen. Das heißt, es ist unverzüglich ein etwaiges Verdachtsmomentum der Kinder- und Jugendhilfe zu melden.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Danke.

Präsident: Gut, damit kommen wir zur nächsten Anfrage vom Abgeordneten Höglinger an Landesrat Steinkellner.

Abg. **Mag. Höglinger**: Schönen guten Morgen Herr Landesrat! In Oberösterreich fehlen laut Landeskorrespondenz rund 120 Buslenkerinnen und Buslenker, um das derzeitige öffentliche Verkehrsangebot zu bedienen. Seit Jahren fordert die Gewerkschaft VIDA die Arbeitsbedingungen und die Entlohnung der Buslenkerinnen und Buslenker attraktiver zu gestalten, um einerseits die Kolleginnen und Kollegen im Beruf zu halten und andererseits Interessentinnen und Interessenten zu gewinnen. Wieviel kostet die multimediale Werbekampagne des Landes Oberösterreich in Kooperation mit dem OÖVV mit dem Titel „Ohne dich geht's nicht“, um fehlende Buslenkerinnen und Buslenker für den Linienverkehr in Oberösterreich zu gewinnen?

Präsident: Bitte.

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen aus der Landesregierung und aus dem hohen Haus, liebe Schülerinnen und Schüler, sehr geehrte Damen und Herren! 160.000 Euro netto.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Höglinger**: Die Arbeitsbedingungen der Busfahrerinnen und Busfahrer könnten durch geänderte Ausschreibungen des Verkehrsverbunds sehr einfach verbessert werden, und damit würde sich auch schnell das Image dieses schönen Berufs wieder verbessern. Wäre es nicht deutlich günstiger und auch effizienter, die Ausschreibungsbedingungen in diese Richtung zu verändern, als die Beträge in Imagekampagnen zu stecken?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Nein.

Abg. **Mag. Höglinger**: Bei welchem Ergebnis würdest du diese Kampagne als Erfolg bezeichnen?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Wenn wir so viele Buslenkerinnen und Buslenker tatsächlich haben, dass wir auch die zusätzlichen Wünsche, zum Beispiel auch der Stadtgemeinde Leonding mit neuen Fahrten, bedecken können.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage. Abgeordnete Engl.

Abg. **Mag. Engl**: Guten Morgen Herr Landesrat! Ich finde die Kampagne sehr gelungen. Was besonders auffällt ist, dass sie die Thematik der Frauen sehr in den Vordergrund rückt und das in einer sehr guten Art und Weise, weil sie auch angesprochen werden, das halte ich für sehr wichtig. Und trotzdem möchte ich die Frage stellen, ob es noch weitere Maßnahmen gibt, die geplant sind, um in längerer Folge die Sicherstellung der Aufrechterhaltung des so wichtigen Linienverkehrs zu gewährleisten?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Wir werden natürlich alle unsere Maßnahmen evaluieren. Da möchte ich mich als ehemaliger Landesrat für Frauen bedanken, dass gerade die Akzeptanz und das Lob der Grünen für die weibliche Komponente hier hervorgehoben wurde. Ich werde den Dank natürlich an den Verkehrsverbund weiterleiten. Uns muss bewusst sein, dass aufgrund der geburtenstarken Jahrgänge, die in Pension gehen, aufgrund der Situation, dass der Tourismus jetzt wieder ordentlich angesprungen ist, das heißt wir haben eine Konkurrenzsituation Linienverkehr gegenüber touristischem Verkehr und, und und, sowie zahlreiche weitere Wünsche bis Mikro-ÖV, der Bedarf an Buslenkerinnen und Buslenkern oder überhaupt in der Mobilität gesteigert wird und es eine große Herausforderung für uns alle sein wird. Besonders im Wettbewerb zu vielen anderen Mangelberufen. Wenn ich hier Richtung Regierung blicke, wird's im Pflegebereich, im Gesundheitsbereich, bis zum Lehrberuf zahlreiche Bereiche geben, wo wir aufgrund der Gegebenheiten Mangel haben, und im Wettbewerb bemühen wir uns und der Verkehrsverbund, hier genau diesen Wunsch, den öffentlichen Verkehr auszubauen, mit entsprechenden Kapazitäten zu unterstützen.

Abg. **Mag. Engl**: Danke schön.

Präsident: Es gibt keine weitere Zusatzfrage. Dann kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordneten Mario Haas an Landesrat Achleitner.

Abg. **Haas**: Schönen guten Morgen sehr geehrter Herr Landesrat! Die Landes Immobilien GmbH, LIG, hat am 2. November 2020 einen Optionsvertrag mit der Toskana Hotel Errichtungsgesellschaft mbH & Co KG über die Verpachtung des Gmundner Toskanaparks abgeschlossen, welcher im April 2022 in einen Pachtvertrag überging.

Berichten der Kronen Zeitung vom 11. Mai 2023 zufolge betragen die Pachteinahmen der LIG für das 8,8 Hektar große Naherholungsgebiet 12.000 Euro pro Jahr. Nach welchen konkreten Kriterien wurde die konkrete Höhe der jährlichen Pacht berechnet?

Präsident: Bitte.

Landesrat **Achleitner**: Herr Präsident, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren! Danke herzlich für die Frage, die mich ein bisschen verwundert hat, weil medial auch

Intransparenz kundgetan wurde, was insofern erstaunt, weil dieser Options- und Pachtvertrag am 19. Oktober 2020 in der Oö. Landesregierung einstimmig beschlossen wurde und damit auch von der SPÖ beschlossen wurde.

Das heißt, wenn man nicht die Kronen Zeitung lesen würde, sondern den Pachtvertrag, dann würden sich die Antworten alle ergeben, aber ich darf gerne dazu beitragen.

Erstens, es besteht kein Vertrag zur Verpachtung des Toskanaparks, das ist falsch, auch schon in der Fragestellung.

Es gibt einen Vertrag einer neu gegründeten Gesellschaft der LIG, der Landes Immobilien GmbH, gemeinsam mit der BIG, der Bundesimmobiliengesellschaft, mit der Toskana Hotel Errichtungsgesellschaft mbH & Co KG, deren Pachtgegenstand das Landschloss Ort, das Toskana Congress Centrum sowie die Villa Toskana und die Villa Stonborough umfasst, nicht den Park.

Über Vertragsinhalte ist bei privatrechtlichen Verträgen Stillschweigen vereinbart, ich kann aber allgemein ein paar Grundsätze sagen. Diese 12.000 Euro sind nur eine Grundpacht. Daneben, und das ist im Vertrag drinnen, steht eine wertgesicherte, gästezimmerabhängige Pacht, diese beträgt ein Vielfaches der Grundpacht, aber natürlich erst dann, wenn das Hotel in Betrieb ist.

Die Angemessenheit der Höhe des Pachtzinses wurde zudem von einem Gutachten eines externen namhaften Wirtschaftsprüfers bestätigt. In dieser Stellungnahme wurde die Fremdüblichkeit der Pachthöhe testiert und wie folgt begründet:

Erstens, Pachtgegenstände wurden beschrieben, die Pächterin ist zur Gänze für die Entwicklung, Renovierung und Erhaltung des Standortes verantwortlich, es gibt nur die eingeschränkte Nutzung des Sondergebiets Bauland Hotel und Kongresszentrum. Der Pachtzins ist fremdüblich testiert worden, da es bei der Projektvergabe im Mai 2017 eine international veröffentlichte Interessentensuche gegeben hat. Damals wurden 11 Interessenten namhaft gemacht, 5 Interessenten haben ein unverbindliches Projektkonzept abgegeben und als einziges hat dieses regionale Konsortium alle Ausschreibungen voll umfänglich erfüllt.

Zum Park einmal mehr, auch wenn es immer wieder falsch behauptet wird, der Park ist nicht Gegenstand der Verpachtung, der Park ist und bleibt in voller Gänze öffentlich, alle Wege, alle Seezugänge, usw. bleiben öffentlich. Das wurde oftmals falsch dargestellt, aber wie gesagt, wenn man den Vertrag liest, dann sieht man das auch.

Weiters ist die Pächterin nur für die Pflege und Hege des Parks verantwortlich, weil das natürlich zum Ensemble dieses Tourismuskonzepts dann dazugehört. Zusammengefasst, Pacht üblich, extern testiert und Zugänglichkeit bleibt gegeben.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Haas: Ja, gibt es. In wieweit wurden die kommunalen Vertreterinnen und Vertreter in die Erstellung des Vertrages mit der Gesellschaft, was beispielsweise die Einbeziehung des weiteren Toskanageländes und nicht nur des geplanten Hotelgrundstücks betrifft, miteinbezogen?

Landesrat **Achleitner**: Noch einmal. Vertragspartner sind die LIG und die BIG mit diesem Konsortium, und um den Park geht es nicht. Der Park ist nicht Teil dieser Vereinbarung.

Abg. **Haas**: Sie haben auch die Errichtung des Hotels angesprochen. Der Baubescheid für das Hotel wurde 2021 ausgestellt und ist noch drei Jahre gültig. Mit welchen Maßnahmen werden Sie dazu beitragen, dieses Projekt in diesem Zeitraum durchzuführen?

Landesrat **Achleitner**: Wir haben seitens der LIG alle Bedingungen erfüllt. Der Vertrag ist unterfertigt, und es ist ein normaler Projektablauf, und ich hoffe, dass bald gebaut wird.

Abg. **Haas**: Vielen Dank.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage, Klubobmann Mayr.

Abg. KO **Mayr**: Dankeschön. Guten Morgen Herr Landesrat! Du hast jetzt angesprochen diese gästezimmerabhängige Pacht, die in diesem Vertrag enthalten sein soll. Das hast du uns ja auch geantwortet letztes Jahr, glaube ich, auf eine schriftliche Anfrage, die wir dahingehend gestellt haben. Diese Pacht ist ab 1.1.2023 zu bezahlen, ist in diesem Vertrag festgehalten. Und du hast jetzt gesagt, dass die ein Vielfaches dieser 12.000 Euro beträgt. Jetzt meine ganz konkrete Frage: Wie hoch ist diese Pacht jetzt konkret, und ist die im Jahr 2023 schon bezahlt worden?

Landesrat **Achleitner**: Die Pacht wird bezahlt, sobald das Hotel in Betrieb ist und Nummer zwei, ich kann zu privatwirtschaftlichen Verträgen aufgrund von Verschwiegenheitspflicht nichts Konkretes sagen.

Abg. KO **Mayr**: Danke.

Präsident: Dankeschön. Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordneten Hemetsberger an Landesrat Achleitner.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Schönen guten Morgen liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Landesrat! Laut einem aktuellen Prüfbericht des Oberösterreichischen Landesrechnungshofes, bin da sicher, aufmerksam, wie ich gelesen habe, erstellte die Abteilung Raumordnung beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung im Jahr 2022 einen Bericht zur Entwicklung der Flächenwidmungen in Oberösterreich. Dieser Bericht mit dem Titel „Raumordnung Oberösterreich“ soll anhand von Indikatoren das Monitoring von Raumordnungszielen ermöglichen.

Wann wirst du diesen Bericht, den die Abteilung Raumordnung im letzten Jahr erstellt hat, in Oberösterreich veröffentlichen?

Landesrat **Achleitner**: Herr Abgeordneter danke für deine Frage. Die Frage müsste heißen, ob und wann, und die Antwort heißt, ja, Herbst.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Ja, im Herbst, okay.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Ja, natürlich. Die Zusatzfrage ist: Wirst du diesen Bericht in Zukunft in periodischen Abständen jährlich mit aktualisierten Zahlen veröffentlichen?

Landesrat **Achleitner**: Herr Abgeordneter, du bist Teil des Grundes meines Auftrags an die Raumordnungsabteilung, diesen Bericht zu erstellen. Warum? Weil wir Zahlen, Daten und Fakten auf den Tisch legen wollten.

Und diese Zahlen, Daten und Fakten, ohne, dass ich jetzt schon zu viel verrate, weil er ja erst im Herbst dann bei einem Symposium vorgestellt werden wird, hat eben das Ziel einer Versachlichung dieser Diskussion.

Ich kann dir ein paar Zahlen sagen: 92 Prozent der Fläche Oberösterreichs sind Grünland und Wald, zwei Prozent sind Gewässer, Flüsse und Seen, ein Prozent sind Verkehrswege, fünf Prozent der Fläche Oberösterreichs ist gewidmetes Bauland, wovon 41 Prozent bebaut sind.

Das heißt, von 100 Prozent der Fläche Oberösterreichs sind zwei Prozent bebaut. Und darüber können wir dann natürlich streiten, ob das zu viel, zu wenig ist, ob wir künftig nicht mehr widmen dürfen oder doch noch unseren Kindern ermöglichen, dass sie Wohnungen bauen dürfen, Betriebe, die sich ansiedeln wollen, ob wir sie haben wollen, Tourismusprojekte, wie ein Hotelprojekt zum Beispiel am Golfplatz, ob ein Hotelprojekt am Golfplatz stehen soll oder wo anders, darüber werden wir dann diskutieren auf Basis dieser Zahlen, Daten und Fakten, damit wir das Ganze ausgewogen und objektiv auch politisch diskutieren können.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Es ist natürlich schade, dass ich dazu nichts sagen kann. Ja, gibt es noch und mich würde interessieren, welche Indikatoren in diesem Bericht angelegt sind, um diese sachliche Debatte führen zu können?

Landesrat **Achleitner**: Alle fachlich relevanten, weil deswegen habe ich meine Fachabteilungen damit beauftragt, genau das zu ermitteln, damit wir eben von, sage ich einmal, einseitigen Diskussionen hinkommen zu den ehrlichen und tatsächlichen, und dass wir dann darüber diskutieren können, ob wir eben noch etwas ermöglichen oder nicht mehr. Denn derzeit haben wir oft das Thema, dass, wenn die Gemeinden, die sehr sorgsam umgehen, egal welche Widmung beschließen, wir de facto immer eine Diskussion haben, dass das eigentlich nicht sein darf.

Und da haben wir politisch unterschiedliche Zugänge, das ist, glaube ich, hinreichlich bekannt. Wir wollen ordnen, sparen, Ressourcen schonen, aber ermöglichen, andere haben einen anderen Zugang.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Danke. Bin gespannt auf die Diskussion des Berichts.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage, Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Herr Landesrat guten Morgen! Das in Rede stehende Berichtsobjekt Raumbild Oberösterreich, das kennen wir nicht. Das hat der Kollege Hemetsberger gerade ja auch ausgeführt. Was wir kennen, ist der Prüfbericht des Landesrechnungshofs zur Flächeninanspruchnahme und widmungskonformen Nutzung des Raumes in Oberösterreich, und da gibt es eine Anregung, die da natürlich auch glänzt und mit der wir uns auch schon auseinandergesetzt haben, betreffend die Digitalisierung der Raumordnung und die Anregung, das weiter voranzutreiben.

Ergibt sich aus diesem uns noch nicht bekannten Bericht Raumbild Oberösterreich auch weiter die Notwendigkeit einer Digitalisierung in der Raumordnung in Oberösterreich?

Landesrat **Achleitner**: Vielen Dank. Wir werden die Berichte ausführlich diskutieren im Kontrollausschuss, und selbstverständlich ist eine weitere Digitalisierung in allen unseren Amtsbereichen natürlich sinnvoll und vorgesehen.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Dankeschön.

Präsident: Danke. Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordnete Vukajlović an Landesrat Lindner.

Abg. **Vukajlović, MSc BA**: Schönen guten Morgen sehr geehrter Herr Landesrat! Seit 2021 liegt unser Initiativantrag Verbesserung der Erziehungshilfen für junge Erwachsene dem Landtag vor. Darin werden Rechtssicherheit sowie weiterführende sozialpädagogische Betreuungs- und Begleitungsmaßnahmen für junge Erwachsene gefordert.

Im Ausschuss gab es fraktionsübergreifend Einigkeit über den Verbesserungsbedarf, und vor einem guten Jahr wurden die Beratungen bis zu einer entsprechenden Regierungsvorlage zur Novellierung des Oberösterreichischen Kinder- und Jugendhilfegesetzes vertagt.

Was ist in zeitlicher und inhaltlicher Hinsicht der aktuelle Stand der Oberösterreichischen Kinder- und Jugendhilfegesetz-Novelle zur Verbesserung der Erziehungshilfen für sogenannte Care Leaver?

Landesrat **Mag. Lindner**: Ja, danke geschätzte Abgeordnete. Ich darf mich für die Frage bedanken, weil es auch die Gelegenheit gibt, noch einmal zu betonen, dass das, glaube ich, unser gemeinsames Anliegen ist, die Situation der sogenannten Care Leaver in Oberösterreich weiter zu verbessern. Die Thematik beschäftigt uns ja nicht erst seit dem vergangenen Jahr, sondern es hat ja auch schon intensive Diskussionen in der letzten Legislaturperiode darum gegeben, und damals konnte keine parlamentarische Mehrheit gefunden werden, hier Verbesserungen zu erreichen, aber nachdem dieser Begriff der Care Leaver vielleicht auch einigen neuen Abgeordneten noch nicht so vertraut ist, möchte ich kurz noch einmal darauf hinweisen, dass das eine Gruppe junger Erwachsener ist, die in einem stationären Angebot der Kinder- und Jugendhilfe, also in betreuten Wohngruppen, aber auch in Pflegefamilien leben und volljährig werden und dann ex lege sozusagen mit achtzehn auf eigenen Beinen stehen müssen.

Und derzeit ist es natürlich so, dass das Oberösterreichische Kinder- und Jugendhilferecht, wie in den meisten anderen Bundesländern in Wahrheit auch, nur sehr eng gefasste Möglichkeiten vorsieht, diese Unterstützungen über das achtzehnte Lebensjahr hinaus zu verlängern.

Also, das ist möglich, auch mobile ambulante Hilfen bis längstens zur Vollendung des einundzwanzigsten Lebensjahres verlängern zu können, wenn zum Zeitpunkt der Vollendung des achtzehnten Lebensjahres eine Erziehungshilfe besteht.

Und die Zuständigkeit liegt dabei ja bei den regionalen Kinder- und Jugendhilfen der Bezirke und der Magistrate. In diesen ganzen Gesprächen und Diskussionen und auch in den Vorüberlegungen in der Erarbeitung der jetzigen Novelle, bei der wir gerade sind, ergeben sich natürlich genau diese Problematiken.

Dieses enge zeitliche Korsett, dass zum achtzehnten Geburtstag eine Erziehungshilfe aufrecht sein muss, verunmöglicht zum Teil sozusagen, diese Hilfen auch über den achtzehnten Geburtstag hinaus zu verlängern. Deswegen ist es ein Ziel von mir, von dieser strikten Stichtagsregelung, die wir derzeit im Gesetz haben, auch abzugehen und einen längeren Zeitraum vor dem achtzehnten Geburtstag da einzubeziehen, wenn ein entsprechender fachlicher Bedarf festgestellt wird, und natürlich auch nur dann, wenn es der Wunsch des jungen Erwachsenen ist, der sozusagen ja dann mit dem achtzehnten Geburtstag auch volljährig wird.

Ein fachlicher Bedarf ergibt sich aus meiner Sicht zum Beispiel, wenn sich ein Achtzehnjähriger oder eine Achtzehnjährige auch noch zielstrebig in einer Schul- oder Lehrausbildung befindet oder eben auf diesem Wege die Selbständigkeit einfach auch punktuell noch Unterstützung braucht oder Unterstützung benötigt.

Diese mangelnde Rechtssicherheit vor allem auch für die Jugendlichen, ob die Träger soziale Hilfe, diese Erziehungshilfe auch wirklich verlängern, führt dazu, dass viele Care Leaver natürlich schon mit vierzehn oder fünfzehn entscheiden müssen, ob sie eine Lehrausbildung oder eine weiterführende Schulausbildung überhaupt ins Auge fassen können, weil diese mitunter bis achtzehn nicht abschließbar ist.

Und es führt auch rund um den achtzehnten Geburtstag natürlich auch zu zusätzlichem Druck für die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und auch für die Achtzehnjährigen selbst, zu diesem fixen Stichtag in die Selbständigkeit zu müssen.

Man denkt nur darum, es geht um Wohnung, Arbeitsstelle et cetera, und das halte ich grundsätzlich für ungerecht. Man denkt nur, dass in familiären Verhältnissen im Durchschnitt junge Menschen heute viel später von daheim ausziehen und sich verselbständigen, da ist in Österreich im Schnitt bei einem Lebensalter von 25,4 Jahren.

Und wir sind in der Kinder- und Jugendhilfe an elternstatt tätig, das heißt, für mich muss es auch so geregelt sein, dass es wie auch für Eltern die Möglichkeit geben muss, über achtzehn jährige junge Menschen bei den ersten Schritten in die Selbständigkeit noch zu unterstützen. Und jetzt führt das natürlich auch zu dieser Situation, dass wir in stationären Einrichtungen natürlich Jugendliche oft jahrelang gut begleiten, gut unterstützen, und gerade dann am Sprung in die Selbständigkeit uns es oft nicht mehr möglich ist, hier und da sozusagen diese gewisse Unterstützung auch noch zu gewähren.

Ich glaube, man kann es sich relativ selbst praktisch auch vorstellen, niemand würde sein eigenes Kind mit dem achtzehnten Geburtstag mit einem Schlag vor die Tür setzen und sagen, jetzt bist du volljährig, jetzt musst du mit allem alleine zurechtkommen. Und deswegen hat das auch die Gefahr, dass diese Nichtverlängerung einer Erziehungshilfe auch dazu führen kann, dass alles, was man vorher volkswirtschaftlich investiert hat in guter Begleitung, potenziell auch zunichte gemacht werden kann.

Deswegen arbeiten wir sehr intensiv derzeit daran. Wir sind vor der Situation, dass die Stammfassung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes aus dem Jahr 2014 stammt, viele Betreuungsformen sich weiterentwickelt haben und wir in der Praxis auch einen sehr umfassenden Anpassungs- und Adaptierungsbedarf beim Gesetz insgesamt sehen, und wir diese Frage der Care Leaver derzeit auch sehr intensiv noch informell mit Gemeindebund, Städtebund und auch den regionalen Trägern sozialer Hilfe in den Bezirken und den Magistraten diskutieren und erörtern, weil es mein Ziel ist, dass wir schon mit der Vorlage einer

Regierungsvorlage zu einer Lösung kommen, die dann auch hier herinnen hoffentlich eine parlamentarische Mehrheit auch hat.

Das heißt, ich will vorschlagen, diese Hilfen für junge Erwachsene vom starren Stichtag des achtzehnten Geburtstages zu lösen und sozusagen auch den vermuteten Bedarf so zu begründen, dass, wenn in den zwei Jahren vor dem achtzehnten Geburtstag eine Erziehungshilfe aufrecht war, dass dann dieser fachliche Bedarf auch besteht.

Diese Rechtssicherheit brauchen wir. Wir gehen davon aus, dass ungefähr die Inanspruchnahme dieser Erziehungshilfen dann um 25 Prozent steigen könnte. Das ist mit Mehrkosten für die regionalen Träger von zirka 4,4 Millionen Euro verbunden. Aber, ich glaube, das ist eine überschaubare Summe, wenn es um die gute Zukunft junger Erwachsener auch geht.

Derzeit gehe ich davon aus, dass wir den Erstentwurf, auch akkordiert mit Gemeindebund, Städtebund und den regionalen Trägern, dass wir den noch im Jahr 2023 akkordiert vorlegen können. Möchte auch noch abwarten, im Herbst wird eine Konferenz der LandesreferentInnen der Kinder- und Jugendhilfe stattfinden, bei dem wir auch die Ergebnisse einer Arbeitsgruppe zum Thema Care Leaver bekommen werden.

Weil es auch durchaus sein kann, dass wir in dem Bereich auch noch Anpassungen bei einer bestehenden 15a-Vereinbarung noch fassen müssen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte.

Abg. Vukajlović, MSc BA: Ja. Vielen Dank für die Ausführungen. Ich habe noch eine Zusatzfrage. Sie haben es ja schon angesprochen. Es wurde in der letzten Legislaturperiode das Thema schon behandelt. In dieser Periode haben wir jetzt auch schon den Initiativantrag. Wir haben auch schon eine Diskussion mit ExpertInnen und Vertretungen im Ausschuss gehabt, und es gibt auch eine Stellungnahme, und es liegt von der Volksanwaltschaft auch vor, nämlich die Forderung schon seit längerem, dass es einen Rechtsanspruch für die Weitergewährung von Hilfen für diese jungen Erwachsenen geben soll nach Vollendung des achtzehnten Lebensjahres für die Ausbildungszwecke. Damit dieser Rechtsanspruch gelingt, braucht's, wie sie auch schon angesprochen haben, eine Einigung zwischen Städtebund, Gemeindebund und dem Land.

Können Sie da sagen, wie derzeit der Stand der Verhandlungen ist, was den Rechtsanspruch angeht?

Landesrat Mag. Lindner: Also, unsere Juristinnen und Juristen in der Kinder- und Jugendhilfe gehen davon aus, dass im Rahmen der bestehenden 15a-Vereinbarung ein Rechtsanspruch auf Landesebene nicht möglich ist, deswegen versuchen wir mit dem Weggehen von der starren Stichtagsregelung hier mehr Flexibilität und Rechtssicherheit zu bekommen. Und ich glaube, das wird man dann auf Ebene der Landesreferenten auch im Herbst weiter diskutieren müssen.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Vukajlović, MSc BA: Danke, ja, noch kurz eine Frage darin: Gibt es dann eine andere Möglichkeit, wie man eine nachhaltige Unterstützung für die Care Leaver schaffen kann, gerade, wenn es um Ausbildung geht, die halt, ich verstehe, dass es nicht der Stichtag

achtzehntes Lebensjahr ist, aber es gibt auch manche, die trotzdem vielleicht mit zwanzig oder einundzwanzig auch noch die Unterstützung brauchen, wird das auch mitbedacht?

Landesrat **Mag. Lindner**: Ja, wir haben schon jetzt ein System von Beratungsgutscheinen, wo junge Erwachsene auch nach dem achtzehnten Lebensjahr auch bei nicht Aufrechterhaltung einer Erziehungshilfe nach wie vor sozusagen mit Beratungsgutscheinen in die Träger und bisherigen Wohngruppen auch sich Unterstützung holen können.

Es gibt auch ein System in Kärnten, das mit strukturierten Anlaufstellen und Beratungsstellen arbeitet. Also, wenn keine parlamentarische Mehrheit für eine gesetzliche Lösung hier herinnen möglich ist im Landtag, dann werden wir uns natürlich über Alternativen Gedanken machen, weil es eine strukturierte, aus meiner Sicht, Weiterbetreuung und Weiterbegleitung dieser jungen Erwachsenen braucht.

Abg. **Vukajlović, MSc BA**: Dankeschön.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Abgeordnete Schwarz!

Abg. **Schwarz**: Ja, lieber Herr Landesrat! In der letzten Diskussion haben wir immer wieder gehört, dass es sehr unterschiedlich ist, wie das von den Bezirksverwaltungsbehörden gehandhabt wird. Wirst du als zuständiger Landesrat dafür sorgen, damit diese Bedarfsfeststellung oder auch die Durchführung, wenn ein Antrag da ist, dass das einheitlich in allen Bezirken geregelt ist, dass da das Gefühl ist, egal in welchem Bezirk ich bin, wenn der Bedarf einheitlich festgestellt wird. Was kannst du dazu machen?

Landesrat **Mag. Lindner**: Ich glaube, je klarer und je eindeutiger wir da im Landesgesetz eine Regelung finden können, die es auch den regionalen Trägern ermöglicht, dass sie flexibel und auch eindeutig sozusagen das auch vollziehen können, umso besser, deswegen arbeite ich auch an einer Lösung, die hier herinnen eine parlamentarische Mehrheit bekommt, damit wir das im Gesetz lösen können, und natürlich ist es auch mein Ziel, dass das einheitlich in den Bezirken auch vollzogen werden soll.

Abg. **Schwarz**: Bis dorthin warten wir dann ab.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage? Klubobfrau Engleitner-Neu!

Abg. **Engleitner-Neu, M.A., M.A.**: Vielen Dank. Geschätzter Herr Landesrat! Ich habe gehört und deinen Ausführungen entnommen, dass ja diese Verlängerung der Hilfen für junge Erwachsene sowohl individuell als auch strukturell eine sehr sinnvolle Maßnahme ist. Dem kann ich auch nur als Sozialarbeiterin zustimmen.

Ich gehe aber davon aus, und du hast es ja erwähnt, die Mehrkosten sind zirka 4,4 Millionen Euro bei den regionalen Trägern, und das wird bei den Sozialhilfen wahrscheinlich sehr schwer zu stemmen sein. Aufgrund der ohnehin schon stark finanziell angespannten Situation der Städte und Gemeinden kannst du der Aussage zustimmen, wonach ein fairer und ein gerechterer oberösterreichischer Finanzausgleich die Gemeinden und die Städte weniger stark belastet wird, eine Unterstützung wäre, um diesen sinnvollen Vorstoß für die jungen Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher zu realisieren?

Landesrat **Mag. Lindner**: Danke. Geschätzte Klubobfrau! Also, ich kann die regionalen Träger und auch die Gemeinden sehr gut verstehen, dass natürlich dieser finanzielle Mehraufwand

von 4,4 Millionen Euro landesweit ein Thema ist. Vor allem, wenn man sich anschaut, wie aus meiner Sicht auch als Gemeindereferent der unfaire, auch der negative Transfersaldo zwischen Land und Gemeinden ist und die Aufwendungen für die regionalen Träger und Gemeinden ja bei jeder sozialen Aufgabe ja auch zusätzlich steigen. Das heißt, da das Finanzierungsverhältnis zugunsten der Gemeinden auch durch einen anderen Landstransferausgleich zugunsten der Gemeinden zu verändern, würde uns auch Spielräume schaffen in diesen sozialen Belangen.

Abg. **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Vielen Dank.

Präsident: Es gibt keine weitere Zusatzfrage. Wir kommen zur nächsten Anfrage durch Klubobmann Mahr an Landesrat Lindner!

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Landesrat! Ein Dreizehnjähriger sorgt in Oberösterreich seit Monaten wegen diverser Straftaten für Schlagzeilen. Laut Medienberichten umfasst seine Akte seit November 127 Einträge, unter anderem schwerer Raub. Zuletzt brach er am 16. Mai 2023 bei einem Leondinger Autohändler ein und machte sich danach in den sozialen Medien über den Geschädigten lustig.

Welche Maßnahmen wurden bei jenem Dreizehnjährigen, der unter anderem am 16. Mai 2023 bei einem Leondinger Autohändler eingebrochen ist, durch die Oberösterreichische Kinder- und Jugendhilfe bisher getroffen?

Landesrat **Mag. Lindner:** Geschätzter Herr Klubobmann! Ich muss Sie eingangs darauf hinweisen, dass das Kinder- und Jugendhilfegesetz klare Vorgaben in Sachen Verschwiegenheitspflichten zu ganz konkreten, die konkreten Familien und konkreten Kinder und Jugendliche betreffende Sachverhalte vorgibt. Das heißt, es ist mir in diesem Rahmen nicht möglich, über Einzelheiten zum medial berichteten Fall zu informieren, aber klar ist natürlich, dass von uns kriminelles, destruktives, selbstgefährdendes oder auch fremdgefährdetes Verhalten weder geduldet, noch auf die leichte Schulter genommen wird. Weder von uns, noch von der Abteilung, noch von den betreuenden Trägern. Ganz im Gegenteil, das berechnete Schutzbedürfnis der Bevölkerung muss natürlich hier auch im Vordergrund stehen. Und ich verstehe auch die Emotionen, vor allem auch bei den Betroffenen, die da ausgelöst werden.

Ich möchte aber, weil das Thema auch intensiv medial diskutiert wird, schon in der gebotenen Allgemeinheit berichten, dass die Kinder- und Jugendhilfe in aller Fachlichkeit und Professionalität ihre ganzen Betreuungssettings bei Bedarf rasch, zielgerichtet und auch individuell auf die jeweilige Person und auch die Verhaltensmuster der Person zuschneidet und hier auch zugeschnitten wurde.

Das heißt, im konkreten Fall ist das Betreuungssetting zusätzlich mehrmals intensiviert worden. Es sind auch externe pädagogische Fachkräfte zur Unterstützung der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen vor Ort herangezogen worden. Das heißt, es ist neben dieser intensiven persönlichen Betreuungsarbeit auch darum gegangen, dass es mit niederschweligen, tagesstrukturierten und freizeitstrukturierenden Angeboten versucht wurde, die positiven Verhaltensmuster und die konstruktiven und individuellen Interessen zu stärken.

Ganz wesentlich in der Betreuung ist dabei auch, dass wir uns fortlaufend und engmaschig auch in behördlichen Fallkonferenzen natürlich mit allen Systempartnerinnen, mit der Behörde, mit der regionalen KJH, auch mit den Sicherheitsbehörden austauschen, und die weiteren

Planungen werden in den nächsten Wochen und Monaten auch abgestimmt. Das ist auch in diesem konkreten Fall laufend passiert, mir ist wichtig, dass wir in der Kinder- und Jugendhilfe in meinem Zuständigkeitsbereich alle rechtlich und sozialpädagogisch möglichen Maßnahmen setzen und gesetzt werden, das ist so, wie mir auch die fallführende Behörde versichert. Das Ziel in solchen Extremfällen ist es immer, dass man versucht mit der sozialpädagogischen Arbeit das positive Handeln zu verstärken, und natürlich diese negativen und kriminellen Verhaltensmuster reduziert oder auch überwindet. Klar ist, dass die Ursachen und die Ursprünge für so kriminelles und delinquentes Verhalten natürlich meistens viele Jahre und vor allem in der Kindheit zurückliegt. Da geht es um stark traumatisierende Erlebnisse, da geht es auch um starke Bindungsstörungen, die Hauptaufgabe in der konkreten Betreuung ist dann, dass man überhaupt eine tragfähige Beziehung zum jeweiligen Jugendlichen oder zum Kind aufbaut. Das heißt, diese Beziehungsarbeit und das dazugehörige Vertrauen der Kinder und Jugendlichen aufzubauen, das darf keinesfalls damit verwechselt werden, dass wir diese Verhaltensweisen oder dieses kriminelle Verhalten kleinreden, verharmlosen oder beschönigen. Das ist auf keinem Fall der Fall, da verkennt man die Fachlichkeit und Professionalität, mit der unsere SozialpädagogInnen in Oberösterreich da professionell arbeiten. Aber es ist auch klar, ein Versprechen, dass diese Arbeit immer und in jedem Fall von Erfolg gekrönt ist, das kann auch ich Ihnen, das kann Ihnen auch die Kinder- und Jugendhilfe nicht geben, weil wir letztlich mit Menschen mit all ihren Vorprägungen und Vorerfahrungen arbeiten. Es ist vollkommen klar, dass wir dieser fachlichen Arbeit nichts unversucht lassen, hier dieses kriminelle Verhalten sozusagen zu überwinden.

Präsident: Eine Zusatzfrage?

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Ja, die gibt es. Dieses Beispiel, Herr Landesrat, zeigt ja doch eindrucksvoll, dass die derzeit verfügbaren Handlungsmöglichkeiten nicht ausreichen, trotz vielfacher und teurer Sozialarbeit gibt es ja keine Besserung. Finden Sie das in Ordnung, oder setzen Sie sich künftig für schärfere Möglichkeiten ein, um den jungen Kriminellen Grenzen aufzuzeigen?

Landesrat **Mag. Lindner:** Also man muss grundsätzlich dazu sagen, dass wir in Oberösterreich insgesamt 1.588 Kinder und Jugendliche außerhalb ihrer Familien betreuen, 912 davon in sozialpädagogischen Einrichtungen. Das heißt, wir reden hier auch bei der Gesamtanzahl bei den oberösterreichischen Jugendlichen von extremen Einzelfällen, ich glaube, das muss uns auch bewusst sein, wenn wir über weitergehende Maßnahmen diskutieren. Ich vertraue da auf die Professionalität und Fachlichkeit unserer Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und der behördlichen Sozialarbeit. Es hat schon einen Grund gegeben, warum man sich vor 40 Jahren dazu entschlossen hat, ganz bewusst von geschlossenen Einrichtungen auch abzugehen, weil sie auch weniger erfolgsversprechend in der Breite waren.

Präsident: Gibt es eine weitere Frage?

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Ja, ich frage jetzt noch einmal ganz konkret. Da den Behörden aufgrund der gesetzlichen Lage die Hände gebunden sind, werden Sie sich, Herr Landesrat, für eine Verschärfung der Deliktsfähigkeit, also der Strafbarkeit auch unter 14 Jahren einsetzen?

Landesrat **Mag. Lindner:** Ich beziehe mich da auf Expertinnen und Experten, auf Psychologinnen und Psychologen, auch auf Strafrechtsexpertinnen und Strafrechtsexperten, die uns in der Fachlichkeit davon abraten, und dabei bleibe ich.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr**: Danke.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Abgeordneter Gruber.

Abg. **Gruber**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Für uns ist die erste Expertise die Bevölkerung, in einer Umfrage der Kronen Zeitung Oberösterreich fordern 97 Prozent der Leser, dass die Strafmündigkeit verschärft werden muss, weil gewisse Jugendliche der Polizei auf der Nase herumtanzen. Wieso arbeiten Sie gegen diese überwiegende Mehrheit und übrigens auch gegen das Verständnis und die Arbeit der Polizisten?

Landesrat **Mag. Lindner**: Geschätzter Abgeordneter! Ich würde Sie ersuchen, diese Frage an die Frau Justizministerin zu richten.

Abg. **Gruber**: Danke, alles gesagt.

Präsident: Abgeordnete Bammer bitte.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Werden Sie sich dafür einsetzen, dass finanzielle Mittel der KJH aufgestockt werden damit zum Beispiel eine Abteilung für Kindergarten und Sozialarbeit etabliert werden könnte, man weiß, das würde viel mehr Sinn machen als das vorher Gesagte, um Jugendliche später vor genau solchen kriminellen Handlungen abzuhalten?

Landesrat **Mag. Lindner**: Geschätzte Frau Abgeordnete! Danke für die Frage und den inhaltlichen Input, weil es ist genau das Thema, auf das ich mich hier die nächsten Jahre noch konzentrieren werde, nämlich die Präventionsarbeit in Oberösterreich auszubauen. Es gibt eine interne Betrachtung und Studie aus der Abteilung der KJH, die sich 23 Lebensläufe von Jugendlichen angesehen hat, die in stationären Wohneinrichtungen gelandet sind. Da hat sich klar gezeigt, dass an mehreren Punkten des Lebenslaufes auch die öffentliche Hand sozusagen hier eingreifen hätte können. Deswegen ist es wichtig, Prävention, auszubauen, die Punkte auch im stationären Bildungsbereich im Gesundheitsbereich auch finden, wo wir früher andocken können. Deswegen bin ich auch sehr froh, dass wir gemeinsam mit dem Gesundheits- und Sozialressort in der KJH das Angebot der frühen Hilfen bis Ende des Jahres auch flächendeckend in Oberösterreich ausrollen können. Weil es von der Geburt, über den Kindergarten und über die Schule ausreichend Andockpunkte gibt, wo mehr Augen, sozusagen auf die soziale Situation der Kinder und Jugendlichen, hinschauen können. Da geht es ganz wesentlich um Beratungs- und Unterstützungsarbeit, um hier für Familien unterstützend tätig zu sein. Da haben wir schon sehr viel vom mobilen Familiencoaching, über die Eltern- und Mutterberatung und so weiter. Aber es ist klar, es wird dann auch so ein Projekt, wie mit konkreter Sozialarbeit oder mit konkreter Sozialpädagogik zusätzlich in die Bildungseinrichtungen zu gehen, auch brauchen. Ein Pilotprojekt dazu hat sich zum Beispiel in der Stadt Linz ja auch schon bewährt, ich glaube, das habe ich bei meinem Antritt auch schon gesagt, da braucht es diese ressortübergreifende verstärkte Zusammenarbeit, wo die Systeme ineinandergreifen müssen, nicht erst bei der Kindeswohlgefährdung, sondern aus meiner Sicht schon viel früher in der konkreten Präventionsarbeit, dann müssten wir uns nicht über geschlossene Einrichtungen unterhalten.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Danke.

Präsident: Dankeschön. Dann kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordnete Bammer an Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner.

Abg. Mag. Dr. Bammer: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Mich würde von Ihnen interessieren, für wie viele Kinder im Jahr 2022 der Oberösterreichische Kinderbetreuungsbonus ausbezahlt wurde?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen der Oberösterreichischen Landesregierung, werte Abgeordnete, guten Morgen Frau Abgeordnete! Die Zahlen sehen wie folgt aus: Für das Jahr 2022 gibt es eine Unterscheidung zwischen Erstanträgen und den zweiten Teilzahlungen, Erstanträge hat es 3.271 gegeben und 2.177 zweite Teilzahlungen, es waren 5.399 Anträge.

Präsident: Eine Zusatzfrage?

Abg. Mag. Dr. Bammer: Danke, ja bitte. Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, in dem Zusammenhang erwähnen Sie auch immer die Wahlfreiheit, könnten Sie uns erklären, wie Sie die Wahlfreiheit definieren, wenn es doch in den vielen Gemeinden da draußen volle Wartelisten mit Kindern gibt, die auf einen Kinderbetreuungsplatz warten?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Die Wahlfreiheit ist mir, nicht nur mir, sondern auch anderen politischen Stakeholdern und Mitbewerbern ein großes Anliegen, in erster Linie ist der Kinderbetreuungsbonus eine Anerkennungsleistung, denn der Kinderbetreuungsbonus führt sicherlich nicht dazu, auch aufgrund des Betrages, dass jemand einer Beschäftigung fernbleibt. Wir haben das schon mehrmals diskutiert, ich habe das auch im Zusammenhang mit dem Landesrechnungshofbericht sehr deutlich im Kontrollausschuss und im Landtag immer wieder kommuniziert. Es geht hier um eine Anerkennung der Leistung auch jener Familien, die auf den beitragsfreien Kindergartenplatz verzichten und die gerne zu Hause ihr Kind betreuen möchten. Wahlfreiheit bedeutet für mich persönlich, ich bin selbst Vater von zwei Kindern, meine Frau ist berufstätig und Akademikerin, sie arbeitet bei einem großen Industriebetrieb in Oberösterreich, unsere kleinste Tochter ist ein Jahr und ein Monat alt, sie ist auch derzeit beim Kind zu Hause. Es bedeutet ganz einfach, dass man sich selbst dafür entscheiden kann, ob man Kinder bis zu einem gewissen Alter zu Hause betreut oder ob man sozusagen eine Kinderbetreuungseinrichtung in Anspruch nehmen muss. Wobei die Kinderbetreuung zu Hause nicht immer nur durch den Elternteil stattfindet, wie wir wissen aus der Praxis, sondern sehr oft die Großeltern, der Familienverband eingebunden ist oder auch Tagesmütter. Es gibt auch flexible Kinderbetreuungsformen, die übrigens auch von meinem Referat unterstützt werden, da gibt es einzelne private Initiativen, die wir entsprechend unterstützen.

Den kleinen Seitenhieb in der Anfrage, die Sie hier gemacht haben, da möchte ich auch meine Kollegin Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander in Schutz nehmen, es hat gestern eine Pressekonferenz gegeben, wo gezeigt worden ist, mit welchen großen Summen und Beträgen hier in die institutionelle Kinderbetreuung investiert wird im Land Oberösterreich. Ich unterstütze auch diesen Weg, letztendlich ist es so, dass ich schon auch anmerken möchte, dass es auch tausende Familien gibt, die sagen, sie möchten gerne bis zum verpflichtenden Kinderjahr ihr Kind zu Hause betreuen, ich denke einmal, dass hier diese Anerkennung doch wirklich etwas Wichtiges ist. Wir haben das gesehen in den Corona-Zeiten, wo zum Teil die Kinderbetreuungseinrichtungen geschlossen waren, was hier die Familien, insbesondere die Mütter, das muss man auch sagen, geleistet haben, die waren letztendlich auch von Arbeitslosigkeit betroffen, Corona bedingte Arbeitslosigkeit, 85 Prozent waren diesbezüglich Frauen laut öffentlich zugänglichen Statistiken.

Ich möchte aber noch einen Punkt erwähnen, weil Sie von Wahlfreiheit sprechen, da möchte ich schon dazusagen, dass der Kinderbetreuungsbonus mit 960 Euro sicherlich niemanden dazu anhält, einer Beschäftigung fern zu bleiben. Da ist dieser Betrag einfach zu niedrig, mir persönlich ist es ein Anliegen als Familienpolitiker, dass es gänzlich eine Steuerentlastung für Familien gibt. Es gibt ja Beispiele in Europa, Familiensplitting in unterschiedlichster Ausformung, das muss man auch dazu sagen, ein französisches Beispiel, ein dänisches Beispiel, dann wäre natürlich eine tatsächliche Wahlfreiheit viel mehr gegeben. Man muss vor allem Rücksicht nehmen darauf, dass hier sehr oft von der Kinderbetreuung insbesondere Frauen betroffen sind, hier muss man dann langfristig die Folgen auch sehen, was die Pensionsabsicherung betrifft, was Altersarmut anbelangt. Das ist sicherlich eine sehr umfassende Fragestellung hier beim Kinderbetreuungsbonus, dazu stehe ich auch, das gebe ich auch zu, es ist nicht reine Symbolik, aber es ist mehr wie Symbolik, aber es ist sicherlich nicht der Ansatz, dass man sagt, aufgrund des Kinderbetreuungsbonus entscheide ich mich für eine bestimmte Betreuungsform.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Mag. Dr. Bammer: Nein, danke für die Beantwortung.

Präsident: Frau Abgeordnete Häusler.

Abg. Häusler, BSc: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sie haben gerade vorher erwähnt das verpflichtende Kindergartenjahr, es gibt ja die Möglichkeit, sich davon unter Nachweis von ausreichenden Deutschkenntnissen abzumelden. Jetzt würde mich interessieren, warum sind Kinder, die sich in der häuslichen Vorbereitung auf dem Schulbesuch befinden, vom Betreuungsbonus ausgeschlossen?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Herr Präsident, Frau Abgeordnete! Es ist für mich vollkommen logisch, das letzte Jahr sollte meines Erachtens vor dem Eintritt in die Schule, da sollten Kinder auch hier in einem bestimmten Verband eingebunden sein. Es ist auch eine Vorbereitung auf den Schulunterricht, die institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen sind ja nicht reine Aufbewahrungsstätten, ich sage das mal jetzt so, hier geht es durchaus um die Bildung und Vorbereitung auch für die Schule, deswegen unterstütze auch ich das letzte verpflichtende Kindergartenjahr.

Abg. Häusler, BSc: Herzlichen Dank.

Präsident: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordneten Ammer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

Abg. Mag. Ammer: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Während die Ressourcen des sonderpädagogischen Förderbedarfs mit 2,7 Prozent der Pflichtschüler/innen gedeckelt sind, ist der Anteil der sonderpädagogisch förderbedürftigen Kinder in den letzten Jahren stetig gestiegen, und er betrug im Schuljahr 2021/22 laut Statistik Austria 5,8 Prozent der Pflichtschul Kinder. Welche Schritte haben Sie bisher gesetzt, um den sonderpädagogischen Förderbedarf an Oberösterreichs Pflichtschulen mit der notwendigen Qualität an den realen Bedarf laut Statistik Austria anzupassen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich möchte noch zu Beginn die Zahlen präzisieren, in Oberösterreich stellt sich die Schulsituation für Schülerinnen und Schüler mit SPF im APS-Bereich im Schuljahr 2022/23

folgendermaßen dar: Insgesamt wurden in Oberösterreich 108.091 Schülerinnen und Schüler beschult, davon waren 6.256 mit sonderpädagogischem Förderbedarf, das ist eben der Prozentsatz von 5,8. Dieser Prozentsatz hat sich im Vergleich zum Schuljahr 2021 um 0,4 Prozent erhöht, von den 6.256 Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden 79,6 Prozent integrativ unterrichtet. Ich möchte vorausschicken, dass ich die 2,7 Prozent Vorgabe für völlig ungeeignet halte, das ist absolut zu wenig, es braucht eine massive Aufstockung, da komme ich später noch einmal darauf zurück. All die Stunden, die uns diesbezüglich zur Verfügung gestellt werden, die setzen wir eben zum Wohl der Schülerinnen und Schüler, aber auch natürlich der Kolleginnen und Kollegen im Lehrkörper ein. Gleichzeitig schaffen wir als Land Oberösterreich im Rahmen unserer Assistenzstunden eine gewisse Unterstützung, um auch ein entsprechendes Angebot legen zu können, hier investieren wir im Schuljahr 2022/23 15 Millionen Euro. Das heißt, das sind Landesgelder, die diesbezüglich investiert werden, diese Summe entspricht 450.168 Stunden, die investiert werden. Diese Stunden werden an 776 Pflichtschulen eingesetzt, und damit können 2.385 Pflichtschülerinnen und Pflichtschüler mit einem entsprechenden Bedarf auch begleitet werden.

Zurückkommen möchte ich auf die völlig unzureichende 2,7-Prozent-Grenze, die hier von Seiten des Bundes vorgegeben wird. Wir haben auch im Rahmen der Bildungsreferentinnen- und Bildungsreferentenkonferenz am 13. Oktober im letzten Jahr in Wien bereits einen entsprechenden Antrag an die Bundesregierung beziehungsweise den zuständigen Minister gestellt. Ich verweise insbesondere auf das Bundesregierungsprogramm, das ja im Jahr 2020 verabschiedet worden ist, wo ganz klar drinnen steht, dass die Bundesregierung umgehend eine externe Evaluation der Vergabepaxis von SPF-Bescheiden angehen wird, damit die Zuteilung der Ressourcen dem tatsächlichen Bedarf entspricht. Ich habe ein großes Verständnis dafür, dass die Aufmerksamkeit des Ministeriums bzw. der Bundesregierung während Corona auf einem anderen Thema lag, aber es ist jetzt höchste Zeit, sich diesem Thema zu widmen, alle Bemühungen, das auch zu unterstreichen auf Bundesebene, begrüße ich sehr.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Mag. Ammer: Meine erste Zusatzfrage hat sich erübrigt, ich nehme zur Kenntnis, dass das Land Oberösterreich versuchen wird, dieser Kluft, die es gibt, entgegenzuwirken, etwas zu machen, etwas zu tun, eine Zusatzfrage habe ich, weil die laufenden Finanzausgleichsverhandlungen ja stattfinden. Wie müsste das Ergebnis der laufenden Verhandlungen dahingehend aussehen, damit der reale Bedarf in Oberösterreich gedeckt ist?

Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Zu Ihrer nicht gestellten Zusatzfrage möchte ich sagen, dass wir als Land Oberösterreich eben diese Summen investieren, aber wir springen da ja ein, weil der Bedarf von Seiten des Bundes nicht gedeckt wird und seit Jahren kritisiert wird, dass diese 2,7 Prozent einfach viel zu wenig sind. Das betrifft nicht nur Oberösterreich, sondern das sagen auch alle anderen Bundesländer.

Das heißt zur gestellten Zusatzfrage, es muss einfach mehr sein, und zwar meiner Meinung nach viel mehr, auf jeden Fall doppelt so viel, weil wenn wir einen Bedarf von 5,8 haben und wir können antizipieren, dass der noch wachsen wird, dann wäre viel mehr jedenfalls tauglich, meiner Meinung nach nicht nur verdoppeln, vielleicht gleich verdreifachen. Ich weiß, dass das die Schwierigkeit mit sich bringt, dass man dann die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter findet,

aber das wäre ein klares Signal der Bundesregierung, hier auch die Bedürfnisse der jungen Menschen zu erkennen und auch zu unterstützen.

Abg. **Haas**: Dankeschön.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage, Präsident Peter Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Gestern erreichte mich der Hilferuf einer Mutter, die für ihr sehbeeinträchtigtetes Kind nach einem sehr erfolgreichen inklusiven Kindergartenbesuch nun auch in der örtlichen Volksschule einen inklusiven Volksschulbesuch sich wünscht. Es könnte eine Assistentenkraft und eine Lehrkraft zur Schulung der lebenspraktischen Fähigkeiten zur Verfügung gestellt werden. Allerdings fehlt es an einer Blindenlehrerin für 10 bis 12 Stunden. Die Familie fühlt sich da von der Bildungsdirektion etwas im Stich gelassen, die möchte das Kind offenbar unbedingt in die Michael Reitter Schule schicken, was aber einen sehr unzumutbar langen Schulweg zur Folge hätte für das Kind. Die Familie hat sich selber schon um eine Blindenlehrerin umgeschaut, die aber dann abgesagt hat, weil sie Nachteile im Regelschulwesen gehabt hätte. Und seitens der Bildungsdirektion hat die Mutter schließlich die Auskunft bekommen, sie könne sich ruhig an die Politik wenden, weil sie können ihr auch nicht helfen. Was möchtest du dieser Mutter sagen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche dich, der Mutter auszurichten, dass du das Anliegen an mich weiterleitest. Und zwar bitte in schriftlicher Form, Name, Adresse, um welche Schule es sich handelt, die Beeinträchtigungen. Je konkreter ich das Anliegen kenne, umso besser werden wir uns um diesen Fall kümmern können.

Abg. Präsident Peter **Binder**: Wunderbar. Danke.

Präsident: Weitere Zusatzfrage Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz**: Ich glaube, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, wir sind uns hier alle einig, dass wir so viel wie möglich Jugendliche und Kinder mit Beeinträchtigung inklusiv beschulen. Zur inklusiven Beschulung gehören nicht nur die SPF-Stunden, sondern vor allem auch die dementsprechende Ausstattung, nicht nur in den Sonderschulen, sondern auch in vielen Regelschulen Ausstattungen und Räumlichkeiten eben angepasst. Wie kannst du da den Anforderungskatalog in Oberösterreich verbessern, damit eben auch in inklusiven Klassen zum Beispiel Geräte da sind zur Verbesserung der Kommunikation?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete, es gibt da neben den grundsätzlichen Fördermaßnahmen, wenn man eben neu baut, zubaut oder umbaut, und die Gemeinden beantragen das entsprechend, die Unterstützungsmöglichkeiten, aber gleichzeitig eben den oberösterreichischen Hilfsmittelpool, der eben genau eingerichtet wurde zur Förderung und Unterstützung der Inklusion an Pflichtschulen, Kindergärten und Horten, woraus eben gewisse Gegenstände und Materialien auch bezahlt werden können.

Abg. **Schwarz**: Danke.

Präsident: Dankeschön. Es gibt keine weitere Zusatzfrage. Ich begrüße ganz herzlich auf der Galerie, Platz genommen haben die Schülerinnen und Schüler der Business School

Vöcklabruck in Begleitung von Frau Professor Wiesauer. Herzlich willkommen im Oberösterreichischen Landtag.

Bevor wir weiter gehen, nachdem wir bereits eine Stunde mit den Fragen verbracht haben, stelle ich nunmehr den Antrag, dass wir um eine weitere Stunde verlängern, nach § 30 Abs. 5 der Landtagsgeschäftsordnung 2009 ohne Wechselrede darüber, abstimmen zu lassen. Wer dafür ist, dass diese Fragestunde verlängert wird, bitte ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dankeschön, das ist einstimmige Annahme.

Wir kommen jetzt zu einer weiteren Frage von Klubobmann Eypeltauer an Landesrat Achleitner.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Herr Präsident, Herr Landesrat, ein weiteres Mal einen wunderschönen guten Morgen oder Vormittag! Ja, es ist Aufgabe der Politik, die Rahmenbedingungen zu schaffen, damit auch in Oberösterreich durch den Ausbau der erneuerbaren Energie eine möglichst große Unabhängigkeit von Energieimporten hergestellt wird. Das Land Oberösterreich hat hierzu, auch hierzu die landeseigene Energie AG. Und jetzt ist meine Frage, wie du, Herr Landesrat, als Landesrat, aber auch als Aufsichtsratsvorsitzender in der Energie AG, sicherstellst, dass die Unternehmensstrategie der Energie AG so ausgerichtet wird, dass der Anteil der Eigenerzeugung aus erneuerbaren Quellen wesentlich ausgebaut wird, um eben dadurch die Wettbewerbsfähigkeit, auch des Standorts in Oberösterreich, sicherzustellen?

Präsident: Bitte.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Klubobmann! Zuerst muss ich die Zahlen richtigstellen, weil du Äpfel mit Birnen vergleichst. Die Energie AG macht 3.577 Gigawattstunden aus Eigenerzeugung. Davon sind 2.442 Gigawattstunden erneuerbarer Strom. Das sind nicht 17 Prozent, sondern fast 70 Prozent. 68,3 Prozent genau. Du hast durch ein Versehen oder auch bewusst den Stromhandel und den Vertrieb nicht mitgezählt, der natürlich auch Unternehmensgegenstand ist. Also es sind nicht 17 Prozent, sondern 70 Prozent der Eigenerzeugung werden aus erneuerbarer Energie gewonnen. Der Rest ist Vertrieb und Handel, weil ja tageweise und stundenweise gehandelt werden muss, um den Strombedarf auch decken zu können.

Das ist das eine. Das Zweite, was können wir tun? Nicht fordern, sondern umsetzen. Die Energie AG hat gerade im März ein Projekt vorgestellt, wo die Windkraft-Produktion bis 2030 verfünffacht wird, Ihre eigene Windkraft-Produktion, vor allem durch den Ausbau jetzt in Munderfing, wo acht bis zwölf Windkraftwerke dazukommen, und den Sonnenstrom verzehnfachen wird. Insgesamt wird die Energie AG bis 2030 rund eine Milliarde Euro in die erneuerbaren Energieträger investieren. Und eine weitere Milliarde Euro in das Netz investieren, weil es ist genauso notwendig, dass wir erzeugen, aber natürlich auch transportieren können. Und zugleich ist der neue Vorstand gerade dabei, in der Strategie 2035 eben genau den Pfad Richtung Klimaneutralität und Energiewende eben zu gestalten. Und das unterstützen wir als Landespolitik, als Eigentümer, aber auch als Kontrollgremium im Aufsichtsrat.

Präsident: Gibt es ist eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Ja, Herr, Landesrat, du hast jetzt gerade meine Zusatzfrage wunderschön aufgegleist, weil meine Frage ist natürlich, wie konkret du auch weiterhin

beabsichtigt, diesen Ausbau der erneuerbaren Energien und auch der Netze mit Maßnahmen hier aus dem Land Oberösterreich heraus zu unterstützen?

Landesrat **Achleitner**: Mit voller Kraft. Und ich darf dir sagen, der Ausbau läuft auch auf Hochtouren. Wir haben bei den erneuerbaren Energieträgern einen Boom wie niemals zuvor. Du weißt, Oberösterreich ist bei vielen Energiequellen das Bundesland an der Spitze Österreichs. Es wird nirgends so viel Energie aus der Sonne gewonnen wie in Oberösterreich. Aus der Wasserkraft sind wir Nummer Eins. Aus der Biomasse Nummer Eins. Geothermie, Nummer Eins, etc. Also ja, volles Tempo. Und je mehr ausgebaut wird, desto besser.

Was die Netze betrifft, haben wir ja hier im hohen Haus schon diskutiert und vorgestellt den Stromnetzmasterplan 2032. In diesen zehn Jahren werden alleine 1,7 Milliarden Euro von den Netzbetreibern in das Übertragungsnetz, also 110, 220 und 380 kV-Leitungen investiert, und wir haben in unseren 438 Gemeinden derzeit über 1200 Stromnetz-Bauprojekte in Umsetzung, so viele wie niemals zuvor. Also volle Kraft für den Netzausbau und volle Kraft zum Ausbau der erneuerbaren Energieträger.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Eine noch, und zwar jetzt auch noch konkreter zum Thema der politischen Unterstützung des Ausbaus der erneuerbaren Energien. Expertinnen und Experten halten ein realisierbares Windkraftpotenzial in Oberösterreich für vorhanden von 40 großen Anlagen bis 2030. Wird es aus deinem Ressort Initiativen geben, um ein Raumordnungskonzept zu erstellen hinsichtlich einer Zonierung für Windkraft?

Landesrat **Achleitner**: Herr Klubobmann, unsere Position ist ganz klar, wir wollen Windkraft ausbauen überall dort, wo es genehmigungsfähig ist. Daher Projekte auf den Tisch von den Projektanten. Ich glaube, zehn bis zwölf waren schon bei mir, haben ihr Projekt vorgestellt. Vorlegen, einreichen. Dann wird, wie jedes andere Projekt, verhandelt. Und was genehmigungsfähig ist, wird genehmigt. Ich glaube, man muss einmal aufhören, den Eindruck zu vermitteln, als wenn die Politik Windräder errichten würde. Das ist nicht der Fall. Nicht Kollegen aus der Regierung und auch nicht wer anderer aus der Politik, sondern wir setzen die Rahmenbedingungen dafür. Die sind gegeben. Ansonsten würde nicht beispielsweise Munderfing jetzt gerade in Angriff genommen oder auch Vorderweißenbach. Und ich habe einige weitere Projekte auf dem Tisch liegen, die wir sehr positiv sehen.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage kommt von Abgeordnetem Antlinger.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.**: Guten Morgen Herr Landesrat! Jetzt wissen wir, dass bei den Privatkunden die Energie AG, Gott sei Dank, zu 100 Prozent erneuerbare Energie verkauft. Bei den gewerblichen Kunden gibt es noch immer einen erheblichen Anteil an fossilen Energieträgern. Und wir wissen, dass bis 2030 bzw. bis 2040 der Strombedarf erheblich steigen wird. Gibt es konkrete Pläne vonseiten der Energie AG, diesen erhöhten Strombedarf auch mit erneuerbaren Energieträgern bis 2040 selbst abzudecken?

Landesrat **Achleitner**: Das ist jetzt schon Grundlage der Geschäftspolitik, nur es ist nicht möglich, das Gesamte derzeit aus erneuerbaren Energieträgern zu machen. In ganz Europa nicht, in der ganzen Welt nicht. Und die Energie AG ist gerade mitten in diesem Strategieprozess drinnen, der quasi eine Roadmap Richtung Dekarbonisierung letztlich auch des gesamten Unternehmens zum Inhalt hat. Ja, das ist klares Bekenntnis, klarer Wille. Ich

sage aber dazu, man muss schon schauen, dass man das auf der Basis von realisierbaren und machbaren zeitlichen Projektfortschritten macht. Aber ja, das ist das Ziel.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Danke.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage durch Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Ja, ich möchte noch einmal anhängen, danke für die ersten Antworten, die Energie AG will 200 Millionen Euro alleine in die Windenergie investieren. Und die Frage ist, du hast es schon angesprochen, es gibt diese behördlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen, und was gibt es an Möglichkeiten der Verbesserung dieser Rahmenbedingungen, dass außerhalb von Munderfing auch noch die Energie AG investieren, kann diese Millionen, und dass diese nicht nach Slowenien oder sonst wohin auswandern müssen?

Landesrat **Achleitner:** Die Energie AG wird nicht auswandern, (Abg. Schwarz: „Nein, mit der Erzeugung!“) da kann dich beruhigen, Frau Kollegin, also dafür werden wir sorgen. Aber natürlich, die Stromkonzerne schauen, dass sie überall, wo Potenzial ist, dieses Potenzial auch heben, um eben den Anteil an Erneuerbarem zu erhöhen.

Ich habe zuerst beim Kollegen Eypeltauer noch vergessen noch etwas zur Zonierung zu sagen, ich sage ganz offen, ich bin gegen die Zonierungen. Wisst Ihr warum? Eine Zonierung bringt ja nichts anderes, als dass dann jemanden weiß, auf dieser Fläche kann man jetzt PV-Anlagen oder Windräder machen. Und was ist der Effekt? Es steigen die Preise. Oder was ist der Effekt, wie wir es in der Steiermark gerade gesehen haben? Die Bevölkerung sagt zu Dreiviertel nein, wir wollen das nicht. Das heißt, wir haben einen anderen Weg gewählt. Wir haben Parameter und Kriterien, wo das geht, und die Projektanten können selber entscheiden, wo sie ihre Projekte umsetzen. Ich habe gesagt, in etwa zehn bis zwölf große, ernst zu nehmende Projekte sind in Oberösterreich derzeit in Erarbeitung. Und einmal mehr, bitte vorlegen, genehmigen lassen. Wenn Projekte genehmigungsfähig sind, dann werden sie auch entstehen, und wir sind da auch dafür.

Abg. **Schwarz:** Danke.

Präsident: Wir kommen damit zur nächsten Anfrage durch Klubobmann Krautgartner an Landeshauptmann Stelzer.

Abg. KO **Krautgartner:** Einen schönen Vormittag Herr Landeshauptmann! Für dich wahrscheinlich ein Selbstverständnis, für uns im Klub nicht, in den Resolutionen und im Vorgespräch, auch mit anderen Klubs, auch nicht, wenn man nämlich ins Detail geht, und man die Idee davon bekommt, dass der Bund sozusagen wenig Interesse hat, uns voranzubringen, allen voran mit den guten Ideen in Oberösterreich, die wir durch Resolutionen an den Bund stellen. Es gibt nämlich Resolutionen, die bis zu einem Jahr nicht beantwortet sind und deswegen die Frage, wie gestaltet sich die Vorgehensweise beziehungsweise der zeitliche Ablauf seitens der Landesregierung beziehungsweise der Landesverwaltung, nachdem eine Resolution an die Bundesregierung im Oberösterreichischen Landtag beschlossen wurde?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, geschätzter Herr Klubobmann! Der Regelfall oder der Ablauf, wenn der hohe Landtag eine Resolution

beschlossen hat, ist so, dass meistens noch am Landtagstag, oder sonst am darauffolgenden Arbeitstag, die Landtagsdirektion dem Präsidium, als Geschäftsstelle der Landesregierung, die Resolutionen übermittelt und das Präsidium sofort für mich dann, als zuständiges Regierungsmitglied, einen Antrag an die Landesregierung vorbereitet. Und in der darauffolgenden Regierungssitzung werde ich, quasi formell, beauftragt, bei der Bundesregierung für die Umsetzung der Beschlüsse einzutreten.

Ich schicke dann sofort jeweils einen Brief an den Herrn Bundeskanzler mit der beiliegenden Resolution, mit der Bitte, diesem Inhalt auch zu folgen. Grundsätzlich informiert uns dann das Bundeskanzleramt, dass der Ministerrat die Resolution zur Kenntnis genommen hat und an welches Regierungsmitglied der Bundesregierung diese Resolution, Kraft Zuständigkeit, auch weitergereicht wird.

Sofern und sobald eine Stellungnahme des zuständigen Bundesministeriums kommt, gibt das Präsidium das wieder der Landtagsdirektion. Wir stellen es allen Regierungsmitgliedern, und die Landtagsdirektion allen Klubs des Landtags zur Verfügung.

Wenn der Wunsch besteht, dass Dinge schneller beantwortet werden sollen, dann wird natürlich urgiert. Ich habe versucht, einen Schnitt hier herauszuarbeiten. Wir haben im letzten Jahr einmal auf eine Anfrage urgiert. Im Schnitt dauert das ganze Prozedere, wobei man das nicht ganz genau berechnen kann, aber im Schnitt dauert das ganze Prozedere, bis wir eine Antwort bekommen, drei Monate.

Präsident: Es gibt keine Zusatzfrage. Damit erkläre ich die Fragestunde für geschlossen. Ich ersuche die Frau Schriftführerin, den Eingang bekannt zu geben.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Zuweisung des Eingangs in der 17. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags am heutigen 15. Juni 2023. Folgende Beilage wird dem Ausschuss für Bauen und Naturschutz zur Vorberatung zugewiesen. Beilage 536/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Bautechnikgesetz 2013 sowie das Oö. EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz geändert werden (Oö. Bautechnikgesetz-Novelle 2023).

Folgende Beilage wird dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zugewiesen. Beilage 548/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für Vorbereitungsarbeiten der OÖ KulturEXPO "Anton Bruckner 2024" (Brucknerjahr) der Abteilung Kultur.

Folgende Beilagen sollen gemäß Paragraf 25 Absatz 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 551/2023, Initiativantrag betreffend Rechtsanspruch auf kostenfreie Kinderbildung ab dem 1. Lebensjahr.

Beilage 552/2023, Initiativantrag betreffend verbindliches Energie-Einsparungsziel für Oberösterreich.

Beilage 554/2023, Initiativantrag betreffend Schulsanierungsrückstau abarbeiten.

Beilage 555/2023, Initiativantrag betreffend Ersatz der Kurskosten sowie der Gebühren für die Meister- und Befähigungsprüfungen.

Beilage 557/2023, Initiativantrag betreffend Verantwortung im Rahmen der Gesetzgebung wahrnehmen.

Beilage 558/2023, Initiativantrag betreffend die Finanzierung des Schwimmunterrichts an Pflichtschulen.

Beilage 559/2023, Initiativantrag betreffend Recht auf 11. und 12. Schuljahr für Jugendliche mit Behinderung.

Folgende Beilagen sollen gemäß Paragraf 25 Absatz 7 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 550/2023, Initiativantrag betreffend Mit Plan und Ziel von Kinderbetreuung zu Kinderbildung.

Beilage 553/2023, Initiativantrag betreffend Schluss mit der Wohnkostenexplosion - 5 Punkte für leistbares Wohnen.

Präsident: Ich danke ihnen. Die von der Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 550/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 550/2023 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Mit Plan und Ziel von Kinderbetreuung zu Kinderbildung. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 550/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Vielen Dank Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger hier im Saal und die, die uns im Stream jetzt oder später zuschauen! Ja, mit Plan und Ziel von der Kinderbetreuung zur Kinderbildung, das ist der Titel des dringlichen Antrags von uns NEOS hier und heute, und ich möchte euch erklären, warum wir glauben, dass es wichtig ist, dass wir nicht nur darüber debattieren, was wir brauchen für die beste Kinderbildung, sondern dass wir hier auch viel mehr und viel konkreter ins Tun kommen.

Jetzt stellt euch einfach einmal vor, ihr seid Eltern eines Kindes, oder ihr habt Freunde, die Eltern von Kindern sind, wo man weiß, das Kind bekommt jeden Tag eine gesunde Jause im Kindergarten. Wo man weiß, das Kind erlebt jeden Tag im Kindergarten etwas Neues. Da sind Musikerinnen und Musiker, wir alle wissen, dass Kinder von Natur aus musikalisch sind und wahnsinnig viel lernen und sich entwickeln können, wenn sie das im Kindergarten haben.

Wo wir wissen, da sind native Speakerinnen und native Speaker, es ist vollkommen normal, dass da jemand Englisch redet im Kindergarten, oder von mir aus Französisch oder von mir aus Türkisch oder Kroatisch und Serbisch, oder was auch immer. Wo wir wissen, dass Bewegung und Sport jeden Tag völlig normal ist und ganz selbstverständlich dazu gehört und das nicht nur eine Turnstunde oder einer Sportstunde ist, wo man dann schnell einmal irgendwie in den Garten geht.

Und wo man weiß, dass die Luisa, nennen wir sie einmal so, die ist jetzt vier Jahre, sagen wir mal, dass die, wenn sie sich für Zahlen interessiert, und wenn die Pädagogin, der Pädagoge merkt, die springt immer an, wenn es um Zahlen geht, wenn es ums Rechnen geht, wenn es

um Geburtsdaten geht, oder was auch immer, wo man weiß, dass eine Pädagogin, die das merkt, sich Luisa schnappen kann und sagen kann, so wir gehen jetzt in die Zahlenecke. Und dann schauen diese Fachfrau oder dieser Fachmann, was kann denn die, was interessiert denn die, wo sind denn da die Stärken?

Und nicht nur bei der Luisa ist das so, sondern auch beim Thomas und auch beim Michael und auch bei der Anne-Sophie und bei all den anderen Kindern in der Gruppe. Die werden alle mit Aufmerksamkeit, mit Liebe, mit Herzblut und mit Expertise behandelt, betreut, gebildet. Jedes einzelne Kind nach seinen Stärken, nach seinen Bedürfnissen. Stellt euch das einmal vor.

Und da müssen wir hin. Da wollen wir hin. Und wir wollen so dorthin, dass auch alle Eltern, alle Familien in dem Land ein gutes Gewissen haben, wenn sie wissen, ihre Kinder sind den ganzen Tag in dieser Kinderbildungseinrichtung. Man kann ohne Probleme, nein sogar wenn man will, nebenbei Vollzeit arbeiten, weil man weiß, da passiert Bildung, da passiert ganz viel von dem, was die Kinder in unserem Land brauchen, um zu Erwachsenen zu werden, um zu Teilen der Gesellschaft zu werden, die wertvoll sind, die sich gut einbringen können. Das ist das, was wir uns wünschen.

Und das ist das, was wir uns auch im Sinne einer Vision, eines Ziels, einer Zielformulierung von der Landesregierung wünschen und erwarten. Nicht nur wir, auch die Eltern und Betriebe, muss man sagen, in dem Land. Und das fehlt uns.

Jetzt ist die Landeshauptmann-Stellvertreterin gerade nicht da, die hat gerade gestern etwas präsentiert, was man als Meilenstein bezeichnet in der Kinderbildung und -betreuung. Da muss ich euch sagen, Leute, das ist einfach nur längst überfällig, und wir sind noch immer Schlusslicht in Oberösterreich. Weil nirgends ist Familie und Beruf so wenig vereinbar wie in Oberösterreich. (Abgeordneter Eypeltauer zeigt eine Statistik) Wir sind bei weitem Schlusslicht, was die Vereinbarkeitskriterien von Familie und Beruf betrifft, bei 26 Prozent. Selbst die Steiermark, ein Flächenbundesland, ist hier bei 49,4 Prozent. Deshalb stellen wir im Namen der Bevölkerung, im Namen der jungen Eltern, die jetzt schon Eltern sind und künftig junge Eltern sein werden und aller Kinder und auch der Wirtschaft und des Standortes hier und heute den Antrag und die Frage nach einer konkreten Strategie und nach einem konkreten Plan, nach einer konkreten Vision und einem Ziel hin zu diesem vielzitierten Kinderland Nummer Eins.

Die gibt es nicht. Bis wann haben wir ausreichend PädagogInnen, und wie viele brauchen wir? Welche Maßnahmen sind dafür notwendig, dass es nicht elend lange Wartelisten gibt, auch in wohlhabenden Städten und Gemeinden in Oberösterreich? Was ist in drei Jahren, was ist in fünf Jahren, was ist in acht Jahren? Seien wir uns ehrlich, ihr könntet uns eine Antwort geben, gerade als ÖVP, weil sind wir uns ehrlich, ihr seid euch wahrscheinlich auch ziemlich sicher, dass ihr noch länger hier gestalten werdet. Wir werden das auch, vielleicht machen wir das einmal gemeinsam.

Das ist das Thema, ein Ziel, ein Commitment, ein Bekenntnis, das gibt es nicht. Das fordern wir mit diesem heutigen Antrag. Der ist auch deshalb dringlich, weil wir ja immer wieder erleben, dass dann auf einmal aus dem Hut gezaubert wird diese und jene Novelle, da ein Schraubchen, dort ein Schraubchen. Der ist dringlich, weil wir endlich in die Gänge kommen müssen.

Wir wollen, dass wir hier gemeinsam mit Plan und mit Ziel von der Kinderbetreuung zur Kinderbildung kommen und nicht immer wieder dann überrascht sind, wenn da wieder einmal ein Schräubchen, dort ein kleines Schräubchen, einen kleinen Schritt gibt. Das verdienen die Eltern in diesem Land, die jungen Leute, die Kinder, aber auch die Betriebe, das brauchen wir.

Ein Letztes noch, wir haben uns das als Standortperspektive angeschaut. Wir NEOS haben einen Standortindex erstellt, gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus der Wirtschaft und der Wissenschaft. Da sind wir in Oberösterreich zwar letzter, gemeinsam mit Salzburg, in der Kinderbetreuung, aber eben ein massiver Dämpfer, von 100 Punkten erreichen wir dort nur 20 Punkte. Das ist bedauerlich, denn wir wollen, dass Oberösterreich wirklich Kinderland Nummer Eins wird. Dann muss viel mehr passieren als das, was wir bis jetzt von der Regierung sehen. Daher unser Antrag auf einen Plan und auf ein konkretes Ziel hierzu. Vielen Dank! (Beifall)

Präsident: Als nächsten Redner bitte ich Abgeordneten Ammer zum Pult.

Abg. Mag. Ammer: Wir müssen in Bildung investieren, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Landesrat, liebe Zuhörer/innen auf der Galerie und im Internet! Wir müssen in Bildung investieren, das ist immer wieder zu hören, nicht nur vor den Wahlen. Die Frage ist aber entscheidend, was und wie. Heute ist Aktionstag Bildung, ich glaube, das haben schon viele mitbekommen, der findet heute statt. Da gibt es sehr konkrete Forderungen. Es geht ein bisschen in die Richtung, was Kollege Eypeltauer gesagt hat. Dieser Hilfeschrei, der formuliert worden ist, und den wir alle sehr ernst nehmen sollen, hat sehr konkrete Forderungen, basiert auf Erfahrungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen. Bei diesen wissenschaftlichen Erkenntnissen darf ich kurz Stefan Hopmann zitieren, der Bildungswissenschaftler, der immer wieder spricht von Chancengerechtigkeit und dass die relevanten und wichtigen Weichenstellungen im Vorschulalter beginnen, frühkindliche Förderung einfach ganz entscheidend ist und viel mehr Aufmerksamkeit und Geld braucht. Neben dem spricht er vom Recht auf Bildung. Wenn wir in Österreich zehn bis 20 Prozent der Überfünfzehnjährigen haben, die funktional Analphabeten sind, dann haben wir ein großes Problem, um nicht zu sagen, es ist katastrophal, diese Zahl zu wissen und zu kennen.

Heute hat es noch kein Zitat gegeben. Ich beginne mit einem Zitat heute von Ludwig Wittgenstein, ich weiß nicht, wie oft der in diesem Haus schon zitiert worden ist. Mir ist er aber wichtig, weil es einen Bogen spannt von dieser sehr konkreten Sache zu einem Bildungsbegriff an sich. Wittgenstein schreibt: Eine Hauptursache philosophischer Krankheiten ist einseitige Diät. Man nährt sein Denken nur mit einer Art von Beispielen. Einseitige Diät, man nährt sein Denken nur mit einer Art von Beispielen! Ich habe den Eindruck, dass uns das auch im Bildungsbereich immer wieder passiert. Ich nehme das sehr selbstkritisch auch für mich in Anspruch. Wir haben oft einen sehr einseitigen Zugang und nähern uns in der Betrachtungsweise, was Bildung heißt, mit sehr einseitigen Beispielen. Ich glaube, dass das ein großer Fehler ist. Es sind Jugendliche da, da geht es um ihre Zukunft. Wenn wir wissen, dass wir Jugendliche, Kinder vorbereiten sollen in unseren Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen, wo wir die Zukunft nicht kennen, wo klar ist, dass sie auf eine Art und Weise ihr Geld verdienen werden mit Jobs, die heute noch gar nicht existieren, vielleicht haben wir nicht einmal die Idee davon, was das für Jobs sind. Sicher ist nur, dass eine einzige Ausbildung für ein Berufsleben kaum reichen wird.

Wie begegnen wir dieser Tatsache als Politiker/in, als Entscheidungsträger/in? Meiner Meinung nach ist die entscheidende Frage, wie machen wir Lust aufs Lernen? Da geht es nicht um Anpassung an Institutionen und Lehrpläne, weil diese Lage ja so unsicher ist, wie ich schon gesagt habe. Wie machen wir Lust aufs Lernen? Mit Neugier, Anregung, selbständigem

Tun wurde bereits genannt und wird bereits gemacht in unseren elementarpädagogischen Einrichtungen und Bildungsstätten. Dies ist relativ klar. Aber wie schaffen wir es, dass aus den neugierigen Kindern keine lustlosen Schülerinnen entstehen? Offen und ehrlich, ich habe darauf keine Antwort. Ich glaube auch, dass es keine universalgültige Lösung und Antwort gibt. Ich ringe damit und ich kämpfe darum, ich stehe hier als Bildungssprecher der Grünen, weil ich im Spannungsfeld diese Arbeit auch erlebe.

Es gibt für mich eine Erklärung. Eine Erklärung habe ich bei einem Termin am Dienstag in Linz gehört, die für mich ein Antwortversuch ist. Die Veranstaltung hat sich betitelt mit Bildungsfaktor Menschlichkeit. Prof. Clemens Sedmark sprach davon, ich zitiere: Bildungsprozesse müssen uns darauf vorbereiten, ein anspruchsvolles Leben ohne ständiges Schielen auf Lebensstandard, Komfort und Maximierung zu führen. Auf das müssen uns Bildungsprozesse vorbereiten, beginnend in unseren elementarpädagogischen Einrichtungen, weitergeführt in unseren Pflichtschulen. Der Schlüssel, so sprach er, ist die Würde und die Einzigartigkeit des Menschen. In Verbindung mit diesem Dringlichkeitsantrag sage ich, die Würde und die Einzigartigkeit des Kindes. (Präsident: „Bitte zum Schluss kommen!“) Yes! Es ist aber so wichtig! (Präsident: „Das ist es immer!“)

Das klingt jetzt viel trivialer, als es wirklich ist. Es betrifft uns alle. Wir müssen als politisch Verantwortliche Rahmenbedingungen schaffen und Ressourcen zur Verfügung stellen, die genau das ermöglichen, die Einzigartigkeit und die Würde des Kindes hervorzuheben, zu ermöglichen, mit allen Begabungen und Talenten, mit allen Interessen nach Grenzen, die jeder von uns kennt und weiß. Dann gelingt Bindung, dann gelingt Kooperation, und dann stellen wir die Weichen, dass das Leben auch glücken kann. Der Beginn ist dort, wo wir auch Verantwortung tragen und haben in unseren Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen und vor allem auch in der Schule. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Hofmann.

Abg. Hofmann: Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher auf der Galerie und im Internet! Ich möchte in meiner Wortmeldung auch gleich auf die Beilage 551 eingehen, die im inhaltlichen Zusammenhang mit dieser Beilage steht. In beiden Anträgen wird ein Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung ab dem ersten Geburtstag gefordert, zusätzlich will die SPÖ mehr Geld vom Bund. In einem gebe ich euch recht, geschätzte Kollegen von der SPÖ, viele Gemeinden wissen bei angespannter finanzieller Lage nicht mehr, wie sie ihren Teil für Kindergärten und Krabbelstuben finanzieren sollen und kämpfen hier mit einem großen Abgang zum Teil. Doch dann kommt das Aber, mit dem was von eurer Seite gefordert wird, wie der Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung ab dem ersten Geburtstag, Gratiskinderbetreuung, da würde sich die Lage für die Gemeinden noch weiter verschlechtern. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Wer sagt das?“) Auch wenn es manche Parteien offenbar nicht glauben wollen, das Geld fällt nämlich nicht vom Himmel.

In Oberösterreich schaffen wir Betreuungsplätze für jene Kinder, die einen Betreuungsplatz brauchen. Seit Jahren wird auch weiter kräftig in den bedarfsgerechten Ausbau von Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen investiert. Die oberösterreichischen Kindergärten sind durchschnittlich 8,4 Stunden pro Tag und 41,8 Stunden pro Woche geöffnet. 83 Prozent der Kinder haben die Möglichkeit, in ihrem Kindergarten bis sechzehn Uhr betreut zu werden. Von SPÖ und NEOS hören wir immer nur, noch mehr Kinderbetreuungsplätze und noch längere Öffnungszeiten, am besten im ganzen Bundesland, egal ob Land, Gemeinde oder Stadt. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Wahlfreiheit ist das!“) Wenn man euch so zuhört, könnte man meinen, es wäre euch am liebsten, die Mütter würden mit dem ersten Geburtstag

das Kind in eine Betreuungseinrichtung geben und das 40 Stunden pro Woche, Vollzeit arbeiten gehen und nebenbei noch Kindererziehung und Hausarbeit schupfen. Wisst ihr eigentlich, was die Familien wollen? Die Mehrheit will das Modell, das ihr verfolgt, mit Sicherheit nicht. (Beifall)

Ich kenne einige junge Mütter, die gerne zuhause bei ihrem Kind bleiben wollen und nachher in der Karenz bewusst nur ein paar Stunden arbeiten gehen, um wiederum mehr Zeit mit ihrem Kind verbringen zu können. Oft teilen es sich viele so ein, dass der Partner oder jemand aus der Familie in dieser Zeit beim Kind ist, auch ein solches Modell gehört unterstützt. Die Familie ist die Keimzelle unserer Gesellschaft. Wir Freiheitlichen wollen den Müttern, den Familien diese Wahlfreiheit ermöglichen. Eine Anerkennung für diese wertvolle Arbeit der Kindererziehung ist auch der Kinderbetreuungsbonus von unserem Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Das ist keine Wahlfreiheit!“) Ich betone, es ist eine Anerkennung, kein Anreiz.

Gleichzeitig sollen natürlich jene Familien, die eine Betreuung für ihre Kinder brauchen, mit den verschiedenen Formen der Kinderbetreuung unterstützt werden. Aber es ist nicht unser Ziel, die Kinder schon nach ein paar Monaten in eine staatliche Betreuung zu geben. Der Dringlichkeit beider Beilagen werden wir zustimmen, um die Anträge gemeinsam mit dem Ausschussbericht behandeln zu können, inhaltlich werden wir den Anträgen nicht näher treten. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Kirchmayr.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, im Internet und auf der Galerie! Ich finde es sehr schade, dass die Kollegen von den NEOS jetzt nicht anwesend sind, offensichtlich ist die Kinderbildung und -betreuung doch nicht so wichtig, weil es findet niemand der Mühe wert, hier anwesend zu sein. Ich hätte nämlich eine Antwort auf ihren Antrag oder ihr Ansinnen. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Bammer: „Bin schon da!“) Denn meine Antwort auf das Ansinnen der NEOS wäre, stimmen sie dem Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz zu. Im oberösterreichischen Kinderland gelingt ein Meilenstein, meine sehr geehrten Damen und Herren. 47 Wochen Öffnungszeit, Gruppenreduzierung, sprich kleinere Gruppen, Vorbereitungszeiten extra, mehr Zeit für die Kinder, ein wirklich gutes Paket für die Kinder in Oberösterreich, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall)

Ich lade Sie daher ein, wirklich mitzustimmen. Ich möchte aber ein paar Punkte sagen, die mir wichtig sind. Erstens haben wir in Oberösterreich ein flächendeckendes Kinderbildungs- und -betreuungsangebot. Unser Ziel ist es, wirklich jedem Kind, das einen Bildungs- und Betreuungsplatz braucht, auch einen anzubieten. Das Zweite ist, wir haben ein qualitativ hochwertiges Angebot. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Da sind wir weit entfernt!“) Was mich überrascht hat vom Kollegen der NEOS, das etwas in den Hintergrund zu stellen, wir haben ein qualitativ hochwertiges Angebot, und da möchte ich mich bei allen Pädagoginnen und Pädagogen in Oberösterreich ganz herzlich bedanken, die mit Herz und Leidenschaft für die Kleinsten in unserer Gesellschaft arbeiten. Das ist kein Selbstverständnis. (Beifall)

Meinen allerherzlichsten Dank dafür, für ihr Bemühen, dass sie auch unseren Kindern ein Rüstzeug mitgeben, ein Rüstzeug, das sie für die Zukunft bestärkt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben einen klaren Plan und ein klares Angebot mit unserem Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, mit unserem Kinderlandpaket. Wir bauen zum Beispiel über 100 neue Gruppen für die Unterdreijährigen. Wir geben 2024, sprich nächstes Jahr, über 300 Millionen Euro für Kinderbildung und -betreuung aus. Aber eines ist mir besonders wichtig, und ich bin etwas schockiert von den NEOS, dass sie sich doch in diese Richtung positionieren, aber gut. Wichtig ist, dass die Familie die Wahl hat, die Wahlfreiheit hat, wie sie sich entscheidet. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Hat sie nicht!“) Nehme ich ein Bildungs- und Betreuungsangebot in Anspruch bei unseren Kleinsten, oder betreue ich zuhause. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Aber die Wahlfreiheit habe ich nicht!“ Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Solange unsere Kinder auf der Warteliste stehen, ist Bedarf!“)

Geschätzter Kollege Eypeltauer, es gibt eine Studie der Universität Wien, ich habe sie dir mitgebracht, du darfst sie dir gleich im Nachhinein durchlesen. Über 70 Prozent der Eltern entscheiden sich, dass sie die Kinder selber betreuen möchten. Ich komme noch dazu, dass ich das sage. Wichtig ist die Wahlfreiheit, und sie entscheiden sich bewusst. Wichtig ist daher, dass man auch nach Bedarf ausbaut und nicht nach Pflicht. Ich sage das deshalb, weil ihr einen Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung fordert ab dem ersten Lebensjahr, heißt, dass ich Plätze zur Verfügung stellen muss, Gebäude bauen muss, Räume bauen muss, auch wenn diese nicht besetzt sind, dass ich PädagogInnen brauche, die ich momentan sowieso nicht habe, egal ob sich die Kinder anmelden oder nicht. Ein Rechtsanspruch kommt für mich einer Kindergartenpflicht gleich. Für eine Kindergartenpflicht ab dem ersten Jahr, wie von den Kollegen der SPÖ und den NEOS gefordert, stehe ich als Familiensprecherin der oberösterreichischen Volkspartei nicht zur Verfügung. (Beifall)

Offensichtlich findet die Methode, alles in Staates Hand, von der Wiege bis zur Bahre, nicht nur bei der SPÖ, sondern auch bei den NEOS Gefallen. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „So ein Unsinn!“) Wir sehen Kinderbildung und -betreuung im Kleinkindalter als Familienangebot und Unterstützung, als Familienergänzung und nicht als Familienersatz. (Beifall. Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Das ist bewusstes Missverstehen! Das ist Humbug und eine populistische Aussage! So ein Schmarrn!“)

Präsident: Als Nächste ist Klubobfrau Engleitner-Neu zu Wort gemeldet.

Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.: Geschätzter Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, sehr geehrter Damen und Herrn oben auf der Tribüne und im Livestream! Ich glaube, wir haben diese Debatte immer wieder, was ist Wahlfreiheit und was ist Wahlmöglichkeit und was ist Kinderpflicht? Wir sind Schlusslicht, das können wir noch mit ganz vielen Statistiken und ganz vielen Ausführungen festmachen. Kollege von den NEOS, halte bitte das Schild noch einmal her. Wir sind Schlusslicht, das kann man nicht schönreden, und das ist so. Um das geht es, und darum werden wir den Antrag der NEOS natürlich unterstützen. Es geht darum, es geht um eine Wahlfreiheit. Diese 70 Prozent, Kollegin Kirchmayr, die du angesprochen hast, es hat jeder die Wahlfreiheit. Darum sagen wir ja, es muss jeder haben. Wir wissen aber nicht, wieviel diese gar nicht haben, weil sie die Möglichkeit gar nicht haben, dass sie den Kindergarten benützen können, weil wir wissen, dass wir Schlusslicht sind.

Wahlmöglichkeit heißt, für jeden, der gerne möchte, dass er arbeiten gehen kann, das heißt nicht, dass er arbeiten muss, ich glaube, das haben wir jetzt verstanden, wenn es ausreichend gibt, das haben wir nicht, dann kann sich jeder entscheiden. Ich werde es dann in meinen Ausführungen nochmals anführen. Wir haben ja selber einen Antrag, weil uns dieses Thema sehr wichtig ist, darum gibt es auch von uns einen Antrag zum Rechtsanspruch, nicht die

Kindergartenpflicht, sondern einen Rechtsanspruch. Ich glaube, wir sollten 2023 verankert haben, dass jeder, der es haben möchte, auch haben kann. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „80 Prozent der Kinder könnten hingehen, 13 Prozent der Kinder sind dort!“) Daher haben wir einen eigenen Antrag, zu dem ich näher treten werde, was uns wichtig ist. Darum unterstützen wir auch den Antrag der NEOS zu diesem Betreuungsschlüssel. Es geht ja darum, so sagt ihr das auch, eine Strategie und ein Ziel zu haben. Das ist eine hohe Latte. Eine hohe Latte, keine Frage und dass der Weg dorthin ein hoher Weg wird, ist auch keine Frage. Was unserer Fraktion wichtig ist, und da möchte ich vorgreifen auf unserem Antrag nachher, was nicht passieren darf, ist, dass die Gemeinden, wie Kollegin Hofmann angesprochen hat, noch mehr zahlen müssen. Genau deswegen nicht, weil unser Antrag sagt, es laufen jetzt Finanzausgleichsverhandlungen und da kann man sehr wohl höhere Mittel fordern, damit das nicht zu Kosten der Gemeinden fällt. (Beifall)

Genau das darf nicht passieren, das ist nicht in eurem Sinne und das ist nicht in unserem Sinne und daher dann auch noch unser Antrag. Ich mache es kurz, weil wir dann eh noch unseren Antrag haben. Wir werden natürlich der Dringlichkeit zustimmen, weil wir glauben, dass 2023 Eltern, und da gehört nicht nur dazu, was Mütter alles machen, sondern da sind auch die Väter gefragt, und da ist Gleichbehandlung in diesem Zeitalter, daher werden wir natürlich der Dringlichkeit und auch dem Antrag zustimmen. Danke. (Beifall)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schliesse daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit der Beilage 550/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.)

Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 551/2023 vor, diesem keinen Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 551/2023 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Rechtsanspruch auf kostenfreie Kinderbildung ab dem 1. Lebensjahr. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 551/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Engleitner-Neu. Bitte.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, auf der Galerie sind noch dieselben Gesichter! Wie wichtig uns dieses Thema ist, genau deswegen gibt es sehr ähnliche Anträge, weil ich glaube, NEOS und SPÖ und auch Grüne eint uns das, dass uns dieses Thema sehr wichtig ist.

Wenn ich Sie frage, werte Kolleginnen von ÖVP, FPÖ und auch den anderen Fraktionen, stimmen Sie mir zu, dass Kinder in Oberösterreich die besten Chancen verdient haben? Stimmen Sie mir zu, dass Kinder in Oberösterreich auch das Recht auf die beste Bildung haben? Herr Kollege Ammer nickt. Und dass wir Kinderland Nummer eins werden sollen, das haben wir ja gestern gehört, das ist ja auch die Ausschreibung, dann werden Sie das auch, davon gehe ich aus, mit ja beantworten können.

Dann aber helfen Sie auch mit, dass wir ein politisches Unrecht korrigieren, nämlich dass wir den Kindern die Kindergartenmilliarde zurückgeben, die uns von einem ehemaligen ÖVP-

Kanzler vorenthalten wurde. Der ÖVP-Kanzler ist Geschichte, aber die gewissenlose Handlung, die wirkt immer noch nach. Die Kinderbildungsmilliarde, die fehlt uns immer noch, damit Oberösterreich zum Kinderland Nummer eins werden kann.

Es ist überhaupt ein weiter Weg zur Spitze, weil das haben wir gehört, und die vielen Kinderbildungsstatistiken, was Herr Kollege Eypeltauer hergezeigt hat, da liegen wir einfach weit hinten im Bundesländerdurchschnitt. Da sind wir Nachzügler, da liegen wir im untersten Mittelfeld, und da sind wir einfach ein Schlusslicht. Das ist Realität, das kann man nicht weg reden.

Unser Ziel ist, dass die Kinder in Oberösterreich die besten Chancen bekommen. Wie ich es vorhin schon gesagt habe in meiner Vorrede, die Herausforderungen, das werden die Bürgermeisterinnen und die Bürgermeister in den Gemeinden alleine nicht stemmen können, weil sie mit den zugeteilten Mitteln nicht die Kinderbetreuungsplätze anbieten können, die eigentlich benötigt werden. Da brauchen sie Hilfe. Hilfe in der Form, dass man bei den aktuellen Finanzausgleichsverhandlungen höhere Mittel fordert, das ist auch unser Antrag. Damit wir endlich diese Kinderbildungsmilliarde erhalten.

Warum schaffen das die Gemeinden nicht alleine? Sie kämpfen mit den gestiegenen Energiekosten, das sind riesen Löcher, die in den Gemeindegeldkassen gerissen werden. Es sind viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister auch hier unter uns. Ich glaube, die kennen diese Problematik allzu gut. Viele Gemeinden würden gerne investieren, weil sie auch verhindern möchten, dass die Einwohner abwandern. Wenn sie es sich nicht leisten können, natürlich gehen die Leute wo anders hin, da wo die Kinderbildungsangebote die sind, die sie brauchen, damit sie die Rahmenbedingungen auch haben, die man auch braucht. Viele in den Gemeinden möchten auch gerne die lokale Wirtschaft ankurbeln, aber auch hier können sie es alleine nicht stemmen.

Aus meiner Sicht und aus unserer fraktionellen Sicht ist es einfach, der Ausbau der Kinderbildungseinrichtungen, auch wenn wir uns jetzt hinstellen und sagen, wir sind jetzt eh schon Kinderland Nummer eins, ist schleppend. Es ist wie eine alte Lok, die im Bahnhof steht und die nicht Fahrt aufnimmt und auch nicht die Kraft hat.

Wenn wir jetzt in die anderen Bundesländer schauen, wie hoch der Kinderbildungsanteil ist, wo Eltern sehr wohl die Möglichkeit haben, dass sie Beruf und Familie vereinen, dann stehen wir in Oberösterreich immer noch im Bahnhof, und die anderen Bundesländer sind schon längst losgefahren. Herr Kollege Eypeltauer hat das vorhin mit seinem Plakat geschildert.

Wir sind Schlusslicht in Oberösterreich bei familienfreundlichen Kinderbildungsangeboten. Wir haben es gehört, fünf Prozent der Kleinsten und nur knapp ein Viertel der Drei- bis Sechsjährigen, weil die haben diese guten Plätze, und das sind die harten Fakten, die hier sind, und da sind sich auch die Sozialpartner einig, wenn man die Wirtschaftskammer fragt, wenn man die IVV fragt, ob man den ÖGB oder die Arbeiterkammer fragt, alle die sagen, es braucht ein flächendeckendes Recht auf Kinderbildung in Österreich. (Beifall)

Natürlich kostet das Geld, das ist klar. Genau deswegen unser Antrag, damit wir, und ich glaube, das sollte unser ureigenes gemeinsames Interesse sein, dass wir im Zuge der Finanzausgleichsverhandlungen zu einer stärkeren Finanzierung im Kinderbildungsbereich kommen. Davon würden alle profitieren, davon profitieren die Kinder, weil die bekommen die beste Bildung, da profitieren die Eltern, damit sie die Rahmenbedingungen haben, damit sie ihr Leben so gestalten können, wie sie es möchten, da profitieren die ganzen Gemeinden, weil

einfach die Leute nicht mehr abwandern würden. Es geht einfach insgesamt um eine Investition für alle, die sich in Zukunft rechnet.

Ich glaube, was wir sicher nicht brauchen, das habe ich vorhin auch schon gesagt, ein rückwärts gerichtetes Familienbild mit einer Herdprämie. Das ist 2023 einfach nicht mehr Thema. Wir brauchen eine echte Wahlfreiheit, und wir brauchen die richtigen Rahmenbedingungen. Das brauchen wir für Familien, damit nicht Familie und Beruf ein Entweder Oder ist, sondern ein Sowohl als auch.

In diesem Sinne ersuche ich alle Fraktionen im Land, dass wir das Land der Möglichkeiten werden. Steigen wir in den Zug ein. Stimmen Sie alle der Dringlichkeit zu, weil ich glaube, das brauchen wir, dass wir Nummer eins werden. Danke. (Beifall)

Präsident: Abgeordneter Ammer bitte.

Abg. Mag. Ammer: Danke Herr Präsident, sehr geehrte Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher auf der Galerie, liebe Zuhörerinnen im Internet! Jetzt haben wir ein Zitat gehabt eines ÖVP-Bundeskanzlers, da mache ich weiter mit einem SPÖ-Kanzler 1983, Regierungserklärung, das alles ist sehr kompliziert. Ich bin überzeugt, dass dieser Rechtsanspruch ab dem 1. Lebensjahr wirklich kompliziert ist. Das heißt zum einen, wir stimmen der Dringlichkeit zu, weil ich und wir den Weg für richtig halten, zum anderen ist es aber sehr wichtig, dass wir darauf schauen, was dieser Rechtsanspruch wirklich auch auslöst, so ehrlich müssen wir sein.

Er ignoriert gesetzte Schritte, gesetzte Schritte der Bundesregierung. Da spreche ich eine Kindergartenmilliarde an, da ist lange davon gesprochen worden. Die gibt es jetzt. Da spreche ich an, dass wir als Land nach wie vor Verantwortung haben, die wir aufnehmen müssen und die wir wahrnehmen müssen, denn es gibt Versäumnisse, das haben wir jetzt schon mehrfach gehört. Es ist die Realität, die kann niemand wegdiskutieren.

Mein Wunsch wäre, dass wir uns diese Themen und diese Problematik und diese Herangehensweise, wie wir das gut lösen, in einem Unterausschuss besprechen mit Expertinnen und Experten, uns das ansehen, was bedeutet der Rechtsanspruch für die Gemeinden, für die Eltern. Werfen wir einen Blick auf das Vorarlberger Modell, schauen wir uns das konkret an. Sind hier vielleicht Schlüsse für uns in Oberösterreich drinnen, die wir gut aufnehmen können, die wir ziehen können, die uns weiterhelfen, und weil es eben kompliziert ist, glaube ich, dass es eine fundierte Beratung und Überlegung braucht, daher der Gedanke, den Vorschlag eines Unterausschusses im Rahmen der nächsten Ausschussrunde auch zu diskutieren und zu besprechen. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Häusler.

Abg. Häusler, BSc: Herzlichen Dank. Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Menschen im hohen Landtag, werte Regierungsmitglieder, liebe Menschen auf der Galerie und vor allen Dingen liebe Menschen online zuhause an den Bildschirmen! Ja, eine sehr hoch emotionale Diskussion haben wir hier heute, die aber auch sehr wichtig ist, wie wir alle wissen.

Leider in den letzten Jahren komplett auf der Strecke geblieben, und jetzt bekommen wir die Rechnung präsentiert. Es geht heute um ganz wichtige Dinge. Es geht um unsere Kinder, und es geht auch um unser Geld. Zwei Faktoren, die vor allem in den letzten drei Jahren in der Corona-Krise von den Regierungsparteien komplett vernachlässigt worden sind, weil da ist es

anscheinend um nichts gegangen. Die Bundes-ÖVP hat ja das Spiel gespielt, koste es, was es wolle. Es war scheinbar zu diesem Zeitpunkt egal, in welcher Art und Weise unsere Kinder untergebracht waren. Heute unterhalten wir uns Gott sei Dank endlich darüber.

Grundsätzlich stelle ich mir generell die Frage, warum diese Anträge überhaupt notwendig sind, die ja inhaltlich von NEOS und der SPÖ ziemlich ähnlich kommen, wenn unsere zuständige Landesrätin mit Anfang des Jahres ohnehin beteuert hat, dass Oberösterreich das Kinderland Nummer eins werden wird. Das ist nämlich für den Betrachter von außen eine entsprechende Botschaft, dass für denjenigen sicher auf der Hand liegt, dass der Löwenanteil von den Finanzausgleichsmitteln ohnehin in die Kinder fließen wird und das auch hoffentlich soll. Leider ist dem aber nicht so.

Ja, somit ist das Motto, das dieses Ressort für 2023 verfolgt, und da darf ich die Landesrätin noch einmal in einer Presseaussendung vom Jänner zitieren, Oberösterreich soll ein Land sein, das Eltern bestmöglich unterstützt und jedem Kind die Chance auf eine gute Zukunft gibt. Naja, dem Ganzen wird, wie wir heute in der Debatte merken, nicht wirklich Folge geleistet, weil die reale Situation schaut leider komplett anders aus, und wir wissen es alle. Im Zuge der Teuerungen wird das noch sehr viele Probleme für die Länder und Gemeinden geben. Die werden damit zu tun haben, mit den normalen Finanzmitteln den derzeit laufenden Betrieb überhaupt aufrecht erhalten zu können.

Die Kollegen der SPÖ haben das in dem Antrag von heute Punkt für Punkt anschaulich demonstriert, und dem ist nichts entgegenzusetzen. Nichtsdestotrotz müssen wir uns natürlich als echte Opposition da auch dazu äußern und ein paar andere wichtige Aspekte noch einmal in den Raum stellen. Vor allen Dingen natürlich die Forderung nach dem rechtlichen Anspruch auf die Kinderbetreuung ab dem 1. Lebensjahr sehen wir als Gefahr, das ist eine gesellschaftliche Abwärtsspirale, die nach sich ziehen könnte mit dem großen Ziel. Vor allen Dingen den Konsum auf Kosten des Familienlebens zu opfern.

Der Satz im Antrag, den ich jetzt nur sinngemäß zitiere, Frauen drängen aufgrund der gestiegenen Lebenserhaltungskosten auf dem Arbeitsmarkt. Der hat für mich schon einen sehr bitteren Beigeschmack, das sind nämlich augenscheinlich keine Frauen, die tatsächlich gerne außerfamiliäre Kinderbetreuung in Anspruch nehmen wollen, sondern ganz einfach müssen. Da stellt sich für mich die Frage, wäre es nicht um ein Vielfaches einfacher, die Mittel aus dem Finanzausgleich direkt den Familien zur Verfügung zu stellen, damit die Erleichterung in der Abdeckung der Lebenserhaltungskosten haben.

Ich bin mir nämlich auch sicher, dass all jene Väter und Mütter, die nur aus finanziellen Gründen auf diesen Arbeitsmarkt drängen, hier äußerst dankbar wären, die Kinder mit dem wertvollen Beitrag auch zuhause betreuen zu können, und da darf ich auf die brennende Rede von Herrn Kollegen Eypeltauer reflektieren. Ja, Lisa und Thomas sind daheim auch gut aufgehoben, und komischerweise rufen uns von der MFG die NEOS-Wähler oder die ehemaligen NEOS-Wähler an und fordern uns auf, wir sollen handeln, weil es die NEOS mit ihrem Kernthema hier herinnen anscheinend nicht machen.

Die Situation rund um die Kinderbetreuung ist bekannt. Ja, wir wissen es. Schauen wir, wie wir hier rauskommen aus dieser scheinbar schwer bis gar nicht bewältigbaren Abwärtsspirale. Nachdem ich davon ausgehe, dass die Landesregierung ohnehin schon einen uns nicht bekannten Plan mit den Ausgleichsmitteln hat, werden wir zwar der Dringlichkeit dieses Antrags heute zustimmen. Ja, es ist ganz wichtig, dass wir uns auch, wie es Herr Kollege Ammer schon betont hat, da wirklich im Genaueren dazu unterhalten. Ja, es ist kompliziert,

und wir freuen uns natürlich über eine Diskussion, die dann am Ende im besten Fall ein menschengerechtes, individuelles Betreuungssystem für unsere Kinder schaffen kann. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Jetzt ist es aber schnell gegangen. (Heiterkeit) Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt haben wir eine lebhafte Debatte, wie wir gemeinsam Oberösterreich zum Kinderland Nummer eins machen können.

Wir haben heute noch die entsprechende Gesetzesnovelle am Programm, die wir dann, wenn ich jetzt so die ganzen Reden Revue passieren lasse, einstimmig beschließen werden. Es ist ein wichtiges Signal an die Familien und an die Kinder in Oberösterreich, dass wir das beste versuchen, damit unsere Kleinsten entsprechend gerüstet werden für den weiteren Lebensweg.

Die Anträge, die wir jetzt allerdings diskutieren, zielen immer auf den Rechtsanspruch ab, und das verwundert mich schon ein bisschen, dass hier jetzt die SPÖ mit den NEOS rittert, wer die besten Kommunisten sind, fast. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Bammer: unverständlich. Unverständliche Zwischenrufe) Was ist denn der Inhalt eurer Anträge? Das heißt eine Verstaatlichung der Kindererziehung, Familie als Auslaufmodell, und der Staat ist alles und der Einzelne ist nichts. Das ist im Wesentlichen zusammengefasst, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Bammer: unverständlich) was ihr beide beantragt. Und ich kann euch jetzt nur sagen, dass diese Position mit der Oberösterreichischen Volkspartei nicht machbar ist.

Weil der Kollege Eypeltauer vorhin vom Kindergarten erzählt hat, ich habe mir gedacht, er redet vom Kindergarten in Steinbach an der Steyr und vielen anderen Landgemeinden. Wir haben wirklich, so wie Helena Kirchmayr gesagt hat, wir haben super engagierte KindergartenpädagogInnen und AssistentInnen, die wirklich alles tun, um unsere Kinder bestmöglich zu betreuen. (Beifall)

Wir haben engagierte Gemeinden, die versuchen, das Betreuungsangebot bestmöglich auszubauen, wobei unsere Philosophie ist, den Bedarf zu decken. Bedarfserhebung, den Bedarf decken, damit unsere Kinder, jedes Kind, das einen Platz braucht, diesen Platz auch erhält. Das gelingt.

Wir werden bei der Kinderbetreuungsgesetzesnovelle, die wir heute beschließen, auch die Förderungen für die Gemeinden beschließen, damit werden wir sie in die finanzielle Lage versetzen oder sie dabei unterstützen, dass sie das Kinderbetreuungsangebot weiter ausbauen können. Wir werden diese Förderungen auch erhöhen. Ich glaube, es ist ein faires Paket für alle.

Ich möchte jetzt noch einmal zusammenfassen. Ein Rechtsanspruch, den gibt es dort und da auf Kinderbetreuung. Aber was ist die letzte Konsequenz eines Rechtsanspruchs? Er führt zu einem organisatorischen Supergau, möchte ich fast sagen, zu gesellschaftspolitischen Problemen, denn letzten Endes steigt der Druck auf junge Mütter, möglichst rasch wieder in das Berufsleben einzusteigen. Jetzt kann man sagen der Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung ist eigentlich der direkte Weg zur Zwangsarbeit junger Mütter, und das wollen wir nicht.

Die institutionelle Kinderbetreuung, die Kinderbetreuung außer Haus kann unsere Familien nur ergänzen und unterstützen und nicht ersetzen. Wir machen das Kinderland deshalb, um allen Lebensmodellen eine entsprechende Bühne zu bieten, und dass jeder nach seinen Vorlieben, möchte ich fast sagen, die Erziehung der Kinder durchführen kann.

Die einen entscheiden sich dafür, dass die Kinder länger in der Familie bleiben, weil sie die Möglichkeiten haben. Aber die Gemeinde ist dafür, ein entsprechendes Angebot zu entwickeln für diejenigen, wo das eben nicht möglich ist. Ich glaube, dass wir hier auf einem guten Weg sind. Wir haben natürlich noch etwas aufzuholen, das muss man auch ehrlicherweise sagen. Und daher haben wir ja gesagt, verwirklichen wir gemeinsam Oberösterreich als Kinderland Nummer eins. Heute setzen wir die nächsten Schritte. Wir werden die Kinderbetreuung weiter ausbauen, Helena Kirchmayr hat es bereits gesagt, am tatsächlichen Bedarf orientiert, jährlich 100 Gruppen, wobei die Wahlfreiheit an erster Stelle steht.

Wir werden den Eltern helfen, die Mitarbeiter unterstützen und die Chancen unserer Kinder sichern und auch die Gemeinden finanziell entlasten, damit unsere Kinder in liebevoller Umgebung bestmöglich auf das weitere Leben vorbereitet werden können. Darum ersuche ich Sie, machen wir heute diese Beschlüsse mit großer Mehrheit, am besten einstimmig und starten wir in die Zukunft Oberösterreich als Kinderland Nummer eins. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Bammer.

Abg. Mag. Dr. Bammer: Sehr geehrte Kolleginnen, Kollegen, Abgeordnete, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen, ich hoffe da ist noch jemand, genau, hallo und ein Hallo an alle, die uns zuhause zuschauen! Ja, das Kinderland Nummer eins ist heute Top aktuell Thema, darum haben wir auch unseren Antrag eingebracht und unterstützen auch den vorliegenden SPÖ-Antrag, weil das Kinderland wirklich Kinderland sein soll und wir ablehnen, Kinder aus Kindergärten zu suspendieren, wenn sie gewisse Verhaltensweisen aufzeigen. Es widerspricht unserer Vorstellung eines echten Kinderlands beispielsweise. Um darauf zurückkommen, der Rechtsanspruch, der so formuliert ist, das triggert die Mehrheitsfraktionen in diesem Bundesland extrem. Und mich verwundert das, wieso ihr den Rechtsanspruch immer derart verdreht, dass ihr von einer Pflicht ausgeht. Der Anspruch bedeutet, etwas in Anspruch nehmen zu können. Die Familie kann den Betreuungsplatz in Anspruch nehmen, wenn sie das will und möchte, wenn sie es nicht möchte, braucht sie ihn nicht in Anspruch nehmen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Froschauer: „So wie jetzt!“) Das ist ein ganz logischer Gedankengang bei einem Anspruch, den es gibt. So das zum Ersten. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Zum Zweiten, die Bedarfserhebungen, die ihr immer ansprecht, weil ihr sagt, ja es ist eh gerade so, das passt eh schon so, dass wir diese Kinderbetreuungsplätze tatsächlich verfügbar haben. Wir haben das ja in einer schriftlichen Anfrage erfragt, wie ihr denn die Bedarfserhebungen macht. Ihr könnt es uns nicht sagen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Froschauer: „Das weiß die Gemeinde!“) Ihr habt keine Zahlen und Daten zum echten Bedarf in den Gemeinden. (Zwischenruf Abg. Mag. Kirchmayr: „Das ist eine Unterstellung!“)

Und die Gemeinden erheben den Bedarf so, dass der Bedarf abgefragt wird bei Kindern, die schon im Kindergarten sind. (Zwischenruf Abg. Bgm. Froschauer: „Unfassbarer Blödsinn!“) Es gibt tatsächlich Familien, die ein Kind gebären, Gutscheine von der Gemeinde bekommen, aber nirgends der Bedarf nach dem Krabbelstubenplatz abgefragt wird. Diese Gemeinden gibt es. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das ist einfach falsch, was du sagst!“) Dann müsst ihr euch (Unverständliche Zwischenrufe) in den Gemeinden erkundigen. (Zweite Präsidentin:

„Entschuldigung bitte, sehr geehrte Abgeordnete, die Frau Abgeordnete Bammer ist am Wort!“ Danke Frau Präsidentin!

Uns NEOS geht es um die echte Wahlfreiheit, anders als den Mehrheitsfraktionen da in Oberösterreich. Uns geht es darum, dass ich mich als Frau, als Familie entscheiden kann, wenn ich ein Jahr in Karenz gehe, nachher einen Kinderbetreuungsplatz anzunehmen. Das sollte ganz selbstverständlich sein. Es sollte auch selbstverständlich sein, wenn eine Familie in eine Schicksalslage kommt. Ihr kennt sicher auch alle irgendwen, dem das schon einmal so passiert ist, dass plötzlich eine Mama, ein Papa mit Kleinkindern dasteht und es keine Kinderbetreuungsplätze gibt. Auch das ist die Realität in Oberösterreich.

Und es ist nicht so, dass denen dann allen geholfen wird. Es gibt da draußen sehr viele Familien, die auf Wartelisten stehen, die verzweifelt sind, weil das viereinhalbjährige Kind noch immer bis fünf zum verpflichtenden Kindergartenjahr warten muss und nicht in den Kindergarten gehen kann. Und ihr schaut immer so verdutzt, und mich wundert das, weil von der ÖVP und der FPÖ würde man erwarten, dass ihr mit den echten Menschen da draußen auch sprecht und die Realität (Zwischenruf Abg. Gruber: „Das war gut! Geh bitte!“) in euren gesetzlichen Grundlagen abbildet, so ist es.

Es geht um die Planungssicherheit und um die große Vision, die wir als Oberösterreich brauchen, dass wir Kinderbetreuungsplätze ab einem Jahr zur Verfügung stellen und das braucht auch, und das ist ein wesentlicher Aspekt, der heute in der Gesetzesnovelle fehlt, die Stärkung der Säule der Tageseltern. Fragt einmal, wie es den Vereinen da draußen geht, ob sie ihr Tageselternangebot noch so gut anbieten können, wie sie das auch möchten. Ich glaube, ihr werdet eine andere Antwort erhalten. Also ein Anspruch ist keine Pflicht für die Familien, sondern ein Angebot und letztendlich eine echte Freiheit. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 551/2023, Initiativantrag betreffend Rechtsanspruch auf kostenfreie Kinderbildung ab dem 1. Lebensjahr, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 552/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend verbindliches Energie-Einsparungsziel für Oberösterreich. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Severin Mayr. Bitte!

Abg. KO **Mayr:** Dankeschön! Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher! Themenwechsel, weg von der Bildungspolitik, wir kommen eh am Nachmittag wieder zurück, ganz kurzer Exkurs zur Energiepolitik und ein noch viel größerer zur Parteipolitik. Die ist nämlich letztendlich auch ein Ausschlaggrund dafür, warum wir heute überhaupt über dieses Thema diskutieren müssen. Denn der Plan war eigentlich immer, dass wir über das Thema der Energieeinsparung im Oberösterreichischen Landtag in dieser Sitzung gar nicht diskutieren müssen. Das heißt, es ist ein Antrag, der selbst für mich überraschend gekommen ist, dass ich ihn überhaupt stellen muss.

Hintergrund, der Nationalrat hat beschlossen ein Energieeffizienzgesetz, das enorm ambitioniert ist, das nämlich vorsieht, dass in Österreich in den Jahren 2021 bis 2030 180 Terawattstunden an Energie eingespart werden müssen. Das ist eine enorme Anstrengung. Der Nationalrat hat das sehr lange diskutiert und hat sich dann darauf geeinigt, dass 80 Prozent dieser Einsparung vom Bund getragen werden müssen. Wir reden da herinnen ja sehr oft über den Ausbau von erneuerbaren Energien. Der Landesrat wird das bestätigen können. Wir diskutieren dann sehr, sehr oft, wo kommt denn diese Energie her? Und wir diskutieren relativ wenig über diese wichtige Frage und was ist mit jeder Kilowattstunde, die wir eigentlich nicht verwenden müssen? Das ist nämlich die allerbeste Kilowattstunde, weil entweder man muss sie nicht produzieren oder man kann sie für etwas Sinnvolles verwenden.

Jetzt hat der Nationalrat also vorgehabt, ein Gesetz zu beschließen, dass die Bundesländer dazu verpflichtet, Teil dieser Energieeinsparungen zu werden. 80 Prozent von diesen 180 Terawattstunden muss der Bund tragen, und 20 Prozent müssen die Länder tragen. Das war der Plan bis vor wenigen Wochen. Das Problem ist nämlich, das ist eine Zweidrittel-Materie im Nationalrat. Die ÖVP hat zugestimmt, die NEOS haben immer zugestimmt, die Grünen haben zugestimmt, also hat es noch einen gebraucht. Gut, die FPÖ nimmt sich sowieso immer aus dem Spiel, wenn es irgendwie um das Thema vernünftige Energiepolitik geht, ist also die SPÖ übriggeblieben.

Und die SPÖ hat dann in irgendein Machtvakuum hinein beschlossen, eigentlich ist uns völlig egal, was in diesem Energieeffizienzgesetz drinnen steht, wir stimmen bei überhaupt nichts mehr zu, was irgendeine Zweidrittelmehrheit braucht, völlig egal, ob das die SPÖ will, ob sie es nicht will, ob es sinnvoll ist oder ob es sinnlos ist, die SPÖ hat sich dafür entschieden, wir stimmen im Nationalrat der Bundesregierung bei keinem einzigen Gesetz, bei keinem einzigen Verfassungsgesetz mehr zu. Das ist jetzt ein sehr, sehr großer Erfolg der SPÖ. Sie hat nicht nur geschafft, dass das Energieeffizienzgesetz für die Bundesländer nicht gilt, sondern sie hat es auch geschafft, dass jetzt die Aufgabe in neun Landtagen besteht, bei Null anzufangen und zu schauen, wie finden wir jetzt die Mehrheit dafür, dass auch die Bundesländer die Einsparungsziele verpflichtend machen.

Jetzt haben wir mittlerweile drei schwarz-blaue Bundesländer. Ich weiß nicht, ob das die Intention der Sozialdemokratie war, dass man sagt, das werden die schwarz-blauen Bundesländer schon besser richten als wir. Wir fangen jetzt in neun Bundesländern mehr oder weniger bei Null an. (Zwischenruf Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.: „Da geht es um die Einbeziehung der Opposition!“) Das ist ein sehr spannender Punkt, ein sehr spannender Punkt, auf das komme ich sehr gern zurück, die Einbindung der Opposition. Es hat im Nationalrat natürlich auch Verhandlungen gegeben mit der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie hat übrigens auch inhaltliche Sachen eingebracht wie Anti-Teuerungspakete (Zwischenruf Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.: „Das stimmt nicht!“) et cetera, die sich übrigens in diesem Gesetz gegen das SPÖ gestimmt hat, wiederfinden. Es sind Forderungen der SPÖ in diesem Gesetz, verankert worden und die SPÖ hat gegen die eigenen Forderungen gestimmt, so wie übrigens gestern auch gegen das Antiteuerungspaket für Familien. Man kann ja immer schon sehr viel fordern und wenn es dann umgesetzt wird, dann ist man dagegen.

Aber kommen wir zurück zum erneuerbaren Energiegesetz. Jetzt müssen wir so etwas in Oberösterreich machen, weil die SPÖ es verhindert hat, dass es für Oberösterreich verpflichtende Regelungen gibt. Und auch gestern oder vorgestern sind Klima-Expertinnen und -Experten an die SPÖ herangetreten und fordern vom neuen SPÖ-Vorsitzenden ein Ende der Blockade und formulieren den dringenden Wunsch, dass sie in Sachen Klimaschutz und Energiewende mit der Regierung zusammenarbeiten mögen.

Zwei Appelle zum Schluss, ich habe ja eine beschränkte Redezeit, der eine ist, weil es ist eine skurrile Situation, die SPÖ stimmt jetzt heute aller Voraussicht nach für einen Antrag, den es nicht geben hätte müssen, wenn die SPÖ auf Bundesebene zugestimmt hätte, während die ÖVP gleichzeitig gegen einen Antrag stimmen wird, für den die oberösterreichischen Vertreter/innen der Volkspartei vor wenigen Wochen im Parlament noch gestimmt haben. Also anders als mit parteipolitischem Geplänkel lässt sich das nicht mehr erklären, letztendlich am Rücken des Klimaschutzes und am Rücken auch der Bevölkerung.

Zwei Appelle zum Schluss, die SPÖ Oberösterreich möge, wenn es diesen Einfluss gibt, bitte einwirken auf ihre Bundespartei, es kommen nämlich noch andere wichtige Gesetze daher mit einer Zweidrittelmehrheit. Und der zweite Appell richtet sich an alle Parteien. Brechen wir zumindest in Oberösterreich diese SPÖ-Bundesblockade und stimmen wir diesem, unserem Antrag heute zu. Dankeschön! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger! Ja, wir bringen gemeinsam mit den Grünen den gegenständlichen Antrag ein, weil wir gemeinsam mit den Grünen und hoffentlich mit vielen hier im Haus der Überzeugung sind, dass es zwar extrem gut ist, wenn wir mehr Energie aus erneuerbaren Quellen produzieren, aber dass noch viel besser ist, wenn wir einfach weniger Energie verbrauchen. Und diese Einsparungsziele, diese 100 Terawattstunden, von denen hier die Rede ist, die wir schaffen müssen als Österreich insgesamt, die stehen seit 2018. Das muss man schon auch dazu sagen und seit 2020 ist das bisher bestehende Gesetz ausgelaufen.

Und jetzt kann man natürlich und völlig zu Recht, wie es der Klubobmann Mayr gerade gemacht hat, der SPÖ vorhalten, dass sie faktisch der Grund sind, warum auf Bundesebene bundesweit es keine verpflichtenden Einsparungsziele auch für die Länder gibt, weil Zweidrittelmehrheit notwendig und SPÖ nicht dabei. Man könnte es auch der FPÖ vorhalten, weil die solche Dinge immer blockiert, weil die generell Fundamentalopposition gegen alles machen, (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Wer sagt denn das?“) was mit Erneuerbaren zu tun hat oder mit Klimawandel, aber man könnte auch ehrlicherweise sagen, dass die Bundesregierung jahrelang Zeit gehabt hat, die schwarz-grüne Bundesregierung jahrelang Zeit gehabt hat, die Opposition einzubinden und eine Zweidrittelmehrheit zustande zu bringen und das auch nicht geschafft hat.

Also ich als Außenstehender denke mir ganz einfach nur, das kann es doch nicht sein, dass das das Bild ist, das die regierende Politik hier abgibt, und ich bin froh, dass wir zumindest hier im Oö. Landtag, zumindest hier zu Teilen uns einig sind, dass es diese Einsparungsziele braucht, verwundert bin ich, dass, der Kollege Mayr hat es schon gesagt, die selbe ÖVP, die im Bund gesagt hat, ja wir sind für verpflichtende Einsparungsziele für Länder, wohl hier dann in Oberösterreich nicht für ein verpflichtendes Einsparungsziel für ein Land ist. Da musst du dich einmal auskennen als Bürger oder als Politikerin, als Politiker oder als wer auch immer.

Geschätzte Damen und Herren, ich möchte eine Kollegin aus dem Nationalrat zitieren, die Kollegin Graf von der ÖVP, Energiesprecherin, die hat in der Debatte zum EFFFg gesagt, wir werden das natürlich mit den Ländern im Schulterschluss machen, ich bin da sehr zuversichtlich, und sie hat gesagt, sie lädt alle ein gemeinsam es mitzumachen, und man möge der SPÖ nicht glauben, dass man nicht gemeinsam etwas voranbringen kann, weil gemeinsam Energiesparen, das soll unser Motto sein.

Geschätzte Kollegen und Kolleginnen von der ÖVP, horcht doch bitte auf die Kollegin Tanja Graf, auf eure Energiesprecherin im Nationalrat, die hat vollkommen Recht, beschließen wir doch hier und heute ein verbindliches Energieeinsparungs-Ziel für Oberösterreich, um wegzukommen von den Abhängigkeiten von Energieimporten, um es zu schaffen, dass wir nicht nur Hunderte neue Windräder brauchen, in Wirklichkeit Hunderte neue Windräder brauchen, dass wir nicht nur unsere Anstrengungen brauchen im Bereich der Ertüchtigung der bestehenden Energiekraftwerke, sondern dass wir auch ganz einfach weniger Energie verbrauchen. Das ist das, was wir uns wünschen. Im Nationalrat war es nicht möglich, hier könnte es möglich sein, wenn die ÖVP das tut im Land Oberösterreich, dass die ÖVP im Nationalrat gerne getan hätte. Seid doch so gut, der Gust freut sich sicher. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Na, wenn ich mir das so anhöre, dann haben wir da ein gewaltiges Wirrwarr, wie es der Kollege Mayr gerade beschrieben hat, und da komme ich eigentlich nur zu dem Schluss, dass die einzige Partei, die eine klare Linie im Bereich Energie hat, die FPÖ ist. (Beifall) Und wenn ich die Grünen und die Pinken von Vernunft bei der Energie reden höre, da kriege ich Gänsehaut, muss ich ganz ehrlich sagen.

Landesrat Achleitner hat uns heute bereits bei der Anfrage erklärt, was Oberösterreich in diesem Bereich schon alles macht. Also wir sind da auf der Überholspur und ich kann klar sagen, mehr geht nicht oder? Also wir sind gut unterwegs. Und wenn ich mir den Antrag dann so anhöre, dann glaube ich einmal grundsätzlich, es schaut ja eh ganz positiv aus, wenn man sparen will, wenn man grundsätzlich positiv in diese Richtung gehen will. Ja, das stimmt schon.

Nur kommt dieser Antrag von den Fraktionen, die mit ihren Forderungen, die sie ständig unter die Leute bringen, den Energieverbrauch zukünftig noch massiv erhöhen werden. Wie komme ich da darauf? Weil ich rechnen kann. Jeder soll zukünftig E-Mobilität haben. Das heißt, wisst ihr überhaupt, wie die Ladung eines E-Mobiles funktioniert? Wenn ich das daheim anstecke, da brauche ich fast so viel Strom wie ein normaler Haushalt in Österreich, das sollte man sich einmal verinnerlichen.

Aber bei dem bleibt es ja nicht stehen, fast ein jeder soll seine vier Wände mit einer Wärmepumpe heizen, das wollt ihr ja auch, das macht ihr auch ständig zum Thema. Und dann brauchen wir noch mehr Energie, ist ganz klar, und da reden wir von ungefähr 25 Prozent mehr Energie, als was wir jetzt schon brauchen. Und wenn wir die Industrie dann auch noch vom Gas weghaben wollen, auch das wollen wir ja natürlich, dann brauchen wir nochmal mehr Energie. Und das ist ein Faktum. Und da helfen uns dann keine 100 Windräder, auch keine 1.000 Windräder und keine 10.000 Windräder.

Und das Traurige ist das, wenn man das dann fragt, wo diese Energie dann, diese zusätzliche erneuerbare Energie herkommen soll, das kann dir keiner sagen. Es wäre doch da wirklich endlich an der Zeit, realistisch zu diskutieren. Und das Schlimme dabei ist das, wenn du dann mit Experten redest unter vier Augen, unter vorgehaltener Hand, sagt ein jeder, das wird ja sowieso nicht funktionieren, das geht ja sowieso nicht. Und das ist leider das Traurige bei dieser Sache. Aber mich würde es trotzdem interessieren, wie ihr das vorhabt bis 2030, diese Einsparungen gesetzlich zu verankern, umzusetzen. Was heißt das dann für uns? Was heißt das für die Industrie? Heißt es dann einen Tag weniger produzieren bei der voestalpine zum Beispiel? Na, das deckt sich vielleicht mit der SPÖ dann wieder mit der zweiunddreißig Stunden Forderung, weil da ist ein Tag weniger, dann wäre das wieder drinnen.

Oder soll das dann so sein wie in einigen Gebieten Deutschlands jetzt schon, darf dann jeder sein E-Mobilitätsauto nur mehr an jedem geraden Tag und der andere an jedem ungeraden Tag laden oder soll das dann so gehen, dass man sagt, wenn wir die Ziele nicht erreichen, und das sehen wir jetzt schon, und gesetzlich ist es ja verankert, dann darf man halt das E-Auto gar nicht mehr an die Ladebox stecken. Also das sind alles so Sachen, die da auftauchen, und nur so wäre das aber möglich, dass man diese Ziele erreicht, und das muss uns klar sein.

Ich weiß eh, ihr möchtet am liebsten, dass wir alle umsteigen aufs Rad und auf den öffentlichen Verkehr. Das funktioniert nicht einmal im Zentralraum trotz unserem Landesrat Günther Steinkellner, der in diesem Bereich schon sehr, sehr viel getan hat und nach wie vor sehr, sehr viel macht. Denn würde heute jeder auf das Auto verzichten und den öffentlichen Verkehr im Zentralraum nutzen, dann hätten wir viel zu wenige Busse und Bahnen, und dann würde es auch wieder nicht funktionieren. Und vom Land, vom Bezirk Braunau oder sonst was rede ich gar nicht einmal, weil eines ist klar, wenn man da auf den öffentlichen Verkehr angewiesen wäre, ob ins Krankenhaus oder sonst wo hinzukommen, da ist man dann traurig daran. Und ich will gar nicht daran denken, was da alles passieren könnte.

Deswegen sollte man solche Anträge vorerst einmal durchschauen und im Detail durchdenken, um sie vorher zu machen. Aber sparen muss ja nicht gesetzlich erzwungen werden. Unsere Leute machen das eh schon in allen Bereichen, wo sie können. Was glaubt ihr, seit das alles so teuer worden ist, da sind die Leute ja eh schon auf der Sparschraube, soweit es halt irgendwie möglich ist, aber mehr geht halt dann auch irgendwann einmal nicht mehr. (Zwischenruf Abg. KO Mayr: „Das Gesetz verpflichtet ja nicht die Menschen dazu, sondern den Bund!“)

Na ja, aber der Bund muss ja das auch irgendwie machen, nicht? Und die Maßnahmen gehen wieder auf den Kleinen hinunter. Ist ja ganz klar. Du bringst ja das nicht weg. Irgendwen musst du die Energie wegnehmen, entweder der Industrie, und wenn wir der Industrie die Energie wegnehmen, was passiert denn dann? Diese Industriebetriebe werden abwandern, ist ja ganz klar, nach Amerika, nach Asien, nach Afrika oder sonst wo hin, da wo sie nach wie vor voll produzieren können. Und somit verschiebe ich ja das Problem nur. Ihr wollt die Welt retten da in Österreich, indem ihr solche Maßnahmen macht, und auf der anderen Seite sehen wir, wenn diese Betriebe abwandern, haben wir die Arbeitslosigkeit da, die produzieren dann dort mit noch viel mehr Emissionen, weil es dort gesetzlich erlaubt ist und möglich ist, und das ist doch der Wahnsinn pur, wenn man sich das alles so durchdenkt, was das alles heißen kann und was da passieren kann. (Beifall) Deswegen von meiner Seite aus, dieser Antrag geht an der Realität vorbei. Wir werden weder der Dringlichkeit noch dem Inhalt zustimmen. Dankeschön! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Antlinger.

Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.: Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und vor den Bildschirmen! Ich war jetzt doch ein bisschen überrascht, wie diese Debatte vor allem auch von Klubobmann Mayr geführt wurde und habe ein bisschen vermisst, warum es denn sinnvoll wäre, das auch in Oberösterreich zu implementieren, und ich glaube, für diese Aussagen, vor allem von der grünen Fraktion heraus, stellt sich eine ganz grundsätzliche Frage, und das würde ich den Grünen auch empfehlen, sich diese Frage einmal selbst zu stellen, nämlich wie Politik eigentlich gemacht wird, und einmal zu überlegen, ob man nicht in den letzten drei, dreieinhalb Jahren Koalition auf Bundesebene alle, alle sozialpolitischen Grundsätze, die ihr als Partei gehabt habt, über Bord geworfen habt. Alle.

Und da gibt es genügend Beispiele, und dann brauchen wir auch nicht darüber diskutieren, warum eine Sozialdemokratie einem Gesetz, das zwar, und da stimme ich euch zu, dem Grundsatz nach gut ist, aber wo der Großteil der Vorschläge, die von der Opposition und vor allem von der Sozialdemokratie gekommen sind, nicht eingearbeitet wurden.

Und wenn ihr monatelang jeden sozialpolitischen Antrag, der von der Sozialdemokratie im Nationalrat eingebracht wird, um die Teuerung abzufedern, um den Menschen in diesem Land zu helfen, wenn ihr alle diese Anträge gemeinsam mit eurem Koalitionspartner ÖVP ablehnt, wenn ihr nicht einmal mehr diese sozialpolitische Stärke habt, euren Koalitionspartner dazu zu bringen, über diese Vorschläge überhaupt zu diskutieren, dann tut es mir leid, aber dann dürft ihr euch nicht wundern, wenn auch bei wichtigen Dingen die Zustimmung der Sozialdemokratie nicht mehr gegeben ist. (Beifall)

(Zwischenruf Abg. KO Mayr: „Da fragst du die FPÖ!“) Es geht um eines, Herr Klubobmann, sie haben zuerst auch geklatscht, wie du die Sozialdemokratie kritisiert hast, also darfst du dir selbst den Orden auch hinaufpicken. Es geht nämlich, Herr Klubobmann, und das war das, von dem ich immer ausgegangen bin, es geht darum, dass die Grünen Politik für die Mehrheit machen wollen. Und wisst, was ihr jetzt für eine Politik macht auf Bundesebene? Genau dieselbe Klientelpolitik wie die ÖVP, nämlich für die Gestopften und die Reichen und für all jene, (unverständliche Zwischenrufe) ja, das ist mir klar, dass da ein Raunen durch den Raum geht.

Aber für all jene, die wirklich Unterstützung bräuchten, und du hast das Gesetz von gestern angesprochen, mit der Unterstützung für Familien, Ja, warum? Ihr seid ja selber umgefallen. Wir haben dagegen gestimmt, weil ihr selbst umgefallen seid. Ihr habt fünf Gruppen festgelegt, die diese 60 Euro pro Monat bekommen sollen, und zwei davon sind übriggeblieben, zwei Fünftel.

Da kann man darauf stolz sein. Da kann man darauf stolz sein, Herr Klubobmann. Aber lassen wir dieses parteipolitische Geplänkel da herinnen. Wir stimmen zu. (Unverständliche Zwischenrufe) Du hast damit angefangen! Du hast damit angefangen, sehr geehrter Herr Klubobmann, das sei auch klar! (Zweite Präsidentin: „Bitte, sehr geehrte Abgeordnete! Wieder etwas mehr Ruhe hier im hohen Haus! Bitte, Herr Abgeordneter!“)

Eines ist klar, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, und da stimmen wir den Grünen sehr wohl zu, die Situation, die wir haben, die wir global haben, die wir in Österreich haben, muss uns dazu anregen, auch zu handeln. Ich will jetzt gar nicht mehr näher auf den Antrag eingehen, weil inhaltlich wurde eh nichts mehr gesagt, aber wir werden der Dringlichkeit und dem Inhalt zustimmen. Über die bundespolitischen Angelegenheiten unterhalten wir uns lieber noch einmal bei einem Glaserl Bier oder einem Kaffee. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Landesrat, liebe Kollegen im hohen Haus, liebe Besucher auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Vorweg einmal, ein verantwortungsvoller, verantwortungsbewusster und nachhaltiger Umgang mit den natürlichen Ressourcen sowie Umwelt- und Naturschutz ist unumstößlich und sinnvoll, um ein enkeltaugliches Österreich zu gestalten.

Da sind wir uns, glaube ich, alle einig. Aber gehen wir einmal auf die Basis des heutigen oder des gegenständlichen Antrags zurück. Die Basis ist nämlich das Bundes-

Energieeffizienzgesetz. Ich behaupte, dieses Bundes-Energieeffizienzgesetz wird zur Verarmung der Menschen in Österreich führen, und jetzt werde ich euch erklären, warum ich das so sehe.

Und zwar ist es Credo, mit aller Gewalt raus aus den fossilen Energieträgern hin zu den Erneuerbaren. Da stellen sich grundsätzlich drei Problemfelder. Das erste Problemfeld ist das technische Problemfeld. Das heißt, wir haben keine geeigneten Übergangstechnologien und Speichertechnologien, um diesen Übergang rasch zu gewährleisten und zu gestalten.

Der Effekt ist, wenn wir dann Energie nur aus erneuerbaren Energieträgern haben, dass man redundante Kraftwerke braucht. Wir brauchen ein Backup, das Stand-by ist, wenn kein Wind ist, wenn keine Sonne ist und wir trotzdem viel Energie brauchen, müssen wir diese redundanten Standby-Kraftwerke hochfahren. Ratet einmal mit was? Mit fossilen Energieträgern, mit Gas, Öl, Kohle wird dann wieder der Strom produziert werden.

Der zweite Problembereich ist der politische Problembereich, den man nicht nur da, sondern EU-weit oder sogar weltweit diskutiert. Wir verpönen das günstige, russische Gas, auf dem zu einem großen Teil der Wohlstand in Österreich fußt, und wir verpönen jenes Gas, nämlich das Schiefergas, das in Österreich zur Verfügung stehen würde, und mit dem man Österreich auch fossil aus eigenen Quellen betreiben könnte.

Und das dritte Problemfeld ist einfach ein moralisches Problemfeld, weil durch die zwei aufgezählten Fakten es so ist, dass die Energiepreise steigen werden und dadurch der Mittelstand noch mehr vernichtet wird. Die hohen Preise kommen, ich wiederhole es noch einmal, durch die redundanten Kraftwerke, die wir benötigen werden, mangels Übergangstechnologie und Speichertechnologie, weil man die russischen, (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Was sind das für Kraftwerke?“) das russische günstige Gas nicht mehr will wegen der Sanktionen, und letzten Endes, und da werde ich jetzt näher darauf eingehen, wegen dem sogenannten Green Deal.

Vor wenigen Tagen, am 16. Mai 2023, ist die EU-Klimaschutzrichtlinie veröffentlicht worden, die die Mitgliedsstaaten dazu zwingt, dass diese Klimaschutzrichtlinie in nationales Recht umgesetzt wird, nämlich, dass Bundes-Energieeffizienzgesetz, das ja Basis des heutigen gegenständlich diskutierten Antrags ist. Was steht da drinnen? Was wird passieren?

Ab dem Jahr 2027 müssen alle, die Brennstoffe und Treibstoff in Umlauf bringen, Verschmutzungsrechte kaufen, Zertifikate kaufen und ab dem Jahr 2030 werden diese Rechte für Brenn- und Treibstoffe nur noch 45 Prozent jener Brenn- und Treibstoffe, die 1990 in der EU verkauft worden sind, 45 Prozent auf Basis 1990.

Das ist 33 Jahre aus, da waren manche hier im Raum noch gar nicht auf der Welt. Da haben wir 2030 Verschmutzungsrechte in der Europäischen Region, und Österreich ist da mit dabei. Und jetzt haltet euch fest, bis ins Jahr 2050 wird dieses Recht auf null Prozent herabgeschraubt werden. Was passiert mit dem? Es wird, wie ich schon gesagt habe, teuer werden, dass man Energie hat, dass man sich Energie leisten kann.

Vom Jahr 2030 bis 2050 wird dazu führen, dass der Preis an der Zapfsäule für Sprit auf drei Euro, auf vier Euro, auf fünf Euro, ich will gar nicht drüber nachdenken, ansteigt. Mobilität ist Freiheit, liebe Kolleginnen und Kollegen. Die Freiheit der Mobilität lassen wir uns mit Sicherheit nicht nehmen. Die produzierten Güter werden teuer werden, weil Energieeinsatz für jede Art des produzierten Guts notwendig ist, sogar bei Dienstleistung.

Das führt dazu, dass wir mit unserem Einkommen noch weniger Auskommen haben werden. Klein- und Mittelbetriebe, Mittelstand wird schließen müssen, weil man sich die Produktion nicht mehr leisten kann oder die Güter und Dienstleistungen nicht mehr absetzen kann zu den Preisen, die man verlangen müsste, wenn man kostendeckend und gewinnbringend kalkuliert, was notwendig ist um zu überleben, um nachhaltig bestehen zu können. Es hat heute eh schon, ich glaube Kollege Schießl gesagt, Industrie ist bereits dabei, abzuwandern.

Die werden dann genau dort produzieren, wo es darum nicht geht, weil die nicht in der EU sind und nicht dem Green Deal unterliegen. Die produzieren in China, die produzieren in Indien, die produzieren in den USA. Diese drei Länder übrigens sind für mehr als 50 Prozent des weltweiten CO₂-Ausstosses verantwortlich, Österreich für 0,22 Prozent.

Das heißt, wir peinigen die Menschen in Österreich für ein falsches Ziel. Dann wird letzten Endes noch etwas passieren, und zwar da bekommen wir eine Sanierungspflicht von der EU diktiert bis ins Jahr 2050 für Eigenheim. Das wird sich nicht jeder leisten können. Das heißt, es wird Eigenheim abzugeben sein. (Zweite Präsidentin: „Herr Abgeordneter, die Redezeit ist jetzt zu Ende!“)

Dann wird Nachfrage steigen, und wenn die Mieten auch, (Unverständliche Zwischenrufe) ja, dann gratuliere ich euch zum sozialen Wohnraum und zu leistbaren Mieten. Die Mieten werden steigen aufgrund steigender Nachfrage, weil es keine Eigenheime mehr gibt. Die Menschen werden nichts mehr besitzen, weil sie jetzt alles für Wohnen und Konsum ausgeben müssen.

Ich möchte meine überzogene Redezeit mit einem Zitat eines sehr bekannten Menschen schließen, nämlich Klaus Schwab vom Weltwirtschaftsforum, der gesagt hat, im Jahr 2030 werden sie nichts besitzen, und sie werden glücklich sein. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Mühlbacher. Bitteschön!

Abg. **Mühlbacher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Bürgerinnen und Bürger im Saal, auf der Galerie und natürlich auch zu Hause, liebe Fraktion der Grünen und liebe Frau Abgeordnete der NEOS! Ich danke euch für diesen Dringlichkeitsantrag, denn er gibt mir wieder einmal die Möglichkeit, über die erfolgreiche Klima- und Energiestrategie zu berichten, aber natürlich auch über den Inhalt eures Antrags.

Worum geht es in dieser Strategie? Es geht um klare Ziele bis 2030. Es geht darum, Oberösterreich bis spätestens 2040 klimaneutral zu machen, und es geht um klare, aber auch realistische Ziele und Perspektiven bis 2050. Und wie schaffen wir das? Wie eingangs schon erwähnt, eben mit der Klima- und Energiestrategie Oberösterreich, initiiert und federführend durch Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Es ist nicht wegzuleugnen, und der Herr Landesrat hat es schon erwähnt, und mein Kollege Schießl hat es auch schon erwähnt, Oberösterreich ist Spitze unter allen Bundesländern bei Wasserkraft, Biomasse, Solarenergie und Geothermie. Und ich habe mich erst vor zwei Tagen persönlich davon überzeugt, wie die Windkraft in Oberösterreich auch schon genutzt wird.

Auch da wird das Land Oberösterreich die bestehenden Windparks erneuern, Repowering, wie wir im Innviertel sagen, und da, wo es sinnvoll ist, wo die Genehmigungen auch da sind, werden wir auch neue Windkraftanlagen fördern und unterstützen. Der Bezirk Braunau ist hier

federführend mit dem Windpark Munderfing. Ich danke hier allen Entscheidungsträgern für diese zukunftsweisende Entscheidung. (Beifall)

Nicht zu vergessen auch die oberösterreichische Wasserstoff-Offensive, gehört hier in diese Erfolgsgeschichte. So stand es auch in den Oberösterreichischen Nachrichten am 9. Juni. In Oberösterreich startet eines der spektakulärsten Wasserstoffprojekte der EU mit der Wasserstoffspeicherung in Gampern.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren, nun zu eurem Antrag, liebe Fraktion der Grünen und NEOS. Da steht drinnen, gesetzlich und verbindlich, als einige dieser Worte. Ich glaube aber auch, dass die Sitzung des Klimarates vom 28. April es ganz genau auf den Punkt gebracht hat.

Ich zitiere hier unseren Klimaschutzbeauftragten Dipl.-Ing. Drack, zum aktuellen Zeitpunkt sei es nicht möglich, auf seriöse Weise einen Reduzierungspfad für Oberösterreich festzulegen. Aufgrund der enormen Dynamik sind die zwischen Bund und Ländern bestehenden Prozesse der einzige Weg, die Ziele auch zu erreichen, schrieb Dipl.-Ing. Drack bei der Klimaratssitzung am 28. April.

Diese Dynamik ist auch ein wesentliches Element der oberösterreichischen Klima- und Energiestrategie, welche jederzeit auf alle Entwicklungen reagieren kann. Ich danke an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilungen, die verantwortlich für diese Strategie sind. Meine sehr geschätzten Damen und Herren, wir in Oberösterreich ruhen uns nicht auf Erfolgen aus, sondern wir wollen besser werden und den Übergang zu einer klimaneutralen Wirtschaft und Gesellschaft weiter vorantreiben.

Ich lade dazu alle Fraktionen hier im Landtag ein. Wir setzen auf menschlichen Verstand, Innovationen und nicht auf den erhobenen Zeigefinger, schon gar nicht auf Verbote. Das ist Klimaschutz mit Hausverstand, Klimaschutz mit der Handschrift Oberösterreich.

Auf Oberösterreich ist eben Verlass. Wir lehnen daher die Dringlichkeit ab, und stehen aber gerne für eine weitere Diskussion im Ausschuss für Standortentwicklung bereit. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Sehr geehrte Damen und Herren, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 552/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich weise die Beilage 552/2023 dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu. Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 553/2023 vor, diesem keinen Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Schluss mit der Wohnkostenexplosion – 5 Punkte für leistbares Wohnen.

Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, und zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Vukajlović. Bitte!

Abg. **Vukajlović, MSc BA**: Vielen Dank, sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Landesrat, werte KollegInnen und alles ZuseherInnen online und hier auf der Galerie! Leistbares Wohnen ist, glaube ich, ein Begriff, dem man grundsätzlich zustimmen kann und sagen kann, ja, das braucht es. Es ist ein zentrales menschliches Grundbedürfnis und ein Grundrecht, das allen Menschen zustehen sollte.

Gerade in den letzten Jahren zeigt sich aber, dass immer mehr Menschen einen immer größeren Anteil von ihrem Einkommen für das Wohnen ausgeben müssen. Das betrifft insbesondere und am härtesten einkommensschwache Haushalte, Familien, Familien mit Kindern, junge Menschen am Anfang ihres Berufslebens und ältere Menschen mit geringen Pensionen.

Ich glaube, wir können uns alle einig sein, da kann man sagen: Das muss sich ändern. Unsere Position als Grüne ist, wir setzen uns für leistbare und lebenswerte Wohnungen für alle ein, und mit dem Ziel, dass die Wohnkosten maximal ein Drittel des Einkommens ausmachen, dass wir Wohnungen unabhängig von Öl und Gas bis 2040 machen und somit Kosten senken, und mit dem Ziel, Wohnungslosigkeit zu beenden.

Aktuell leben in Oberösterreich 1,5 Millionen Menschen, und wenn man sich anschaut, wie schaut es mit der Verfügbarkeit leistbarer Wohnungen aus und anschaut, was es da gibt, dann wissen Sie, es gibt den 5-Punkte-Plan für den geförderten Wohnbau vom Landeshauptmann-Stellvertreter, unter anderem mit dem Ziel, 1.500 leistbare Wohnungen zu schaffen.

Das Ziel wird heuer sogar übertroffen, und diese Bemühungen sind positiv anzuerkennen. (Beifall) Aber, und ich zitiere, ja, darf man loben, und ich zitiere eine Tageszeitung, wenn ich sage "eh nett." Denn, ist nur der Fokus auf neu Bauen genug? Reicht es wirklich aus? Ich meine nicht, denn trotz der Tatsache, dass viele Wohneinheiten geschaffen werden, wissen wir und wissen Sie alle in diesem Haus, leistbarer Wohnraum ist für viele in Oberösterreich mittlerweile weit entfernt. Die Wohnbeihilfe ist komplex und diskriminierend, und die Mieten am privaten Markt sind teilweise horrend gestiegen.

Also müssen wir uns in der Wohnpolitik in Oberösterreich die Frage stellen, wem nützt sie, so wie wir es jetzt gerade machen? Wer kann sich Wohnungen wirklich leisten, und was muss die Politik tun? Ich weiß, dass leistbare und lebenswerte Wohnungen eine große Herausforderung sind.

Aber wir bieten Lösungen und auch einen Plan mit diesem Antrag, einen 5-Punkte-Plan für leistbares Wohnen, der breiter gedacht ist, und der nicht nur Landesinitiativen, wo es einige von uns in den letzten Monaten und Jahren gegeben hat, sondern auch an die Bundesebene adressiert, denn dort sind wesentliche Steuerungshebel, wenn es um die Wohnpolitik geht.

Unsere fünf konkreten Vorschläge sind 1) Mietkostenbremse, die Wohnkostenerhöhung halbieren, 2) eine grundlegende Reform des Mietrechts, 3) wirkungsvolle Leerstandsabgabe ermöglichen, 4) eine entsprechende Grundsteuer gegen Spekulation mit wertvollem Boden, und als fünften Punkt die zweckgebundene Wohnförderung für mehr klimafitten Wohnraum und weniger Spekulation damit.

Zur Mietkostenbremse, die ist, glaube ich, medial sehr breit diskutiert worden. Der erste Punkt und der Plan ist, dass wir die Mieten in den Griff bekommen, und dass diese für alle Mietverhältnisse gelten soll. Das ist zeitlich befristet bis 2027, und bei Anhebungen sollen gleichermaßen solidarisch Mieter/innen und Vermieter/innen diese tragen. Hier sind die

Grünen auf Bundesebene knapp vor einer Einigung mit der ÖVP gestanden, aber es hat keinen Konsens gegeben.

Und liebe KollegInnen der ÖVP in Oberösterreich, heute gibt es für Sie die Möglichkeit, im Sinne aller Oberöreicher/innen abzustimmen und die Teuerung auch abzufedern, die sie eindeutig auch hier bei den Wohnkosten spüren. Wenn wir zum Leerstand kommen, den haben wir auch schon öfter diskutiert.

Es braucht eine Abgabe, die spekulativen Leerstand verhindern kann. Wir diskutieren seit einem Dreivierteljahr den grünen Initiativantrag. Es gibt VfGH-Urteile, die teilweise Vorschriften aufheben, und es gibt eine Stellungnahme vom Gemeindebund, wo der Kollege auch übrigens hier im Landtag sitzt, die im Sucus sagen, die aktuelle Abgabe ist im Tourismusgesetz so nicht umsetzbar.

Also, man sollte auch hier meinen, dass es einen Konsens gibt, dass wir dafür etwas tun. Den gibt es bis jetzt nicht. Auch hier bieten wir Ihnen die Gelegenheit, mit dem Antrag für leistbares Wohnen und Rechtssicherheit für alle Beteiligten zu stimmen und gegen Spekulation. Spekulieren sollte man auch nicht mit dem wertvollen Boden, den wir in Oberösterreich haben.

Wir schlagen daher vor, dass es für unbebautes Bauland nach zehn Jahren Nichtnutzung eine progressive Anpassung in der Grundsteuer gibt. Wir reden in Oberösterreich von 11.000 Hektar. Kurz nur ein Vergleich, das ist die Fläche von St. Pölten, wo man morgen zu bauen anfangen könnte. Für junge Familien und junge Personen, die sich ein Eigenheim aufbauen wollen, ist das wichtig.

Der Punkt fünf betrifft die zweckgebundene Wohnbauförderung und soll auch Spekulation mit Wohnraum verhindern und mehr klimafitten Wohnraum schaffen. Wenn Sie sich fragen wie das gelingen kann? Indem man Wohnbauförderungsmittel inklusive deren Rückflüsse ans Land wieder zweckbinden kann, wie es das schon einmal gegeben hat. Es sind fünf Punkte, um Wohnkosten zu senken und Wohnen leistbar zu machen. Trotz der bereits erreichten Fortschritte, die eine grüne Handschrift tragen, wenn wir jetzt auf Bundesebene schauen beispielsweise die Abschaffung der Makler/innen-Provision, sind wir uns bewusst, dass noch viel zu tun ist. Es braucht weitere bundesgesetzliche Reformen, um den Menschen in Oberösterreich vor allem leistbares Wohnen zu sichern. Unser Ziel, der Grünen, ist es, auf allen Ebenen Politik zu gestalten, die nicht auf kurzfristige Lösungen ablegt, sondern nachhaltige und zukunftsfähige Wohnpolitik verfolgt, die den Bedürfnissen aller Menschen gerecht wird. Wir wollen sicherstellen, dass leistbares Wohnen für alle Menschen in Oberösterreich möglich ist und bleibt. Und wenn das auch ihre Ziele sind, sehr geehrte KollegInnen, dann ersuche ich Sie um Zustimmung zu diesem Antrag. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Rathgeb.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer und geschätzte Frau Kollegin Vukajlović! Wir sind für jeden Vorschlag dankbar, da das Problem definitiv draußen da ist. Aufgrund der Energiepreise, der Teuerung, der Inflation, auch der Kreditzinsen, dass wir hier Entlastungen schaffen. Ich möchte nur vorweg anmerken, es sind nicht nur diese fünf Punkte, die zum Vorschlag am Tisch liegen, sondern es gibt wesentlich mehr Punkte, die bereits umgesetzt sind auf Bundes- und Landesebene.

Das ist ein gemeinsames Anliegen, dass wir leistbares Wohnen ermöglichen und in vernünftigen Grenzen halten für die Menschen draußen. Wir haben nur bei den einzelnen Punkten verschiedene Wege zum Ziel, und ich möchte kurz darauf eingehen. Die Mietkostenbremse, wenn man hier die Indexierung der Mieten halbiert in den nächsten vier Jahren auf Vermieter und Mieter, das würde funktionieren, wenn man es durchdenkt beim gemeinnützigen und genossenschaftlichen Wohnbau dort. Ein System, das tadellos funktioniert in Oberösterreich, und auf das wir stolz sein können. Sie haben die 1500 Wohnungen angesprochen, die gemeinnützig hier, bei uns fahren nämlich die Kräne, aber das würde dieses System auf den Kopf stellen.

Und das ist nicht unser Ziel. Die GBVs müssen nach dem Kostendeckungsprinzip arbeiten. Das ist wie ein Flaschenhals, wo du etwas, was an Kosten da ist, eins zu eins weitergibst. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Das heißt, hier hätten wir einen Systembruch, der nicht unser Ziel ist.

Nebenbei, Richtwert- und Kategoriemiete spielen in Oberösterreich so gut wie keine Rolle, weil das auch drinnen ist, und die wirklichen Preistreiber sind nicht die Mieten, sondern es sind im Wesentlichen die Nebenkosten. Die Betriebskosten, die Energiepreise, wenn man sich das einmal aufschlüsselt. Wie sich eine Wohnung mit Miete und Betriebskosten zusammensetzt, dann wird man genau das erkennen. Dort muss man ansetzen.

Ich glaube, da sind wir uns auch einig, und da läuft was. Eine Entlastung in Oberösterreich gibt es ganz aktuell, nämlich die Erhöhung der Wohnbeihilfe. Dass man den sieben Euro Deckel auf acht Euro erhöht. Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner hat den Begutachtungsentwurf auf den Weg geschickt, und das ist auch wichtig. Weil wir dort Schmerzgrenzen haben, wo wir auch entsprechend reagieren müssen und das auch tun.

Zweiter Punkt. Mehr Fairness, Transparenz und Ökologie für das österreichische Mietrecht. Ja, hier sind wir uns einig. Es ist definitiv so, dass es auch unsere Aufgabe ist, etwas weiterzuentwickeln, in dem Fall auf der Bundesebene. Die Entschlackung, Entbürokratisierung brauchen wir auch bei den Richtlinien und Normen, und es ist nicht die Zeit, dass wir hier ein goldplating weiterführen oder auch überholte Bürokratiegürtel, die uns letztlich die Luft zum Atmen nehmen. Also da sind wir uns einig.

Dritter Punkt Leerstandsabgabe: Da haben wir lange diskutiert. Ich ersuche nur die Differenzierung immer zu sehen zwischen ländlichem Raum und Ballungsräumen. Wir in Oberösterreich, das ist angesprochen worden, es geht nicht immer nur auch mit Neubau, sondern wir haben ja bei uns einiges im Laufen in Oberösterreich. Eine Nachverdichtungsoffensive, Sanierungsoffensive, auch eine Belebungs-offensive. Da sind wir uns, glaube ich, wirklich einig. Es macht keinen Sinn, wenn irgendwo leere Häuser stehen, wir aber zusätzlich ausfransen.

Das heißt, bei uns gibt es dort auch zwei Instrumente, gibt mehr, aber die möchte ich erwähnen, weil der Herr Landesrat auch hier ist, der federführend beteiligt war bei der Tourismusgesetz-Novelle. Wo wir zum Beispiel die Freizeitwohnungspauschale eingeführt haben, die auch die Gemeinden nützen. (Unverständlicher Zwischenruf) Frau Kollegin, ich bin Bürgermeister, wir haben eine Verordnung gemacht. Eine flächendeckende im Bezirk oder auch die Erhöhung der Erhaltungsbeiträge, ich darf noch drauf hinweisen bei allen Wünschen, dort haben wir verfassungsrechtliche Grenzen. Also dort wurde ganz konkret gesagt, es ist verfassungsrechtlich bedenklich, wenn man hier auf mehr als das Doppelte geht.“ Weil das ein Eingriff ins Eigentumsrecht ist. Jetzt können wir sagen, die Verfassung interessiert uns

nicht, wir haben uns sehr wohl daran gehalten. Wir folgen dort den Rechtseinschätzungen der Experten.

Wir haben Baulandsicherungsverträge. Zusätzliche Besteuerung wollen wir nicht. Wohnbauförderung zukunftsfit machen. Dort hat auch der Bundeskanzler bereits das vorgeschlagen. Hier stimmen wir auch zu, dass der Vorschlag da ist der Zweckwidmung der Wohnbauförderung und generell, wir sind im Bundesländervergleich wirklich vorne, wir sind gut dabei. Das ändert aber nichts daran, dass wir ein Problem haben. Das nach wie vor ernst genommen werden muss. Das Ziel ist, dass die Mieten und der Wohnbau leistbar bleiben, aber nicht nur die Mieten, sondern auch Eigentumsschaffung.

Und daher werden wir auch darauf drängen, dass wir ein einheitliches, ein transparentes, ein nachvollziehbares und ein faires Mietkaufmodell gemeinsam mit dem Herrn Finanzreferenten, mit dem Wohnbaureferenten auf den Weg bringen. Daher die Dringlichkeit erkennen wir hier in den Einzelfällen an, nicht generell. Wir werden uns im Ausschuss mit dem gesamten Maßnahmenpaket, das weit über die fünf Punkte hinausgeht, beschäftigen. Und ich danke jetzt schon dafür, dass wir dort das alles durchdiskutieren. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Danke, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, ich bin froh, dass wir dank diesem Antrag der Grünen eine Grundlage haben, um weiter über das Thema leistbares Wohnen in Oberösterreich zu diskutieren.

Bin auch froh, dass wir dazu aller Voraussicht nach im Ausschuss arbeiten werden können. Ich hätte mir das zum Beispiel heute für das Thema der Kinderbildung und -betreuung auch gewünscht. Aber dem war dann nicht so. Hier schafft man es.

Ich bin inhaltlich bei vielen der Punkte, die die Grünen, es sind ja fünf Punkte, vorschlagen, nicht abgeneigt, möchte es aber wirklich im Detail noch diskutieren. Ein Beispiel. Was meinen wir denn, wenn wir reden von einer Reform des Mietrechts? Wie schaut das genau aus? Ich erinnere mich an unzählige Debatten im Nationalrat. Ich war dort Bautensprecher. Wo wir uns immer alle einig waren, über alle Fraktionen, dass wir ein einfacheres, weniger bürokratisches, klarer verständliches Mietrecht brauchen.

Aber, wenn man dann einmal inhaltlich über das darüber diskutiert, was denn das heißt, wann kann wer wen kündigen? Welche Ansprüche hat wer gegen wen? Dann müssen wir natürlich im Detail darüber diskutieren, und allein deshalb ist es mir nicht möglich, jetzt dem Antrag in Bausch und Bogen zuzustimmen. Insgesamt ist das Ziel ein richtiges, und ich finde es gut, dass sich auch die Landespolitik damit auseinandersetzt, wie man den Kostenfaktor Wohnen in Oberösterreich reduzieren kann.

Es ist aber auch wichtig zu sehen, dass wir beim Thema oder Schlagwort leistbares Wohnen ein extrem breites Feld haben. Es beginnt auf der anderen Seite bei Sozialleistungen, bei der Wohnbeihilfe, et cetera, über die wir gesondert auch schon debattiert haben, und völlig zurecht debattiert haben. Es geht weiter über den geförderten Wohnbau, wo es natürlich die Frage gibt, schaffen wir die Wohnbauleistung, schaffen wir ausreichend Mietwohnungen, die auch den Bedürfnissen einer modernen Gesellschaft entsprechen? Und dann kommen wir zu einem Punkt, der da nicht untergehen darf, es geht um die Frage dessen, wie wir es schaffen, dass auch junge Leute sich Eigentum aufbauen können?

Und ich bin keiner von denen, die sagen, nein, die Politik soll nur auf jene schauen, die darauf angewiesen sind, dass wir ihnen helfen. Ich finde, dass wir auch auf jene schauen müssen, die sich aus eigener Leistung was aufbauen wollen, die aus eigener Leistung Eigentum aufbauen wollen, und die derzeit in einer Lage sind, wo sie feststellen müssen, dass es kaum möglich ist. Ich bin jetzt selber dreißig Jahre. Meine Freundinnen und Freunde sind alle ungefähr Anfang dreißig, Mitte dreißig. Gründen Familien, und ich sage euch eines, da sind teilweise Akademiker/innen Ehepaare dabei, für die ist das unmöglich. Auch wegen der Kreditvergabe-Richtlinien, das muss man sagen, aber auch, weil es ganz einfach eine derartig hohe Belastung der Einkommen mit Steuern und Abgaben in Österreich gibt.

47 Prozent im Schnitt. Wir sind Spitzenreiter im OECD-Schnitt. Der Staat hat definitiv kein Einnahmenproblem, der greift richtig tief in die Geldtaschen der Bürgerinnen und Bürger. Wenn, dann hat er ein Ausgabenproblem und ein Regulierungsproblem, und wir sollen das auch einmal angreifen und dafür sorgen, dass mehr Menschen, auch junge Menschen sich Eigentum aufbauen können. Zum Beispiel, ich habe ganz interessiert zugehört, Herr Kollege, wie du gesagt hast, Mietkaufmodelle, die jetzt in Arbeit sind. Halte ich für ganz wichtig. Zum Beispiel, wenn wir die Treffsicherheit bei den geförderten erhöhen. Zum Beispiel, wenn wir Einkommen entlasten. Wenn wir die Grundsteuer zum Beispiel streichen und die Grundbuchseintragungsgebühr fürs erste Eigenheim, et cetera. Dann leisten wir auch einen Beitrag für die Entlastung des Mietmarktes.

Weil logischerweise ein jeder, der keine Mietwohnung sucht, sondern sich eine Eigentumswohnung leisten hat können, vom Markt weg ist. Und das ist natürlich ein Faktor. Derzeit haben wir einen Teufelskreis. Die Hürde für den Eintritt in den Markt für Wohneigentum ist so hoch, so schwierig, dass junge Menschen vermehrt in den Mietmarkt drängen. Was dann natürlich die Dynamik in dem Bereich weiter anheizt.

Also kurzum, vergessen wir bei der Diskussion über leistbares Wohnen nicht, dass das ein Gesamtzusammenhang ist. Dass wir nicht nur über soziale Aspekte diskutieren müssen, sondern auch über Aspekte der Leistungsgerechtigkeit und des langfristigen Eigentumsaufbaus.

Und da sind wir natürlich einmal mehr heute bei einem auch stark bundespolitischen Thema. Aber einmal mehr müssen wir feststellen, dass auch wir in Oberösterreich als Oberösterreichischer Landtag gut daran tun, auch in Richtung der Bundesregierung oder dem Nationalrat klare Signale zu senden. Vielleicht gelingt uns das auf Basis dieses Vorschlags der Grünen für leistbares Wohnen, und ich freue mich sehr darauf, dass wir nun auch im Ausschuss eine eingehende Debatte zu meinem Lieblingsthema Wohnen haben werden. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, geschätzte Besucherinnen und Besucher, Herr Landesrat! Ja, das was von meinen VorrednerInnen gesagt wurde, ist alles richtig.

Kollege Rathgeb hat festgestellt, wir tun etwas im Land. Wir sind da nicht so schlecht. Ja, stimmt. Wir haben natürlich wie immer die Meinung, es ist manches zu spät und zu wenig. Aber es passiert etwas. Was der Kollege Eypeltauer gesagt hat, ja natürlich, die Ermöglichung von Eigentum ist durchaus wichtig und richtig. Allerdings unterschreibe ich nicht ganz, dass das nur die Steuern verhindern, dass das nicht mehr möglich ist, sondern eine wesentliche

Ursache liegt dann einfach darin, dass es zu viel Spekulation mit Grund und Boden gibt und dadurch alleine die Grundstücke schon einmal teurer werden und wir dadurch auch weniger gemeinnützigen Wohnbau uns leisten können. Und wir deswegen da viel mehr tun müssen, wo wir auch im Land, und auch das eint uns, glaube ich, alle miteinander, Möglichkeiten haben und noch mehr tun könnten.

Zum Thema zu spät und zu wenig übrigens, weil ich das vorhin angesprochen habe. Es ist richtig, wir haben jetzt bei der Wohnbeihilfe den Deckel von sieben Euro erhöht. Immerhin schon nach 15 Jahren haben wir das endlich getan. Wo nicht nur die SPÖ, aber wir sehr maßgeblich das regelmäßig immer wieder gefordert haben. Weil die Statistik halt nicht wirklich das wiedergibt, wie es den Menschen in ihrer individuellen Wohnsituation geht. Denn ein Obdachloser und ein Wohnungsinhaber, der in einer 120 Quadratmeter-Wohnung wohnt, haben beide eine Wohnung von 60 Quadratmetern im statistischen Durchschnitt. Der eine ist aber trotzdem obdachlos.

Und trotzdem, im Schnitt haben sie sogar den maximal anrechenbaren Wohnbedarf laut Wohnbeihilfe erreicht miteinander. Das hilft nur dem Obdachlosen genau gar nichts. Und darum hätte man bei der Wohnbeihilfe schon viel früher und noch viel mehr tun müssen, wie auch der Rechnungshof festgestellt hat. Aber das sind alles Dinge, die wir in Oberösterreich tun. Teilweise schon getan haben. Wo wir aus unserer Sicht heraus noch mehr tun könnten. Nachdem der Antrag heute ja keine Mehrheit findet, werden wir das im Ausschuss wahrscheinlich auch gehörig tun.

Wir werden der Dringlichkeit trotzdem zustimmen, auch wenn wir in Teilen den Forderungen, die unter den Überschriften stehen, so nicht zustimmen. Wir haben da andere Vorstellungen, wie eine Mietkostenbremse genau ausschauen kann. Wie ein Mietrecht ausschauen kann. Auch da hat der Kollege Eypeltauer zum Beispiel uns schon durchaus gut dargestellt, was das für unterschiedliche Herangehensweisen und Auffassungen sein können. Wir wollen auch nicht das Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz angreifen und dort irgendwelche Mietkosten anders gestalten. Also da gibt es viel zu diskutieren. Aber wir finden den Antrag insofern gut, weil wir glauben, dass auf Bundesebene das auch einmal wieder gescheit diskutiert werden muss. Und deswegen heute aus Oberösterreich dieses Signal kommen sollte: Liebe Bundespolitik setzt euch mit diesen Themen gescheit auseinander! Weil wir da auch auf Bundesebene Maßnahmen brauchen.

Gerade beim Thema Leerstandsabgabe haben wir vor kurzem wieder diskutiert, dass wir da in Oberösterreich gar kein wirkungsvolles Instrument entwickeln können, weil die bundesgesetzlichen Rahmenbedingungen dafür einfach nicht gegeben sind. Das heißt, da gibt es dringenden Handlungsbedarf, und darum ist es ganz logisch, dass wir dieser Dringlichkeit heute auch unsere Zustimmung geben. Weil, das ist alles, was wir gesagt haben und was passiert, das ist für uns schön und gut, wenn wir das diskutieren und die Probleme sehen. Aber für die betroffenen Menschen ist es ein Wahnsinn, was derzeit passiert. Seit Jahren sind eh die Wohnkosten die Preistreiber schlechthin, aber jetzt in all den Zusammenhängen, wo sonst das Leben noch so viel teurer wird, ist es eine Katastrophe, wenn ich mir das Grundbedürfnis Wohnen plötzlich nicht mehr leisten kann. Und wirklich überlegen muss, wo spare ich beim Essen für die Kinder oder beim Heizen oder beim Duschen oder bei irgendwas, damit ich ja am 1. wenigstens meine Miete zahlen kann. Oder auch eine Kreditrate bedienen kann, damit mir das Dach über dem Kopf bleibt.

Und für diese Menschen müssen wir uns einsetzen und für diese Menschen ist es ganz dringlich, dass die Politik über Lösungen diskutiert, an Lösungen arbeitet und das dann auch

umsetzt, so rasch wie möglich, damit die Herausforderungen für die Menschen gelöst werden. Und darum, aus unserer Sicht heute, ganz klar eine Zustimmung für die Dringlichkeit. Senden wir bitte gemeinsam heute noch dieses Signal an den Bund, dass wir diese Diskussion uns wünschen. Und diskutieren wir im Land weiter, was wir hier noch für Möglichkeiten haben, um die Situation für die Bürgerinnen und Bürger zu verbessern. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bevor ich nun Herrn Klubobmann Mahr das Wort erteile, möchte ich jetzt die Besucherinnen und Besucher des Gymnasiums Kreuzschwestern Gmunden recht herzlich hier bei uns im Haus begrüßen. Habt eine angenehme und interessante Stunde bei uns. Herzlich willkommen. Bitte schön Herr Klubobmann.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Danke, Frau Präsidentin. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Obwohl uns alle Bundesländer zugestehen, dass wir eine hervorragende Wohnbaupolitik in Oberösterreich betreiben, wird auch richtigerweise bei uns das Wohnen teurer. Ich sage leider. Aber bevor ich im Detail auf diese Anträge eingehe, möchte ich schon eines vorweg schicken. Es ist ja fast eine Verhöhnung, dass gerade die Grünen, die diese Kosten ja in die Höhe treiben, nun sich als die großen Redner aufspielen.

Diese Teuerung ist zu einem Großteil eurer Politik geschuldet. Macht einmal die Hausaufgaben in Wien, und dann könnt ihr den Zeigefinger erheben. Alleine die CO₂-Steuer zieht tagtäglich jedem Pendler viel Geld aus der Tasche, und eure Ministerin stellt sich hin und sagt, die CO₂-Steuer soll man vervierfachen, das würde laut dem ÖAMTC oder den Autofahrerclubs bedeuten, dass der Treibstoff per Liter vier Euro kostet. Da frage ich mich, ob euch die finanziellen Sorgen der Bürger egal sind oder nicht, aber Hauptsache, ihr könnt eure grüne Utopie vorantreiben, und eure Regierungsbeteiligung ist eigentlich ein Trauerspiel für unser Land.

Und wenn ich dann letzte Woche, (Unverständlicher Zwischenruf) hör einfach zu. Und wenn ich dann letzte Woche noch lesen muss, dass ihr im Parlament den Asylanten auch heuer wieder Millionen Euro an Klimabonus auszahlen wollt, also Steuergeld der österreichischen Bevölkerung, dann bin ich fassungslos wie viele Bürger, weil die verstehen das einfach nicht. (Beifall)

Aber euren rücksichtslosen Umgang mit den wahren Sorgen der Bürger kennen wir ja bei vielen Themen, ob das die Klimahysterie ist, Migrationsgewalt und so weiter. Aber jetzt zu eurem Antrag.

Zu Punkt eins, die Mietkostenbremse. Das habt ihr in der Bundesregierung schon nicht geschafft, und jetzt fordert ihr eure eigene Partei erneut auf, es nochmals zu probieren. Ihr, führt also das Versagen eurer eigenen Bundesregierung vor und macht es lächerlich! Das ist grüne Politik, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Außerdem sage ich dazu, der Vorschlag ist übrigens alles andere als leicht umzusetzen. Ich denke da nur an das gesetzliche Kostendeckungsprinzip der Genossenschaften. Wie wollt ihr das machen? Wie das rechtlich funktionieren soll, das wird wirklich spannend.

Punkt zwei. Stimmt, das Mietrecht ist verstaubt, aber dann komme ich gleich zu Punkt drei, Leerstandsabgabe. Nur ein Mietrecht, das sowohl den Vermieter als auch den Mieter ausreichend schützt, kann Leerstand verhindern und schützt uns alle vor weiteren grünen Zwangsabgaben. Leerstand, meine sehr geehrten Damen und Herren, kostet den Vermieter viel Geld, und darum muss man schon fragen, warum wählt er trotzdem diesen Weg? Das

gehört einmal hinterfragt. Das ist ein vielschichtiges Problem. Das bei den Grünen aber aufgrund der fehlenden Wirtschaftskompetenz einfach nicht zu verstehen ist. Also nein zu neuen Steuern!

Punkt vier, starke Grundsteuer, und daher noch einmal, Nein zu neuen Steuern. Außerdem wird das bei den Umwidmungen in den Gemeinden bereits durch Baulandsicherungsverträge sichergestellt.

Punkt fünf, Wohnbauförderung: Durch eine solche Zweckwidmung würde sich in Oberösterreich ja überhaupt nichts verändern, meine sehr geehrten Damen und Herren, weil bereits jetzt mehr ausbezahlt wird, als eingehoben wird.

Bei uns in Oberösterreich wird die Mietzinsobergrenze nun auf 8 Euro pro Quadratmeter angehoben. Das ist eine Erhöhung um ca. 14 Prozent, die Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner sicherstellt, damit mehr Bürger von der Wohnbeihilfe profitieren. Denn man kann auch, und das sage ich dazu, ohne Belastungen, ohne Knebelungen und ohne Verbote-Politik machen, da könnt ihr euch ein Beispiel nehmen. (Beifall)

Aber meine Damen und Herren, liebe Grüne! Solange im Parlament drag queens für euch wichtiger sind als die Sorgen der Bevölkerung, kann man euch leider nicht ernst nehmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 553/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 553/2023 dem Ausschuss für Bauen und Naturschutz zur Vorberatung zu.

Wie die Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 554/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Schulsanierungsrückstau abarbeiten. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Margreiter.

Abg. **Margreiter:** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es sind laufend Erzählungen aus vielen Gemeinden, die mich als Bildungssprecherin fassungslos machen, nämlich dort, wo es um den Zustand unserer Schulen geht, wo unsere Kinder und Jugendlichen möglichst mit viel Spaß und Motivation lernen sollen.

Wir haben es heute schon gehört, wie können wir die Lust aufs Lernen unseren Jugendlichen und Kindern näherbringen?

Ich bin der Meinung, dass die Aufgabe der Bildung sein muss und unser aller, die Aufgabe der Schulerhalter insbesondere, für zeitgemäße Räumlichkeiten für unsere Kinder und Jugendliche zu sorgen und natürlich auch für die Pädagoginnen und Pädagogen vor Ort. Fakt ist, und das wurde mir auch berichtet, dass es in manchen Schulen nicht einmal Warmwasser gibt, dass es in manchen Schulen nicht ausreichend Steckdosen für den digitalen Unterricht

gibt. Wir freuen uns, dass viele unserer Jugendlichen und Kinder mit Laptops arbeiten können, der andere Fakt ist aber, dass es zu wenige Steckdosen gibt. Auch das wurde mir berichtet.

Wenn man sieht, dass der Rückstand von Oberösterreich bei den Schulsanierungen zumindest 182 Schulbauprojekte, ohne die Schulen der Statutarstädte, beträgt, dann ist das ganz einfach zu viel. Natürlich sind bei manchen Projekten auch mehrere an einem Standort befindliche Schulen zusammengefasst, aber eben aus den gegebenen Einreichdaten und Förderzeitraum einer Anfragebeantwortung ergeben sich Wartezeiten für eine Schulsanierung von bis zu 20 Jahren. Und ich habe erst kürzlich in einem anderen Zusammenhang von einer Volksschule in Hirschbach erzählt, die seit 23 Jahren auf die Schulsanierung wartet.

Ich glaube, dass kann nicht der Anspruch von uns allen sein, und das sollte auch nicht der Anspruch einer Landesregierung sein, die das Kinderland Nummer Eins werden möchte, das Bildungsland Nummer Eins. Das ist jedenfalls nicht mein Anspruch, und ich bin der Meinung, es braucht wesentlich schneller raschere Schulsanierungen, und wir müssen dazu auch die nötigen Mittel zur Verfügung stellen.

Denn wenn man sich das Schulbaubudget für die Errichtung und Erweiterung von Pflichtschulen anschaut, dann sind die für 2023 veranschlagten knapp 21 Millionen Euro noch immer unter dem Niveau des Jahres 2014, da hat man bereits schon 23 Millionen Euro veranschlagt. Im Vergleichszeitraum betrug die Teuerung im Baugewerbe laut Baukostenindex der Statistik Austria rund 30 Prozent. Folglich kann um das gleiche Geld im Durchschnitt eben auch um 30 Prozent weniger saniert und geringere Bauleistung erbracht werden.

Laut dieser schriftlichen Anfragebeantwortung des zuständigen Regierungsmitglieds vom 11. August 2022 betrug die Preissteigerung mittlerweile für Schulbauten 40 Prozent. Diese verringerte mögliche Bauleistung reduziert sich natürlich dann auch noch einmal um die Budgetkürzung von eben 2,5 Millionen Euro. Also nochmal um weitere 11 Prozent. Und das ist nicht mein Anspruch, und ich glaube, es sollte nicht unser aller Anspruch sein, es gilt hier möglichst rasch Sanierungen durchzuführen, ausreichend Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen, eben auch für Schulsozialarbeit, für den schulpsychologischen Dienst, und es braucht vor allem auch ausreichend Räumlichkeiten für Kleingruppenunterricht und eben für zeitgemäße Arbeitsplätze für unsere Pädagoginnen und Pädagogen, die wirklich unter schwersten Bedingungen teilweise, und das muss man wirklich sagen, hervorragende Arbeit leisten.

Es braucht endlich Luftfilteranlagen, denn auch da sagen viele Mediziner/innen, dass verbrauchte Luft natürlich Auswirkungen in unseren Klassenzimmern hat, dass das beeinträchtigt, das man sich konzentrieren kann, usw. Also hier gilt es wirklich rasch zu handeln.

Gerade eben auch wo die Konjunktur, und das wissen wir alle, am Bau abschwächt, wo die Aussichten zudem getrübt sind, sollten wir in Oberösterreich eine Vorreiterrolle einnehmen. Wir sollten dafür sorgen, dass hier eben der Bauwirtschaft und auch beteiligten Zulieferbetrieben der Rücken gestärkt wird, dass wir eben die nötigen Geldmittel zur Verfügung stellen.

Wenn man dann in der Landeskorrespondenz zum Jahresabschluss 2022 liest und erkennen muss, dass hier ein positiver Nettofinanzierungsaldo verlautbart wird von 229 Millionen Euro, dann meine ich, dass genau mit diesen oder mit einem Großteil dieses positiven

Finanzierungssaldos hier diese Sanierungen finanziert werden sollten. Denn der Hauptgrund für diesen positiven Finanzierungssaldo sind die Mehreinnahmen in Höhe von rd. 420 Millionen Euro in Folge der hohen Inflation.

Ich denke, die Menschen, die das bezahlt haben, haben ein Recht darauf, dass sie das wieder zurückbekommen, und das sollten wir unseren Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stellen.

Wie gesagt, es ist mir wichtig, dass wir zusätzlich Räumlichkeiten haben, dass das Lernen wieder Spaß macht, dass wir unsere Kinder und Jugendlichen motivieren und vor allem auch den Pädagoginnen und Pädagogen ein besseres Arbeitsumfeld geben mit mehr Raum, mit mehr Platz für Vorbereitung und eben parallel dazu auch die Bauwirtschaft stärken.

Ich hoffe auf eine positive Zustimmung von allen und möchte nochmal abschließend den Pädagoginnen und Pädagogen wirklich von ganzem Herzen Danke sagen für die großartige Arbeit. Danke schön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun der Frau Abgeordneten Aspalter das Wort erteilen.

Abg. Ing. Mag. Aspalter: Sehr geehrte Frau Präsidentin, lieber Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und via Internet! Ja, liebe Kollegin, ich hoffe, du verlierst jetzt nicht die Fassung, wenn wir einen kleinen Faktencheck durchmachen.

Erste Behauptung: Das Schulbudget würde gekürzt. Wahr oder falsch? Falsch. Zu unserem Schulbaubudget kommen bekannterweise zusätzliche Mittel durch den Oberösterreich-Plan, 22 Millionen Euro für den Pflichtschulbau. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Das ist geringer als die Inflation!“) Aktuell sind wir bei 118 Projekten im Bau- und Finanzierungsprogramm des Landes, Gesamtkosten von 415 Millionen Euro und 140 Projekte vorgemerkt.

Zweite Behauptung: Das Land Oberösterreich verschleppe geplante Schulsanierungen. Wahr oder falsch? Falsch. Bei Voranmeldungen von Gemeinden fehlen oft noch die Planungen, natürlich fehlen auch oft die Prioritätenreihungen, die Finanzierungskonzepte. Es ist festzuhalten, dass alle Projekte in den Gemeinden, die bewilligungsfähige Unterlagen einreichen, die Finanzierung ihres Anteils darstellen können, dass diese auch vom Land genehmigt werden. Ein Beispiel dazu aus meiner Heimatgemeinde: Es geht um die Generalsanierung und den Zubau bei unserer Volksschule, die Vorarbeiten waren natürlich viele, es war ein gutes Konzept zu erstellen, es war die Prioritätenreihung in der Gemeinde zu beschließen, auch die Finanzmittel der Gemeinde zu reservieren, dann gab es Abklärungen mit den Fachabteilungen, ein Nachjustieren, die Einreichung unseres Projektes erfolgte im April 2022, heute sind wir mittendrin in den Bauarbeiten, und wir freuen uns auf eine feierliche Eröffnung im nächsten Jahr. So kann es auch gehen.

Dritte Behauptung: Be- und Entlüftungsanlagen in Schulgebäuden seien zwingend für die Gesundheit unserer Kinder erforderlich. Wahr oder falsch? Falsch. Man kann solche Anlagen einbauen, natürlich, und sie entfalten auch ihre positiven Wirkungen. Ich muss sie aber nicht einbauen, um die Gesundheit unserer Schulkinder in unseren Schulgebäuden zu gewährleisten. Ich kann sehr viel durch andere Maßnahmen, zum Beispiel durch richtiges Lüften, bewerkstelligen.

Ich wollte durch diesen Faktencheck verdeutlichen warum wir diesen vorliegenden Initiativantrag ablehnen, ihn aber gerne im Ausschuss weiterdiskutieren, weil wir wissen, wie wichtig gut gestaltete Lernorte sind. Weil wir wissen, dass wir auch in Zukunft ganz kräftig in den Umbau, in die Erweiterung, in die Sanierung, in den Neubau unserer Schulen investieren müssen. Und wir wissen, dass Bildung Zukunft ist und dass sich hier auch die Zukunft unseres Landes entscheidet. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Hofmann.

Abg. **Hofmann:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher auf der Galerie und im Internet! In einem sind wir uns einig, wir wollen die beste Bildung für unsere Kinder, dazu gehört eine freundliche Schule, moderne Klassenräume und ein gut ausgebildetes Lehrpersonal. Das gilt für alle Schulformen von der Volksschule über die Mittelschule, Gymnasium oder höhere Schule.

Jedes Kind soll seine Talente und Begabungen entfalten können und auf diesem Weg unterstützt und gefördert werden. Eine gute Schulausbildung ist das A und O für die spätere berufliche Laufbahn. Jeder Euro, der hier investiert wird, ist damit eine Investition in die Zukunft unseres Bundeslandes.

Im Laufe der Zeit sind Bau-, Adaptierungs- oder Sanierungsmaßnahmen notwendig. Bei den Pflichtschulen sind die Gemeinden die gesetzlichen Schulerhalter.

Nach einer positiven Bedarfsprüfung durch die Bildungsdirektion OÖ kann die Gemeinde beim Land Oberösterreich einen entsprechenden Förderantrag stellen. Es gelten die Richtlinien der Gemeindefinanzierung NEU. Der jeweilige Finanzierungsanteil der Gemeinden richtet sich individuell nach der Finanzkraft und wird in Abstimmung mit den Gemeindereferenten festgesetzt.

Der durchschnittliche Finanzierungsanteil des Bildungsressorts des Landes Oberösterreich an den im Jahr 2021 durchgeführten Schulbauprojekten beträgt 32 Prozent. Über 19 Millionen Euro an Landeszuschüssen wurden an die oberösterreichischen Gemeinden 2021 für den öffentlichen Pflichtschulbau zur Verfügung gestellt. Zusätzlich wurden über 3,5 Millionen Euro aus dem Oberösterreich-Plan an die Gemeinden ausbezahlt.

Zur im Antrag angesprochenen Dauer der Schulbauprojekte möchte ich ergänzen, dass ein Einreichdatum, eine erstmalige Projektanmeldung nichts mit dem aktuellen Verfahrensstand zu tun hat. Es gibt Gemeinden, die eine Schulbausanierung vorbeugend anmelden, aber die entsprechenden Unterlagen nicht vorliegen, wie es auch die Kollegin vor mir ausgeführt hat.

Und jene unter uns, die auch auf Gemeindeebene politisch aktiv sind, wissen, dass Projekte auch eine entsprechende Vorlaufzeit brauchen. Laut Gemeindefinanzierung NEU haben die Gemeinden eine Prioritätenreihung der kommunalen Vorhaben vorzunehmen und die Aufbringung der erforderlichen Eigenmittel darzustellen. Es liegt oftmals an der Gemeinde, dass noch keine Finanzierung durch das Gemeinderessort vorliegt, indem die Gemeinden eine andere Prioritätenreihung vornehmen.

Nachdem der Förderantrag gestellt wurde, wird die Notwendigkeit der Baumaßnahmen und das Finanzierungskonzept geprüft. Danach legt die Gemeinde detaillierte Unterlagen, wie Vorentwurf, Sanierungskonzept, vor. Die wiederum im Sinne des Kostendämpfungserlasses zur Feststellung der Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit geprüft werden.

Danach wird ein Finanzierungsplan seitens der IKD erstellt und mit der Projektrealisierung kann begonnen werden. Die Gemeinden werden bestmöglich unterstützt, die geplanten und notwendigen Schulsanierungen rasch umsetzen zu können. Dafür ist es aber auch erforderlich, dass die Gemeinden ihren Teil laut Richtlinien der Gemeindefinanzierung NEU erfüllen.

Man muss schon sagen, dass die Verantwortlichen hier in der Gemeinde das Zepter in der Hand haben, was vorausschauende Bedarfsplanung auch betrifft. Der Dringlichkeit des Antrages werden wir nicht zustimmen und den Antrag weiter im Ausschuss behandeln. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ammer.

Abg. Mag. Ammer: Danke Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und im Internet!

Schule ist Lehr- und Lernort, Schule ist Arbeitsplatz, und wenn es gut läuft, ist Schule vielleicht auch Lebensraum. Wichtig ist, dass wir diese Maßstäbe, damit das klappt und damit es möglich ist, auch entsprechend setzen. Da braucht es wirklich, wie angesprochen von meinen Vorrednerinnen auch innovative Raumkonzepte. Das muss man sich sehr gut anschauen, was man da macht, und ich denke, der Aspekt hat nämlich noch gefehlt, wir brauchen vor allem auch Überlegungen, wie das jetzt in dieser Jahreszeit ausschaut, wo man vielleicht, weil man Lüftungsprobleme hat, die Klassentüren offenlässt und Ähnliches mehr, dass Rahmenbedingungen da sind, wo wirklich ein guter Lern- und Lehrort gewährleistet ist.

Zu den Fakten möchte ich noch ergänzen, was die Bundesregierung unternimmt. In den kommenden Jahren sind 250 Millionen Euro in Oberösterreich für die Schulen investiert. 60 Bundesschulen werden damit in den nächsten Jahren saniert und modernisiert. Ich halte das für sehr, sehr wichtig und notwendig. Das unsere Schulen eine hohe Priorität haben, das ist vollkommen klar, und ich denke auch, dass noch mehr passieren muss. Die angesprochenen Budgetmittel, das stimmt, nur der Vergleich auch mit dem Jahr 2014 macht einen natürlich schon stutzig.

2014 haben wir von gut 24 Millionen Euro gesprochen, und da sind wir jetzt darunter, und das kann so jetzt nicht sein, da braucht es definitiv mehr. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Und da kommt die Inflation noch dazu!“) Genau, das stimmt.

Der Landesrechnungshof hat in seinem Bericht 2018 auch davon gesprochen, dass wir 830 Pflichtschulen haben, die auf Sanierung warten. Das soll uns zu denken geben. Die Zahlen sind auch angesprochen worden, und es stimmt natürlich, Frau Kollegin Hofmann, dass da vieles auch bei den Gemeinden liegt und da auch gewisse Aufgaben zu erledigen sind, damit wir und die Landesabteilungen entsprechend tätig werden können.

Ich halte es für wichtig, dass wir ganz klar sagen, die Rahmenbedingungen, ein Schulgebäude ist ein wichtiger Indikator, um gut dort arbeiten zu können, dort gut lernen zu können.

Pädagogik braucht nicht nur das Geld, da wird vieles geleistet, obwohl die Rahmenbedingungen nicht stimmen. Ich halte es aber doch und dennoch für sehr, sehr wichtig, dass wir hier einen großen Schritt machen, und daher geben wir auch dieser Dringlichkeit im Antrag statt und halten es für notwendig, entsprechende Rahmenbedingungen zu verändern. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Die Frau Abgeordnete Häusler hat sich als Nächste zu Wort gemeldet. Bitte.

Abg. **Häusler, BSc:** Herzlichen Dank Frau Präsidentin, liebe Menschen im hohen Landtag, wertees Regierungsmitglied, liebe Menschen auf der Galerie und vor allem liebe Menschen, die uns zuhause online auf den Bildschirmen zuschauen!

Jeder Mensch und jedes Kind ist sehr individuell in seinen Bedürfnissen, und das gilt natürlich auch beim Empfinden der Lernumgebung. Den Räumlichkeiten wird auch in unseren Ausbildungsstätten immer wieder eingeräumt, sie sind die dritte pädagogische Säule, und im Gegensatz zu den früher eher zweckmäßigen Umsetzungen von Schulbauten werden ja heute zeitgemäße Schulanlagen nicht nur an die spezifischen pädagogischen Konzepte angepasst, sondern dürfen ja vielfältigen Lehr- und Lernmodellen entsprechen.

Das gilt vor allen Dingen für die Umsetzung von Unterrichtsmöglichkeiten, wir haben es heute eh schon gehört, Kleingruppenunterricht bzw. klassenübergreifende Veranstaltungen. Und zeitgemäße Stammklassenräume sind vor allen Dingen auch für unsere Kleinsten, für die Grundschüler ein ganz wichtiger Bezugsort, der Sicherheit gibt.

Insofern können wir von der MFG dem Antrag natürlich einiges abgewinnen, weil es um unsere Kinder geht und um deren Entwicklung, und das ist uns natürlich sehr, sehr wichtig.

Auch der Zeitpunkt der Forderung ist natürlich sehr sinnvoll, überhaupt wenn wir einen vorliegenden positiven Finanzierungssaldo aus dem Jahr 2022 haben. Und die antragstellende Fraktion zeichnet ja im Antrag auch schon ab, wie die Finanzierung und wie die notwendigen Mittel lukriert werden können.

Wie gesagt, die Debatte ist ja nicht neu, und wir haben es heute auch schon gehört, teilweise wird auf Sanierungen über 20 Jahre gewartet, und da haben wir eindeutig Handlungsbedarf. Sehr loblich darf ich natürlich bewerten, dass ein gezieltes Augenmerk auch auf die Gesundheit unserer Kinder in den Schulen gerichtet wird, und sie zitieren da das Fraunhofer-Institut, das vor allen Dingen die Auswirkungen von verbrauchter Frischluft auf unsere Kinder untersucht hat, und entsprechend dessen gibt es im Antrag auch die Forderung auf diese, ja, wir haben schon besprochen, Einbau von Be- und Entlüftungsanlagen, und da darf ich ausnahmsweise einmal der ÖVP-Fraktion, der Frau Kollegin Aspalter, recht geben, über die Sinnhaftigkeit kann man da natürlich diskutieren.

Vor allen Dingen kommt aus meiner Sicht diese Erkenntnis zum Thema Atemluft und Wohlbefinden doch sehr, sehr spät von ihrer Fraktion, wenn man bedenkt, was die SPÖ in den Jahren der Pandemie zum Thema Maskenpflicht in den Schulen von sich gegeben hat, aber es ist ja nie zu spät, um die richtige Literatur zu konsumieren und sich mit dem Thema Atemluft auch intensiv zu beschäftigen und da habe ich eine passende Literatur dann für sie mitgebracht, falls es sie interessiert, wenn man mehr zum Thema Atemluft hören will, auch zum Thema, wie sich das Maskentragen nämlich auf die Atemluft unserer Kinder ausgewirkt hat und auch diesen Leistungsabfall und die Kopfschmerzen, die sie jetzt da drinnen im Antrag zitieren, die hat sie damals gar nicht (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ist das dein Ernst?“) interessiert. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das ist vorbei das Thema!“) Für sie ist es vorbei, für ganz viele andere noch nicht.

Ja, und der zusätzliche Denkansatz, den kennen wir alle. Geplante Neubauten sind ja natürlich unter den Prinzipien der Wirtschaftlichkeit, der Sparsamkeit und der Zweckmäßigkeit zu

errichten und auch die grundsätzliche Idee, dass ein landesseitiger Eingriff durch Investitionen in das Baugewerbe zu begrüßen ist, den darf man infrage stellen, weil ich denke, es wird die Idee zwar interessant sein, dass man die Sanierungen, die Mechanismen einer erhöhten konjunkturellen Nachfrage im Baugewerbe den Nutzen zuschreiben und somit auch der Bauwirtschaft da Möglichkeit geben, dass sie sich selber reguliert.

Das wird aber höchstwahrscheinlich in Anbetracht dessen, dass wir da von Preissteigerungen zwischen 30 Prozent und 40 Prozent Teuerung sprechen, höchstwahrscheinlich genau das Gegenteil bewirken. Es wird sich nämlich die Preisspirale im Bausektor genau in die andere Richtung bewegen, und möglicherweise wird es dann noch schwieriger für unsere Jungfamilien, sich Eigenheim zu schaffen.

Also, alles in allem für uns eine sinnvolle Initiative, für unsere Bildungseinrichtungen, ganz klar, jedoch sind für uns im Antrag ganz viele widersprüchliche Punkte mit drinnen, daher werden wir der Dringlichkeit heute nicht zustimmen und werden uns gerne darüber im Ausschuss weiter unterhalten. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 554/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.)

Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 554/2023 dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 555/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Ersatz der Kurskosten sowie der Gebühren für die Meister- und Befähigungsprüfungen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, und zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Angerlehner. Bitteschön.

Abg. Bgm. **Angerlehner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, jetzt habe ich mir schon gedacht, er verlässt den Raum wegen mir, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und an den Bildschirmen zu Hause, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich heute sehr, dass ich diesen Dringlichkeitsantrag einbringen darf, einen für mich persönlich auch sehr wichtigen Dringlichkeitsantrag, nämlich den Ersatz der Kurskosten sowie der Gebühren für die Meister- und Befähigungsprüfungen. Darin werden Ungleichheiten zwischen handwerklichen Weiterbildungen und universitären Weiterbildungen ausgeglichen.

Denn jeder Jugendliche und jede Jugendliche, der oder die heute auch hier im Saal gesessen ist und zugehört hat, soll die gleichen Fördermöglichkeiten in der Weiterbildung haben als der andere.

Die kostenlose Meister- und Befähigungsprüfung bedeutet nämlich maßgeblich eine Stärkung unserer Berufsbildung und auch eine Sicherung unserer Fachkräfte. Ja, und ich war 21 Jahre, als ich meine Meisterprüfung gemacht habe, und ich hätte mir damals auch gewünscht, dass meine Kurskosten und -gebühren gratis gewesen wären.

Ich habe damals zwei Monate unbezahlten Urlaub genommen und habe damals aus meinem erst verdienten Geld, das war in meinem Handwerk ja nicht sehr viel, meine Kurskosten und meine Gebühren selbst bezahlt, während meine gleichaltrigen Freundinnen und Freunde, die einer universitären Ausbildung nachgegangen sind, natürlich alle ihre Ausbildungen und auch Prüfungen kostenlos bekommen haben.

Und ja es stimmt, es war damals eine andere Zeit. Wir hatten noch keinen Facharbeitermangel, und es war nicht vergleichbar mit heute. Die Unternehmen konnten sich ihre Lehrlinge aussuchen. Heute ist es umgekehrt. Wir Unternehmen bemühen uns um die Lehrlinge. Es war einfach eine andere Zeit, aber es hat sich gewandelt.

Wir müssen diesem Wandel zustimmen. Österreichweit, nicht nur in Oberösterreich, sondern österreichweit gibt es mehr offene Lehrstellen als Lehrstellensuchende. Wir brauchen keine Hellseher sein, um zu sehen, dass wir in den nächsten Jahren, genau gesagt ungefähr 2030 um 130.000 Fachkräfte zu wenig haben, und weil wir heute schon wieder vom Klima und Energiewende sprechen, alleine da brauchen wir 100.000 Fachkräfte, um das zu schaffen.

Ja, wir hier herinnen und die Politik haben hier alle Hebel zu betätigen, damit wir dem entgegenwirken. Dieses Geld, das wir hier brauchen, ist wirklich gut angelegt, denn die Lehrlinge sind die Meister von morgen, und die Meister werden in Zukunft wieder unsere Lehrlinge ausbilden. Das ist ein Kreislauf, der unsere Volkswirtschaft stärkt. Auf das können wir nicht verzichten.

Rund 700 Personen machen in Oberösterreich jährlich eine Meister- und Befähigungsprüfung. Diese müssen natürlich hohe Expertisen und fachliche Kenntnisse abliefern. Und ich finde es auch sehr gut, dass sie jetzt da auch gleichgestellt werden einem Bachelor-Abschluss, mit dem Niveau der Stufe 6, und alleine diese Kandidatinnen und Kandidaten aus Oberösterreich brauchen zirka 700.000 Euro, die sie selbst investieren in diese Prüfungen.

Und natürlich, um anzutreten können zu diesen Prüfungen, braucht es auch Weiterbildungen, Vorbereitungskurse, die natürlich auch meist selbst bezahlt werden müssen. Ich kann euch ein paar Beispiele nennen, da geht es los von 1.000 Euro bei den untersten Kosten, bis zu 13.000 Euro. In der Baubranche zum Beispiel kostet diese Ausbildung 13.000 Euro, bei den Elektrotechnikern zirka 6.300 Euro.

Und ja, der Anspruch ist ein sehr hoher und das soll auch so sein bei unseren Fachkräften und ist auch kein Zufall, dass wir immer dann, wenn wir irgendwo in den Ländern zu Wettbewerben antreten, Oberösterreich und Österreich große Medaillenregen nach Hause bringen und große Siege mit nach Hause bringen, denn die Lehre ist ein Erfolgsmodell in unserem Land und ist internationales Aushängeschild. Das dürfen wir nicht vergessen.

Unsere duale Ausbildung erhält weltweit hohe Anerkennung, und diesen Vorsprung dürfen wir nicht vergeben. Das ist ganz, ganz wichtig. Während andere Bildungswege, die meisten staatlich finanziell unterstützt werden, hinken wir hier noch etwas hinterher. Wir brauchen hier auch eine Aufwertung des Handwerks. Das können wir uns in unserem Land nicht leisten. Das kann sich die Unternehmerschaft nicht leisten. Daher müssen wir dringlich entgegenwirken, und ich bitte euch um diese Zustimmung. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Haas.

Abg. **Haas**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Wofür ist Österreich international bekannt? Manche werden jetzt an unsere schönen Landschaften, an die Berge und an die Seen und an unseren Wohlstand vielleicht denken. Das ist auch alles richtig, aber besonders bekannt ist Österreich auch für unser duales Ausbildungssystem.

Und gerade vor ein paar Wochen hatten wir bei uns im Salzkammergut Gäste aus Baden-Württemberg zu Gast. Die haben sich über einige gesellschaftspolitische Bereiche erkundigt. Einerseits auch über die Kulturhauptstadt, aber vor allem auch über die konkrete Ausbildung des dualen Ausbildungssystems, über die Lehrlingsausbildung und auch über die heute von uns hier diskutierten Meister- und Befähigungsprüfungen.

Spätestens nach dem Besuch war auch unseren Gästen klar, dass dieses System ein wesentlicher Erfolgsfaktor der österreichischen Wirtschaft ist. Und zudem bringt diese duale Ausbildung sowohl für die Wirtschaft, als auch für die Beschäftigten deutliche Vorteile. Daher ist für uns jeder Schritt, der dieses System stärkt und verbessert, auch klar zu unterstützen, und deshalb werden wir der heutigen Bundesresolution sehr gerne auch zustimmen.

Gerade auch deshalb, weil wir alles tun müssen, um dem Fach- und Arbeitskräftemangel entgegenzuwirken. Ich muss aber auch sagen, wirksamer im Kampf gegen den Fach- und Arbeitskräftemangel als der vorliegende Antrag, wäre unserer Ansicht nach noch etwas anderes. Dieser Antrag setzt nämlich für eine wirkungsvolle Maßnahme gegen den Arbeitskräftemangel auf der falschen Qualifikationsebene an. Um genügend Fachkräfte auszubilden, muss nämlich zuallererst im Bereich der Basis und Erstqualifikation angesetzt werden.

Von einer derartigen Initiative für Befähigungs- und Meisterprüfungen sollten vor allem Maßnahmen für nicht- und geringqualifizierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer grundlegend gesetzt werden. Das kostenfreie Nachholen von Lehrabschlüssen wäre unserer Meinung nach ein wesentlicherer Beitrag gegen den akuten Arbeitskräftemangel.

Auch hier gilt es nämlich laut Arbeiterkammer bei manchen Berufen Kosten in beträchtlicher Höhe, bis zu 7.000 Euro, zu stemmen. Behandlungsbedarf gibt es nicht nur bei den Kurskosten, zum Nachholen eines Lehrabschlusses, sondern auch im Bereich der Prüfungsgebühren und Materialkosten. Während bei einem Antritt zu einer ordentlichen Lehrabschlussprüfung der Lehrbetrieb die Prüfungsgebühr und Materialkosten übernimmt, müssen Kandidatinnen und Kandidaten zur außerordentlichen Lehrabschlussprüfung selbst dafür aufkommen.

Aber zurück zum Antrag, wenn sie im Antrag auf bundeseinheitliche kostenlose Meister- und Befähigungsprüfungen drängen, dann unterstützen wir das natürlich. Wenn man den Text aber genau durchliest, dann könnte man auch reininterpretieren, dass sie sich dadurch nur die 1.000 Euro Meisterprämie für jeden Absolventen sparen wollen. Und deshalb wollen wir hier gleich eine Forderung mit einbauen, mit dem Geld, das mit der Übernahme der Kosten durch den Bund dann eingespart werden kann, mit diesem Geld sollten wir das Bildungskonto dringend wieder aufwerten.

Ein Blick auf das Bildungskonto zeigt nämlich, dass Oberösterreich eben weitaus nicht alles macht, um die duale Ausbildung zu fördern und zu stärken, nicht alles macht, um dem Fach- und Arbeitskräftemangel entgegenzuwirken.

Hier ein paar Beispiele aus dem Bildungskonto, 1.1.2016 allgemeines Bildungskonto: Senkung von 50 Prozent auf 40 Prozent Förderung, spezielle Bildungsförderungen: Senkung von 70 Prozent auf 60 Prozent, 1.1.2018, weitere Senkung bei den allgemeinen Kursmaßnahmen von 40 Prozent auf 30 Prozent, aktuell Vorbereitungslehrgänge zur Meister- und Befähigungsprüfung, Förderung mit maximal 30 Prozent bis beziehungsweise maximal 2.400 Euro.

Prüfungsgebühren sind generell nicht förderbar im Rahmen des Bildungskontos, und auch zur Initiative Erwachsenenbildung des Bundes möchte ich noch etwas sagen. Hier fördert der Bund zu 100 Prozent das Nachholen des Pflichtschulabschlusses sowie Basisqualifikationen. Eine hundertprozentige Förderung für alle Abschlüsse im zweiten Bildungsweg durch den Bund ist natürlich eine tolle Lösung.

Ein Manko dieser Förderung ist allerdings die immer wiederkehrende Befristung, aktuell bis Ende 2023. Und noch ein weiteres letztes wichtiges Thema möchte ich ansprechen. Der Werkmeister wird im vorliegenden Antrag überhaupt nicht erwähnt. Auch für den müsste es eine analoge Förderung wie für die Meister- und Befähigungsprüfungen geben.

Um es zum Schluss zusammenzufassen: Für uns ist klar, Einsatz für kostenlose Meister- und Befähigungsprüfungen ja, Stärkung des dualen Ausbildungssystems ja, beste Bildung und beste Ausbildung in Oberösterreich ja, sparen auf Kosten der Lehrlinge und gleichzeitig immer mehr Budgetüberschüsse des Landes nein. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Abgeordneten Kroiß das Wort erteilen.

Abg. **Kroiß:** Werte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat! Zu meinem Vorredner muss ich sagen, man kann immer das Haar in der Suppe suchen, und manchmal findet man auch eines, aber im Großen und Ganzen möchte ich auch so, wie meine anderen Vorredner festhalten: Die Meisterprüfung ist im System der Lehrausbildung die höchste Qualifikationsform für handwerkliche Berufe, aber auch für die wertschöpfende Industrie und ist ein maßgeblicher Befähigungsnachweis für die selbständige gewerbliche Berufsausübung in Österreich.

Sie ist, wie in der Antragsbegründung schon erwähnt, nach nationalen Qualifikationsrahmen mit dem Bachelor-Abschluss der Stufe 6 einzuordnen oder wird eingeordnet.

Für die Befähigungsprüfung, wurde auch schon erwähnt, zum Baumeister belaufen sich die Kosten für den Absolventen auf zirka über 13.000 Euro, für Friseurinnen und Friseure über 3.000 Euro und mein Sohn zum Beispiel, der im Herbst dementsprechend eine derartige Meisterausbildung macht zum Elektroprozessleitertechniker, ihm wurden jetzt schon Kosten von über 7.500 Euro vorgerechnet.

Kosten, für die es bundesweit momentan aktuell keinerlei Unterstützung gibt. Zum einen Teil gibt es diverse Länderförderungen. Es wurde schon angesprochen. Wir haben hier in Oberösterreich den Meistertausender, und auch die Arbeiterkammer unterstützt ja in vielen Bereichen mit dem Bildungskonto diesen Personenkreis.

Im Gegensatz zur akademischen und zur schulischen Ausbildungsform, wo sich die rot-grün-pinke Politfront sogar über die geringe Studiengebühr von 363 Euro da in Österreich echauffiert, mussten diese Personen, die oftmals diese Ausbildung noch dazu berufsbegleitend machen, dementsprechend auch noch weiterhin Nettozahler sind, all diese Gebühren und die Vorbereitungskurse selbst bezahlen.

Und das ist schlichtweg einfach eine Ungerechtigkeit. Angesichts des hohen Fachkräftebedarfes der kommenden Jahre ist es wichtig, dass wir hier die duale Ausbildung noch attraktiver machen. Genauso wie beim Studium soll auch hier die Meisterausbildung inklusive der abschließenden Meisterprüfungsgebühr kostenlos sein, und diese Forderung ist ja in Österreich nicht neu, denn in der Vergangenheit gab es ja schon zahlreiche vergleichbare Forderungen von allen Fraktionen in der Arbeiterkammer, und nicht umsonst hat die damalige schwarz-blaue Regierung im Regierungsprogramm 2017 ein Kapitel mit dem Titel Land der Meister formuliert.

Leider wurde dieser wichtige Baustein zum Thema Fachkräftemangel in Österreich von der neuen Bundesregierung in die unterste Schublade gesteckt und nachher dann vergessen. Deshalb freut es mich ganz besonders, dass wir dieses wichtige Thema als Dringlichkeitsantrag heute hier zur Abstimmung bringen, und auch ich lade alle Fraktionen in diesem Landtag dazu ein, hier heute mitzugehen und ein starkes Signal nach Wien zu schicken, denn die zirka 5.000 Meisterabsolventen in Österreich jährlich haben sich das mehr als verdient. Ich ersuche um Zustimmung zu dieser Dringlichkeit. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Herrn Klubobmann Eypeltauer das Wort.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Landesrat, liebe Bürgerinnen und Bürger, Schülerinnen und Schüler! Ja, das ist inhaltlich das, was wir NEOS in unserem Antrag „Mehr für die Lehr“ vor ungefähr einem Jahr hier von ihnen, von euch gefordert haben oder einen Teil davon, und deshalb stehen wir natürlich dahinter, dass wir eine gemeinsame Initiative machen, dass die Meisterausbildung auch öffentlich übernommen wird, weil es natürlich nicht sein kann, dass wir auf der einen Seite einen Fachkräftemangel haben, auf der einen Seite sagen, wir wollen das Image auch der Berufsausbildung stärken, aber auf der anderen Seite ein System weiterhin haben, in dem zwar das Studium, die akademische Ausbildung öffentlich bezahlt wird, aber eben nicht die Berufsausbildung.

Vollkommen richtig. Ein gutes und richtiges Anliegen. Aber, wenn jetzt hier Vertreterinnen und Vertreter der Freiheitlichen oder der ÖVP stehen und sagen, nein, das ist dringlich und das müssen wir jetzt nach Wien schicken, diese Resolution, weil Wien soll das bundesweit regeln, dann kann ich euch schon eines sagen, wenn es wirklich dringlich ist, dann können wir das auch in Oberösterreich regeln, weil niemand die Oberösterreichische Landesregierung davon abhält, zum Beispiel gemeinsam mit der Wirtschaftskammer oder wem auch immer herzugehen und Förderungen aufzulegen für die Meisterausbildung, für die Meisterprüfung. Das ginge, und das ginge nicht schon jetzt, sondern es ginge auch schon vor einem Jahr oder vor zwei Jahren. Nach wie vor ist es so, Herr Landesrat, dass weißt du ja doch auch genauso, dass man, um eine Berufsausbildung abzuschließen mit einem Meister, sehr viele tausend Euro je nach Beruf aufwenden muss und dass das nicht in Oberösterreich gratis ist.

Es gibt da Förderung, aber es ist eben nicht gratis und genau um das geht es, um eine Gleichstellung von Meister und Master. Gut und richtig, wenn wir uns hier heute alle hinter dieser Forderung vereinen. Irgendwie dient es, wenn der Kollege Kroiß mir im September 2022 erklärt, dass die Lösungsansätze der Opposition in dem Maßnahmenpaket für die Lehre eigentlich keine brauchbaren Lösungsansätze sind, und jetzt ein Jahr später dasteht und sagt, ja genau einer dieser Lösungsansätze ist total gescheit und richtig, nämlich diese Kostenübernahme, dieser Kostenersatz bei den Meister- und Befähigungsprüfungen, da kennt sich auch die Bevölkerung irgendwann einmal nicht mehr aus.

Aber das soll ja nicht den Tag trüben, gut wenn wir uns da einig sind, gut, wenn da vielleicht auch schon was auf Schiene ist in der Bundesregierung, wir wissen ja, dass Kanzler Nehammer vor ein paar Wochen einmal überraschend erklärt hat in seiner Grundsatzrede an die Nation, dass das genauso ein Anliegen ist, dass er das vorantreiben möchte, da ist er auf einmal drauf gekommen, das wäre doch wichtig und fair. Vielleicht kommt ja bald was, vielleicht braucht es die Resolution jetzt auch gar nicht, weil die ÖVP schon längst weiß, dass das eh schon in der Pipeline ist. Ich weiß es nicht, ich stehe hinter dem Anliegen, ich werde hier selbstverständlich der Dringlichkeit zustimmen und auch inhaltlich zustimmen. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster erteile ich der Frau Abgeordneten Schwarz das Wort.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wo wir uns alle einig sind, hoffe ich zumindest, die bestmögliche Ausbildung und Bildung, Weiterbildung für alle Menschen und das kostenlos, wenn dann auch noch bestmöglich dem Wohnort nahe, damit eben auch hier eine gute soziale Integration passiert. Wenn man sich anhorcht, was hat die Arbeiterkammer schon immer gefordert, was machen die, was macht die Wirtschaftskammer Oberösterreich? Dann denke ich mir, es sitzen alle eigentlich im gleichen Boot, die Wirtschaftskammer Oberösterreich, im Parlament, Kollegin Angerlehner weiß das eh und hat das berichtet, dass die Ausbildungen übernommen werden, aber natürlich wird dann immer hin- und hergeschoben. Das ist das, was mich schon ein bisschen ärgert, soll es der Bund zahlen, soll es das Land zahlen, wer soll es zahlen, sollen es die Betriebe zahlen? Es ist schon, wie angeführt, sehr unterschiedlich, wenn man es nachholt, dann hat man keinen Arbeitgeber vielleicht, der das übernimmt, weil die Betriebe, die ihn gern haben wollen, die machen eh die Übernahme der Kosten. Das ist nicht für alle gleich, das soll auch für alle, die das machen wollen, gleich sein. Das heißt, dieses Hin- und Herschieben bringt uns nicht viel, weil den Leuten ist es relativ wurscht, wer es zahlt, ob der Bund, das Land oder der Betrieb, sie wollen es machen, sie wollen sich einbringen, sie wollen auch die Weiterbildung, die dahintersteckt, machen, sie investieren viel Zeit zusätzlich. Meistens bei Familien, wo eine Meisterprüfung ansteht, da sind sie im Familienverband, da geht auch die Zeit ab zum Lernen und so weiter. Also auch hier geben sie zusätzlich noch etwas hinein, wenn sie dann noch zahlen müssen für bestimmte Kurse, die einfach notwendig sind, damit sie dann die Prüfung schaffen, da glaube ich, ist es ganz wichtig, dass die gratis sind.

Was aber noch ganz wichtig ist, wie ist die Qualität? Wir sind in Oberösterreich, wir haben schon gehört, in Österreich auch mit der dualen Ausbildung sehr, sehr gut unterwegs, wir haben da eine gute Qualität, aber auch da müssen wir am Puls der Zeit bleiben. Das ist auch immer ein Thema in der Wirtschaft, das ist auch ein Thema bei den ganzen Gewerkschaften, dass genau diese Ausbildungen, diese Grundlagen, diese Berufsbilder sich immer weiter entwickeln müssen. Es gibt da einfach auch einen Trend der Zeit, ich kann mich erinnern, wir haben vor Jahren, da bin ich heraußen gestanden, da war die große Errungenschaft, dass eigentlich die Berufsschulen Kombinationen anbieten, einerseits eine Mechanikerausbildung, die machen dann ein paar Wochen oder ein paar Stunden auch eine Wirtschaftsausbildung in der Berufsschule Rohrbach, da hat es Kombinationen gegeben. Es hilft dem Meister nichts, wenn er ein guter Mechaniker ist, wenn er das Wirtschaftliche nicht versteht und umgekehrt. Genau das war damals ein Schritt, da braucht es mehr neue Kombinationen der einzelnen Berufsbilder, dort die Gewerbeordnung, aber auch die Berufsbilder dahingehend zu ändern, aber natürlich die dazu gehörige Ausbildung. Ich möchte eines nicht, das ist das, was uns immer ein bisschen hemmt, das gegeneinander ausspielen, gehe ich in eine Schule oder mache ich eine duale Ausbildung. Ganz entscheidend muss die Durchlässigkeit in allen

Bereichen sein, eine berufsbildende Schule, wenn die gemacht wird, wenn das einfach der Schritt ist, weil ich die im Ort habe, dann nachher draufkomme, ich möchte etwas machen. Wir haben Maturantinnen, Maturanten, die einsteigen in die Lehre und umgekehrt, genau diese Durchlässigkeit brauchen wir, das sichtbar machen. Es soll aber nicht, da geht es nicht nur um Kosten, da geht es auch um Möglichkeiten, dass das zeitlich auch gut vereinbar ist, wenn ich da herumkutschieren muss und in der Mobilität gehindert bin in der ländlichen Region, dann habe ich natürlich nicht die Möglichkeiten, die ich in der Stadt vielleicht hätte. Da müssen wir uns auch noch viel mehr überlegen, wie können wir die Ausbildungen noch besser vernetzen, wie können wir die Durchlässigkeit, die Anrechenbarkeit, was wird mir von einer dreijährigen berufsbildenden Schule anerkannt in dem Bereich? Wir haben das Thema jetzt im Gesundheitsbereich, genau da müssen wir auch hinschauen, wie können wir das besser machen? Ein Punkt ist auch, wir reden immer, wir müssen alle Potentiale heben.

Das möchte ich mir zum Schluss noch nehmen, da möchte ich auf meine Kollegin Dagmar Engl kommen, wie schaffen wir es, dass auch Frauen in Richtung Meisterprüfungen gehen können, wie schaffen wir mehr? Ich möchte mir den Anteil nicht anschauen, wie viele einen Weiterbildungskurs machen für die Meisterprüfung, was Männer und Frauen sind. Wir müssen auch die typischen Frauenberufe attraktiver machen, um gleichzeitig auch die Möglichkeiten hier noch, vielleicht braucht es andere Ausbildungsangebote, Möglichkeiten zeitlicher Natur. Damit auch viel mehr Frauen in diese höher qualifizierten Bereiche gehen können und das vereinbaren können, sowohl die Frauen mit der Familie, als auch die Männer mit der Familie, dass da einfach hier ein Gleichklang ist.

Das wünsche ich mir, da brauchen wir auch einfach unterschiedliche Modelle, da geht es um die Finanzierung, da geht es vor allem um den Willen, alles neu zu denken unter neuen Prämissen auch auf Bundes- und Landesebene, um mit den Kammern hier bestmögliche Lösungen zu finden. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Aigner das Wort.

Abg. Aigner: Du wirst nicht so dumm sein und eine Lehre machen, ohne Matura hast du es einmal schwer im Leben, der Papa ist nur Fliesenleger. Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kollegen im hohen Haus, werte Zuseher auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Diese drei Zitate und viele andere Aussagen auf diese Art habe ich in meiner Jugend hören müssen, was dazu geführt hat, dass durch das permanente Wiederholen über Generationen hinweg das Handwerk auf einmal im Bewusstsein der Menschen nichts mehr wert war. Genau den Prozess hat man begonnen umzukehren, den müssen wir weiter umkehren, aber genau deswegen haben wir derzeit in Österreich jährlich auch nur rund 4.800 Meister- und Befähigungsprüfungen, was zu wenig ist, die Wirtschaft braucht viel, viel mehr. Mit Geld alleine werden wir das aber nicht erledigen können, es braucht mehr, nämlich intrinsische Motivation. Die Leute müssen von sich heraus sagen, ja ich möchte mehr als vielleicht eine abgebrochene Lehre, eine abgeschlossene Lehre, ich möchte hin in Richtung Meisterprüfung, ich möchte Verantwortung übernehmen. Die Menschen müssen sich dessen bewusst sein, was es bedeutet, sie erlernen praktische Fähigkeiten, sie lernen auch, wie sie diese gut, kreativ und sinnvoll für ihre Kunden, für ihre Arbeitgeber und für ihre Arbeitskollegen einsetzen können, sie wären Problemlöser. Jeder, der mal ein Problem gelöst hat, der weiß, wie stolz man dann auf sich selbst ist, jeder, der mit den eigenen Händen etwas errichtet hat, der weiß, jetzt gibt es etwas zum Angreifen, es gibt etwas zum Anschauen, man hat was Gutes getan, und man kann am Abend ruhigen Gewissens und glücklich ins Bett gehen. Letzten Endes kann man mit einer Lehre, mit dem Handwerk auch seine Kreativität entsprechend ausleben, all das ist aber durch die eingangs erwähnten Aussagen, die es oftmals gegeben

hat, ins Hintertreffen geraten. Was wir auch noch in den Kopf der Menschen bringen müssen, wenn man was in seine Ausbildung investiert, dann sind das keine Kosten, das ist kein Aufwand, der dann weg ist, sondern es ist eine Investition in die Zukunft mit einem Effekt, man investiert in sich selbst, das ist die wertvollste Investition, die man machen kann. Man hat dann die Möglichkeit und ist fast ein Garant, vor allem im Handwerk, dass man mehr verdient und so das Investment wieder hereinbringt, das hat jeder Unternehmer, der gleich kalkuliert. Ist Geld ein Motivationsfaktor? Nein, Geld ist kein Motivationsfaktor, sondern ein Hygienefaktor nach der „Zwei-Faktoren-Theorie“ von Frederick Herzberg. Das bedeutet, ich bin gewillt mehr zu leisten, wenn ich es bekomme, der Hygienefaktor bedeutet, es ist normal, dass man es kriegt, wenn man es nicht mehr bekommt, dann ist es demotivierend. In dem Fall sehe ich das Risiko, wenn man jetzt Geld für Meisterprüfungen, für Befähigungsprüfungen ausgibt, dass man dann für weitere Ausbildungen, für Spezialausbildungen wiederum Vater Staat erwartet, der dasteht mit dem Börserl und sagt, schau, da hast du wieder Geld, das ist ein Hygienefaktor nach Arbeitspsychologie gemäß Herzberg.

Wir stellen in dem Zusammenhang mit dem gegenständlichen Antrag ein paar Fragen. Zum Beispiel, was ist mit anderen Berufsgruppen, was ist mit anderen Prüfungen, wenn jemand die Rechtsanwaltsprüfung ablegt, die viel Geld kostet, wenn jemand die Steuerberaterprüfung ablegt? Ich kann mich selbst erinnern, es hat mir nicht nur sehr viel Zeit abgenommen, diese Steuerberaterprüfung zu machen, es waren viele Wochenenden in Ausbildung, sondern auch Geld, es waren mehr als 15.000 Euro ohne Reise- und Nächtigungskosten. Was ist, wenn die Gebühren für die Meisterprüfung, für die Befähigungsprüfung der Arbeitgeber übernimmt, gibt es dann auch eine Förderung, gibt es keine Förderung, muss man es selbst bezahlen? Was ist, wenn man letzten Endes den Beruf verlässt, obwohl man die Meisterprüfung oder die Befähigungsprüfung gemacht hat, muss ich, wenn ich die Förderung bekomme, drei Jahre in dem Beruf bleiben, muss ich fünf Jahre in dem Beruf bleiben oder brauche ich es nicht rückzahlen? Das sind Fragen, die für mich im gegenständlichen Antrag nicht ausreichend geklärt sind.

Aber Kollege Eypeltauer, ja Handwerk ist wichtig, Lehre ist wichtig, die Meisterprüfungen, die Befähigungsprüfungen sind wichtig, weil das ehrliche Handwerk ist Garant für den Wohlstand für den Mittelstand, den wir in Österreich haben. Auch wenn für mich viele Dinge nicht geklärt sind, wir werden der Dringlichkeit zustimmen, weil es wichtig ist, dass etwas weitergeht in diese Richtung, aber dass es nicht das Ende der Diskussion ist, sondern erst der Beginn. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 555/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 557/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen, bei der Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Verantwortung im Rahmen der Gesetzgebung wahrnehmen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich, ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Danke, sehr geehrte Damen und Herren! Bei diesem Initiativantrag, den ich vorstellen darf, da geht es um mehr Verantwortung im Rahmen der

Gesetzgebung wahrnehmen. Aber wir haben hier als Oberösterreichischer Landtag die Verpflichtung und Verantwortung, Gesetze zu beschließen, die wir davor ordentlich beraten. Schließlich wollen wir ja keine Husch-Pfusch-Gesetzgebung in diesem Land, schließlich wollen wir Rechtssicherheit für die Bürgerinnen und Bürger auch im Rahmen der Landesgesetzgebung sicherstellen. In der vergangenen Legislaturperiode, in der ich diesem hohen Haus schon angehören durfte, und auch davor war es eigentlich immer Usus, dass insbesondere Landesgesetze, bevor sie in den Landtag zur Beschlussfassung gelangt sind, zuerst einer ausführlichen Behandlung in einem Unterausschuss zugeführt wurden. Warum ist das wichtig? Im Unterausschuss kann man sich mit Expertinnen und Experten mit Details untereinander, zwischen den Fraktionen ausführlich mit der Thematik des vorliegenden Gesetzes auseinandersetzen, man kann miteinander vielleicht doch den einen oder anderen erforderlichen Kompromiss suchen, und dann gemeinsam ein gutes Ergebnis für die Bürgerinnen und Bürger präsentieren. In dieser Legislaturperiode stellen wir bedauerlicherweise fest, dass wir dieser Qualität in der Gesetzgebung nicht nur mehr das nötige Augenmerk widmen. Das jüngste Beispiel ist das heute eingebrachte Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz, das sehr spät von der Regierung eingebracht wurde, obwohl schon vor über einem halben Jahr medial das so genannte Kinderland-Paket präsentiert wurde, man jetzt mit Zeitdruck und so weiter argumentiert, warum man das im Ausschuss sofort durchwinken und auch heute im Landtag sofort beschließen müsse. Ja, und dann passiert es eben trotzdem, dass schon in der heutigen Sitzung, bevor das Gesetz überhaupt beschlossen wird, man schon feststellt, oh, da hat man noch etwas übersehen, oh, da hat man ein Detail leider falsch hineingeschrieben, darum gibt es heute bereits den entsprechenden Abänderungsantrag. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Rechtzeitig, eine Verbesserung für die Gemeinden!“) Rechtzeitig, alles, alles gut, aber möglicherweise wären wir in der Beratung, möglicherweise wären wir, hätten wir uns nicht diesem Zeitdruck seitens der Regierung aussetzen lassen, hätten wir uns die Zeit genommen, in einem Unterausschuss noch ausführlich über dieses Gesetz zu beraten, dann müssten wir heute nicht auf öffentlicher Bühne diese Verbesserung durchführen. Wir hätten ein fertiges Gesetz, dem vielleicht sogar alle Fraktionen in der Gesamtheit zustimmen könnten, weil wir vielleicht auch bei dem einen strittigen Punkt eine Einigung erzielen hätten können in der Diskussion mit Expertinnen und Experten. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Ihr stimmt eh zu!“)

Sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt ja auch andere Beispiele, es gibt Beispiele dieser Landesregierung in diesem hohen Haus, wie es anders gehen kann, das Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz, wo wir wirklich einen Zeitdruck hatten, weil das Gesetz ausgelaufen ist, weil das Jahresende herangenahet ist, wir die Unterbringung von ukrainischen Flüchtlingen sicherstellen mussten. Da hat der zuständige Referent nicht nur in all dem Zeitdruck das dem Landtag vorgelegt, sondern auch einen Unterausschuss zur Beratung zugelassen, wir haben uns, weil das ja auch unsere Aufgabe ist, die Zeit dafür genommen oder auch freigeschaufelt von anderen Terminen. Es ist daher gelungen, gemeinsam mit dem zuständigen Regierungsmitglied Landesrat Dr. Hattmannsdorfer, hier ein gutes Gesetz zeitgerecht und fristgerecht auf den Weg zu bringen. Auch beim Sozialhilfe-Ausführungsgesetz wieder unter der Ägide von Landesrat Hattmannsdorfer ist es gelungen, obwohl Änderungen seitens des Bundes notwendig waren, eine Unterausschusssitzung, die sehr gut vorbereitet war, durchzuführen und in kürzester Zeit dieses Gesetz nach intensiver Vorbereitung einstimmig auf den Weg zu bringen. Darum sind wir der Überzeugung, auch weil es jetzt in diesem Landtag zwei Fraktionen gibt, die nicht in der Regierung sitzen, und die deswegen auch über Regierungsvorlagen noch später informiert werden wie andere Fraktionen, die ein Regierungsmitglied stellen, dass wir uns in der Geschäftsordnung dazu verpflichten sollten, bei Landesgesetzen künftig verpflichtend immer eine Unterausschusssitzung zur Beratung des Gesetzestextes vorzusehen. Es sei denn, dass wir aus guten Gründen alle miteinander

zur Auffassung kommen, dass es nicht notwendig ist. Diesen Vorschlag bringen wir heute mit diesem Antrag hier ein, und ich bin überzeugt, dass ihr alle an der Qualität der Landesgesetzgebung mindestens so ein hohes Interesse habt wie wir, deshalb diesem Antrag die Zustimmung erteilt. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bevor ich Herrn Abgeordneten Klinger das Wort erteile, möchte ich unsere Besucherinnen und Besucher der ARGE Soziales vom Bezirk Rohrbach recht herzlich bei uns begrüßen, herzlich willkommen, ich hoffe, ihr habt eine interessante und angenehme Stunde hier bei uns. Bitteschön Herr Abgeordneter.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuhörer und Zuseher im Internet und im Fernsehen, geschätzte Damen und Herren! Der Herr Präsident Peter Binder hat es ja selber schon gesagt, dass wir in den allermeisten Fällen immer auch Unterausschüsse bei Gesetzesänderungen installieren. Jetzt finde ich schon spannend, wenn wir eh alle miteinander wissen, dass fast immer ein Unterausschuss passiert, wenn eine Gesetzesänderung ist, und hier praktisch auch eine Gesetzesänderung stattfinden soll, entsprechend dessen hier ein Dringlichkeitsantrag gemacht wird. Also das widerspricht sich einmal komplett, alle Fraktionen haben immer auch das Recht, entsprechend sich zu den Gesetzesänderungen zu melden, ich persönlich bin schon der Meinung, man muss sich auch das demokratische Recht einer Mehrheitsfindung freilassen, dass man, wenn man im Plenum eine Mehrheit hat, kurzfristigst auch zu einer Gesetzesänderung zu kommen. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Das wäre praktisch von mir aus gesehen eine Behinderung des Demokratieprozesses und auch deswegen, weil Sie im Vorfeld schon gesagt haben, es hat eh immer funktioniert. Wenn man es linguistisch betrachtet, habt ihr geschrieben, bisher war es immer möglich, wenn dann müsstet ihr schreiben, bis vor kurzem war es immer möglich, in eurem Antrag steht das so drinnen. Es heißt auf alle Fälle, jetzt in letzter Zeit auf einmal passiert das nicht mehr, weil wir vielleicht bei zwei oder drei Gesetzesänderungen irgendwann einmal irgendwo keinen U-Ausschuss stattfinden lassen. Obwohl es seitens der Opposition oder irgendeiner Partei gewünscht ist, impliziert das noch immer nicht, dass wir diesbezüglich eine dringliche Gesetzesänderung machen sollten aufgrund dieses Antrages einer der Parteien hier im Haus. Immer, wenn so ein Gesetz passiert, und wenn man am Ball ist bei dieser Gesetzesänderung, steht es allen Fraktionen, allen Mitgliedern dieses Landtags frei, bei den Abteilungen, bei den Regierungsmitgliedern Anfragen zu stellen. Und soweit ich das beurteilen kann, ist bis dato immer auch entsprechend Auskunft erteilt worden.

Ja, ich bin gegen diese Dringlichkeit, und ich muss eines dazu sagen, wenn wir uns die Möglichkeiten einer kurzfristigen Handlungsfähigkeit bei notwendigen gesetzlichen Änderungen (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das steht ja alles drinnen! Genauer lesen!“) hiermit blockieren und verzögern, dann ist das kein guter Dienst an der Demokratie. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Aigner. Bitte.

Abg. **Aigner:** Danke Herr Präsident, Geschätzte Mitglieder des hohen Hauses, liebe Zuhörer auf der Galerie, geschätzte Menschen aus und in Oberösterreich! Kollege Klinger, ich möchte gleich anschließen bei deiner Rede. Linguistisch betrachtet steht in der Begründung nämlich, immer öfter kommt es in der jüngeren Vergangenheit, also sozusagen bis vor kurzem, vor. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Es steht aber drinnen, bisher war es immer!“)

In diesem Sinne, es steht sogar auf der ersten Seite des Antrags, braucht man gar nicht umblättern.

Wir sind jetzt seit Ende 2021 im Landtag vertreten als junge Fraktion. Wir kennen die Vergangenheit nicht, wir wissen nicht, wie das in der Vergangenheit kollegial oder nicht kollegial gemacht worden ist, aber wenn man auf Rückfrage vernehmen muss, dass Regierungsvorlagen quasi auch in einer Regierungssitzung nicht zur Beratung, so wie es Paragraph zwei der Geschäftsordnung der Oberösterreichischen Landesregierung vorsieht, sondern eher nur zur Beschlussfassung vorgelegt werden, dann ist es nicht verwunderlich, dass eine Fraktion, die aufgrund des Proporzsystems in der Landesregierung ist, trotzdem diesen Antrag stellen muss, und das auch für NEOS und uns quasi mitmacht, wo wir in der Landesregierung nicht vertreten sind.

Dieses Durchwinken und Abklatschen sind gedeckt von nur 57 Prozent der Wählerstimmen in Oberösterreich. Und ungefähr 43 Prozent der Wählerstimmen finden in diesen Regierungsvorlagen quasi keinen Niederschlag. Aber vielleicht ist es auch einfach so, dass man in diesen drei Jahren der Pandemie ohnehin gelernt hat und es übliche Praxis geworden ist, dass man andere Meinungen sich nicht mehr anhört und keinen Diskurs führt. Dieser Diskurs wäre in der Regierungssitzung im Zuge der Beratung möglich und insbesondere im geforderten Unterausschuss.

Und ich verstehe nicht, warum man sich dagegen verwehrt, solche Dinge, die für Bürger, für die Menschen in Oberösterreich weitreichende Bedeutung haben, eingehend zu diskutieren. Wenn man sich einig ist, dass es dringend ist, dann kann man ja einstimmig über die Klubs hinweg beschließen und das auch gesetzlich verankern, dass es keinen Unterausschuss geben muss, dass es keinen Unterausschuss braucht. Da muss man nicht unbedingt in einer Allmachtsfantasie über vier Parteien darüberfahren, nur weil man für sich den Anspruch hat, alles richtig zu machen.

Für mich aber einmal mehr der Beweis, dass der Proporz ein veraltetes System ist, das man nicht braucht. Darüber haben wir eingehend schon diskutiert. Ich sage es aber jetzt noch einmal, wenn der rote und der grüne Landesrat zurücktreten und ihre Fraktionen keinen neuen nachnominieren, ist der Proporz in der Praxis ohnehin schon einmal abgeschafft. Und dann könnt ihr eh alleine handeln.

Also in diesem Sinne ein kurzer Ausflug in vergangenen Sitzungen. Und jetzt möchte ich noch einmal etwas wiederholen, was ich auch schon zweimal hier heraußen am Rednerpult sagen darf, was wäre, wenn wir ein Denkmodell haben, das der Wirtschaft entnommen ist, und die Regierung nicht aus Politikern besteht, sondern aus Fachleuten, die ohnehin wissen, was sie tun? Dann bräuchte man vielleicht wirklich keinen Unterausschuss, wo man Fachleute einlädt und sich beraten lässt, weil diese Regierung, bestehend aus Fachleuten, weiß, was sie tut und zu tun hat und sich zivilrechtlich, strafrechtlich und nicht politisch verantworten muss.

In diesem Sinne, wir sehen die Dringlichkeit zum Wohle von mehr Demokratie in Oberösterreich als absolut gegeben. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Klubobmann Mayr bitte.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Herr Kollege Klinger hat jetzt, aus meiner Sicht völlig zu Recht, gesagt, wenn eine Mehrheit etwas entscheidet, dann ist es demokratisch zustande gekommen. Das ist, glaube ich, ein Satz, den

man sehr oft von Klubobmann Dörfel hört, wenn man einer schwarz-blauen Mehrheit gegenüber sitzt, dann sagt er, das ist halt Demokratie. Um das geht aber aus meiner Sicht in diesem Antrag nicht.

Wird auch auf diese Art nicht impliziert, dass etwas, was nicht mit einem Antrag, mit einer Regierungsvorlage in einem Ausschuss, in einem Unterausschuss und im Plenum beschlossen wird, dass das womöglich undemokratisch wäre. Das steht in diesem Antrag nicht. Und wird aus meiner Sicht da drinnen nicht einmal implizit zur Sprache gebracht. In diesem Antrag geht es um etwas anderes. Nicht, ob ein Beschluss demokratisch ist oder nicht, sondern die Frage ist ja, wie ist die Qualität vor dem Gesetzgebungsprozess?

Und wie verständigen wir uns als Abgeordnete darüber, wie wir die bestmögliche Qualität in so einem Gesetzgebungsprozess zustande bringen? Und aus meiner Sicht macht es durchaus Sinn, dass wir einen Automatismus einführen bei Gesetzesbeschlüssen, der Unterausschüsse fordert, es sei denn, und das wird auch in diesem Antrag, wie es auch der Präsident erwähnt hat, genannt, es sei denn, man sieht, dass keine Notwendigkeit besteht.

Ich halte es für gescheit, dass wir uns einen Automatismus geben, wenn zumindest ein Klub den Bedarf hat, darüber zu reden, inhaltlich in die Tiefe zu gehen, zu schauen, wie man etwas besser machen kann. Wenn zumindest ein Klub sagt, schauen wir, dass wir noch eine andere Expertise hereinbringen als die, die bislang in den Gesetzgebungsprozess eingebunden worden ist. Oder, wenn auch nur ein Klub sagt oder vermutet, vielleicht ist in diesem Gesetz auch einfach ein Fehler passiert. Fehler passieren. Das kommt immer vor. Die Frage ist nur, wie geht man damit um? Und schafft man auch die Qualität im Gesetzgebungsprozess, um diese bestmöglich zu vermeiden?

Letztendlich geht es nicht darum, ob etwas demokratisch ist oder nicht demokratisch. Um das geht es in diesem Antrag nicht, sondern wie geben wir uns die demokratische Kultur, in der wir zu Gesetzesbeschlüssen kommen? Und da geht es nicht darum, dass viele Dinge, von denen, die ich gerne hätte, nicht beschlossen werden, beziehungsweise umgekehrt. Um das geht es nicht. Das ist demokratisch legitimiert. Überhaupt keine Frage.

Und wir werden ja in den kommenden Wochen wieder genau über diese Fälle diskutieren. Uns ist dankenswerterweise im Vorfeld avisiert worden, dass heute im Eingang ein Antrag sein wird für die Novelle des Parteiengesetzes, Parteienfinanzierungsgesetz heißt es in Oberösterreich. Das ist ein klassischer Fall für mich für einen Unterausschuss. Wir haben diesen Unterausschuss übrigens. Also rein formal haben wir ihn nicht, weil es noch nie eine Sitzung gegeben hat, aber eingesetzt hätten wir ihn, vor über einem Jahr übrigens.

Das ist für mich eine Gesetzesnovelle, die hochkomplex ist, die politisch umstritten ist, also was, wenn nicht bei diesem Gesetz, ist eigentlich nur ein Beispiel, wo wir einen Unterausschuss brauchen. Ich gehe einmal davon aus, also wir werden das beantragen, außer es kommt von den antragseinbringenden, unterzeichnenden Abgeordneten von alleine. Wir werden das natürlich beantragen. Wir werden auch weiterhin Anträge dazu einbringen. Aber ich gehe davon aus, wenn so eine Gesetzesnovelle, es ist nämlich auch ohne Zeitdruck, auf der anderen Seite schon mit einem bestehenden Unterausschuss, dass wir uns das dort anschauen werden.

Ich halte den Weg, wie er da vorgeschlagen wird, machen wir diesen Automatismus oder gehen wir gemeinsam davon ab, für gescheit, und deswegen werden wir diesem auch zustimmen. Recht herzlichen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Wolfgang Stanek. Bitteschön.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im hohen Haus, auf der Galerie und an den Bildschirmen! In diesem Antrag geht es um Verantwortung im Rahmen der Gesetzgebung. Ich möchte daher noch auf eine Formulierung des Kollegen Thomas Antlinger in einem anderen Debattenbeitrag zurückkommen, der auch viel mit demokratischer Kultur zu tun hat, die jetzt der Kollege Klubobmann Mayr angesprochen hat.

Thomas, wenn du sagst, die ÖVP betreibt eine Politik für die Gestopften und für die Reichen, dann möchte ich hier einmal klipp und klar zwei Dinge festhalten. Erstens einmal sind wir froh, dass es doch viele Leute gibt in diesem Land, die auch gut verdienen, und denen es gut geht, und die mit ihrem Steueraufkommen ganz wesentlich dazu beitragen, dass wir eine gute und seriöse Sozialpolitik machen können. (Zwischenruf Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.: unverständlich. Beifall.) Und zum Zweiten halte ich fest, dass die ÖVP für die Menschen in diesem Land gute Politik macht. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Thomas Antlinger hat auch gesagt, die Frage ist für ihn, wie Politik gemacht wird. Ich gebe eine ganz einfache Antwort, nämlich nach Artikel 1 unserer Bundesverfassung heißt es, Österreich ist eine demokratische Republik, ihr Recht geht vom Volk aus. Und das Volk äußert dieses Recht und legt dieses Recht letztendlich fest, dass es bei Wahlen entscheidet, wie die Konstellation eines Landtags, eines Nationalrats aussieht, und dass dann entsprechende Mehrheiten auch daraus entstehen.

Und es wird von den Menschen auch erwartet, dass Probleme nicht ewig diskutiert werden, sondern dass Themen diskutiert werden, dass aber letztendlich auch rasch und konsequent und vor allem auch intelligent Entscheidungen getroffen werden.

Und wenn in diesem Antrag, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe mir das herausgestrichen, steht, selbst wenn der Beschluss eines Gesetzes, aus unterschiedlichen Gründen, einem gewissen Zeitdruck ausgesetzt war, konnten im Einvernehmen zwischen den Klubs immer Lösungen gefunden werden, die eine eingehende Beratung und rechtzeitige Beschlussfassung garantieren. Und dann weiter, die unterzeichneten Abgeordneten sind der Auffassung, dass diese Entwicklung der Qualität des Gesetzgebungsprozesses in Oberösterreich schadet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Formulierung, der Antrag wurde ja hauptsächlich von Sozialdemokraten unterschrieben, die lässt mich schon ziemlich irritiert hier stehen. Aus einem ganz einfachen Grund. Wenn ich mir nämlich das momentane Stimmverhalten der sozialdemokratischen Fraktion auf nationaler Ebene ansehe. Nämlich bei der Verweigerung der Zweidrittelmehrheit beim Energieeffizienzgesetz.

Und wenn heute schon ausgeführt wurde, und versucht wurde, das zu begründen, dann darf ich da jetzt Folgendes dagegenhalten. Die Begründung, die wir heute schon gehört haben, ist dezidiert falsch. Denn wenn es heißt, die ÖVP und die Grünen haben im Nationalrat etliche Anträge der Sozialdemokraten hinsichtlich der Teuerung und, und, und abgelehnt, dann ist das immer aus sachlichen Gründen abgelehnt worden. Und das ist in der Demokratie so. Der Unterschied ist allerdings beim Energieeffizienzgesetz der, ihr lehnt ja dies nicht aus sachlichen Gründen ab, sondern aus rein parteipolitischen Gründen. (Zwischenruf Abg. Ing. Wahl, MBA: unverständlich) Und wenn so agiert wird, Kollege Wahl, du kannst dich dann

melden, aber bitte nicht zwischenrufen, noch dazu unqualifiziert, du musst zur Kenntnis nehmen, dass es ein Faktum ist, dass wenn eine Partei aus parteipolitischen Gründen eine Zustimmung zu einem Gesetz, das höchst notwendig ist, verweigert, dann ist es sehr, sehr gefährlich, mit einer derartigen Ausnahme hier in den Oberösterreichischen Landtag zu gehen.

Das heißt, wir werden heute der Dringlichkeit nicht zustimmen, wir werden aber selbstverständlich gerne bereit sein, noch einmal inhaltlich darüber zu diskutieren, aber ich glaube aufgrund der Argumente, die ich gebracht habe, dass es notwendig wäre, wenn diejenigen, die diesen Antrag jetzt unterstützen, noch mal drüber nachdenken, ob das tatsächlich sinnvoll ist. (Beifall)

Dritter Präsident: Es ist nun niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 557/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise diese Beilage daher dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner der Beilage 558/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Finanzierung des Schwimmunterrichts an Pflichtschulen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Doris Margreiter, bitte.

Abg. **Margreiter:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher/innen auf der Tribüne! Ja, der Sommer kommt. Endlich und zum Glück. Ich glaube, wir freuen uns alle darüber. Und umso mehr ist es notwendig, eben dann schwimmen zu können, wenn man eben an unsere schönen Seen denkt, ich wohne ja auch nicht weit vom Attersee, und möglicherweise auch ins Ausland, wo es ans Meer gehen soll, aber auch möglicherweise in eines unserer, mittlerweile leider wenigen Frei- und Hallenbäder. Und da ist das wirklich unbedingt notwendig, sozusagen hier nicht nur, um das eigene Leben zu erhalten, sondern um eventuell im Bedarfsfall, wenn jemand zu ertrinken droht, dass man hier auch helfen kann und Menschenleben retten kann.

Ich glaube, es muss uns allen ein gesamtgesellschaftliches Anliegen sein, und ich freue mich, dass wir hier mit dieser Bundesresolution eine Initiative, aufgrund eines Antrags von uns, hier wichtige Schritte setzen. Denn während an Mittelschulen eigene Sportlehrerinnen und Sportlehrer zur Verfügung stehen, ist das in den Volksschulen nicht der Fall. Und es braucht zusätzliches Begleitpersonal, oder oftmals auch durchaus externe Anbieter mit attraktiven Angeboten, die aber natürlich auch Geld kosten entsprechend. Und diese Kosten mussten ja bisher von den Gemeinden getragen werden.

Jetzt ist es aber so, dass der Lehrplan des Bundes hier Schwimmen im Lehrplan vorsieht und natürlich, wenn man sagt, ja, wenn der Bund das vorschreibt, dann sollte das eigentlich auch der Bund bezahlen. Das ist allerdings eben, wie gesagt, demnach in den Pflichtschulen nicht so gewesen. So geht es halt aus meiner Sicht, und ich denke, viele haben ja diesen Antrag,

diese Bundesresolution mitunterzeichnet, kann es natürlich nicht sein, denn wenn wer anschafft, der muss natürlich dann auch die Kosten dafür tragen.

Ja, und vor allem kann es nicht sein, dass die Gemeinden, die eh schon finanziell schwer belastet sind, dann hier noch mit zusätzlichen Belastungen zu kämpfen haben. Klar ist aber auch, dass es nicht unsere Kinder sein können und Jugendlichen, oder die Familien, die hier für diese zusätzlichen Kosten aufkommen. In diesem Sinne möchte ich mich bei der hier doch großartig beteiligten Gemeinde Regau, die aus meinem Bezirk kommt, bedanken, die eben diesen Missstand aufzeigte und sich mit einer Petition an uns richtete, sodass wir eben dann diesen Antrag und in der Folge diese gemeinsame Bundesresolution verabschieden können.

Wie gesagt, wir finden, dass es unbedingt notwendig ist. Wir bedanken uns bei allen Fraktionen, die jetzt hier gemeinsam mit uns diese Bundesresolution beschließen werden, und die sich eben damit bei der Landesregierung einsetzen, dass die sich beim Bund einsetzen soll, dass eben die Finanzierung der zusätzlichen Kosten im Schwimmunterricht in den Pflichtschulen übernommen wird. Vielen herzlichen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Elisabeth Manhal. Bitte sehr.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Kollegin Margreiter hat es bereits ausgeführt, der Sommer kommt. Ich glaube der Sommer ist schon da, die Temperaturen steigen, und damit werden auch wieder viele Menschen in die Bäder und an die Badeseen in unserem Land gelockt. Aber das kühle Nass kann für Nichtschwimmer und auch für Schwimmanfänger zu einer großen Gefahr werden. So sind leider besonders Kinder gefährdet, im Wasser zu verunglücken oder gar zu ertrinken.

Deswegen freut es uns sehr, dass es gemeinsam gelungen ist, eine Bundesresolution zu koordinieren, weil es um lebensnotwendige Fähigkeiten und um die Sicherheit unserer Kinder geht. Bei tödlichen Kinderunfällen sind Ertrinkungsunfälle nach Verkehrsunfällen die zweithäufigste Todesursache. Im Jahr 2022 sind laut Daten des Kuratoriums für Verkehrssicherheit fünf Kinder ertrunken. Auch 2023 sorgten bereits tragische Todesfälle von Kindern in einem Thermalbad sowie in einem Biotop für Aufsehen. Hinzu kommt im heurigen Jahr der Ertrinkungstod eines Jugendlichen und eines jungen Erwachsenen in zwei heimischen Badeseen.

Laut vorläufigen Zahlen sind heuer in Summe schon mindestens 13 Personen ertrunken. Im Vorjahr ertranken laut vorläufigen Zahlen insgesamt mindestens 33 Personen. Zum Vergleich, laut Statistik Austria sind von 2012 bis 2021 in Österreich pro Jahr zwischen 22 und 47 Menschen ertrunken.

Für uns ist klar, jedes Kind in unserem Land soll schwimmen können, denn schwimmen können bedeutet zu überleben. In den letzten Jahren sind viele Schwimmkurse im Rahmen des Schulsportunterrichts ausgefallen. Daher können viele Kinder und Jugendliche aktuell gar nicht, unsicher oder im besten Fall nur mittelmäßig schwimmen. Deswegen kommt dem Schwimmunterricht an den Schulen eine besonders wichtige Bedeutung zu. Dort erreicht man alle Kinder, unabhängig von der sozioökonomischen Situation der Erziehungsberechtigten.

Allerdings braucht es dafür auch die entsprechenden Ressourcen. Nachdem Schwimmen als fixer Bestandteil im vom Bund erstellten Lehrplan verankert ist, ist es aus unserer Sicht auch

nur logisch und konsequent, dass auch die Kosten eines attraktiven Schwimmunterrichtes alleine vom Bund zu decken sind. Denn jeder Badeunfall ist einer zu viel. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete. Auf der Galerie darf ich übrigens Gäste aus der Arbeitsgemeinschaft Soziales vom Bezirk Rohrbach herzlich willkommen heißen und Abgeordneter Hofmann das Wort erteilen.

Abg. **Hofmann:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher auf der Galerie und im Internet! Meine beiden Vorrednerinnen haben schon einiges vorweg genommen, Schwimmen ist nicht nur gesund, sondern eine wichtige Überlebenstechnik im Wasser. Die Badesaison hat begonnen, und damit häuft sich auch die Anzahl der Badeunfälle. Offene Wasserstellen sind für Kinder brandgefährlich. Laut dem Kuratorium für Verkehrssicherheit können rund 600.000 Österreicher nicht schwimmen, davon rund 148.000 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen fünf und 19 Jahren. Das ist besorgniserregend.

Die meisten Kinder sind bereits von klein auf gewohnt, mit den Eltern ins Schwimmbad zu gehen, dort sind sie oft nicht mehr aus dem Wasser zu bekommen. Das Schwimmen bringen manche Eltern schon früh ihren Kindern bei oder besuchen mit ihnen einen Schwimmkurs. Aber es geht nicht allen Kindern so. Viele Kinder können leider nicht schwimmen, und es kommt zu tragischen Vorfällen, bei denen ein Kind ertrunken ist. Das passiert sowohl am Badensee, im Freibad als auch in einer Therme. Umso wichtiger ist es, dass Kleinkinder nie in der Nähe von Schwimmbädern, Gewässern und Pools unbeaufsichtigt bleiben. Auch das kurze zur Seite drehen genügt und kann schon fatale Folgen haben, wenn das Kind nicht schwimmen kann.

Mit dem Start der Schullaufbahn beginnt auch der Schwimmunterricht an den Pflichtschulen, denn dieser ist laut Lehrplan verpflichtend. Die Vermittlung von Schwimmkompetenzen ist enorm wichtig und kann Leben retten. Dafür müssen aber die Lehrer gut ausgebildet sein. In den Mittelschulen stehen eigene Sportlehrer zur Verfügung, andere Schulen müssen mit Experten arbeiten, um den Schülern auch ein entsprechendes Angebot bieten können. Die schon angesprochenen zusätzlichen Kosten bleiben in vielen Fällen an den Gemeinden als Schulerhalter hängen, dazu kommen die Kosten für die Benutzung des Schwimmbads und der Transport von der Schule zum Schwimmbad. Auch aus unserer Sicht ist hier die Bundesregierung in der Pflicht, diese Kosten zu übernehmen im Sinne der Schülerinnen und Schüler und im Sinne der Familien. Durch Corona war knapp zwei Jahre kein Schwimmunterricht in den Schulen möglich beziehungsweise war der Zugang für Familien zu den Bädern eingeschränkt. Die wichtigste Präventionsmaßnahme, um Todesfälle durch Ertrinken zu verhindern, ist, dass Kinder richtig und früh genug schwimmen lernen. Daher werden wir Freiheitliche der Dringlichkeit und inhaltlich zustimmen.

Dritter Präsident: Danke, als Nächstem darf ich Abgeordneten Ammer das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Ammer:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren im hohen Haus, am Bildschirm und hier auf der Galerie! Ich unterstreiche das Gesagte von meinen Vorrednerinnen. Wir als grüne Fraktion nehmen die Dringlichkeit auch an und unterstützen die Bundesresolution. Ich möchte einen Dank aussprechen an die Gemeinde Regau, die mit ihrer Eingabe im Februar dieses Jahres auf die konkrete Problematik auch hingewiesen hat. Mir ist es wichtig, auch im Sinne dessen, was schon gesagt worden ist.

Ich habe da auch einen Zeitungsartikel von letzter Woche mit, mit der Lebensgefahr und den bereits angesprochenen 13 Badetoten, dass wir hier wirklich eine hohe Verantwortung haben.

Unsere Verantwortung bedeutet auch, dass der Bund der Resolution hoffentlich stattgibt, wir eine Übergangslösung brauchen, und die kann nur heißen, dass wir als Land Oberösterreich die Kosten übernehmen. Es ist uns ein großes Anliegen, dass wir, und ich zitiere da auch Klubobmann Mahr, nicht die Gemeinden und Familien mit diesen Kosten belasten. Wir haben als Land hier die Verantwortung, einzuspringen. Das erwarten wir uns, und das erwarten sich auch alle, die für ein sicheres Freizeitvergnügen und ein sicheres Schwimmen zu sorgen haben. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter, als Nächste zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Dagmar Häusler.

Abg. Häusler, BSc: Herzlichen Dank, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Menschen, werte Regierungsmitglieder, die leider nicht mehr vertreten sind, liebe Menschen auf der Galerie und vor allem liebe Menschen zuhause online an den Bildschirmen! Jeder von uns hier herinnen wird sich sehr gut noch daran erinnern können, wann, wo und wie er schwimmen gelernt hat. Ich bin mir sicher beziehungsweise hoffentlich sicher, dass sicher mehr als die Hälfte der Anwesenden hier herinnen schon vor der schulischen Laufbahn das Schwimmen erlernen konnten. Wir sind nämlich aus einer Zeit, wo es durchaus nicht gängig war, dass wir Kinder im Zuge von Schwimmkursen das Schwimmen erlernt haben, sondern im Normalfall wirklich zuhause in der Familie. Die Zahlen zeigen es jetzt auch noch, beziehungsweise im Jahr 2019 das Kuratorium für Verkehrssicherheit hat es auch noch einmal bewiesen, sieben von zehn Kindern lernen das Schwimmen mit ihren Eltern. Dabei ist natürlich sehr ausschlaggebend, wie diese Fähigkeit in der Familie gefördert wird beziehungsweise auch gefördert werden kann.

Wie sie wissen, ist Ertrinken die zweithäufigste Todesursache bei den Kindern. Jährlich ertrinken laut dem genannten Kuratorium bis zu fünf Kinder vor allem in öffentlichen Schwimmbädern. Das ist wirklich eine tatsächliche, manifeste Gefahr, von der wir da sprechen. Im Gegensatz zu einer beispielsweise medial produzierten Gefahr, wie einer Corona-Infektion, die nämlich, wie schon im Frühling 2020 bekannt war, zu keiner Zeit eine gesundheitliche oder lebensbedrohliche Gefahr für unsere Kinder und Jugendlichen dargestellt hat. Die Antragsteller, also die Regierungsfractionen, die SPÖ und die Grünen, die da mitunterzeichnet haben, haben bis auf die letzte Minute diese Lockdown-Maßnahmen unterstützt, die genau diese lebensrettenden Schwimmbäder zugesperrt haben. Heute ist der Antrag vorliegend, der genau auf diese nun fehlende Schwimmkompetenz abzielt. Das ist schon ironisch aus meiner Sicht, erst alles dicht machen und dann wundern, wenn keiner mehr schwimmen kann. (Beifall)

Wieder eine wahr gewordene Verschwörungstheorie der MFG, darf ich da nur sagen. Der Denkansatz, den Hebel hier über die Verantwortlichkeit der Pflichtschulen zu spielen, ist naheliegend. Bei genauer Durchsicht des Antrages geht es in erster Linie einmal wieder um die Kostenfrage, wer trägt die Kosten, es geht um das Geld. Aus meiner Sicht nicht hundertprozentig um alle Kinder in Oberösterreich. Würde es nämlich um alle oberösterreichischen Kinder gehen, dann würde es auch ein landesseitiges Unterstützungsangebot geben, das auf alle Kinder abzielt, nämlich egal, ob sie in eine Pflicht- oder Privatschule gehen, ob sie im häuslichen Unterricht sind, oder wie auch immer dort gelehrt wird.

Faktum ist, wir brauchen eine Initiative, um allen Kindern diese lebenswichtige Chance einzuräumen. So schaut nämlich tatsächlich ein Kinderland Nummer Eins aus. Wir haben es schon gehört, die Sommerferien stehen vor der Tür, es braucht ein landesseitiges Handeln

statt Reden. Wir wissen leider, wie zahllos diese Resolutionen auch enden, das heißt, schauen wir, ob wir das in den drei Monaten schaffen, weil dann ist eh schon wieder der Herbst da. Nichtsdestotrotz ist das Thema zu wichtig, als dass wir es nicht aufgreifen. Wir werden sowohl der Dringlichkeit als auch dem Inhalt dieses Antrags zustimmen. Herzlichen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, es ist nun niemand mehr zu Wort gemeldet, und ich schließe die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 558/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner der Beilage 559/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Recht auf ein elftes und zwölftes Schuljahr für Jugendliche mit Behinderung. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über diesen Antrag, dass wir dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkennen, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich freue mich, dass wir uns heute in diesem Zusammenhang treffen und nicht nur bei der ARGE Sozial im Austausch sind, sondern hier im Landtag auf meinem Arbeitsplatz. Heute am Aktionstag der Bildung, das Plakat haben wir heute schon einmal hergezeigt, aber ich will es einfach noch einmal herzeigen. (Abg. Schwarz zeigt das Plakat) Aktionstag der Bildung heißt, wir brauchen Bildung, Chancengleichheit für alle Kinder und Jugendliche, auch für die, die besondere Bedürfnisse haben, die besonderen Unterstützungsbedarf haben, um eben auch hier Bildung und Chancen für ein gemeinsames Leben, für ein inklusives Leben zu machen. Es ist sehr erfreulich, dass es gelungen ist, einen Teil unseres letzten Antrags, eben dieses Recht auf Bildung in der elften und zwölften Schulstufe auch hier heute zu verabschieden, hoffe ich einstimmig, weil alle unterschrieben haben. Das ist wirklich sehr toll und ein gutes Zeichen für alle, die davon betroffen sind, einen Rechtsanspruch zu haben, nicht wieder Bittstellerin und Bittsteller zu sein, sondern dass die Jugendlichen nicht nur zehn Schuljahre machen können, so wie es jetzt verankert ist, sondern auch ein elftes und zwölftes Schuljahr machen können.

Eine hochwertige, pädagogisch wertvolle Ausbildung ist einfach ganz entscheidend und bringt für viele eine Win-win-Situation, einerseits für die Kinder und Jugendlichen, dass sie die Chancen bekommen, einerseits Teil der Gesellschaft zu sein, einer Gruppe zu sein, etwas zu lernen und nach ihren Fähigkeiten gefördert zu werden. Für die Eltern, dass sie endlich auch da loslassen können und sie wissen, für ihre Kinder gibt es die besten Unterstützungsmaßnahmen, Unterstützungsmaßnahmen nicht nur ein paar Stunden am Vormittag, sondern ein elftes und zwölftes Schuljahr. Es bringt nichts, wenn ich nur ein paar Stunden habe. Also auch hier braucht es für alle Schuljahre eine ganztägige Betreuung für behinderte Kinder und Jugendliche, weil auch da die Chancen für die Eltern sind, hier Freiraum zu haben, auch arbeiten gehen zu können und auftanken zu können, damit sie die Betreuung zur anderen Zeit auch gut bewältigen können.

Es ist eine Win-win-Situation auch langfristig für den Arbeitsmarkt. Da merken wir jetzt, auch durch die Bestrebungen des Soziallandesrates, dass wichtige Schritte gesetzt worden sind. Wenn sie eine gute Ausbildung haben, dann haben sie auch Chancen am Arbeitsmarkt und

werden dort gefördert. Die Wirtschaft ist bereit, hier auch die nächsten Schritte zu setzen, um diesen behinderten Jugendlichen die Chance zu geben.

Was braucht man aber, dass wir das Recht auch wirklich umsetzen können? Wir brauchen den sonderpädagogischen Förderbedarf bedarfsgerecht. Ich freue mich sehr, dass die Landeshauptmann-Stellvertreterin das auch massiv unterstützt und die Forderungen die BildungslandesrätInnen auf allen Ebenen es mittragen, dass wir hier endlich das umsetzen, was im Regierungskoalitionsabkommen auf Bundesebene festgeschrieben ist. Ebenso wichtig ist, dass ein bedarfsorientierter sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt wird und nicht gedeckelt ist mit den 2,7 Prozent, wo wir wissen, eigentlich brauchen wir 5,8 oder 5,7 Prozent in Oberösterreich alleine. Also hier sind die wichtigen Schritte gesetzt und können Rückenwind auch der Bundesregierung geben, was die Landesräte machen. Es ist ein Zeitfenster, weil nun die Finanzausgleichsverhandlungen sind. Es ist klar, wenn wir gute Ausbildung wollen für alle Kinder, dann braucht es diese Unterstützung im sonderpädagogischen Bereich einerseits von den Personen, andererseits geht es aber auch um Schulbau, um Ausstattung, nicht nur für die Sonderschulen, sondern wirklich auch für die inklusiven Schulen. Wir wollen sukzessive mehr Kinder in die inklusive Bildung bringen und weniger in den Sonderschulbereich, weil dort die Unterstützungen viel Förderbedarf auch brauchen.

Wenn wir im sonderpädagogischen Förderbedarf die Rahmenbedingungen insgesamt verändern, ist es auch eine Win-win-Situation für die Pädagoginnen und Pädagogen, denn nur so können sie gut arbeiten und können das, was sie wirklich gerne machen, tun. Das habe ich bei meiner Tochter gesehen. Die Lehrkraft hat sich fast mehr gefreut, dass die Claudia über den Zehner rechnen hat können, als ich selber, weil es einfach so eine Herausforderung war, dies in dem Gehirn umzusetzen. Genau das ist es, die Pädagoginnen und Pädagogen machen das mit Herzblut, und da braucht es die richtigen Rahmenbedingungen. Ich bin mir sicher, da bekommen wir auch die richtigen Pädagoginnen und Pädagogen. Es geht nicht darum, Sonderpädagogik gegenüber allgemeiner Pädagogik auseinander zu dividieren. Nein, wir brauchen hier einen Zusammenschluss. Wir brauchen mehr sonderpädagogische Kompetenzen in allen Ausbildungsbereichen, weil einfach das sehr differenziert ist. Wir brauchen auch Expertisen in anderen Bereichen, ob das für Kinder mit autistischen Defiziten ist, ob das Kinder mit einer Sehbehinderung oder Hörbehinderung sind. Da braucht es eine Expertise dazu. Wir brauchen zusätzliche Stunden, damit wir auch die anderen Schulen unterstützen können.

Daher freue ich mich sehr heute, am Aktionstag der Bildung, hier einen weiteren Schritt nach Wien zu schicken. Ich freue mich auch, wenn wir im nächsten Ausschuss dann weiter diskutieren über den zweiten Teil unseres Antrages, die Ausbildungspflicht in Oberösterreich auch aktiv umzusetzen, mehr Ausbildungsangebote, nicht nur die schulischen, wo es nur um einen Lehrplan geht, einfach auch mehr Angebote des Wirtschaftslandes Oberösterreich auch für diese Jugendlichen zu haben. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, als Nächste zu Wort gemeldet ist Astrid Zehetmair.

Abg. Mag. Zehetmair: Danke, Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieser gemeinsame Antrag aller Fraktionen bedeutet ein sehr starkes Zeichen aus Oberösterreich und unterstreicht auch die Wichtigkeit des Inhalts. Wir haben uns im Ausschuss zu diesem Thema schon mehrfach unterhalten und auch von den Auskunftspersonen entsprechende Informationen erhalten. Dabei hat sich das Bild bestätigt, nämlich dass es in Oberösterreich, wenn es um das elfte und zwölfte Schuljahr für Jugendliche mit Beeinträchtigung geht, es nur zu einem ganz geringen Teil zu einer Ablehnung kommt. Für

das elfte Schuljahr sehen die Zahlen so aus, dass nur acht von 211 Ansuchen im vergangenen Schuljahr abgelehnt wurden, und für das zwölfte Schuljahr hat es bei 43 Ansuchen keine einzige Ablehnung gegeben. Das heißt, dass sich die Jugendlichen und die Familien in Oberösterreich auch darauf verlassen können, dass sie weiterhin auch die Schule besuchen können und hier auch entsprechende Sicherheit haben.

Die Thematik hat ja durch eine große Anzahl an Unterstützungserklärungen, auch auf Bundesebene, eine große mediale Bedeutung bekommen. Das ist auch gut so. Wenn wir uns die Zahlen im Österreichvergleich ansehen, dann wissen wir, dass 85 Prozent aller Ablehnungen betreffend das elfte und zwölfte Schuljahr in Wien zu verorten sind. Da ist offensichtlich in der Bundeshauptstadt ein Problem, aber dennoch möchten wir mit diesem Antrag eine bundeseinheitliche Lösung schaffen. Denn eines ist klar, ein Rechtsanspruch ist die Sicherheit für die Jugendlichen und vor allem aber auch für die Eltern. Meine Kollegin und Vorrednerin hat das schon ausgeführt.

Wenn wir die fortschrittlichen Unternehmen in unserem Bundesland unterstützen, wenn wir uns dazu bekennen, dass Oberösterreich weiterhin ein leuchtender Standort für Digitalisierung und Innovation bleibt und wir stolz darauf sind, zurecht, dass wir zu den Topregionen in Europa zählen, dann ist für uns auch sonnenklar, dass Menschen mit Beeinträchtigungen gefördert und unterstützt werden müssen und dass sie Teil unserer Gesellschaft sind. Wir wollen auch weiterhin mehr Chancen dafür schaffen. Ein wirtschaftliches starkes Oberösterreich bedeutet auch ein soziales Oberösterreich. Das ist eine Verantwortung, die wir übernehmen, und zu der wir auch stehen.

Ich möchte zum zweiten Teil der Resolution kommen und ein paar Gedanken mit ihnen teilen, wenn es um den sonderpädagogischen Förderbedarf geht. Da sieht ja die derzeitige Regelung die 2,7 Prozent aller Pflichtschüler und Pflichtschülerinnen vor. Wir haben das heute Vormittag auch in der Anfragebeantwortung gehört. Diese Regelung betreffend diese zusätzlichen Ressourcen ist 31 Jahre alt. Sie stammt aus den Finanzausgleichsverhandlungen 1992, und damit ist auch schon sehr vieles gesagt.

Die Statistik Austria hat für das Schuljahr 2021/2022 erhoben, dass 5,1 Prozent aller Pflichtschülerinnen und Pflichtschüler einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben. Wenn man sich den Bundesländervergleich ansieht, dann ist es so, dass alle über 2,7 Prozent liegen und wir hier einen ganz großen und auch dringenden Handlungsbedarf haben. Diesen Mispstand, den wollen wir beseitigen. Daher fordern wir ein neues Berechnungsmodell, das eben den Anforderungen aus der Praxis entspricht. Ich danke Ihnen allen für die breite Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete, und einen guten Heilungsverlauf für das Bein darf ich von dieser Stelle wünschen. Als Nächste ist Präsidentin Sabine Binder zu Wort gemeldet.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie! Selbstverständlich stimmen auch wir diesem vorliegenden Antrag zu, dass Jugendliche mit Beeinträchtigungen einen Rechtsanspruch für das elfte und zwölfte Schuljahr erhalten. Ob Kinder mit Beeinträchtigung und nach der zehnten Schulstufe weiterlernen und sich weiterbilden können und sich auf einen Beruf gut vorbereiten können, darüber entscheiden in Österreich nicht die Jugendlichen selbst, sondern die Bildungsdirektionen. Wie bekannt ist, fällt deren Entscheidungen oft leider gegen ein elftes und zwölftes Schuljahr aus. Der Grund dafür liegt

aber nicht am fehlenden Willen, sondern vielmehr an der fehlenden Personalverfügbarkeit für den dabei entstehenden Sonderbedarf. Dass das ein gesamtösterreichisches Problem ist, ist auch nicht von der Hand zu weisen.

Interessant ist für mich, dass Wien Schlusslicht ist, wenn es um die Genehmigungen von weiteren Schuljahren für Beeinträchtigte geht, und das muss ich sagen, unter NEOS-Verantwortung übrigens. Laut Zahlen des Bildungsministeriums wurden in Wien im vergangenen Jahr von 312 Ansuchen 118 abgelehnt. Eine Ablehnungsquote von sage und schreibe 38 Prozent. Dieser Zustand hat auch den Stein ins Rollen gebracht. Auch wir wurden von betroffenen Familien kontaktiert, und es ist schon tragisch, und es ist auch nicht nachvollziehbar, wenn Jugendliche aus einer Klassengemeinschaft gerissen werden und dann einfach ohne Ausbildung dastehen, weil das entsprechende Personal fehlt oder das Personal wegen der Deckelung des Stellenplans nicht gestellt werden kann.

Das kann einfach kein Zustand sein, der 2023 für einen Sozialstaat genügt. Im Gegenteil, es herrscht massiv dringender Handlungsbedarf. Dass Jugendliche mit Beeinträchtigungen nun einen Rechtsanspruch für ein 11. und 12. Schuljahr erhalten sollen, ist für uns ein ganz klares Zeichen von Inklusion, denn allen Jugendlichen soll es ermöglicht werden, einen Lebensunterhalt selbst sicher zu stellen, sofern deren Fähigkeiten darüber ausreichen.

Der erste Schritt dafür ist eine gediegene Ausbildung. Darum unterstützen wir natürlich die Forderung an das Bildungsministerium, dass auch für Beeinträchtigte eine Schullaufbahn mit Abschluss ermöglicht werden soll. Dafür ist auch ein Rechtsanspruch höchst notwendig.

In weiterer Folge bedeutet das auch, den Fokus darauf zu legen, mehr Personal in diese Bereiche auszubilden und anzustellen. Ja, es freut mich natürlich, dass es auch auf Bundesebene seit November des vergangenen Jahres zum Großteil Einigkeit darüber gibt, um hier endlich tätig zu werden. Denn, geschätzte Damen und Herren, Inklusion muss einfach mehr sein als nur eine Phrase. Sie muss gelebt werden. Sie muss sichergestellt werden, und vor allem, sie muss ordentlich finanziert werden. Dafür steht die FPÖ. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Präsidentin. Als Nächster darf ich Frau Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu das Wort erteilen.

Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder des hohen Hauses, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und im Live-Stream! Nie mehr Schule, dieses Lied von Falko, diese Hymne kennen viele Schülerinnen und Schüler, das kennen auch viele hier herinnen. Es ist jetzt bald wieder Schulende. Der Schulschluss steht vor der Tür. Ich glaube, viele von uns können sich noch erinnern, wie das war, die Schule endlich fertig zu haben und diese Hymne gesungen zu haben. Ich habe es auch gesungen. Ich war happy, als ich es geschafft hatte.

Es gibt aber auch viele Jugendliche, für die das Lied eben nicht eine Hymne ist, sondern die Situation ausdrückt, wie es ist, leider im traurigen Sinne, weil sie Jugendliche sind mit besonderen Bedürfnissen, mit Beeinträchtigungen, oder weil sie einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben. Diese Jugendlichen dürfen eben das 11. und 12. Schuljahr nur dann besuchen, wenn sie einen Antrag stellen. Das ist einfach aus unserer Sicht eine Ungleichstellung von Teenagern, und das darf in einem Zeitalter von Inklusion und Gleichbehandlung nicht mehr sein.

Die meisten Kinder müssen eben keinen Antrag stellen, und warum sollten dann Kinder mit besonderen Bedürfnissen einen Antrag stellen müssen, und daher ist es aus unserer Sicht ganz notwendig und wichtig, so wie auch in anderen Anträgen, hier eine Rechtssicherheit darzustellen, weil wir glauben einfach, dass jeder das Recht hat, die Bildung zu haben, unabhängig von seinem gesundheitlichen Zustand, unabhängig, ob er einen Förderbedarf braucht oder nicht. Es ist eh traurig genug, dass das noch immer nicht durchgesetzt ist. Ich stehe heute zum ersten Mal hier, aber das ist ein Thema, das schon längere Zeit ist, und daher sollte das 2023 jetzt endlich einmal umgesetzt werden. In diesem Sinne bin ich auch froh, dass wir heute hier stehen.

Wenn aber argumentiert wird, dass ja eh bei uns in Oberösterreich alles sehr gut läuft und eh eigentlich alle Anträge gemacht werden, dann denke ich mir, es gibt ja dann auch nichts dagegen, wenn man sagt, man macht das auch im Land, dass man einen Rechtsanspruch darstellt, weil wir haben das das letzte Mal im Ausschuss gehört, dass es dann nicht notwendig ist, eine Rechtssicherheit darzustellen.

Ich glaube nämlich schon, dass es einen Unterschied macht, ob ich heute die Rechtssicherheit habe, ob ich einen Antrag stellen muss, weil für viele Eltern ist es einfach eine Hürde, einen Antrag zu stellen. Es ist nicht für jeden einfach. Es ist auch ein Unterschied, ob ich mein Kind einfach anmelde in der Schule oder ob ich dann warten muss, bis ich einen Bescheid bekomme von der Bildungsdirektion und vom Schulerhalter. Das kann sich manchmal auch verzögern, und es macht einen Unterschied. Es macht einen Unterschied für die Eltern, und es macht einen Unterschied für die Betroffenen.

Das sind nicht wir alleine, die das sagen, sondern es sagt auch die Volksanwaltschaft 2022, die auch ausdrücklich, und ich zitiere, gesagt hatten, dass eine Platzvergabe ausschließlich auf pädagogischen Kriterien passieren muss. Es darf nicht sein, dass es eine Glückssache ist, und es muss für jeden zugänglich sein, so sagt es die Volksanwaltschaft. Dass wir uns in Österreich zur UN-Behindertenkonvention für Menschen mit Behinderung bekennen, dass die ein Recht auf Bildung und ein Recht darauf haben, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, dass wir das unterzeichnet haben, ich glaube, das muss man nicht extra in Erinnerung rufen.

Unsere Fraktion bekennt sich dazu, zu einem Recht auf ein 11. und 12. Schuljahr. Dazu braucht es, sie haben es schon gehört, natürlich eine Überarbeitung der Lehrpläne. Es braucht, dass die Bedürfnisse und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt werden, dass sie entsprechend gefördert werden. Das können wir natürlich nur unterstreichen. Denn Ziel ist natürlich das, dass die Qualität für alle Menschen mit Behinderung und mit denen, die einen sonderpädagogischen Bedarf haben, verbessert wird. Es ist eine Selbstverständlichkeit, und es darf keiner ausgeschlossen werden von diesen gemeinsamen Arbeiten und vom gemeinsamen Lernen.

Dem zweiten Teil des Antrages, dass man auch diese Berechnungsgrundlage bei den Dienstpostenzuteilungen im sonderpädagogischen Bedarf natürlich evaluiert, man muss unterstreichen, denn es darf bei den Ressourcen nicht so sein, dass man nach einem willkürlichen Prozentsatz schaut, sondern wirklich nach dem tatsächlichen Bedarf, und daher ist es höchst notwendig, dass das evaluiert wird.

Im Sinne einer Inklusion in einer Gleichbehandlung stimmen wir natürlich dieser Dringlichkeit zu. Wir haben es gehört, es ist für alle. Ich muss aber schon sagen, vielleicht manche, die die ganze Zeit schon zugesehen haben, dass es ein bisschen irritierend ist, dass man bei dem einen Rechtsanspruch sagt, wie Herr Klubobmann Dörfel bei unserem

Rechtsanspruchsantrag gesagt hat, ein Rechtsanspruch ist ein organisatorischer Supergau und führt zu gesellschaftlichen Problemen. Gleichzeitig im nächsten Antrag, wo es auch um einen Rechtsanspruch geht, da unterstreichen wir das und da heißt es, ein Rechtsanspruch, hat die Kollegin Zehetmair gerade gesagt, bedeutet Sicherheit. Ein bisschen unterschiedliche Auslegungen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Klubobfrau. Als Nächster darf ich der Frau Abgeordneten Julia Bammer das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Sehr geehrte Abgeordnete, liebe Besucherinnen und Besucher, die jetzt zum Teil gerade den Raum verlassen, Hallo an die, die noch hier sind und Hallo an die Leute vor den Bildschirmen! Ja, es ist schon so vieles gesagt worden. Wir sind natürlich dafür und auch dafür, nämlich weil hier gerade Wien angesprochen wurde. Mich verwundert das, dass bei einem gemeinsamen Antrag, wo wir uns endlich einmal alle einig sind, trotzdem wieder das Hackl ausgepackt wird. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Sabine Binder: „Das ist kein Hackl, nur eine Feststellung!“) Die Wiener Bundeshauptstadt erwähnt wird, wo natürlich Christoph Wiederkehr als Vizebürgermeister auch nicht zufrieden war, wie das in der Vergangenheit gelaufen ist und die Lösung dafür gefunden hat, nämlich dass jeder Antrag, der gestellt wird, für die Schülerinnen und Schüler ab Herbst genehmigt wird mit 3,6 Millionen Euro. Das waren im April über 300 Schüler/innen und werden wahrscheinlich noch mehr werden, also das ist zweifelsfrei, dass es in Wien positiv entschieden wird und zu keiner einzigen Ablehnung mehr kommen wird.

Vorhin haben wir es schon gehört, worauf fußt denn dieser Gedanke der Inklusion, der meiner Meinung nach in ganz Österreich eh viel zu wenig gelebt wird, denn 2008, also vor 15 Jahren hat Österreich die UN-Behindertenrechtskonvention unterzeichnet. Da steht ganz dezidiert, weil ich finde, es ist einfach wichtig, dass wir uns das alle noch einmal bewusst machen, warum wir überhaupt darüber sprechen und warum es dieses Recht gibt. Die Vertragsstaaten gewährleisten nämlich ein inklusives Bildungssystem auf allen Ebenen und ein lebenslanges Lernen.

Bei der Verwirklichung dieses Rechts stellen die Vertragsstaaten sicher, dass Menschen mit Behinderungen nicht vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden. Ich freue mich, dass wir das in Oberösterreich sicherstellen wollen, hoffentlich auch im Land selbst und nicht nur mit einer Bundesresolution. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Es ist nun niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 559/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Tagesordnung und somit zu den Verhandlungsgegenständen. Wir beginnen mit der Beilage 537/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Wirtschafts- und Forschungsstrategie „#upperVISION2030“. Ich bitte Herrn Abgeordneten Anton Froschauer zu berichten.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Beilage 537/2023, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Wirtschafts- und Forschungsstrategie „#upperVISION2030“; Standortbericht OÖ 2022.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 537/2023. Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge den „Standortbericht OÖ 2022“, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 2. Mai 2023 (Beilage 516/2023, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Zweite Präsidentin: Bitteschön Herr Abgeordneter.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Danke, Frau Präsidentin. Wir haben im Bericht jetzt gehört, dass Zahlen, Daten und Fakten enthalten sind in der „#upperVISION2030“, die es einerseits ermöglichen, den aktuellen Status zu verfolgen, und andererseits in diesen Prozess steuernd einzugreifen.

Dieser Bericht ist ein großartiger Bericht, wenn ich mir die Zahlen, Daten und Fakten hier noch einmal vor Augen führe und mit ihnen teile. Wir haben in den letzten Jahren Krisen zu bewältigen gehabt, und wir haben Krisen zu bewältigen. Einerseits die COVID-Pandemie ab dem Jahr 2020, und dann ist noch dazu gekommen der Ukraine-Krieg.

Für Oberösterreich ist hier ein sehr, sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Einerseits, weil der konjunkturelle Einbruch im Jahr 2020 deutlich geringer ausgefallen ist als im übrigen Österreich. Zum anderen, weil auch die positive Aufwärtsentwicklung deutlich stärker ausgeprägt ist als im übrigen Österreich, als auch in den übrigen Regionen von Europa. Nicht umsonst sind wir im letzten Jahr das erste Mal unter den Top 50 Regionen Europas zu finden.

Der Arbeitsmarkt 2021 hat sich bereits positiv entwickelt und 2022 dynamisch positiv. Was bedeutet das? Die Arbeitslosenquote österreichweit war 6,3 Prozent, ein Minus von ein Prozent zu 2019. In Oberösterreich vier Prozent, da sind wir so gut wie im Jahr 2008. Sie wissen, 2008 vor der damaligen Krise, war Hochkonjunktur. Bei zwei bis vier Prozent Arbeitslosigkeit spricht man an und für sich von Vollbeschäftigung.

Wir hatten einen deutlichen Rückgang bei Langzeitarbeitslosigkeit. Ein Thema, das uns immer wieder, auch hier herinnen, beschäftigt hat. Langzeitarbeitslosigkeit ist ein soziales Problem, und hier hat man einen sehr, sehr deutlichen Rückgang im Vergleich zu 2019, also vor der Krise, von Minus 19,6 Prozent. Das ist ein gewaltiger Erfolg einer Wirtschafts- und Standortstrategie. Beschäftigte im Vergleich zu 2019 plus 3,2 Prozent. Oberösterreich weist mit 76,3 Prozent die höchste Erwerbstätigenquote in Österreich auf. Österreichweit sind es 72,4 Prozent.

Oberösterreich hat auch bei den Nicht-Österreichern, die wir in Beschäftigung gebracht haben, ein Plus von 9,6 Prozent aufzuweisen. Auch ein Thema, das uns in den vergangenen Jahren immer wieder beschäftigt hat, Arbeitslosigkeit im Alter. Auch hier bei den 50- bis 64-Jährigen ist Oberösterreich Spitzenreiter mit einer Erwerbstätigenquote von 69,2 Prozent. Auch hier sind wir unumstrittene Nummer eins in Österreich.

Österreich ist ein Exportland, und daher ist auch die Exportquote ständig ein Parameter dessen, ob wir uns in die richtige Richtung entwickeln. Im Vergleich zu 2019 sensationelle plus 6,7 Prozent in der Exportquote, wo in den realen Zahlen ausgedrückt, die Warenexporte haben im Jahr 2022 42,7 Milliarden Euro betragen, ein beträchtlicher Erfolg. Exportquote in Oberösterreich 61 Prozent, gesamt österreichweit gesehen 41 Prozent. Der höchste Wert seit 2010.

Ein ganz wichtiger Punkt im Wettbewerb der Standorte, im Wettbewerb der Regionen, dem wir uns alle stellen müssen. Die Direktinvestitionen aus dem Ausland in Österreich, in Oberösterreich, das ist ein Indikator dafür, ob es Vertrauen in Stabilität gibt, ob es Vertrauen in Sicherheit gibt, ob es Vertrauen in die Politik gibt. Diese Direktinvestitionen haben im Jahr 2020 19 Milliarden Euro betragen. Die Forschungs- und Entwicklungsquote also hier, wie rüsten wir uns für die Zukunft auch immer wieder ein Thema in diesem hohen Landtag. Forschung und Entwicklung 2019 2,34 Milliarden Euro, das heißt, 20 Prozent aller Mittel für Forschung und Entwicklung, die in Österreich aufgewendet wurden, ein Fünftel in Oberösterreich. Wenn man es vergleicht mit 2011, so ist das hier ein Plus von 80,5 Prozent, das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Wir rüsten uns für die Zukunft. Wir nehmen Forschung und Entwicklung sehr ernst. Das sind Investitionen in die Zukunft.

2023, und auch hier ein gewaltiges Plus, das Standortbudget. 425 Millionen Euro, ein Plus von 16,4 Prozent gegenüber 2022 für das heurige Jahr. Ab 2023 jährlich 200 Millionen Euro, die in dieser „#upperVISION“-Strategie abgebildet werden. Das heißt, Oberösterreich hat einen Zukunftsfonds für Transformation im Bereich Energie, Mobilität und Digitales. Wir sind gerüstet für die Zukunft. Wir haben mit „#upperVISION“ einen Prozess, den wir ständig beobachten, den wir ständig anpassen können. Mir ist nicht bang um die Zukunft. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Herrn Kollegen Froschauer haben wir jetzt kurzfristig verwirrt mit dem fliegenden Wechsel am Präsidium, aber gut aufgenommen.

Ich darf mit dem Schlusswort von Herrn Kollegen Froschauer beginnen: Auch mir ist nicht bang um die Zukunft. Der vorliegende Standortbericht zeichnet in weiten Teilen ein sehr gutes Bild vom Wirtschaftsstandort Oberösterreich, auch wenn wir, wie die heutige Debatte zeigt, hier im hohen Haus nicht immer in allen Details einig sind, und das müssen wir auch nicht, denn davon lebt die Demokratie, davon lebt insbesondere ein Parlament in der Auseinandersetzung. So haben wir viele der Rahmenbedingungen, die diesen Wirtschaftsstandort voranbringen, auch gemeinsam diskutiert und beschlossen, und darum können wir auch gemeinsam auf diese Bilanz durchaus einen positiven Blick werfen.

Für mich ist ganz zentral, auch einer deiner letzten Punkte gewesen, wie stehen wir den beim Thema Forschung und Entwicklung? Da ist es uns in den letzten Jahren, Berichtszeitraum ein Sprung gelungen. Wir haben im Vergleich zu anderen Bundesländern in der Vergangenheit immer auch einen gewissen Nachteil gehabt, weil wir universitär nicht so ausgestattet waren. Viele der Forschungsgelder fließen ja an Standorte, wo es entsprechende universitäre Forschungseinrichtungen gibt, und das haben wir aber aufgeholt oder in weiten Teilen aufgeholt, obwohl wir noch nicht den universitären Standort haben, den wir uns wünschen. Hier gilt mein Dank vor allem auch den Industrieunternehmen hier am Standort und allen Wirtschaftsunternehmen, die hier in Forschung und Entwicklung mit der Politik, vor allem aber auch mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter investieren und hier die Leistungen erbringen, die diesen Sprung nach vorne ermöglicht haben.

Die Innovation ist zentral für die Standortweiterentwicklung und für die Zukunft, und darum freut es mich auch, dass auch aus diesem Bericht wieder hervorgeht, dass unsere Unternehmen Oberösterreich wieder einmal zum Patentstaatsmeister gemacht haben und wir hier tatsächlich, was Innovation angeht, was Weiterentwicklung von Produkten, was neue Produkte, Erfindungen angeht, hier tatsächlich führend sind.

Wo so viel Licht ist, muss es auch ein bisschen Schatten geben, das ist klar. Und darum ist es halt gerade im Bereich der Forschung leider ein Armutszeugnis, wenn wir einen Pionier in der Forschung für künstliche Intelligenz hier am Standort an der JKU haben, dem tatsächlich eigentlich vergleichsweise läppische zwei bis drei Millionen Euro an Forschungsgeldern für ein besseres ChatGPT oder bessere Anwendungsmöglichkeiten künstlicher Intelligenz fehlen und wir das hier am Standort nicht zustande bringen, ihm diese Forschungsgelder zur Verfügung zu stellen.

Ich bin nicht bang um die Zukunft, damit habe ich begonnen, aber etwas Sorge haben wir doch, das teilen wir mit allen anderen Regionen, das ist der Mangel an Arbeitskräften, und der betrifft uns natürlich auch im Bereich Forschung und Entwicklung. Wir brauchen hier die Fachkräfte in der Anwendung, wir brauchen die Forscherinnen und Forscher, wir brauchen Expertinnen und Experten, und die können wir nur zum Teil auch hier ausbilden. Da müssen wir noch weiter in Bildung investieren. Dann muss es uns auch gelingen, dass wir den schlechten Start, den die Technische Universität derzeit bekommen hat, dass wir den noch besser hinbekommen.

Dann müssen wir aber auch etwas am Image tun, damit wir entsprechende Expertinnen und Experten, Forscherinnen und Forscher, Studierende auch aus dem Ausland bekommen, und da kann ich es nicht unterlassen, dass ich den Präsidenten der Industriellenvereinigung Georg Knill zitiere, der hat gesagt: Es ist halt schon ein Problem für Österreich und somit auch für Oberösterreich, die entsprechenden Fachkräfte aus dem Ausland zu bekommen, weil wir einfach ein sehr schlechtes, ein negatives, ein migrationskritisches Image haben.

Er kritisiert da vorrangig die FPÖ mit der Festung Österreich, die sie ausgerufen hat und mit einfach einer fehlenden Differenzierung zwischen einem erwünschten Zuzug von Arbeitskräften und einer illegalen Migration, die wir uns ja alle nicht wünschen, aber wo insbesondere von der FPÖ, aber bedauerlicherweise auch von der ÖVP immer wieder hier alles in einen Topf geworfen wird und Österreich damit im Auslandsvergleich einen Imageverlust einfach erleidet, der nicht notwendig wäre, wenn man sich dieser Sache differenzierter annähern würde. (Beifall)

Und was ich mir von der heutigen Debatte mitnehme ist, dass wir uns als Landtag möglicherweise einen weiteren Forschungsschwerpunkt geben sollten, das ist einfach wirklich zum Thema Demokratie und zu Demokratiefragen, weil die heutige Debatte hat in vielen einzelnen Tagesordnungspunkten schon gezeigt, dass es da offensichtlich noch Nachhilfebedarf gibt. Wenn sich der Kollege Wolfgang Stanek hier herstellt und eine sachliche Auseinandersetzung, wenn auch mit viel Emotion vorgetragene Argumentation eines Abgeordneten wie vom Kollegen Thomas Antlinger einfach als falsch kritisiert und als falsch hinstellt und eigentlich ein Bild zeichnet, dass alles, was eine ÖVP-geführte Bundes- oder Landesregierung macht, per se richtig ist, und zwar für alle Bürgerinnen und Bürger, während alles, was die anderen Parteien sagen, parteipolitisch motiviert ist, dann wirft das ein bezeichnendes Licht auf das Demokratieverständnis, das meines Erachtens nach wirklich falsch ist, und an dem es zu arbeiten gilt, und über das wir uns auseinandersetzen müssen, wenn wir diesen Landtag weiterhin stärken wollen, damit wir weiterhin auch die notwendigen politischen Rahmenbedingungen hier gemeinsam erarbeiten und beschließen können, die es braucht. (Beifall)

Wäre ich so in der Schwarzweißmalerei, wie es der Kollege Stanek vorhin gegenüber dem Kollegen Antlinger gemacht hat, wäre ich auch so einfach gestrickt, dann würde ich jetzt einfach sagen, es ist also so, dass Steuergeschenke der ÖVP für den Herrn René Benko per

se richtig sind und die Kritik aller anderen Parteien daran parteipolitisch motiviert sind, dann würde ich wahrscheinlich weiterhin auch ausführen, dass ich sage, ja das ist richtig, weil wir die Partei der Beschäftigten ergreifen, weil wir die Partei jener Steuerzahlerinnen und Steuerzahler ergreifen, die von der ÖVP-Regierung keine Steuergeschenke bekommen. Aber das war alles im Konjunktiv, ich mach das natürlich nicht.

Der Bericht über den Standort Oberösterreich ist ein überwiegend positiver. Wir freuen uns darüber, dass es uns gelungen ist, viele Herausforderungen der Vergangenheit und Gegenwart zu meistern und hoffen, dass wir uns für zukünftige Herausforderungen in diesem Haus wie es sich gehört im Landtag demokratisch und konstruktiv auseinandersetzen, um auch weiterhin die zukünftigen Herausforderungen gut bewältigen zu können. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Klubobmann Eypeltauer das Wort.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Bürgerinnen und Bürger, vor allem jene, die sich für die langfristige Zukunft unseres Wohlstandes und unseres Lebensraums hier interessieren! Weil darum geht es, wenn wir über Standort reden, wenn wir über Wirtschaft reden. Das ist dort, wo das Geld verdient wird, das wir dann ausgeben können. Das ist dort, wo das Geld verdient wird, mit dem wir Schulen, beste Kinderbildung und ein Gesundheitssystem finanzieren können, nicht nur jetzt, sondern auch in Zukunft. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Daher ist es gut und richtig, dass wir regelmäßig über den Standortbericht sprechen. Dieser Standortbericht, um den es auch heute wieder geht, widerspiegelt ja die #upperVISION2030, also die Standortstrategie der Landesregierung. Jetzt habe ich persönlich als Oppositionsabgeordneter und kritischer Geist das Problem, dass ich die Standortstrategie der Landesregierung nicht gut finde, aber den Bericht natürlich gut finde, weil er einfach Fakten widerspiegelt. Ich werde ihn aber wahrscheinlich daher nicht zur Kenntnis nehmen, weil ich damit keine Zustimmung geben möchte zu dem, wie diese Landesregierung den Standort derzeit ausbaut, und ich möchte auch erklären, warum das so ist.

Oberösterreich steht verhältnismäßig gut da. Es ist aber immer nur die Frage, was ist das Verhältnis zu was anderem, also mit wem vergleicht man es, womit vergleicht man es? Und da kann man jetzt natürlich sagen, na ja, wir sind relativ zufrieden, weil wir sind im Bundesländervergleich relativ gut unterwegs. Man könnte aber auch feststellen, dass Österreich und Oberösterreich sich nicht, dass Oberösterreich sich nicht mit anderen Bundesländern wie Salzburg oder der Steiermark misst oder messen muss, sondern zumindest europaweit, wenn nicht weltweit mit vergleichbaren Regionen. Und wir wissen, dass sich auch Oberösterreich hier nur im europäischen Mittelfeld bewegt. Und wir sollten, glaube ich, als Industrielokomotive, als Wirtschaftslokomotive der Republik Österreich einen höheren Anspruch haben, nämlich den, in die Top-Regionen der Europäischen Union zumindest oder das OECD-Raums zu kommen.

Und da sehen wir ganz einfach, dass es Hebel gibt, die die Politik betätigen kann, über einen haben wir heute schon ausführlich gesprochen, das ist die Kinderbildung und -betreuung, das ist generell das Bildungssystem, und dass es Hebel gibt, mit denen die Politik nur relativ wenig zu tun hat, nämlich die Frage, wie stark investieren unsere Industriebetriebe in Forschung und Entwicklung? Ja Rechtssicherheit, ja Standortsicherheit, der Rechtsstaat, funktionierende Gerichte, etc. sind Voraussetzungen dafür, aber das kann ja nicht der Anspruch sein, dass wir quasi Basics einer westlichen liberalen Demokratie erfüllen, da muss schon mehr gehen.

Es muss schon mehr gehen, auch schon deshalb, weil wir NEOS selbst in unserem Standortindex, der ist diese Woche vorgestellt worden, anhand von empirischen Daten aus 27 wissenschaftlichen Studien festgestellt und errechnet haben, dass wir im Ranking aller 27 EU-Staaten plus der Schweiz abfallen. Wir liegen im unteren Mittelfeld. Und auch Oberösterreich liegt im unteren Mittelfeld. Wir sind zwar in diesem Ranking im Vergleich mit den anderen Bundesländern mit Salzburg gemeinsam vorne auf, aber es sollte halt auch da nicht unser Anspruch sein, dass wir mit Salzburg gemeinsam vorne auf sind, sondern dass wir zumindest im Bundesländervergleich in Pole Position sind.

Worum geht es bei diesem Ranking, bei diesem Index? Es werden in neun Kategorien 23 Indikatoren hier zusammengeführt und bewertet. Da geht es um Staatsfinanzen, da geht es um das BIP, da geht es um die Abgabenquote, Bildung, Demografie, Pensionen, Gesundheit, Energiesicherheit, Korruption, etc., also klassische Kriterien, die sich unabhängige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den letzten Jahren angeschaut haben. Wie gesagt, Fazit Österreich im unteren Mittelfeld, damit auch Oberösterreich im unteren Mittelfeld.

Wir kämpfen hier mit strukturellen Hürden. Wir alle erleben das. Wir haben jetzt gerade einen Gesundheitsminister, der meint, er muss eine Gesundheitsreform machen. Ich glaube, die muss er tatsächlich machen. Die anwesende Gesundheitslandesrätin weiß aber, wie schwierig das ist, weil die Strukturen in Österreich einfach derart verkrustet sind, derart verwachsen sind und derart immobil sind. Und so ist es natürlich auch in vielen anderen Bereichen beim Bildungssystem und bei der Frage, wie stark sind eigentlich unsere Schulen im Verhältnis zu den Ausgaben, die wir haben für unsere Schulen? Also summa summarum unser Wohlstand und die Qualität des Standortes auch in Oberösterreich hängt natürlich davon ab, wie wir uns international behaupten. Und wir sind im Wettbewerb mit den Top-15-Regionen Europas nicht im Wettbewerb mit den anderen acht Bundesländern.

Und in diesem Wettbewerb können wir uns nicht deutlich genug behaupten. Ich zitiere jetzt einen anderen Vergleichsindex, das vorher war der NEOS-eigene Standortindex, mit Wirtschaftstreibenden und Experten erarbeitet und präsentiert diese Woche, den Regional Competitive Index. Da landen wir auf Rang 47 von 234, kann man sagen, aber Rang 47 ist halt nicht top und nicht Pole Position. Da werden elf Kriterien bewertet wie die Qualität der Institutionen, die gesamtwirtschaftliche Stabilität, regionale Infrastruktur, Gesundheit, Kinderbildung und -betreuung, Arbeitsmarkteffizienz, Innovation etc.

Und dann muss man sich anschauen, mit welchen Regionen örtlich müssen wir uns messen. Die nächste starke Region, mit der wir uns direkt messen müssen, ist Oberbayern. Oberbayern ist besser in fast allen Kriterien, wesentlich besser als Oberösterreich. Das muss unser Anspruch sein und nicht, dass wir besser sind als sagen wir einmal die Steiermark. Wir haben vor allem Themen beim Bereich Infrastruktur und Innovation, wenn wir uns jetzt mit Oberbayern zum Beispiel vergleichen.

Und wenn wir bei uns zurecht loben, dass Forschungs- und Entwicklungsausgaben steigen, dann müssen wir feststellen, ja das sind die Betriebe. Und wenn wir uns genau anschauen, was in Oberösterreich die Defizite sind, dann müssen wir feststellen, die Lebensrahmenbedingungen für die Menschen. Da reden wir wieder von der Kinderbildung und -betreuung, aber da reden wir auch, und da bin ich dem Präsidenten Binder dankbar, jetzt ist er wieder hinter mir, dass er das angesprochen hat, da reden wir auch von der Frage, mit welchem Blick, mit welcher Haltung schauen denn internationale Betriebe, die Industrie, aber auch die Fachkräfte, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die ganz vorn dabei sind, auf unser Land?

Und wenn sie mit den Leuten reden, und viele von Ihnen, bin ich mir sicher, tun das und wissen das, dann bekommen sie ein Bild mit, das nicht gut und nicht zufriedenstellend ist. Weil die Vibes, die aus Österreich in die Welt kommen, wenn wir einmal wahrgenommen werden, das ist nicht Mozart und Wiener Walzer, sondern das ist Rechtspopulismus, Rechtsradikalismus, rechtsradikale Gewalt und Hetze. Nicht nur letzteres, weil Gewalt möchte ich da niemanden unterstellen, aber was die Hetze betrifft, nicht nur aus der Gesellschaft heraus, sondern eben auch zumindest von einer politischen Partei, von der freiheitlichen politischen Partei, von den Freunden Putins Österreichs und natürlich auch in Komplizenschaft in der letzten Bundesregierung mit der ÖVP.

Die ÖVP muss sich damit beschäftigen, was sie hier für eine Verantwortung eigentlich hat. Ich glaube, Michel Friedman hat das sehr eindrücklich gesagt bei der Jubiläumsfeier des Parlaments, weil sie natürlich mit diesen Koalitionen, mit den Freiheitlichen, eine Hetzpartei koschern, nicht nur was den Antisemitismus betrifft, das ist alles ausjudiziert und ausgesprochen, sondern auch was generell Fremdenfeindlichkeit betrifft. Das schadet unserem Standort, und das führt dazu, dass viele Leute, die gut sind, die wir brauchen, sich eher nicht damit beschäftigen, nach Österreich zu kommen. Das ist bedauerlich, und wenn hier im Oberösterreichischen Landtag ein konkreter Beitrag für einen guten Standort in Oberösterreich geleistet werden soll, dann könnten die Freiheitlichen damit anfangen aufzuhören, ständig fremdenfeindlichen Sermon von sich zu geben.

Geschätzte Damen und Herren, ich möchte euch noch auf einen dritten Index hinweisen, der wichtig ist und der zeigt, womit wir uns eigentlich messen müssen, und das ist das European Innovation Scoreboard. Das macht die Europäische Kommission jedes Jahr wieder, und da seht ihr ein wenig, wo wir eigentlich hinschauen müssten und in Wirklichkeit überall hinfahren müssten, um uns das anzuschauen, um zu sehen, wo wir, mit wem wir uns messen müssen. Beispiel: Da gibt es Utrecht, da gibt es Oberbayern, habe ich schon erzählt, Oslo Akershus die Region, Nordbrabant als Provinz im Norden, das Övre Norrland, die nördlichste Provinz von Schweden ist besser unterwegs in Keyindikatoren als Oberösterreich, Trier, Greater London, Erlangen, Ostfinnland, Kopenhagen, das Baskenland und Barcelona, Nordjütland, die sind alle besser unterwegs in wesentlichen Kriterien als Oberösterreich. Und darum müssen wir uns anstrengen hier, und darum müssen wir bei den Standortkriterien, wo wir einen Einfluss haben als Politik im Landtag, vor allem bei der Kinderbildung und -betreuung, auch bei der Mobilität endlich anzuhören, und auch deshalb ist uns NEOS einfach das Thema Kinderbildung und -betreuung so wichtig, weil es der eine große Hebel ist, den wir als Landtag haben.

Weil ob jetzt der Markus Achleitner irgendwo drei Millionen Euro zusätzliche Wirtschaftsförderung auszahlt, das kann gut und richtig sein, ich sage nur ein Beispiel, aber damit schießen wir unseren Standort nicht ganz nach vorne, das schaffen wir eben, wenn wir bei der Bildung anfangen. Also Fazit, wir stimmen diesem Standortbericht insofern nicht zu, weil er für uns eine Standortstrategie widerspiegelt, der wir nicht zustimmen, und weil wir glauben, dass wir wesentlich anspruchsvoller sein müssen, und dass das Land Oberösterreich und der Oberösterreichische Landtag wesentlich stärker dort ansetzen muss, wo er auch wirklich was bewegen kann, damit wir im Vergleich und im Wettbewerb mit den europäischen Top-Regionen endlich mithalten können. Dankeschön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Klubobmann! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Klinger. Bitteschön!

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuhörer und Zuhörerinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, Damen und Herren! Ja, Kollege Eypeltauer,

man kann alles schlecht reden, wenn man will, aber in der Summe der Dinge ist dieser Standortbericht ein guter Standortbericht, in dem auch vieles aufgezeigt wird, was in Zukunft notwendig sein wird, dass wir im Gesamtgetriebe Europa auch gut bestehen bleiben können. Und wir müssen schon eines bedenken hier in Oberösterreich, dass wir ein sehr sozial hoch ausgebildetes Land sind und die Voraussetzung, ob eine Region besser oder schlechter dasteht, auch damit in Zusammenhang zu bringen ist, wie viel tut das Land für seine Mitmenschen, wie viel tut das Land für jene, die es eben nicht so leicht haben. Und da kann man auch Vergleiche anstellen, die ich jetzt nicht kommentieren will und auch nicht kann. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Genau das wird berücksichtigt bei diesem Index!“)

Aber das Problem besteht dahingehend, dass nichts besser wird, wenn man immer krampfhaft versucht, etwas schlecht zu reden. Ich weiß eines ganz genau, dass die Zukunft für dieses Land nicht ganz einfach sein wird und auch generell die Zukunft im wirtschaftlichen Bereich eine sehr, sehr schwierige wird, weil, und das sage ich auch dazu, es nicht besonders viele Kapazitäten gibt, die in der Lage sind, nur annähernd zu begreifen, was wir mit Nachhaltigkeit, mit Änderung zur Nachhaltigkeit in Zukunft eigentlich bewirken können oder was gar nicht mehr möglich sein wird.

Und ich spreche da immer von den grünen Fässern mit der nachhaltigen Energie und den roten Fässern mit der nicht nachhaltigen Energie, ganz vorsichtig ausgedrückt. Wir haben sechs grüne Fässer, das ist Wasserkraft, Biomasse, Geothermie, Photovoltaik, Windkraft et cetera und können vielleicht ein siebtes, wenn alles gut läuft, auch noch ein achttes Fass auf grün machen. Wir haben allerdings zwölf Fässer, die von fossilen Energieträgern gefüllt werden. Das heißt im Klartext Gas, Öl, Kohle, Atom.

Atom nicht fossil, aber nehmen wir auch nicht als nachhaltig an, wiewohl man da natürlich in der EU schon nachfragen muss, wie die EU jetzt dazu steht. Und es muss auch angedacht werden dürfen, dass zukünftige Atomreaktoren nicht mit Halbwertszeiten von zigtausend Jahren arbeiten werden, sondern mit Halbwertszeiten vielleicht von 35 Jahren oder auch Flüssigsalzreaktoren zukünftige Entwicklungen möglich machen werden, im Übrigen sind wir da in Österreich Weltmarktführer, wir sind da die besten in der Entwicklung, wo wir die Systeme tatsächlich revolutionieren werden können.

Und dafür müssen wir auch unsere gesamten Potenziale nützen, dass wir hier vorwärtskommen, weil, ich mache jetzt bewusst immer auf diese zwölf roten Energiefässer-Lösung, wir machen Elektromobilität und wir machen die Industrie elektrisch, Wasserstoff, da brauchen wir auch keinen Strom dazu, immer dazu angetan ist, dass wir immer mehr Energie woanders brauchen, wenn wir sie woanders transformieren wollen in eine nachhaltige Energie. Da, glaube ich, sind wir uns einig. Und wenn wir dieses siebte, achte Fass mit den herkömmlichen Methoden auf grün gemacht haben, dann bleiben uns immer noch zehn rote Fässer.

Und es ist nicht angebracht, in Tschechien gegen die Erweiterung von Temelin zu protestieren und einen Tag vorher mit Tschechien Verträge abzuschließen über den Atomstrom, den wir nämlich brauchen. Weil eines muss uns schon klar sein, Atomenergie, die Flusswasserkraft nur ganz bedingt, aber zum Großteil auch nicht in der Lage, Regelenergie herzustellen, nur wenn wir den Wasserspiegel ein bisschen absenken. Die Regelenergie, die tatsächlich heute hergestellt werden kann, um nicht ins Blackout zu kommen, bedingt Speicherkraftwerke zu jedem Windkraftwerk, Speicherkraftwerke zu allen Photovoltaikanlagen, wenn man den Strom immer nicht selber verbrauchen kann und bedingt auch, dass man diese Speicher und diese Energien sofort abrufen kann, wenn es zu Frequenzproblemen kommt. Und diese

Frequenzprobleme, die dafür verantwortlich sind, dass wir ganz knapp immer wieder vor einem Blackout sind und dieses immer nur ganz knapp abwehren können, hängen damit zusammen, dass wir früher zwölf Mal eingreifen haben müssen und mittlerweile hunderte Male eingreifen müssen, dass wir Repaging-Kosten um früher 40 Millionen Euro gehabt haben und heute 900 Millionen Euro jährlich dafür ausgeben müssen.

Das kann es wirklich nicht sein, und wenn ich bei der Windkraft bin. Windkraftanlagen in Österreich, damit wir die theoretische Energie für ganz Österreich hätten, würden eine Zahl von 30.000 bedeuten, theoretisch. Dann wären wir aber sicher im Blackout. Wir haben zurzeit 1.400 Windkraftanlagen. Diese 1.400 Windkraftanlagen sind ungefähr ein Viertel davon, was die voestalpine alleine brauchen würde.

Wie gesagt, dann brauchen wir Speicher dazu. Wo bekommen wir die her? Nirgends. Und zu sagen, wie es eure Fraktion macht, wir brauchen 100 Windkraftträder für Oberösterreich. Leute, ehrlich gesagt, das bringt uns nicht weiter. (Zwischenruf Abg. Bauer: „Das ist eh nur der Anfang!“) Nein, auch nicht ein bisschen etwas. Der ökologische Fußabdruck eines Windkrafttrades ist enorm schlecht.

Ich möchte explizit deswegen auf die Energie so stark eingehen, weil die Energieproblematik die Problematik sein wird, die in Zukunft das bestimmt, ob wir positiv agieren können oder nicht, ob wir im Ranking in den vorderen Regionen bleiben oder nicht, ob die Atomlobby dafür verantwortlich ist, dass es viele Regionen gibt, die uns voraus sind, weil sie billigend unter Anführungszeichen Atomstrom verwenden dürfen.

Ja, und weil es gefallen ist im Standortbericht. Ich meine, ich kann es verstehen, dass uns hier jemand rechtsradikal bezeichnet und Festung Österreich, aber da muss man sich eben das Ganze einmal genau durchlesen, worum es eigentlich wirklich geht in der, Anführungszeichen, Festung Österreich. Und ob unser Ruf international so beschädigt worden ist, das werden die Wahlergebnisse in Europa zwischen Rechts- und Linksparteien und genauso in Österreich zeigen.

Die NEOS haben ja auch die Chance, ihr Potenzial ein bisschen zu erhöhen. Ich meine, das Ergebnis, hinter den MFG zu sein, ist ja nicht gerade berauschend. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Das hat aber nichts damit zu tun!“) Das hast aber du angesprochen. Und wenn wir schon davon ausgehen, dass wir jene sind, die nicht dafür verantwortlich gemacht werden können, weil hier in dem Land praktisch nichts weitergeht, obwohl wir verantwortlich sind, dann muss ich eines dazusagen.

Es wurde immer suggeriert, der Zuzug bringt lauter Fachkräfte. Das wurde immer suggeriert. Das müssen wir leider jetzt zur Kenntnis nehmen, dass das nicht der Fall ist. Der Zuzug kostet uns sehr viel Geld, sehr viel soziales Engagement und wird uns auch für die Zukunft, wenn wir das europamäßig nicht schaffen, immer weiter belasten. Das muss uns klar sein.

Wie die Regelung da aussehen soll, das weiß ich auch nicht. Das kann ich auch nicht sagen. Auf alle Fälle muss das in einem gemeinsamen Europa erledigt werden. Da sind wir uns, glaube ich, einig. Oberösterreich im Gesamtzusammenspiel der österreichischen Bundesländer hat immer und wird auch in Zukunft eine herausragende Stellung haben. Dafür sind wir hier herinnen verantwortlich.

Mit einer Politik mit Hausverstand, mit einer Vernunftpolitik und auch mit einer Politik, die wenn es notwendig ist, die richtigen Schritte initiiert und umsetzt. Nicht mit Verzögerungstaktik, nicht

mit ich weiß nicht was und ich weiß nicht wo und ich weiß nicht wie, sondern mit einem gemeinsamen Schulterchluss in die richtige Richtung. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächster darf ich Frau Abgeordneter Dagmar Engl das Wort erteilen, bitte!

Abg. **Mag. Engl:** Herzlichen Dank, Herr Präsident, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher, werte Kolleginnen und Kollegen! Eingangs darf ich sagen, wir möchten uns für den Bericht bedanken. Wir möchten ihn auch annehmen, und ich darf aber trotzdem die Gelegenheit nutzen, ein paar Anmerkungen zu tätigen, die auch ganz gut, glaube ich, zu den Vorrednern passen.

Ich möchte anfangen bei den Ausführungen, die der Kollege Froschauer eingangs gesagt hat, wir dürfen nie vergessen zur Einordnung dieser Upper Vision 2030, was der Zeitpunkt war, wo diese Strategie beschlossen worden ist, und das war eben ziemlich zeitgleich mit dem Ausbruch der Corona-Pandemie. Und wenn wir uns die Auswirkungen, die da auf uns hereingepresselt sind, der Covid-Pandemie anschauen, dann bleibt mir natürlich nur, gleich zu Beginn wieder den Fokus auf ein ganz spezielles Thema zu lenken, nämlich das Thema Frauen.

Wenn ich die Frauenlandesrätin auch genau vor mir sitzen habe, möchte ich mit dem Teil auch gleich beginnen, weil in der Forschungsstrategie in diesem Standortbericht sind zwar viel Ursachen und Bereiche aufgezählt, aber die Frauen, das habe ich auch im Ausschuss schon erwähnt, stehen ein weiteres Mal nicht im Fokus.

Inwieweit stehen sie nicht im Fokus? Wir haben auch gehört vom Kollegen Froschauer, dass diese Strategie ein Bericht ist, also dieser Standortbericht uns ein Status-quo vermitteln soll, aber natürlich uns auch ermöglichen kann, in Prozesse einzugreifen. Wenn ich mir anschau, wie zum Beispiel der Frauenanteil im so gerade gelobten und wichtigen Zukunftsbereich Forschung und Entwicklung ist, dann ist der sehr niedrig, und wir haben im Ausschuss auch darüber debattiert.

Das nehmen wir alle zur Kenntnis. Was uns fehlt ist, dass wir keine konkreten Maßnahmen in diesem Bericht haben, oder dass wir bislang den Fokus darauf nicht richten. Ebenso gilt es natürlich auch bei der gerade erwähnten Erwerbstätigenquote, und auch da sind die Frauen wesentlich geringer angegeben als die männlichen Erwerbstätigen, was natürlich ein ganz großes Problem darstellt, wenn wir vom Thema Altersarmut bei Frauen reden.

Das heißt, auch hier, es ist in allen Bereichen immer wichtig, den Fokus auf die Gruppe der Frauen zu lenken, um auch da den Standort Oberösterreich zu stärken. Ich komme auch gleich noch dazu, warum das so wichtig ist. Wir reden nämlich in den letzten Monaten oder auch heute wirklich vermehrt vom Fachkräftemangel, aber nicht nur, Kollege Klingner, sondern auch schlichtweg vom Arbeitskräftemangel.

Wir haben große Herausforderungen beim Arbeitskräftemangel, und ich werde nicht müde zu betonen, dass das natürlich an sehr vielen Ursachen liegt, aber ganz besonders liegt es schon daran, welche Haltung und welches Rollenbild in der Gesellschaft wir vermitteln. Darum habe ich Ihnen heute ein Beispiel aus einem oberösterreichischen Schulbuch mitgebracht.

Das hat mir eine Mühlviertler Frau geschickt. Das ist in der ersten Klasse Volksschule, da gibt es einen Text, und den lese ich euch einmal vor. Wir können uns dann darüber auch unterhalten, ob euch da etwas auffällt:

Leas Vater fährt jeden Morgen mit dem Bus zur Arbeit. Er arbeitet in einem Büro. In der Mittagspause geht er in ein Kaffeehaus. Dort isst er eine Suppe, einen Salat oder ein Brot. Manchmal ist Vater sehr müde, wenn er am Abend nach Hause kommt. Leas Mutter ist Verkäuferin. Sie arbeitet nur am Vormittag, damit sie zu Mittag daheim ist, wenn Lea von der Schule kommt.

Du hast es gut, meint Isa, meine Mutter ist Krankenschwester. Ich bin jeden Nachmittag bei meiner Tagesmutter. Meine Mutter hat auch öfter Nachtdienst. Dann kommt Vater früher nach Hause und bringt mich ins Bett. Er ist Fotograf und hat ein eigenes Geschäft.

Ich werde gleich noch einmal dazu kommen. Ich möchte auch zwei andere Bereiche ansprechen. Neben der Internationalität und der äußerst hohen Exportquote in Oberösterreich, die auch in diesem Bericht angesprochen ist, nämlich der komplette Bereich Klima und Energie und Zukunftsfonds. Der wurde jetzt auch schon von den Vorrednern debattiert.

Was noch nicht gefallen ist, beide Bereiche zeigen einerseits, dass das Tempo im Bereich der Klimaschutzmaßnahmen und Klimaschutzinnovationen nicht reicht, und ich möchte schon noch einmal eine kleine Replik auf den Kollegen Klinger wagen, der im Bezug auf Energie heute schon zwei Mal betont hat, dass wir sehr viel Energie brauchen, wenn wir E-Motoren betreiben, oder wenn wir auf E-Mobilität umsteigen. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Strom!“) Ja, Strom, ja genau. Und wir sparen uns Energie auf anderer Stelle ein, weil was mir immer fehlt in diesem Bild, wenn ihr vorne steht, ist nämlich der Teil, der vor der Betankung, zum Beispiel eines E-Autos mit Strom ist, der in der Wertschöpfungskette ganz vorne steht, der in der Industrie ganz vorne steht.

Weil, eines können wir uns da vielleicht, aber ich weiß nicht, ob wir uns da committen können, wenn wir über das leidige Thema E-Fuels in der Mobilität reden, da liegen die Fakten auf dem Tisch, dass das sehr, sehr energieintensiv ist und zu energieintensiv, um irgendwie realistisch ökonomisch sein kann, und da habt ihr ja auch ein bisschen eine andere Meinung dazu.

Aber das Großszenario, was ihr gerne zeichnet, (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Wie wollt ihr die E-Mobilität durchgehend machen?“) Das ist jetzt, die E-Mobilität an sich ist jetzt in der Rede kein Thema. Ich komme gerne noch einmal dazu, von der Effektivität. Ich habe nur repliziert, weil du das aufgenommen hast und immer wieder auf uns, dass wir die Energie, also, wir reden vom Energiesparen, was wir in diesem, ich komme jetzt zurück zum Standortbericht.

Was wir in dem Standortbericht nicht haben, ist irgendeine konkrete Maßnahme, wie wir dieses Ziel wirklich erreichen, vor allem in dieser Geschwindigkeit. Nämlich, was die Forschung und Entwicklung leistet im Rahmen dieser Strategie, dass es in dieser Schnelligkeit geht, um die Klimaziele, die wir uns gesetzt haben, erreichen. Und wir müssen sie erreichen. Bei der internationalen Wirtschaft, ich verspreche, ich habe mich mit Herrn Präsidenten Binder nicht abgesprochen, aber auch ich habe in meiner Vorbereitung, aber ich halte sie jetzt kürzer, die Kritik von der Industriellenvereinigung aufgenommen.

Ich bin nicht immer einer Meinung mit der Industriellenvereinigung, aber da hat sie schon sehr recht, wenn es darum geht, dass die Haltung, die wir in diesem Bundesland in der Wirtschaft,

in der Forschung, aber auch hier in diesem Haus ausstrahlen, einen sehr großen Einfluss darauf hat, wie erfolgreich unser Wirtschaftsstandort denn ist.

Weil Diversität, Gleichberechtigung, internationale Kulturen, verschiedene Kulturen, Gleichstellung und Diversität, auch was die Geschlechter anbelangt, zusammengefasst eine große Weltoffenheit, einen sehr großen Mehrwert für unsere Unternehmen darstellen.

Jetzt können wir sagen, das interessiert uns hier herinnen nicht. Doch, ich halte immer wieder dagegen, weil wir sind hier die Gesetzgeber/innen, aber wir sind auch die, die die offiziell ausgestrahlte Haltung kommunizieren. Herr Kollege Klinger, eines habe ich noch für dich, weil du zuerst gesagt hast, der Zuzug, ihr seid ja immer ganz schnell beim Zuzug und bei den Fachkräften, die wir offensichtlich nicht bekommen haben.

Wir reden von einem eklatanten Arbeitskräftemangel, und auch hier möchte ich noch einmal die Rolle der Frauen betonen. Dieses Land wäre erstens ohne Frauen nicht da, wo es heute steht, und in Zukunft, wenn man an den Bereich der Pflege denkt, an den Bereich Gesundheit denkt, nicht annähernd dort, wenn wir nicht auch die Frauen, die zu uns kommen, in der Pflege hätten.

Die würden uns jetzt schon an allen Ecken und Enden fehlen, und wir wissen, wie die Zahlen oder die Prognosen sind. Ich habe schon ganz oft in dem Haus darüber erzählt, wie ich beruflich unterwegs war, beziehungsweise wie ich als Kind unterwegs war, weil mein Vater war in der voestalpine. Ich habe eigentlich auf Oberösterreich immer nur vom Ausland geblickt. Ich war immer nur in den Ferien zu Hause.

Das macht schon einen Unterschied, und ich hänge jetzt nicht sehr in der Vergangenheit in den Siebzigerjahren und Achtzigerjahren, aber man muss schon schauen, wie sich das Bild verändert hat. Da könne wir zusammengefasst die Kritik der Industriellenvereinigung schon sehr ernst nehmen.

Die Klimaneutralität erfolgreich zu schaffen heißt natürlich auch, dass wir internationale Forschung, der Kollege Eypeltauer hat das zuerst schon gesagt. (Unverständliche Zwischenrufe) Ja, die Fässer haben wir heute schon ein paar Mal gehört. Und die ganzen energieintensiven Bereiche wie der Verkehr und die Industrie, die brauchen Fachexpertise, und sie brauchen die Weltoffenheit.

Sie brauchen auch den Willen, das auch in Zukunft als Vorreiter/innen in der Branche zu tun. Und über diese Innovationen und Visionen sollten wir auch reden. Natürlich, das ist auch heute schon gefallen, ich möchte auch die Gelegenheit nutzen, wir haben gerade einen aktuellen Fall, der Herr Benko ist heute schon erwähnt worden.

Aber ich möchte mich schon auch da herstellen und einmal sagen, dass es uns nicht egal sein kann, was mit den 1.900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiterinnen von Leiner/Kika gerade passiert. In Oberösterreich sind es 260, und es kann uns nicht egal sein, und natürlich haben wir momentan die Voraussetzung, dass viele Jobs offen sind, dass wir viele Möglichkeiten haben, dass diese Menschen wieder einen Beruf und eine Berufung finden.

Aber jeder Job ist auch nur gesund und lebenserfüllend, wenn er mit Herzblut und Leidenschaft ausgeführt wird, und auch das habe ich schon hin und wieder in diesem Zusammenhang betont. Solche Einschnitte in wirtschaftlichen Betrieben machen etwas mit Menschen, und das

möchte ich hier schon einmal ganz klar sagen. Da dürfen wir nicht einfach so drüber hinwegwischen und sagen, werden schon wieder was finden.

Da muss man sich schon die Frage stellen, warum eigentlich Menschen wie Benko in diesem Land eher der Leistungsträgerschaft zugeordnet werden als die alleinerziehende Frau, die zum Beispiel im Handel tätig ist. Man hat kurzfristigen Gewinn über eine nachhaltige Gestaltung des Wirtschaftsstandortes Österreich gestellt. Das ist in mehrerlei Hinsicht gefährlich.

Das war noch nie ein Erfolgsmodell, und das ist es auch in diesem Fall nicht, und das muss künftig unterbleiben. Das sollten wir uns wirklich alle mitnehmen, denn die Leidtragenden solcher Deals zur Gewinnmaximierung sind ausschließlich die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Wir sollten daraus lernen, und das wäre zum Beispiel eine Ableitung oder so ein Learning, dass man diesen Standortbericht dazu nutzt, das zu thematisieren. Das sollten wir also hier im Haus viel öfter sagen und vermitteln, dass Oberösterreich eine Vorreiterin ist und nach wie vor es uns wert ist, alle in der Gesellschaft sind es uns wert.

Und wir sollten diese Fragen beantworten, und die alten Rollenbilder aus dem Schulbuch verbannen. Ich komme zurück zum Schulbuch. Warum? Arbeitet Leas Mutter wirklich nicht? Ist Leas Mutter nicht auch am Abend müde? Wird von Leas Mutter erwartet, Mittag zu Hause zu sein? Hat es Lea wirklich besser als Isa? Ist die Tagesmutter eine schlechtere Nachmittagsbetreuung?

Das sind Fragen, die mich beschäftigen, und die sollten auch alle uns miteinander beschäftigen, unser vermeintlich immer noch einbetoniertes Rollenbild. Das sollten wir schleunigst entsiegeln, so wie unsere zubetonierten Flächen zwischen unseren Dörfern, und so wie das einbetonierte Bild, welches in Menschen aus dem Ausland eine Bedrohung sieht.

(Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Habe ich das gesagt?“) Das sagt ihr relativ oft. Die Frauen müssen im Fokus stehen, die Menschen müssen im Fokus stehen, das Klima muss im Fokus stehen, und die Weltoffenheit muss im Fokus stehen. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete. Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 537/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der MFG haben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist. Entschuldigung, mit Stimmenmehrheit, ohne NEOS.

Wir kommen nun zur Beilage 538/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend den Tourismusbericht 2022, und ich bitte den Abgeordneten Nell über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Nell, MBA:** Beilage 538/2023, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2022. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 538/2023.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge den Tourismusbericht Oberösterreich 2022, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 8. Mai 2023 (Beilage 525/2023, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, zu der ich dir gleich das Wort erteilen darf.

Abg. **Nell, MBA:** Dankeschön. Die Zahlen sehen wieder sehr, sehr gut aus, darf ich berichten. Wir hatten ein ganz, ganz tolles Comeback, und zwar um 39,5 Prozent zum Vorjahr sind die Nächtigungen gestiegen zwischen November 2021 und Oktober 2022, und 54 Prozent Mehrankünfte durften wir verzeichnen.

Wenn ich da jetzt so durchblicke und die Sonnenstrahlen schauen ein bisschen durch das Fenster herein, denke ich sofort an unsere Naturerlebnisräume, unsere Seen, unsere Berglandschaft, und mir kommen die Erinnerungen hoch der Kulinarik, und zwar im Bericht habe ich ein ganz ein schönes Foto gesehen von einem Koch, der Räucherfische gemacht hat.

Das sind auch Punkte, die mir in diesem Bericht ganz wichtig erschienen sind. Das sind die Menschen, die Naturräume, das ist die Kulinarik, und das ist das, was uns, Oberösterreich auszeichnet. Das ist das echte Oberösterreich. Hierzu möchte ich ein bisschen eingehen. Zu Beginn auf die Menschen. Die Tourismusstrategie stand ganz im Zeichen der Menschen und es geht eben um die Begegnungen der Bewohner, um die Gäste und vor allem aber geht es auch um die Mitarbeiter im Tourismus. Die uns in Oberösterreich eine sehr lebens- und liebenswerte Urlaubsdestination machen.

Wir wurden gerade von einer sehr namhaften Online-Plattform auf Platz drei der gastfreundlichsten Regionen weltweit gewählt. Ich darf auch berichten, dass wir bei den Mitarbeitern etwas zulegen durften, und zwar die Lehrlingszahlen haben eine klare Trendwende erreicht zur Krisenzeit. Wir haben bei den Lehrlingsanfängen 37 Prozent mehr als im Vergleich zu 2021, und das ist auch deutlich mehr als im Oberösterreich-Schnitt. Der liegt nämlich bei 26 Prozent. (Beifall)

Das heißt, eine touristische Lehrlingsausbildung wird in Oberösterreich sehr, sehr großgeschrieben und die duale Ausbildung ist international sehr, sehr hoch angesehen. Vor allem die touristische duale Ausbildung. So kommt es auch, dass unser Bundesausbildungsexperte, der in Oberösterreich ist, einen Anruf aus China bekommen hat, dass die Interesse haben, unser duales System auch auszubilden. Und ich habe das heute schon gehört, dass das auch bei den anderen Berichten schon Thema war. Das ist was ganz ganz Tolles.

Unser duales System wird noch immer optimiert, und auch ich war in Salzburg, als der Fachverband der Gastronomie dem Antrag mit kleiner Abänderung zugestimmt hat. Wo es um die vegane Kochausbildung gegangen ist. Und die Qualität und die Vielseitigkeit dieses dualen Systems muss unbedingt erhalten werden. Auch der Lehrlingswettbewerb, die Junior Skills, sind erfolgreich abgeschnitten worden. Es war eine ganz tolle Stimmung zwischen den Jugendlichen, auch mit den Betrieben. Die SkillsAustria wurden wieder abgehalten. Und die Betriebe haben mit den Jugendlichen gemeinsam gefeiert, gemeinsam den Contest gelebt.

Der zweite Punkt, auf den ich eingehen möchte vom Bericht, sind die Naturräume. Und zwar einen ganz, ganz großen Stellenwert hat die Natur in unserer Tourismusstrategie, und zwar die Sehnsucht nach Natur. Die Natur ist für uns da. Es ist aber auch fair, dass wir für die Natur da sind. Und da war der nachhaltige Ansatz uns im Tourismus letztes Jahr ganz besonders wichtig. Es geht um nachhaltige Produktentwicklung. Vor allem zum Thema der sanften Mobilität. Der Wertschätzung des Naturerlebnisraumes und auch des digitalen Wegemanagements. Damit die Radfahrer nicht kreuz und quer fahren. Damit die Wanderer nicht auf Du und Du mit den Kühen sind. Damit wir bei den Kongressen öffentlich anreisen, und wenn Sie heute oder die nächsten Tage auf eines der zahlreichen Festivals oder Feste in Oberösterreich gehen, dann müssen sie jetzt aus einem Mehrwegbecher trinken und nicht mehr aus einer Plastikflasche. Das verhindert natürlich auch sehr, sehr viel Müll und ist absolut nachhaltig.

Wir durften verzeichnen, dass wir seit 2008 den Energieverbrauch pro Nächtigung halbiert haben. Und dieser Nachhaltigkeitsgedanke, den werden wir auch in Zukunft leben und weitertragen. Es wird eine Selbstverständlichkeit werden, und wir werden nicht mehr so viel über Nachhaltigkeit sprechen müssen, denn sie wird gelebt werden.

Der dritte Punkt ist die Kulinarik mit dem Slogan „hungrig auf echt“, der uns schon in Fleisch und Blut übergegangen ist. Die Kulinarik ist ein wesentlicher Meilenstein der Tourismusstrategie, und durch ein eigenständiges landesweites Kulinarik-Profil für Oberösterreich wird die Imagepflege in Oberösterreich gestärkt, was die Kulinarik betrifft. Und bei uns gibt es wirklich sehr viele gute Sachen. Ich denke da jetzt an Most, Speck, Öl, Brot, Bier. Eine richtige Speckjause sehe ich jetzt gerade vor mir. (Heiterkeit)

Und wir haben enormes Wertschöpfungspotenzial für das oberösterreichische Tourismusland. Für viele, die einen Ausflug machen. Und die Urlaubsgäste genießen das natürlich. Es sind kulinarische Entdecker. Wir dürfen das kennenlernen, die regionalen Spezialitäten als wichtigen, wesentlichen Teil der Reise sehen. Die Destination wird anhand des Kulinarik Angebots ausgewählt. Ich denke jetzt an das Wirtshausfestival Felix. Ich denke an den Genusszirkel in Linz. Ich denke an den Mühlviertler Hochgenuss. Das sind nur ein paar Punkte des Programmes, das sich 350 Tage Genussbühne in Oberösterreich nennt. Und auch viele Oberöreicherer dazu bringt, in Oberösterreich Urlaub zu machen.

Ich habe im Bericht gelesen: Sei g`scheit, fahr ned z`weit. Und genau das wird auch hier gelebt. Alles in allem kann man sagen, dass wir ein ganz, ganz tolles Jahr hinter uns hatten und die Tendenz auch gut ist. Es ist auch nach wie vor ganz, ganz gut zum Beispiel, wenn sie jetzt versuchen, für dieses Wochenende in Linz ein Zimmer zu bekommen. Ich glaube, sie werden scheitern. Es ist ein noch nie dagewesener Festivalsommer, den wir jetzt gerade haben. Nutzen sie auf jeden Fall das Angebot, in Oberösterreich Urlaub zu machen! Sie werden überrascht sein, was wir alles bieten können.

Ich danke noch abschließend für die konsequente Umsetzung der Tourismusstrategie. Und danke den Erstellern dieses Berichtes. Für uns ist er sehr positiv. Wir werden diesen positiv zur Kenntnis nehmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Ich denke, du hast den Zuhörerinnen und Zuhörern jetzt ausreichend Gusto gemacht. Als Nächster darf ich der Abgeordneten Schwarz das Wort erteilen. Bitte!

Abg. **Schwarz:** Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, wir haben einen spannenden und schönen Bericht vor uns mit positiven Leuchtturmprojekten, mit schönen Bildern. Ich habe es letztes Mal schon gesagt, was mir abgeht. Schöne Bilder, aber keine älteren Menschen drinnen. Wir haben lauter junge Leute, die auf Urlaub fahren, und ich glaube die zahlungskräftige Zielgruppe der älteren Menschen sollte man auch in so einem Bericht nicht ganz vergessen. Das nur ein kleiner, sanfter Hinweis. Ist nicht meinem Alter geschuldet, sondern einfach Notwendigkeitshalber.

Wir haben schon gehört, wir haben einen schönen Bericht. Wir haben einen tollen Bericht. Wir haben ein gutes Jahr hinter uns. Und auch vor uns. Was ich in den letzten Tagen auch selbst mitbekommen habe, ob in der Thermenholding oder sonst wo. Und die Weiterentwicklung der Tourismusstrategie hat ja schon gestartet. Und ja, es ist mehr als wie einfach nur Nachhaltigkeit als Überschrift zu schreiben. Und Nachhaltigkeit ist auch mehr als wie ein gutes Essen. Und im Naturraum schaut man, dass die Radfahrer nicht mit den Kühen zusammenstoßen. Nachhaltigkeit ist einfach eine Haltung in allen Bereichen. Und da geht es um sehr viele Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen.

Auch dieser schöne Bericht darf nicht darüber hinwegtäuschen, welche Herausforderungen und Problemfelder wir im Tourismus haben. Wir sage ich deshalb, weil ich auch nicht nur Urlauberin bin, sondern auch in einer Tourismusregion lebe, wie wir alle in Oberösterreich. Nachdem Oberösterreich das Tourismusland ist, haben wir ja alle eine Tourismusregion. Die Infrastruktur ist für uns alle wichtig. Daher möchte ich das einfach noch einmal in den Fokus stellen.

Wir haben auch immer mehr mit dem Thema Versiegelung auch in diesem Bereich zu kämpfen. Was hilft mir alles, wenn ich schöne Bilder habe, aber wenn ich die schon gar nicht mehr finde. Weil andererseits alles versiegelt ist, weil die Natur das nicht mehr hergibt, was ist. Weil wir Klimawandelanpassung mehr machen müssen als aktiven Klimaschutz. Indem wir den Boden nicht versiegeln, sondern da wirklich auch sorgsam mit dem wertvollen Boden, nicht nur für die Landwirtschaft, für das Essen, umgehen, sondern auch für uns als Erholungsraum umgehen.

Ein Miteinander im Naturraum muss einfach eine Voraussetzung sein. Und da gehören alle an einen Tisch, ganz gleich in welcher Region wir sind, und wir haben alle unterschiedliche Interessen, wie wir den Naturraum nutzen. Ob das die Landwirtschaft oder Forstwirtschaft, die Fischer, die Gäste sind, aber natürlich auch jeder Einzelne, ob das Betroffene sind, die dort wohnen. Ich glaube, da muss man wirklich alle an einen Tisch bringen.

Das ist mitdenken im Naturraum. Das ist nutzen und gegen das Versiegeln. Wir haben immer wieder Herausforderungen, was die Seegrundstücke anbelangt, was den Zugang zum See anbelangt, da muss man wirklich teilweise suchen. Wir sind auf dem Weg, aber trotzdem muss das immer wieder im Fokus bleiben. Weil was hilft das alles, wenn ich sage, wir sind ein Land der Seen, und ich kann nur zum See gehen, wenn ich irgendwo selber ein Grundstück habe. Oder ein Hotel habe und dort einchecken muss. Und wenn man sich die Preise anschaut, ist es für viele auch nicht leistbar.

Wir haben teilweise, und das erlebe ich auch sehr oft, wo dann die Leute ganz grantig sind, den Tagestourismus. Da brauchen wir Lenkungsmaßnahmen. Das kann nicht sein, dass alle dann nach Grünau mit dem Auto reinfahren und überall parken. Da verstehe ich die Landwirte, die Almbetreiber, dass die sagen, das geht so nicht mehr. Da müssen wir einfach wirklich

gemeinsam schauen, wie können wir lenken? Wie können wir hier auch Mobilitätsangebote machen?

Und mir hat das so gefallen, und ich bin gleich auf den Gusto gekommen. Mein Kollege Rudi Hemetsberger hat vor kurzem gepostet, dass man mit der Attersee Bahn direkt zum Attersee fahren kann. Direkt in das schöne Freibad am Attersee. Also genau diese Werbung brauchen wir auch. Genau diese Beispiele brauchen wir. Ich habe dann heute gleich gefragt: „Wo kann ich am Attersee Urlaub machen?“ Nur zur Veranschaulichung, wie man es auch bewerben kann.

Also bei den Tagestouristen muss man schauen, wie kann man sie mit der Mobilität, mit dem öffentlichen Verkehr hinbringen? Wie können wir da auch ein Bewusstsein bei den Menschen erwirken? Und was auch noch immer wieder fehlt, diese nachhaltige Strategie. Die Tourismusstrategie in Oberösterreich, diese dann wirklich auf die einzelnen Tourismusverbände herunterzubrechen. Und da ist einfach noch sehr viel Luft nach oben in vielen Bereichen. Denn wir sehen die Leute vor Ort. Oft geht es nur um die Übernachtungszahlen, und das ist ein schlechtes Kriterium für mich oder ein zu kurz gegriffenes Kriterium, ob der Tourismus gut oder schlecht ist.

Das sind vier Punkte, die mir ganz wichtig sind. Der Mensch soll im Mittelpunkt stehen. Das steht überall drinnen. Das ist natürlich unsere Strategie. Die Menschen, die unsere Gäste sind, die herkommen. Und mein Vorredner hat zitiert, dass wir an dritter Stelle sind beim Traveller Review Awards. Wir sind aber gleichzeitig, was die Willkommenskultur betrifft an 51. Stelle. Also wir haben noch ein bisschen Luft nach oben. Um die Menschen, die Gäste in den Mittelpunkt zu stellen, braucht es auch eine Willkommenskultur, braucht es einfach auch von der einheimischen Bevölkerung ein Mitmachen in diesem Bereich.

Und es ist in Oberösterreich noch nicht oft vorgekommen, aber in anderen Bundesländern schon sehr wohl, dass man eigentlich als Gast schon gar nicht mehr gern gesehen ist. Weil die Mitarbeiter und die Mitarbeiterinnen die Nase voll haben. Weil sie einfach irgendwie nur ausgelaugt sind und nicht dieses positive Gefühl vermitteln können. Und die Willkommenskultur hängt mit vielen Bereichen zusammen. Nämlich auch, was sind denn die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? Wir haben sehr, sehr viele Betriebe, und ich möchte das wirklich hervorheben. Man hört immer nur von den Problembetrieben. Wir haben sehr, sehr viele Betriebe, die schauen, wie können wir die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verbessern? Wie gewinnen wir welche? Eine Vier-Tage-Woche ist für die meisten schon gar kein Thema mehr. Weg von dem geteilten Dienst hin zu einem Austausch, wie können wir bestmöglich diese gute Versorgung der Gäste, ob das jetzt im Restaurantbetrieb ist oder ob das in der Hotellerie ist oder in anderen Freizeiteinrichtungen, gut nutzen?

Also die meisten Betriebe schauen sich schon wirklich drauf, welche Assets kann ich ihnen noch geben? Wie kann ich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter positiv stimmen für die Region? Da gehören Geschichten dazu. Weil, wenn ich eine Geschichte dazu erzähle, wo der Speck herkommt. Wie das Bier ist. Was der Hopfen ist. Was der bei uns in der Region für eine Geschichte hat. Wie der Hopfen eigentlich schon Tradition hat und wie das passiert. Dann habe ich auch als Mitarbeiter die Freude, dass ich da was weitergeben kann. Also, ich glaube, genau diese Motivation, die Begeisterungsfähigkeit braucht es. Und es braucht Chefitäten, die nicht nur schauen, dass der Betrieb funktioniert, sondern, dass auch die den Betrieb leben.

Und das erlebe ich bei sehr, sehr vielen, gerade bei den Familienbetrieben. Sehr toll. Wir müssen schauen, dass wir, und das ist jetzt, was mich ein bisschen stutzig macht in der letzten Zeit, ich kann mich an die besten Urlaube erinnern in den Ferien oder an den Wochenenden auf den Berghütten. Und da haben wir ein Riesenthema, wie kriegen wir auf den Berghütten Pächterinnen und Pächter? Die Berggäste, die Wanderer konsumieren oft nur mehr, oder fordern nur mehr, aber ihnen ist nicht bewusst, was heißt es, dass die auf der Hütte nach wie vor das Wasser nach hinten tragen müssen? Dass dort nach wie vor viel mehr Herausforderungen sind, was man in einem Betrieb im Tal nicht hat. Und genau dieses Bewusstsein auch hier zu schaffen, wie toll es ist und dass wir eben auch diese Hüttenstruktur aufrechterhalten. Weil sonst hilft mir das alles nichts, wenn die Wanderer da sind und können nirgends wo einkehren. Dann haben wir einfach auch sehr viel verloren.

Daher zum Abschluss noch einmal: Ja für die Tourismusstrategie „Weiterentwicklung und Nachhaltigkeit“. Diese wirklich leben und nicht nur mit ein paar Pilotprojekten, ein paar Leuchtturmprojekten, sondern für alle. Und Infrastruktur gehört für die Gäste, aber vor allem auch für die einheimische Bevölkerung dazu. Daher müssen wir das mitnehmen, auch wenn es noch so kompliziert ist. Auch wenn sie noch so schwierig sind. Wir wissen, von was wir reden. Wie schwierig es ist, Einheimische mitzunehmen, dass sie auch touristische Infrastruktur mittragen. Aber gleichzeitig ist es eine Infrastruktur, die uns allen zu Gute kommt. Dass wir in einem Land leben, wohnen, wo andere Urlaub machen, das muss unser Ziel sein. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächster darf ich der Abgeordneten Doris Margreiter das Wort erteilen.

Abg. **Margreiter:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Zuerst gleich vorab, ich finde es super, dass es einen jährlichen Tourismusbericht gibt, der uns einfach immer wieder am Laufenden hält und berichtet, was sich im Bereich Tourismus tut, wie die Tourismusstrategie vollzogen wird.

Und ich glaube, wir sind uns alle einig, wenn wir sagen, dass Oberösterreich ein großartiges Land ist. Ein Bundesland, das enorm viel zu bieten hat. Und vor allem nach drei sehr schwierigen Jahren, bedingt durch die Corona-Pandemie, war es 2022 erstmals wieder so, dass Optimismus spürbar war. Und dass eben ein Aufatmen im Tourismus hörbar war. Und positiv hat sich Corona, und das ist eines der wenigen Dinge, wo es wirklich positiv ist, im Bereich der Digitalisierung auch im Tourismus ausgewirkt. Weil hier sehr vieles passiert ist. Im internationalen Vergleich, muss man sagen, hinkt man aber leider immer noch ein bisschen hinterher.

Und im Bereich der Digitalisierung gibt es eben einen Punkt, der mir im Besonderen aufgefallen ist. Und zwar ist der sogenannte Auslastungsmonitor 2022 eingeführt worden. Der gibt Auskunft über die Auslastung der verschiedensten Parkplätze, wie etwa an den Seen Oberösterreichs. Aber auch über Besucherzahlen. Zum Beispiel in verschiedensten Sehenswürdigkeiten oder Möglichkeiten. Und damit ist es erstmals wirklich möglich, Gäste besser zu lenken.

Und ein weiterer Punkt ist eben, dass durch die KI gestützte digitale Kommunikation jetzt erstmals auch eine echte Personalisierung von E-Mails für Besucher/innen möglich ist. Also auch das, glaube ich, ist etwas sehr, sehr Positives. Eine Herausforderung, und die Ulli hat es eben auch schon angesprochen, ist allerdings der Erhalt der sogenannten Naturräume, wie man das eben in Verbindung bringt.

Wie etwa zum Beispiel der Nationalpark Kalkalpen. Wo es eben auch darum geht, das auszubauen und wirklich dafür zu sorgen, dass genau jene Menschen, sozusagen, denen man das zugänglich machen möchte, die Möglichkeit haben, das zu besuchen. Auf der anderen Seite jene Menschen, die dort leben, eben nicht zu stark beeinträchtigt sind. Und da ist wirklich wichtig, dass wir eben alles dafür tun, dass wir das Thema Verkehr in Bewegung setzen, in Verbindung eben mit Erhaltung der Naturräume, und umweltschonende An- und Abreisen ermöglichen und eben natürlich auch wieder im Einklang mit der Regionalität und Nachhaltigkeit.

Da wird hier vor allem das Freizeitticket Oberösterreich spannend sein, wie sich das weiterentwickelt. Wichtig ist auch das Thema Landwirtschaft. Auch das gehört dazu. Und der Kollege hat es vorhin schon angesprochen, der Bereich der Kulinarik. Und zu einer guten Speckjause gehört, und das ist das, was mich noch im Besonderen freut, dass es immer mehr Unternehmen gibt, die sich eben auch mit den flüssigen Genüssen auseinandersetzen. Das heißt, es gibt immer mehr kleine Brauereien. Es gibt immer mehr Betriebe, die eben selbst Gin zum Beispiel brauen und so weiter. Und das zeigt einfach wirklich auch die Vielfalt und vor allem die Qualität in Oberösterreich, die wir da haben. Und wo es wirklich sehr viele Auszeichnungen gibt, auch für die Unternehmen, und über die nationalen Grenzen hinaus für Anerkennung sorgt.

Oberösterreich ist ein industrielles Wirtschaftsland. Ein bisschen bedauerlich finde ich es, dass wir hier sehr wenig von den Geschäftsreisenden profitieren können. Ich glaube, dass wir hier noch zulegen können. Vor allem aber auch im Kulturbereich. Auch da ist Oberösterreich noch nicht in dem Bereich, wo wir es uns wünschen sollten. Und wir haben auch erst kürzlich bei einer Prüfung des Landesrechnungshofes festgestellt, dass gerade, wenn es um den Wintertourismus geht und in weiterer Folge dann den Ganzjahrestourismus, wir hinterherhinken und wir alles dafür tun müssen, um die entsprechenden Regionen natürlich abzusichern.

Wo es Verfehlungen gibt, im Bereich der Finanzierungs- und Förderpolitik, denn da gilt es ja einfach wirklich die Bundes- und Landesfördermittel bestmöglich zu bündeln und aufeinander abzustimmen. Und da habe ich im Bericht entdeckt, das gemeinsam mit dem Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft beziehungsweise der Österreichischen Hotel- und Tourismusbank, dass das geplante Konzept für die Konzipierung und Weiterentwicklung der betrieblichen Tourismusförderprogramme neuerlich verschoben werden muss. Das ist natürlich bedauerlich. Ebenso das Förderprogramm für die Privatvermieter und Vermieter von privaten Ferienwohnungen. Und auch diese brauchen hier endlich ein ordentliches Konzept, eine ordentliche Unterstützung.

Ja, es ist auch schon angesprochen worden, noch mal ganz kurz zur problematischen Situation um die fehlenden Arbeitskräfte im Tourismus. Da ist im Bericht wirklich sehr, sehr vieles an Aktivitäten erkennbar und angemerkt. Fakt ist aber, und das müssen wir uns schon immer vor Augen halten, dass diese offenbar nicht oder zu wenig greifen. Also der Mangel an Personal ist wirklich eklatant, und wir schaffen es einfach nicht, dem entgegenzuwirken. Und Corona-Hilfen haben hier auch ganz klar nicht greifen können, um das Personal auch optimal zu halten in den Tourismusbetrieben. Und sie sind offensichtlich teilweise auch falsch eingesetzt worden.

Abschließend noch, und die Ulli hat es ja schon gesagt, es gibt wirklich sehr, sehr viele schöne Bilder, er ist ausgeschmückt, wie man liest, mit sehr vielen schönen Adjektiven. Ganz ehrlich gesagt, aber am Ende des Berichts im Bundesländervergleich gibt es dann doch etwas

Ernüchterung, denn wenn man sich zum Beispiel den Nächtigungszuwachs anschaut, dann sind wir von neun Bundesländern an sechster Stelle.

Der Zuwachs beträgt im Durchschnitt 81,4 Prozent, wir haben gerade einmal 39,5 Prozent in Oberösterreich. Also da gilt es hier wirklich noch etwas selbstkritischer zu sein und auch hinzusehen.

Ganz klar noch am Ende, wir haben erst kürzlich den Zusammenschluss der Tourismusbüros auf 19 Tourismusverbände gehabt. Dieser Zusammenschluss ist jetzt endlich vollzogen, er ist allerdings in sehr vielen Bereichen sehr holprig passiert. Es gab viele Unstimmigkeiten und Probleme, und in der aktuellen Tourismusstrategie, die uns ja in Kürze präsentiert werden soll bis 2028 ist, wie ich entnommen habe, eine weitere Evaluierung hier vorgesehen. Es soll weitere Zusammenschlüsse geben. Ganz ehrlich gesagt, ich hätte mir erwartet, dass wir zuerst diese letzten Zusammenschlüsse uns anschauen und eventuell evaluieren und erst dann über weitere Schritte der Zusammenführungen und Zusammenlegungen nachdenken.

Schauen wir, wie das wird. Wir dürfen jedenfalls gespannt sein auf die Tourismusstrategie 2028. Danke an alle Beteiligten, die daran gearbeitet haben und dass wir hier so eine positive Entwicklung haben. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als letzten Redner zu diesem Tagesordnungspunkt darf ich nun dem Abgeordneten Dim das Wort erteilen. Nach seiner Wortmeldung kommen wir zu Abstimmung.

Abg. **Dim:** Danke Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher! Wir haben es schon gehört, schneller als viele erwartet haben, hat die Freizeitdestination Oberösterreich nach der Pandemie ein Comeback gefeiert.

Das ist die erfreuliche Botschaft aus dem Tourismusbericht 2022. Der Nachholbedarf nach den Einschränkungen während der Pandemie war natürlich groß, und echte Erlebnisse, egal ob in der Gastronomie, im Urlaub oder bei Kulturveranstaltungen lassen sich nicht virtuell ersetzen.

Damit ist aber auch deutlich geworden, eine Hauptrolle spielen die Menschen mit ihrer Leidenschaft, mit ihrer Ideenvielfalt für die Gastronomie, für die Erlebniswirtschaft, für die Kultur in unserem Bundesland.

Allen in dieser Branche arbeitenden Menschen gebührt Dank und Anerkennung, weil gerade sie es sind, die für uns arbeiten, während ein Großteil der Bevölkerung seine Freizeit genießt.

Mit Kampagnen „Zurück ins echte Leben“, „Zurück in der Gastronomie“ oder „Zurück in unsere Natur“, „Drinne ist nicht Draußen“, das waren die Titel jener Plattformen, die sicherlich zu den Highlights 2022 zu zählen sind. Sie haben einen mutigen Weg, einen neuen Weg in der Tourismuskommunikation aufgezeigt und haben zurecht dafür den Staatspreis für Werbung erhalten.

Aber auch neue Herausforderungen durch die steigenden Energiepreise, sowie deutlich erhöhter Arbeits- und Fachkräftebedarf waren zu bewältigen, und mit dem Tourismusinkubator hat Oberösterreich ein österreichweit einzigartiges Format ins Leben gerufen. Dadurch ist es gelungen, eine aktive Gründerszene im Tourismus hier zu Lande zu entwickeln.

Das neue Gründungsprogramm für Startups in Tourismus, Hotellerie, Freizeitwirtschaft kann dazu beitragen innovative, digitale, langlebige Geschäftsmodelle für einen erfolgreichen Tourismus der Zukunft hervorzubringen.

Junge, innovative, kreative Menschen, die sich für den Tourismus begeistern und in der Branche Karriere machen wollen, werden vom Wirtschafts- und Tourismusressort des Landes Oberösterreich, der Standortagentur Business Upper Austria, dem OÖ Tourismus sowie Tech2B beraten und gefördert.

Ich bin mir nicht sicher, ob schon alle in diesem Raum die neue „my Oberösterreich App“ auf dem Handy haben. Wer nicht, dem kann ich sie nur empfehlen. Hier werden Veranstaltungen, Freizeittipps, Gastronomietipps tagesaktuell gepostet, weil eines ist sicher ganz gewiss, wir selbst, die Bevölkerung in Oberösterreich, sind der größte Markt für unseren Tourismus. Die Zahlen im Tourismusbericht belegen das auch.

Ein Comeback feiert aber auch der Auslandstourismus, allen voran unsere Gäste aus Deutschland und Tschechien sind wieder zu uns nach Oberösterreich gekommen, um vor allem die Natur zu erleben, Kultur zu entdecken und die Kulinarik zu genießen. Oberösterreich punktet dabei mit familienfreundlicher Atmosphäre und unverwechselbarer Gastfreundschaft.

Das bestätigt, und wir haben es schon gehört, ein internationales Ranking einer Buchungsplattform. Auch die digitale Unterstützung für die Tourismusverbände sowie für die Betriebe und Agenturen wurde ausgebaut. Mit der neuen Mediendatenbank werden 50.000 Bilder, Videos, Audiofiles und Dokumente für die Bewerbung in unserer Region zur Verfügung gestellt.

Zusammengefasst kann man sagen, wir sind wieder auf einem guten Weg für den Tourismus in unserem Land, ich freue mich auf eine Weiterentwicklung mit der Landestourismusstrategie 2028 mit neuen branchenübergreifenden, strategischen Allianzen, auch unter Nutzung von EU-Fördermöglichkeiten. Ich freue mich auf eine Strategie, die Natur mit der Tourismusbranche und mit den damit arbeitenden Menschen in unserem Bundesland, erholungssuchenden und oder auch erlebnissuchenden Gästen künftig in unserem Bundesland bieten werden. Vielen Dank. Wir nehmen den Bericht gerne zur Kenntnis. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Da nun keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 538/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 539/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für den Kreuzungsombau B138 Pyhrnpassstraße (bei km 9,4) / Froniusstraße im Gemeindegebiet von Sattledt. Ich bitte den Abgeordneten Fischer um Berichterstattung.

Abg. **Ing. Fischer:** Beilage 539/2023, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für den Kreuzungsombau B138 Pyhrnpassstraße (bei km 9,4) / Froniusstraße im Gemeindegebiet von Sattledt. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 539/2023.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Projekt für die Jahre 2023 bis einschließlich 2025 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Fischer. Bitte.

Abg. Ing. Fischer: In Oberösterreich ist die B138 eine wichtige Verbindungsstraße und überall dort, wo entlang dieser Straße Betriebsbauareale entstehen werden über kurz oder lang, auch wichtige Knotenpunkte besonders zu regeln sein.

Genauso wie im Bezirk Wels-Land in Sattledt, wo vor knapp 20 Jahren der Betrieb Fronius einen weiteren Standort dort errichtet hat und mit mittlerweile fast 1.500 Mitarbeitern die Zu- und Abfahrt dort ziemlich strapaziert.

Es wird derzeit sogar noch das Betriebsareal erweitert, und es kommt hier zu erheblichem Verkehrsaufkommen. Die Verkehrsuntersuchung aus dem Jahre 2020 wird für den Bestand auch für die Vorausschau 2035 verkehrliche Mängel auf die bestehende Einbindung aufweisen, und das soll eigentlich jetzt mit dieser Kreuzungsanlage gelöst werden. Wie wird das finanziert? Die Finanzierungspartner sind die Gemeinde Sattledt und das Land Oberösterreich, gesamt haben wir einen Aufwand für das Projekt von 4 Millionen Euro brutto, und das soll anteilig 50:50 aufgeteilt werden. Also 2 Millionen Euro für das Land Oberösterreich, für die Verwaltungsjahre 2023 bis einschließlich 2025 soll das umgesetzt werden.

Ich freue mich, dass wir in diesem Bereich auch wieder ein Stückchen Verkehrssicherheit schaffen können und freue mich auf die Umsetzung im Bezirk Wels-Land. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Strauss.

Abg. Strauss: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Kreuzungsumbau im Gemeindegebiet Sattledt ist für die Region ein wichtiges und vor allem notwendiges Projekt.

Wir haben es ja im Infrastrukturausschuss eingehend diskutiert und für gut befunden, daher werde ich mich auch kurz fassen, weil das ohnehin alle für notwendig befunden haben.

Erwähnenswert ist für mich, dass die Firma Fronius vielen jungen Menschen eine wichtige Perspektive im Bereich einer erfolgreichen Lehre gibt. Gerade Ende Mai hat der Konzern mit vielen Gästen den positiven Lehrabschluss von 34 Fronius Future Talents, so heißen die Lehrlinge im Konzern, auch gefeiert. 14 davon haben sogar eine Auszeichnung bekommen.

Wir befinden uns in einem enormen Fachkräftemangel, und dieses Unternehmen trägt natürlich nachhaltig dazu bei, dass auch viele Fachkräfte ausgebildet werden. Daher ist die geplante Errichtung einer Verkehrslichtsignalanlage inklusive Fußgängerüberquerung dringend erforderlich, um einerseits auch die Verkehrssicherheit zu erhöhen und andererseits die Leistungsfähigkeit der Kreuzung auch zu steigern. Aus diesem Grund stimmen wir dieser Mehrjahresverpflichtung zu, um diesen Kreuzungsbereich auch umzubauen. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Engl.

Abg. **Mag. Engl:** Danke Herr Präsident, werte Zuseherinnen und Zuseher, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Auch ich werde mich kurz halten, wir haben ja im Ausschuss schon über diesen Mobilitätsknotenumbau eindringend diskutiert, es kommt dort zu Verkehrsüberlastungen, insbesondere die Schichtwechsel führen zu Leistungsdefiziten vor Ort.

Ich möchte aber trotzdem ganz kurz anmerken, dass natürlich solche Umbaumaßnahmen, die wir auch als notwendig erachten, wenn sie in dieser Form vorliegen, noch dazu, wenn sie die Verkehrssicherheit erhöhen. Also die Ampelregelung hat die Kollegin Strauss schon angesprochen bzw. auch die Verkehrssicherheit durch den Fußgänger/innenübergang, aber trotzdem möchte ich es nicht verabsäumen hier ganz kurz über die Bedeutung der Betriebsbaugebiete und der Mobilität in diesem Zusammenhang zu reden, weil wir müssen uns schon im Klaren sein, dass wir Betriebsbaugebiete, Stichwort INKOBAs, ein bisschen anders planen sollten, was die mobile Erreichbarkeit anbelangt. Diese Betriebsbaugebiete sind nämlich auch ein wichtiger Baustein in der Verkehrswende, und die werden wir brauchen, wenn wir die Klimaziele erreichen wollen.

Das Verkehrsaufkommen ist dort sehr hoch, also wird die Straße sozusagen adaptiert und besser gemacht und sicherer gemacht, und es wird der Kreuzungsbereich neugestaltet, aber wir sollten uns schon überlegen, gerade Betriebe zum Beispiel, wie Fronius die dort ansässig sind, das sind genau diese Zukunftsbetriebe, die wir brauchen, und da müssen alle hinkommen. Diese Zukunftsbetriebe zeigen uns nicht nur auf, dass sie erreichbar sein müssen, sondern dass dort auch Menschen arbeiten, die ein breites Bild abgeben.

Wir haben gerade vom Arbeitskräftemangel gesprochen, und das ist auch in diesem Zusammenhang, wenn wir über die Betriebsbaugebiete reden, notwendig, weil die neuen Rahmenbedingungen von der Mobilität für alle sind halt auch unter dem Hinblick der Generationen, der Familien, der veränderten Demographie, aber auch des Klimawandels und des notwendigen Klimaschutzes immer mitzudenken.

Drum möchte ich auch hier den Appell noch einmal richten. Ja wir müssen uns auch künftig Gedanken darüber machen, wie wir diese Betriebsbaugebiete an den öffentlichen Verkehr anschließen. Das wir eben nicht mehr rein von der Straße abhängig sind, weil die Betriebsbaugebiete, die ich kenne und die auch in meiner Umgebung sind, sind momentan alle zu 100 Prozent von einem PKW oder LKW abhängig.

Solche Beispiele zeigen uns das immer ganz deutlich auf, dass das notwendig sein muss, weil wir können weiterhin Symptome bekämpfen. Ja in diesem Fall ist es notwendig, aber der Überlastung hilft es ja nur punktuell und trägt nicht unbedingt dazu an, dass wir das Mobilitätsverhalten langfristig ändern, es wird halt notwendig sein, dass wir da neue Konzepte angehen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Froschauer: „Der Wirtschaftspark ist per Zug erreichbar!“)

Ja, eben genau, aber es ist immer noch nicht verpflichtend wenn wir jetzt neue INKOBAs widmen, auf das weisen wir immer hin, dass wir auch da die Verkehrslage, du hast ein konkretes Beispiel angesprochen, das ist sehr richtig, und es zeigt auch, dass es sehr wichtig ist, weil wir auch im Hinblick auf den Fachkräfte- und Arbeitskräftemangel müssen wir die Erreichbarkeit schaffen, und wir wollen halt auch verhindern, dass wir künftig immer wieder aufgrund einer Verkehrsüberlastung des motorisierten Verkehrs solche Großprojekte in Angriff nehmen müssen. Aber wir stimmen natürlich zu. Danke schön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger**: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen hier im hohen Haus! Eines gleich vorweg, wir werden selbstverständlich diese Mehrjahresverpflichtung auch zustimmen. Die B138 ist ja seit jeher eine viel befahrene Straße. Bevor man die Autobahn, die A9 gebaut hat, war das eine ganz wichtige und wesentliche Nord-Süd-Verbindung mit einem immensen Verkehrsaufkommen. Diese Aufgabe hat sie jetzt nicht mehr oder nur mehr zum Teil, und doch ist der Verkehr in diesem Bereich doch ein sehr erheblicher, und das ist von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern schon angesprochen worden. Der Grund dafür ist, dass dieser Bereich zwischen Wels und Sattledt ein florierender Wirtschaftsstandort ist, und so ein Wirtschaftsstandort generiert natürlich eine Menge an Verkehr.

Ich muss meiner Kollegin, der Dagmar in einem widersprechen, wenn es um die Anbindung dieses Betriebsbaugebietes und dieser INKOBAGebiete geht. Wir haben da parallel zur Bundesstraße eine Eisenbahn, wenn auch nicht die modernste, die Almtalbahn, aber sie wird auch viel genutzt, vor allem von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, und dennoch braucht es eine funktionierende Straße, alleine bei der Firma Fronius, ein sehr erfolgreicher Betrieb, ein Konzern mit über 7.000 Mitarbeitern, dort am Standort 1.500.

Da kann man sich schon recht gut vorstellen, dass zu den Hauptverkehrszeiten, zu den Stoßzeiten zum Schichtwechsel es zu einer Überlastung dieses Kreuzungsbereiches kommt.

Der soll jetzt angegangen werden und umgebaut werden, er soll leistungsfähiger gemacht werden. Wir investieren dafür 2 Millionen Euro, 2 Millionen Euro wird die Gemeinde investieren, und es ist auch angesprochen worden, was ganz wichtig ist, es wird auch in die Sicherheit investiert für alle Verkehrsteilnehmer, im Besonderen aber für die Schwächeren, nämlich für die Fußgänger und die Radfahrer mit einer Querung an der B138 und eine Querung direkt an der Froniusstraße.

In diesem Sinne eine sehr notwendige, eine sehr wichtige Investition, daher unsere Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor, daher kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 539/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Einstimmig angenommen. Danke schön.

Wir kommen nun zur Beilage 540/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für den Bestandsausbau der B156 Lamprechtshausener Straße. Ich bitte Abgeordneten Michael Fischer zu berichten.

Abg. **Ing. Fischer**: Beilage 540/2023, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für den Bestandsausbau der B156 Lamprechtshausener Straße (Pommer - Abschnitt Süd 1) im Bereich von km 41,340 - 42,850. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 540/2023.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Projekt für die Jahre 2023 bis einschließlich 2025 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Dankeschön. Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Schießl.

Abg. **Schießl**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Als regionaler Abgeordneter kann ich nur auf die Wichtigkeit dieser Maßnahme hinweisen. Das ist ganz, ganz wichtig für unseren Bezirk.

Ja, unser Bezirk Braunau besteht im Grunde aus zwei Lebensadern, wenn man das so nennen will, die durch den Bezirk gehen, das ist einerseits die B147, wo wir hoffentlich auch einmal die Umfahrung Mattighofen mit dem Weiterbau beschließen können, wäre auch ganz wichtig, und eben die B156, die von Braunau nach Salzburg führt.

Jahrzehntelang, möchte ich fast sagen, wurde hier kaum investiert. Heute zahlen wir natürlich auch die Zeche dafür, weil einfach die Straße schon sehr lange verbreitert gehört hätte, weil sie viel zu schmal ist und es dadurch immer wieder zu Komplikationen im Verkehr kommt.

Wir haben aufgrund dessen, dass wir ein sehr infrastruktureicher Bezirk sind und auch eben mit viel Industrie auch viel Verkehr haben, haben wir auch ein irrsinniges Verkehrsaufkommen, und diese beiden Straßen, die ich genannt habe, haben zu den Stoßzeiten einfach schon Probleme, den Verkehr zu bewältigen.

Wir sind ein schnell wachsender Industriebezirk, und die Infrastruktur ist leider nur in einem Schnecken tempo mitgewachsen. Daher gibt es hier einen sehr hohen Handlungsbedarf, aber natürlich nicht nur auf diesen beiden Straßen, natürlich auch auf der Bahn, und da bedanke ich mich bei Landesrat Günther Steinkellner, der das beherzt angegangen ist.

Die Elektrifizierung der Mattigtalbahn, schönen Gruß nach Lengau zum Herrn Rippl, die bereits in Umsetzung ist. Natürlich auch die Bahnhofs ausbauten dazu, die schnellere Vertaktung der Züge, der Umbau der Bahnhöfe und so weiter und so weiter, also hier ist wirklich sehr, sehr viel gemacht worden.

Das regionale Verkehrskonzept, das beschlossen worden ist und beidseits eingeführt worden ist, also ganz, ganz wichtige Sachen. Jetzt derzeit ist auch die Untersuchung der Verlängerung der Salzburger Lokalbahn nach Eggelsberg, was ein weiterer wichtiger Stein wäre für den Verkehr im Bezirk Braunau.

Und das Straßennetz muss natürlich auch erneuert werden, immer wieder ausgebaut werden. Das hat Günther Steinkellner bereits bei der B156 in vielen Bereichen gemacht, und nun ist ein weiterer dran, und wir werden das sukzessive weiterführen, damit diese Straßen in Zukunft fit gemacht worden sind. Noch einmal ein herzliches Dankeschön an unseren Landesrat, und ich bitte um Unterstützung der Beilage. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Knauseder.

Abg. **Knauseder, MSc**: Danke Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Der David hat eigentlich alles gesagt. Für uns im Innviertel ist es natürlich sehr wichtig, dass wir leistungsfähige Straßen haben, die auch eine dementsprechende Verkehrssicherheit aufweisen, und es freut uns natürlich sehr, dass jetzt auch die B156 wieder teilweise den modernen Anforderungen angepasst wird, und wir unterstützen natürlich diesen Antrag. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Engl.

Abg. **Mag. Engl:** Danke Herr Präsident, obwohl ich heute schon dran war. Ich möchte noch einmal ganz kurz einhaken beim Kollegen Raffelsberger mit der Almtal Bahn. Du hast natürlich völlig Recht, dass das dort ist, aber wenn man es sich genauer anschaut, erstens ist es von der praktikablen Durchführung etwas weiter weg und man sollte darüber nachdenken, weil man muss schon das Pendeln natürlich auch mit der Bahn oder die Erreichbarkeit sehr attraktiv machen, und eine Möglichkeit wäre, dass man dort zum Beispiel dann auch überlegt in so Betriebsbaugebieten die Öffi-Anbindung und dann wirklich Shuttle-Dienste oder Busse, die hin- und herfahren, die die Mitarbeiter/innen zu den Stoßzeiten befördern. Ja, aber ganz so leicht ist es nicht, dass man dort dann hinkommt.

Da bei der B156 geht es um einen Bestandsausbau mit begleitendem Geh- und Radweg. Ich möchte sagen, wir stimmen dieser Mehrjahresverpflichtung zu, wenngleich wir wissen, dass die Situation vor Ort da sehr schwierig ist. Das ist eine sehr stark befahrene Straße. Es ist eine sehr stark befahrene Straße mit Schwerverkehr. Das belastet die Region da groß. Das wissen wir. Es ist eine hohe Schwerverkehrsdichte, und diese Straße wird verbreitert, weil ein Radweg dazukommt und ein Fußgängerweg, aber auch die Fahrbahn wird etwas verbreitert, und man muss schon achtgeben oder genau ein Auge darauf haben, inwieweit wir Schwerpunktkontrollen dort erhöhen, das haben wir im Ausschuss schon gesprochen, weil die Belastung, das wissen wir, ist dort schon sehr hoch.

Also, es ist jetzt nicht so angenehm für die Leute dort. Wir haben ein Problem mit dem Schwerverkehr, und wir haben eine hohe Frequenz, und auch das muss uns animieren, dass wir alles in unserer Macht Stehende tun, dass wir LKW-Frequenz auf die Schiene bekommen. Ja, also wir kommen immer wieder zu demselben Ergebnis, dort in dem Bereich ist es wirklich sehr, sehr belastend, noch dazu mit der Fertigstellung der A94 mit der Passauer Autobahn, dieses Gebiet ist wirklich im Großen sehr belastet vom Schwerverkehr.

Ich war vor kurzem in der Region da in Braunau und habe eine Diskussion zu den Klimaprotesten geführt, und das passt jetzt gerade ganz gut dazu, weil ich finde, wir haben heute schon immer wieder ein paar Seitenhiebe auch gehabt, was diese Klimaproblematik und den Straßenbau oder die Klimaschutzmaßnahmen anbelangt.

Mich wundert das nicht, dass auch dort vor Ort natürlich Menschen sind, die sich sorgen, ja, und die das sehen, und gerade in solchen Regionen, die sehr vom Schwerverkehr belastet sind, ist es noch offensichtlicher, dass wir ein Problem haben, wenn wir unser Mobilitätsverhalten nicht ändern. Das möchte ich dazu noch einmal sagen und ich halte auch eine Rhetorik, die immer wieder in diesem Zusammenhang geführt wird, die radikalisiert und die diese Sorgen abwertet, nicht für zielführend.

Was ganz wichtig ist und was uns gut an dieser Mehrjahresverpflichtung oder an dieser Stelle gefällt, ist eben wieder der überfällige Radwegeausbau, sozusagen dass dort gleich begleitend einer mitgemacht wird, wenngleich ich schon feststellen muss, dass ich mir schwer vorstelle, dass es dort attraktiv ist zu fahren, aber irgendwo müssen wir ja anfangen, und darum finde ich es gut, wenn wir überall diese Radwege bauen.

Wir wünschen uns ja den Radwegeausbau sehr intensiv, und wir wünschen uns ja auch, dass sämtliche Gefahrenstellen evaluiert sind und dass die Lücken endlich geschlossen werden.

Wir sehen da insbesondere in Oberösterreich einen sehr, sehr großen Nachholbedarf, und darum werden wir auch, abschließend möchte ich das noch anmerken, heute einen entsprechenden Antrag einlaufen lassen, der die Gemeinden unterstützen soll, weil oft die

Gemeinden die Leidtragenden sind, die sich finanziell diesen Bau von Radwegen an Landesstraßen und bei Radhaupttrouten beispielsweise nicht leisten können, und wir fordern das Land Oberösterreich auf, diese Kostenbeiträge der Gemeinde künftig zu übernehmen, weil wir der Meinung sind, dass wir an allen Ecken und Enden das Mobilitätsverhalten ändern und das ändern wir nur, in dem wir andere Mobilitätsformen abseits der motorisierten Straße attraktiver machen. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Lengauer.

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus! Die Lamprechtshausener Straße führt von Braunau nach Salzburg und stellt eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen im Innviertel dar.

Der heutige vorliegende Antrag der Oberösterreichischen Landesregierung ist ein weiterer Meilenstein in der Abarbeitung des Regierungsprogramms, ein weiterer Meilenstein in der konsequenten Fortführung der Politik für die Menschen, 3,5 Millionen Euro Investition für die Menschen im Innviertel.

Das Innviertel ist die pulsierende Wirtschaftsregion in Oberösterreich. Der heutige Beschluss des Oberösterreichischen Landtags ist eine Investition in die Lebensadern des ländlichen Raums in das Straßennetz. Die Wirtschaft und Industrie im Innviertel ist angewiesen auf die B156. Investitionen in die Verbesserung der Infrastruktur sind damit Investitionen in die nachhaltige Absicherung des Wirtschaftsstandorts Innviertel.

Die angesprochene Region ist auch eine Drehscheibe zu unserem wichtigsten Wirtschaftspartner Deutschland und es wird also nicht nur ein wichtiger Schritt für mehr Verkehrssicherheit gesetzt, damit setzen wir eine ideale Verbindung zwischen Verkehrssicherheit zum einen und eine Investition in die Wirtschaftsregion Innviertel zum anderen.

In unmittelbarer Nähe dieser Straße befinden sich zahlreiche namhafte Unternehmungen, wie AMAG, Hammerer-Aluminium, B&R in Eggelsberg, KTM in Mattighofen und viele, viele Klein- und Mittel-Betriebe. Die INKOBA des Bezirks Braunau ist ebenfalls in dieser Region sehr aktiv. An dieser Stelle seien auch die wichtigen Bildungseinrichtungen der Region erwähnt. Auch die Fachhochschule in Burghausen oder die außeruniversitäre Forschungseinrichtung, wie das Leichtmetallkompetenzzentrum Ranshofen. Es gäbe viele, viele Dinge aufzuzählen, die nicht nur die Investitionen in das Straßennetz im Innviertel rechtfertigen, sondern auch mithelfen, den ländlichen Raum zu stärken, denn die Menschen leben gerne im Innviertel und bleiben auch dort mit solchen großartigen und guten Entscheidungen des Oberösterreichischen Landtags.

Geben wir gemeinsam unsere Zustimmung. Für die Zukunft geben wir gemeinsam unsere Zustimmung für die Menschen im Wirtschafts- und Lebensraum Innviertel und damit für die Menschen in meiner Region. Herzlichen Dank. (Beifall)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Beilage 540/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 541/2023. Das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend Mehrjahresverpflichtung für Maßnahmen der Schiene OÖ GmbH. Ich bitte Abgeordneten Fischer zu berichten.

Abg. Ing. Fischer: Beilage 541/2023, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der Schiene OÖ GmbH für die Modernisierung des Busterminals Linz Hauptbahnhof und Neuordnung der Bewirtschaftung und Benützung im Zeitraum 2023 bis 2025.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 541/2023.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die Genehmigung der Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der Schiene OÖ GmbH für die Modernisierung des Busterminals Linz Hauptbahnhof und Neuordnung der Bewirtschaftung und Benützung im Zeitraum 2023 bis 2025 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Danke. Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Handlos.

Abg. Handlos: Bevor ich da jetzt einsteige, möchte ich der Frau Kollegin Engl noch ganz kurz mitteilen, dass 505 Meter von der Zughaltestelle bis zur Firma Fronius, glaube ich, zumutbar sind. Die Kosten können wir uns sparen, dass wir die Gleise extra umlegen.

Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuseher, liebe Kollegen hier im hohen Landtag! Ich glaube, wir alle kennen den Busterminal Linz Hauptbahnhof, und die meisten von uns kennen die speziell zu den Stoßzeiten oft unübersichtlichen, ja teils fast chaotisch anmutenden Situationen. Busse kommen nicht in die zu kleinen Parklücken. Stehen daher zum Teil schräg, teilweise stehen Busse in der Hauptverkehrszeit sogar in dritter Spur.

Fakt ist, es wurde festgestellt, dass sich der vor fast zwanzig Jahren hergestellte Zustand mit acht Steigen pro Bahnsteig in der Praxis nicht mehr bewährt. Die von Landesrat Steinkellner in den letzten Jahren erfolgreich ausgebauten Buslinien und der daraus resultierende Passagierzuwachs lässt uns hier leider an die Belastungsgrenzen der bestehenden Struktur stoßen.

Meine geschätzten Damen und Herren! Genau um diese Passagiere geht es, um das Wohl der Passagiere, um die verdiente Qualität für die Passagiere und vor allem aber geht es um die Sicherheit der Passagiere, im speziellen um Personen mit körperlichen Einschränkungen wie zum Beispiel Sehbehinderte werden hier vor schier unlösbare Probleme gestellt.

Weiters entsprechen die vorhandenen Orientierungshilfen und aktuell kaum vorhandenen Leitsysteme nicht dem letzten Stand der Technik. Die Fahrradgarage wird teilweise zweckentfremdet und die gesamt unzureichende Beleuchtung ist am Abend beziehungsweise bei Dunkelheit, speziell für weibliche Nutzer, hochgradig unangenehm. Viele Passagiere haben einfach Angst.

Bereits im Sommer 2023 sollen die Planungs- und Bauleistungen ausgeschrieben werden. Für die Durchführung der notwendigen Modernisierungsarbeiten ist der Start für April, Mai 2024 geplant. Der Hauptteil der Baumaßnahmen wird in die Ferien- und in die Urlaubszeit fallen, um die Einschränkungen für die Passagiere so gering wie möglich zu halten.

Meine Damen und Herren! Die Nutzer unseres öffentlichen Verkehrsangebots haben sich höchste Qualität verdient, und es macht da keinen Unterschied, ob der Passagier innerstädtisch reist oder von außerhalb der Stadt Linz am Hauptbahnhof im Busterminal in das Öffi-Netz der Stadt Linz eintritt. Wichtig ist einzig und alleine, dass das wachsende Angebot des öffentlichen Verkehrs in Stadt und Land genutzt wird.

Eine Teilung der Kosten zwischen Land Oberösterreich und der Stadt Linz ist eine Selbstverständlichkeit. Wir alle gemeinsam sind Oberösterreich. Geschätzte Kollegen! Ich ersuche, wie auch im Ausschuss, hier im hohen Landtag um ihre Zustimmung. Vielen herzlichen Dank. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Manhal.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Modernisierung des Busterminals am Linzer Hauptbahnhof ist eine längst überfällige Maßnahme, die wir begrüßen und auch unterstützen.

Wer die aktuelle Situation dort kennt, wird mir beipflichten, dass es höchst an der Zeit ist, die Lage zu sanieren und zu attraktiveren. Kollege Handlos hat ja die Lage schon etwas beschrieben, aber ich möchte es noch unterstreichen.

Zum Teil fehlt am Busbahnhof aktuell die Beleuchtung. Es kommt zur Zweckentfremdung durch obdachlose Menschen, die anders versorgt werden müssen. Es gibt Verschmutzungen und Exkremete, und all das führt zu großem Unmut der Menschen.

Die momentanen Zustände mindern die Verkehrssicherheit und vor allem das subjektive Sicherheitsgefühl und damit in Summe die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs. Und das gerade in einem Stadtteil, der mit dem Bahnhof und seinen damit verbundenen Problemen schon mit einer Menge an Herausforderungen im Sicherheitsbereich zu kämpfen hat.

Wir erhoffen uns für die Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer, dass es durch die geplanten Maßnahmen zu einer nachhaltigen Verbesserung kommt und dass damit auch die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs gesteigert wird. Damit der Busbahnhof in Linz zu einer Visitenkarte für den öffentlichen Verkehr wird, stimmen wir der vorliegenden Beilage gerne zu. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Höglinger.

Abg. Mag. Höglinger: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher/innen hier im Saal und in ganz Oberösterreich! Ich hätte jetzt gerne den Herrn Landesrat gelobt, ich werde es trotzdem tun, auch wenn er nicht da ist, (Zwischenruf Abg. Handlos: „Ich sage es ihm!“) Sagst es ihm eh, weil anders als die Antwort auf meine Frage heute früh sind ja unsere Anregungen offenbar aufgegriffen worden und die Amtsvorträge inzwischen doch in einem Umfang und in einer Klarheit, wo man auf deren Basis eine gute Entscheidung treffen kann.

Es ist schon angesprochen worden, wie die Situation im Moment am Busterminal ist. Viele von uns, sehr viele Oberösterreicherninnen und Oberösterreichern kennen das. Die technischen Grenzen, die nach zwanzig Jahren sich zeigen, sind angesprochen worden, die Kapazitätsgrenze, an die man stößt, die Sicherheitsthemen, auch die Verkehrssicherheit, die leidet unter dem wenigen Platz, der dort vorhanden ist, und letzte Konsequenz ist einfach so, dass die derzeitige Situation nicht einladend ist für Menschen, auf den öffentlichen Verkehr

umzusteigen und dadurch kontraproduktiv ist für die Verkehrswende, die wir alle brauchen. Auch wenn einige Vereinbarungen, die drinnen stehen, ja noch zu beschließen oder zu vereinbaren sind, haben wir die Hoffnung und die Zuversicht, dass die zukünftige Bewirtschaftung, die auch angesprochen und dargestellt worden ist, und die Benützung praxisnahe im Sinne aller Nutzer der Verkehrsbetriebe und auch der Fahrgäste ist. Wir stimmen dieser Mehrjahresverpflichtung gerne zu. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Engl.

Abg. **Mag. Engl:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf es ganz kurz machen, ja, wir stimmen dieser Modernisierung des Busbahnhofterminals und der Neuausrichtung der Bewirtschaftung selbstverständlich aus mehreren Gründen zu, weil es ganz wichtig ist, den öffentlichen Verkehr, Mobilitätsknotenpunkte und alles was dazugehört so attraktiv, so sauber, so hell, so einladend wie möglich zu machen. Für uns steht im Vordergrund auch die Verkehrssicherheit, natürlich dort mit diesen angesprochenen Parkbuchten mit dem Rangieren, ich kenne die Situation vor Ort sehr gut. Ich muss auch sagen, dass ich, wenn ich die Wahl habe, ich pendle immer mit Zug und Bus, ich kann beides wählen, ich steige dann meistens in den Bus ein, nicht beim Hauptbahnhof, sondern irgendwo in der Stadt, weil mir das irgendwie lieber ist.

Ich möchte aber auch betonen, dass sich das Sicherheitsempfinden eher auf die Verkehrssituation bezieht, als Frau habe ich mich dort jetzt nicht sonderlich unsicher gefühlt, das möchte ich auch in den Raum stellen. Ich bin aber voll dabei, dass man ganz viel machen kann, und die Helligkeit und die Attraktivität einer Mobilitätsdrehscheibe sind sehr wesentlich. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor, ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 541/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 542/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend Mehrjahresverpflichtung zur Finanzierung der Planungskosten für die Regional-Stadtbahn Linz – Gallneukirchen/Pregarten, ich bitte Herrn Abgeordneten Fischer zu berichten.

Abg. **Ing. Fischer:** Beilage 542/2023, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der Schiene OÖ GmbH zur Finanzierung der Planungskosten (Vorprojekt) für die Regional-Stadtbahn Linz - Gallneukirchen/Pregarten im Zeitraum 2024 bis 2026.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 542/2023.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die Genehmigung der Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der Schiene OÖ GmbH zur Finanzierung der Planungskosten (Vorprojekt) für die Regional-Stadtbahn Linz - Gallneukirchen/Pregarten im Zeitraum 2024 bis 2026 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Danke, zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Handlos.

Abg. **Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kollegen hier im hohen Landtag, liebe Zuseher! Ich zitiere aus einer Presseaussendung vom 12.5.2023, es ist das größte Schienen-Infrastrukturprojekt in Oberösterreich seit der Nachkriegsgeschichte, bei einem Jahrhundertbauwerk dieser Dimension ist ein hoher Grad an Komplexität fixer Programmbestandteil, das Bausteinprinzip soll zur erfolgreichen Weichenstellung für das Mammutprojekt Regional-Stadtbahn beitragen.

Baustein eins, die Verbindung Hauptbahnhof und Mühlkreisbahnhof ist am Laufen, die Planungsarbeiten starteten Anfang Februar 2022, die Vorprojektplanung für den Baustein zwei, das heißt, der gesamte Abschnitt vom Nahverkehrsknoten Urfahr-Ost bis zur JKU wurde in Absprache mit dem Bund ebenfalls schon gestartet. Diese Drehscheibe, dieser Anknüpfungspunkt ist die Grundlage und der erste Abschnitt der weiteren Strecke der S7 nach Gallneukirchen/Pregarten. Genau um diesen Abschnitt, um den dritten Baustein geht es in der Beilage 542/2023, endlich kommt der Schritt aus der Stadt Linz hinaus ins Umland, dieser Abschnitt der S7 nach Gallneukirchen/Pregarten ist ein ganz wesentlicher Bestandteil der Verwirklichung des Gesamtprojektes der Regional-Stadtbahn.

Das Vorprojekt beinhaltet zum Beispiel die Erarbeitung des exakten Trassenverlaufs in Lage und Höhe, nur so kann der aktuell verordnete Freihaltekorridor für ein erforderliches Mindestmaß reduziert werden, dadurch wiederum bekommen die involvierten Gemeinden mehr Planungssicherheit für zukünftige Entwicklungen, gegebenenfalls die Möglichkeit zusätzlicher Betriebsansiedelungen entlang der freigehaltenen Trasse. Wie beim Vorprojekt im inneren Abschnitt wird sich der Bund hoffentlich auch hier nicht aus seiner Verantwortung stellen und anteilig mitfinanzieren, landesseitig erfolgt die notwendige Finanzierung aus dem Zukunftsfonds.

Meine Damen und Herren! Diese neue Bahnverbindung in den Raum Gallneukirchen/Pregarten bringt eine erhebliche Verbesserung des Mobilitätsangebotes, und sie ist daher ein Meilenstein der öffentlichen Infrastruktur für die Standortgemeinden Engerwitzdorf, Gallneukirchen, Unterweikersdorf, Hagenberg, Pregarten und Wartberg ob der Aist. Aber nicht nur für die genannten Gemeinden ist die Regional-Stadtbahn ein so genannter großer Wurf, auch die bessere Anbindung der JKU und ganz, ganz wichtig unserer neuen, so dringend benötigten TU Linz, mit dem Vorprojekt soll ab dem Frühjahr 2024 begonnen werden.

Geschätzte Kollegen, ich ersuche Sie, nutzen Sie die Chance, dieses Jahrhundertprojekt mit zu unterstützen, stärken Sie unserem Infrastrukturlandesrat Mag. Günther Steinkellner den Rücken. Tun Sie Gutes für unser schönes Oberösterreich, erteilen Sie der Beilage 542/2023 Ihre Zustimmung. Herzlichen Dank. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Naderer.

Abg. Bgm. **Naderer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Nachdem wir aus dem gleichen Ort kommen, haben wir annähernd den gleichen Zugang, was die RegioTram betrifft. Es ist absolut zu befürworten, dass dieses Vorprojekt jetzt umgesetzt wird, täglich pendeln etwa 10.000 Personen aus dem Bezirk Freistadt nach Linz, wenn man eine Annahme tätigt, dass jeder dieser Pendler zirka 15 Minuten im Stau oder im verzögerten Verkehr steht, das ist sicher keine pessimistische Annahme, dann ist es eine Menge Zeit. Umgerechnet auf ein Arbeitsjahr entspricht es mehr als einer Arbeitswoche, hochgerechnet auf die Lebensarbeitszeit ist es ganz, ganz viel. Daher kann man ermessen, warum die Pendler so große Erwartungen in die RegioTram setzen, weil sie damit hoffen, viel dieser vergeudeten Zeit hinter sich lassen zu können. Es ist ein wichtiges und wertvolles Projekt für die gesamte

Region, für das gesamte Untere Mühlviertel. Auch wenn es noch einige Jahre dauern wird, viele Jahre wahrscheinlich sogar dauern wird, bis das Projekt tatsächlich dann umgesetzt ist, da ist es wichtig, dass diese ersten Schritte der Vorprojekterstellung auch gesetzt werden, denn sonst kommt es gar nicht in die Gänge. Es ist ganz, ganz wichtig, dass es eine klare Planung gibt, auch im Hinblick auf die betroffenen Gemeinden. Kollege Handlos hat es auch schon angesprochen, auch im Hinblick auf die Interkommunale Betriebsansiedlung, damit die Korridore, die jetzt in den Orten freigehalten werden, präzisiert werden können, damit dort Klarheit herrscht, und die Gemeinden dann dort in diesen Gebieten auch ihre Entwicklungen besser abstimmen können. Wir begrüßen daher diese Entwicklung und unterstützen die Mehrjahresverpflichtung. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Wahl.

Abg. Ing. Wahl, MBA: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtags, werte Zuseher an den Bildschirmen, in den Rängen sehe ich jetzt niemanden mehr! Wir werden natürlich diesem wichtigen Infrastrukturprojekt für das Mühlviertel für den öffentlichen Verkehr zustimmen. Ich bin sehr froh, dass jetzt endlich der Antrag für das Vorprojekt hier im Landtag liegt zur Beschlussfassung, mit mir freuen sich sieben Bürgermeister/innen der betroffenen Gemeinden und nahezu 40.000 Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, die in diesem Einzugsbereich leben und seit vielen Jahren vom Verkehrsstau, von der unzumutbaren Verkehrssituation betroffen sind. Warum es jetzt noch drei Jahre dauern soll, bis das Vorprojekt fertig ist, das ist mir nicht ganz verständlich, weil dieses Projekt wirklich ganz, ganz wichtig ist, dass es schnell und zügig umgesetzt wird. Bereits 2009 haben die Gemeinden darauf hingewiesen, dass die Situation im Einfahrtsbereich der Stadt Linz für die Bevölkerung völlig unzumutbar ist, hier dringend nicht straßengebundene Verkehrslösungen anzustreben sind. 2017, also vor sechs Jahren wurde eine zeitnahe Einleitung eines Vorprojektes angestrebt, da bekommt man gleich einen neuen Definitionsbedarf, was zeitnahe heißt. Inzwischen hat sich die Stausituation und der Umwegverkehr massiv verstärkt, vor allem der Umwegverkehr durch das Gusental, auf der B123 und das Aisttal haben große Auswirkungen auf die gesamte Bevölkerung in diesem Bereich.

Nachdem in den nächsten Jahren noch die Autobahn nach Prag fertiggestellt werden wird, ist zu erwarten, dass hier auch eine massive Zunahme des LKW- und Transitverkehrs stattfinden wird. Die Belastung der regionalen Bevölkerung und der Umwelt durch diese unerträgliche Verkehrssituation überschreitet deutlich die Grenzen des Zumutbaren, die dadurch entstehenden Kosten sind vorhin schon angesprochen worden, aber auch die volkswirtschaftlichen Kosten sind inzwischen enorm. Daher ist es für uns ganz dringend, dass das Projekt wirklich zügig umgesetzt wird, dass die Verschleppung dieses Projektes endlich endet.

Außerdem ist uns ganz wichtig, dass wir den Ausbau der Summerauerbahn vorantreiben, damit der Güterverkehr endlich auch auf die Schiene verlegt wird, weil der Güterverkehr-Transit durch diese Bereiche, hauptsächlich Wohnbereiche in Schwertberg, St. Georgen, Ried, Mauthausen und Pregarten für die Bevölkerung absolut unzumutbar ist und eine Verkehrssicherheitslage verursacht, die den Kindern auch nicht zumutbar ist.

Außerdem ist es für uns ganz wichtig, dass bei dem Vorprojekt vor allem auch die Gemeinden intensiv eingebunden werden. Wir haben gerade bei der Knotenlösung in Wartberg erlebt, wenn die regionale Gemeinde nicht eingebunden ist, dass da die Situation durch eine Nachplanung noch einmal entsteht. Wie gesagt, wir stimmen dem Projekt zu, wir bitten und

fordern eine zügige Umsetzung, weil die Zumutbarkeitsgrenze der Menschen deutlich überschritten ist. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Engl.

Abg. **Mag. Engl:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher! Das ist das größte Klimaprojekt überhaupt, es kann keine Alternative dazu geben, ich hätte mir einen Überraschungseffekt aufgehoben, aber das ist mir jetzt nicht gelungen, da der Herr Kollege Handlos schon aufgeklärt hat, wer es gesagt hat. Wir brauchen endlich eine echte Kehrtwende im Verkehrssektor, ist dieser doch der Grund für den Großteil unserer Emissionen auf Platz zwei hinter der Industrie. Die Strafzahlungen, die uns drohen, wenn wir die Klimaziele nicht erreichen, die werden enorm sein, wenn wir jetzt nichts machen, dann wird das ein sehr großes Problem für uns, nicht nur was den Zustand unserer aller Lebensgrundlagen betrifft, sondern auch wirtschaftlich für die Gesamtgesellschaft, für alle.

Der öffentliche Verkehr ist ein wesentlicher Teil unserer Daseinsvorsorge und essenzielle Säule für die Erreichung der klimaneutralen Mobilität. Wo stehen wir gerade? Die vorrangige Unterordnung an das Auto als priorisiertes Verkehrsmittel, der Straßenbau als Sinnbild für Freiheit und Unabhängigkeit, die Art, wie wir unsere Umgebung gestaltet haben, das hat dazu geführt, dass eben Betriebsbaugelände in der Peripherie stehen, Einkaufszentren am Dorfrand errichtet wurden und die Abhängigkeit eigentlich immer größer wurde. Die Frage, musst oder willst du mit dem Auto fahren, die wir uns immer wieder stellen, die hat sehr viel mit dieser Dorfgestaltung zu tun und der dazugehörigen Verkehrsplanung. Wenn wir unsere Ortskerne anschauen, dann stellt sich schon die Frage, ob unsere Bestrebungen dahingehend tatsächlich im Sinne unseres Fortkommens, aber auch der Wirtschaft und unseres Wohlstandes sind? Ich glaube das nicht, weil wir am Land, das darf ich sagen als Mühlviertlerin, wir sind nicht per Naturgesetz abhängig vom Auto, wir haben uns schon gemeinsam davon abhängig gemacht.

Wirtschaftsfördernd ist es natürlich nicht immer, denn was ist in den letzten Jahrzehnten Stück für Stück verloren gegangen? Es ist die Flexibilität, das Bestehen kleiner Geschäfte, die Cafés, unsere sozialen Treffpunkte, verloren gegangen sind uns vor allem die kurzen Wege. Wir wissen, das bestätigen uns die Expert/innen aller Disziplinen, wie der Planung, Architektur, Mobilitäts- und Verhaltensforschung, durch Fußgänger/innen oder Radfahrer/innen sind lokale Geschäfte, Treffpunkte, Gastronomiebetriebe und so weiter viel besser und regelmäßiger besucht. Beispiele gibt es in Europa wirklich genügend, nicht der Parkplatz vor der Tür ermöglicht das Geschäft, sondern die bequeme, ungefährliche und unmotorisierte Erreichbarkeit schafft das Leben in unseren Dörfern. Ich habe schon eine klare Vision der Nutzung unseres öffentlichen Raumes für alle, für Frauen, für Kinder, für ältere Menschen, zum Beispiel entlang der zukünftigen Linie S 7 die Achse Linz-Urfahr, Johannes Kepler Universität, Engerwitzdorf, Gallneukirchen, Fachhochschule Hagenberg, Pregarten. Es geht um die Schaffung von nachhaltiger Struktur, und ich stelle mir genau dort den öffentlichen Raum vor, lokale Geschäfte, kleine Beiseln, Spielstraßen, Radwege, mehr Platz halt für die Menschen und nicht nur für die Fahrzeuge.

Auch Arbeitsplätze zum Beispiel, die nicht mehr vom Auto abhängig sind, um täglich hinzukommen. Über die INKOBAS haben wir heute schon gesprochen, die so genannten Speckgürtelgemeinden leisten nämlich einen wesentlichen Beitrag zur Wohlstandsentwicklung auch von Linz, sie sollten aber auch eigene wirtschaftliche, starke und attraktive Gemeinden bleiben. Und ich stelle mir auch vor, dass die bestehende Autobahn A7

für jenen Durchzugsverkehr da ist, welchen sie auch unbedingt braucht. Ich habe schon das Bild im Kopf, dass weitere Erweiterungen oder etwa Auf- und Abfahrten nicht mehr gebaut werden, weil wir sie nicht mehr brauchen.

Der Fokus soll auf Schienenprojekte gelegt werden, die die Stadt mit dem Umland verbinden, das schreibt zum Beispiel auch der Rechnungshof. Es ist alles zu tun, um Hürden zu beseitigen, die die Planung hemmen und eine rasche Umsetzung erschweren, dabei haben alle verantwortlichen Stellen an einem Strang zu ziehen und eigene Interessenslagen hintenanzustellen. Der Verkehr ist eine der zentralen Faktoren des Klimawandels, aber er bietet uns auch ganz konkrete Klimaschutzinstrumente, ganz besonders in den Städten und im direkten Umland. Das bedeutet, dass der motorisierte Individualverkehr reduziert wird, die Öffis ausgebaut werden, mehr Raum für Fuß- und Radverkehr geschaffen wird. Das ist die Formel für die klimafitte Mobilität in den Städten, aber auch in den Dörfern, und diese Formel können wir mit dem heutigen Beschluss mit mehr Leben füllen, damit sie möglichst rasch ihre Wirkung erzielen kann.

Ich habe aber schon einen eindringlichen Appell an alle hier in diesem Haus, ich appelliere einmal mehr, dass wir an einem Strang ziehen. Die Bevölkerung ist so weit in der Region, die angesprochenen Gemeinden, einer gehöre ich auch an, von Urfahr über Treffling bis nach Gallneukirchen, Pregarten, Hagenberg, Katsdorf, Unterweikersdorf, die sind alle so weit, die Bürgermeister/innen sind endlich soweit, die Gemeinden entlang der Strecke haben ihre Hausaufgaben gemacht, aber sie brauchen jetzt eines von uns, das ist die Planungssicherheit für die großen Projekte, auch das sogenannte Kepler Valley für den Betriebsstandort, für den wirtschaftlichen Wohlstand im Einklang mit unseren Klimazielen. Aber durch diese Planungssicherheit geben wir ihnen viel und bekommen vor allem eins, ein sehr großes Commitment. Und das werden wir brauchen bei diesem großen, herausfordernden Projekt.

Die Betriebe sind also so weit, die Mitarbeiter/innen sind so weit, die wollen gerne umsteigen, Betriebsräte schließen sich mittlerweile zusammen. Es gibt in letzter Zeit so viele Entwicklungen, die uns zeigen, wir wollen gemeinsam umsteigen auf die Schiene, auf diese Schiene, auf die Busse, auf das Fahrrad und unseren Beitrag zum Klimaschutz leisten.

Und die Zeiten haben sich geändert. Und da gibt es auch viele Argumente, die ich schon öfter gehört habe. No na net, wir debattieren seit glaube ich dreißig Jahren über dieses Projekt, ob diese Züge überhaupt voll werden, ob wir das überhaupt brauchen? Ja natürlich brauchen wir das. Und diese Argumente haben sich natürlich geändert. Das ist so eine lange Geschichte der Regionalstadtbahn. Wir müssen sie jetzt schleunigst zu Ende führen und an die Gegebenheiten anpassen.

Und ich fahre ja selber in diese Richtung, es ist zwar ein bisschen weiter östlich, aber auch die Gemeinden, die ein bisschen weiter östlich und der Summerauerbahn liegen, können nur davon profitieren. Die Regionalstadtbahn würde für Frauen Mobilität ermöglichen, Kindern ihre Wege in die Vereine, zum Sport erleichtern, den Ehrenamtlichen Fahrkilometer mit den Autos ersparen, Elterntaxifahrten reduzieren. Wenn diese Hauptachse realisiert wird und wir dann emissionsfreie Shuttle-Dienste oder Busse flexibel noch ergänzen, dann ist das glaube ich ein sehr schönes Bild, das wir da im Kopf haben können. Und nichts und niemand bitte darf dieses Jahrhundertprojekt Regionalstadtbahn mehr behindern.

Ich darf versichern, dass die Infrastrukturministerin Leonore Gewessler voll hinter dem Stadtbahn-Projekt steht und dessen Bedeutung hervorhebt. Sie hat einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass wir heute über diesen wichtigen Beschluss debattieren können.

Das Verkehrsressort des Landes hat einen Riesenbeitrag dazu geleistet und zieht mit der Verkehrsministerin an einem Strang. Auch ein großes Lob an diese Seite. Überall dort, wo es noch Verzögerungen gibt, appelliere ich, es gleich zu tun, um das Jahrhundertprojekt nicht mehr zu gefährden.

Der Traum um die Regionalstadtbahn wird schon lange von vielen Menschen geträumt. Alle hier im Haus und alle Beteiligten außerhalb dieses Hauses sollten nach dreißig Jahren alles tun, um ihn endlich Realität werden zu lassen.

Diese heutige Regierungsvorlage für das Vorprojekt und die Finanzierung der Planungskosten ist ein sehr wesentlicher Baustein dafür. Und um unsere Zusammenarbeit zu signalisieren, schließe ich mit den Eingangszitaten unseres zuständigen Landesrats Steinkellner, das ist das größte Klimaprojekt überhaupt. Es kann keine Alternative dazu geben. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Danke, Herr Präsident, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger! Ja, es ist auch deshalb ein freudiger Tag heute, weil wir heute gemeinsam hier diesen grundlegenden Beschluss fällen können, damit diese große, diese wichtige Regionalstadtbahn-Strecke endlich in Angriff genommen wird.

Ich bin jetzt seit ungefähr zwei Jahren Teil dieses Hauses, und ich merke dann, wie hier gesprochen wird davon, dass 2009 oder 2017 oder vor 30 Jahren oder wann auch immer die ersten Ideen oder Grundlagen dieser Idee geschaffen worden sind. Und natürlich denke ich mir gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern in dem Land, das ist schon arg lang. Ich meine, wenn man für diese Projekte jedes Mal 20, 30, 40 Jahre braucht, weil sind wir uns ehrlich, jetzt wird einmal geplant, bis das Ding einmal steht, selbst wenn alle dahinterstehen, selbst wenn alle anschieben, und wenn niemand mehr irgendetwas aufhält, wir das noch Jahre dauern. Wenn das alles so lange dauert, dann können wir die Mobilitätswende uns aufmalen in Wirklichkeit.

Und ich frage mich das wirklich, und ich hätte total gerne einmal eine Erklärung dafür, auch öffentlich, warum so etwas so elendslange dauert? Ich weiß es nicht, ich weiß es nicht, ich sage es ganz ehrlich, sonst würde ich es da nicht so fragen. Vielleicht hat es etwas damit zu tun, dass es auf Bundesseite erst seit kurzem eine Verkehrspolitik gibt, die so was priorisiert, weil den Westring, den gibt es ja jetzt schon bald, im Gegensatz zu dieser Stadtbahn. Aber ich finde es einfach eine Frage, die hier natürlich im Raum steht.

Aber dieses Projekt ist endlich auf Schiene, das ist gut, und das ist richtig. Vielleicht hätte es zügiger gehen können. Man weiß es nicht. Jedenfalls definitiv hier Verkehrspolitik erster Klasse. Das freut mich und mich, freut auch, dass es definitiv hier keine Schranken mehr beim Öffi-Ausbau geben wird können.

Ich möchte noch einen Aspekt hervorstreichen, der besonders positiv ist aus meiner Sicht. Das Ökologische ist wichtig und gut, aber was noch viel interessanter ist, und was uns auch als diejenigen, die dieses Bundesland und die Räume in dem Bundesland langfristig gestalten sollen, gemeinsam mit den Gemeinden bewusst sein muss, das ist, was das sozial und wirtschaftlich bedeutet, wenn wir hier eine öffentliche Strecke schaffen, die ja wiederum ein Einzugsgebiet hat. Das heißt, nicht nur rückt hier dadurch, wenn es einmal so weit ist, der Raum des Mühlviertels, in diesem Fall der Raum Gallneukirchen, Pregarten, et cetera näher

an den Zentralraum, oder wird vielleicht sogar à la longue Teil des Zentralraumes, sondern der Zentralraum an sich rückt näher an diese sogenannte Peripherie.

Das heißt, wir haben mehr Austausch, die Bevölkerung ist mobiler. Das sind Chancen für Betriebe, das sind Chancen zum Wohnen und zum Leben, für Lebensqualität. Und ich finde es unglaublich spannend und unfassbar spannend, was möglich ist, wenn wir starke, leistungsfähige öffentliche Verkehrsstrecken endlich auch umsetzen, was möglich ist hinsichtlich des Themas des Klimaschutzes, hinsichtlich aber auch der Lebensqualität und der Wirtschaft. Großartig. Wir stehen da voll dahinter. Wir NEOS freuen uns, dass wir heute hier diesen historischen Beschluss fällen dürfen und freuen uns, wenn wir es dann in ein paar Jahren vielleicht auch bald einmal erleben, dass diese Bahn dann auch tatsächlich fährt. Dankeschön, (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 542/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Es ist ebenfalls einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 543/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend Mehrjahresverpflichtung für die Maßnahmen am Bahnhof Micheldorf. Ich bitte Abgeordneten Fischer zu berichten.

Abg. Ing. Fischer: Beilage 543/2023, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der ÖBB Infrastruktur AG zur Umsetzung des Park-and-Ride / Bike-and-Ride-Anlagen-Konzepts am Bahnhof Micheldorf im Zeitraum 2023 – 2027. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 543/2023.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die Genehmigung der Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der ÖBB Infrastruktur AG zur Umsetzung des Park-and-Ride / Bike-and-Ride-Anlagen-Konzepts im Rahmen eines Realisierungsübereinkommens für die Verkehrsstation Micheldorf im Zeitraum 2023 - 2027 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Dankeschön. Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Aspalter.

Abg. Ing. Mag. Aspalter: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Kennen Sie das? Es steht beispielsweise ein Termin in Wien, in Salzburg ins Haus und Sie nehmen sich vor, diese längere Fahrt jetzt einmal mit dem Zug und nicht wie üblich mit dem Auto zu machen. Sie wägen schon ab, was vorher, was nachher zu geschehen hat, ob es gescheit ist, ob sich alles auch ausgeht. Kurz und gut, die Entscheidung ist getroffen, Sie fahren zum Bahnhof. Und dann, verzweifelte Parkplatzsuche.

Die Zeit wird immer knapper und irgendwo, weit entfernt findet sich hoffentlich noch ein Plätzchen, wo sie das Auto dann abstellen. Jetzt wird es richtig knapp. Und wenn man dann rechtzeitig den Zug erwischt, und man hat es geschafft, lässt man sich in den Sitz fallen und denkt sich, ich weiß nicht, was mache ich nächstes Mal?

Sehr geehrte Damen und Herren, was bewegt die Menschen wirklich, diesen Umstieg auf die Öffis nicht so konsequent anzugehen, obwohl wir es wüssten, es wäre eigentlich das einzig Richtige? Es ist vor allem das, dass sie eventuell eben nicht exakt zu dieser gewünschten Zeit

fahren können. Es ist eventuell das, dass Sie nicht einen praktikablen Takt haben von diesem öffentlichen Verkehrsmitteln. Und es sind eben genau solche kleinen Hindernisse und Unbequemlichkeiten, die auftauchen, wie eben eine lange Parkplatzsuche.

Was wollen wir also forcieren? Dass die Taktfrequenzen im öffentlichen Verkehr immer häufiger, dass die Öffis immer attraktiver werden und dass es auch bequemer und praktischer wird, sie zu benutzen. Beispielsweise mit dieser Investition wie die hier vorliegende, in den Bahnhofsumbau Micheldorf. 60 Pkw-Stellplätze und 40 überdachte Zweiradabstellplätze. Ein Gesamtinvestitionsvolumen von über einer halben Million Euro. Und das bringt wirklich einen Nutzen für die Benutzer von öffentlichen Verkehrsmitteln.

Ganz kurz möchte ich ansprechen die Finanzierung, weil auch das immer wieder Thema ist. 50 Prozent der Kosten trägt die ÖBB, 25 Prozent das Infrastrukturressort und die restlichen 25 Prozent werden von der Gemeinde getragen, aber auch da greift wieder die Gemeindefinanzierung. Das heißt die BZ-Mittel, im Fall Micheldorf 50 Prozent, 12,5 Prozent bleiben demnach der Gemeinde beziehungsweise den Gemeinden, weil es ja auch möglich ist, hier noch weitere Vereinbarungen zu treffen, weil so ein Park- and Ride hat ja auch einen großen Nutzen für die umliegenden Gemeinden.

Ja, der Nutzen dieser Infrastruktur, wie eben auch der Nutzen von einer vermehrten Nutzung unserer öffentlichen Verkehrsmittel ist ganz klar, es ist gut für die Nerven, gut fürs Geldbörsel und eigentlich sehr, sehr gut für unsere Umwelt. Und daher freut es uns wirklich gewaltig, dass Oberösterreich so intensiv in den öffentlichen Verkehr investiert und wirklich echte Alternativen auch zu unserem Individualverkehr entstehen.

Ich bedanke mich für die Zustimmung zu dieser Mehrjahresverpflichtung, und wir freuen uns drauf. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Engl.

Abg. Mag. Engl: Danke, Herr Präsident! Zum letzten Mal, ich verspreche es. Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher! Ja, ich muss meiner Vorrednerin völlig recht geben, die Erfahrung, die sie schildert, das Gefühl, wenn man halt schaut, bei mir in meinem Ort ist es so, da ist momentan, das ist ein sehr kleiner Parkplatz, wir haben zwei Bahnhöfe, der eine ist sehr voll, der andere geht sich noch aus, aber man merkt eben jetzt, dass viele Leute umsteigen, und es ist immer ein bisschen schwierig, das einzukalkulieren, noch dazu weil ja die Frequenzen in unserem öffentlichen Verkehrsnetz auch noch immer nicht so sind, wenn dir der Zug vor der Nase wegfährt, musst du eine Stunde warten, und das macht es halt sehr riskant, wenn man Termine hat. Das kann man sich nicht immer leisten, und darum verstehe ich das.

Und darum ist das langfristige Ziel, noch gescheiterter wäre es ja, wenn man überhaupt kein Auto braucht, dass man hinfährt, oder nur für die längeren Strecken, sondern eben, und darum sind ja, bei diesem konkreten Beispiel haben wir auch 40 überdachte Zweirad-Parkplätze, Bike- and Ride ein wesentlicher Faktor natürlich, weil der Platz ist viel weniger, der gebraucht wird. Aber mit den Fahrrädern, die wir alle benutzen, die kosten sehr viel Geld, das sind teure Fahrzeuge, da ist man natürlich, und da nehme ich mich nicht aus, man möchte, dass das Fahrzeug auch sicher steht, dass man es gescheit absperren kann, das ordentliche Radständer dort stehen, die nicht die Felgen kaputt machen und die bestmöglich überdacht sind, dann macht es das bequemer.

Also wir können dem nur zustimmen und freuen uns, dass dieses Projekt realisiert werden kann. Es gibt doch auch andere in der Pipeline. Wir sind trotzdem der Meinung, wir müssen noch viel mehr tun und wir müssen wirklich viel umlenken. Aber ich bin guter Dinge, dass wir das gemeinsam schaffen werden. Und wir erteilen diese Zustimmung. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gruber.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Landsleute, im Besonderen bei dieser Beilage jene aus meinem Bezirk Kirchdorf und geschätzte Freunde der Verkehrsinfrastruktur! Heute ist ein guter Tag für Oberösterreich, für die Verkehrsinfrastruktur und natürlich für unsere Landsleute, die jetzt schon die fünfte Beilage unseres Infrastrukturlandesrates hier heute mithören, die Debatte miterleben dürfen. Und da geht ein großer Schritt vorwärts. Frau Kollegin Engl, jetzt habe ich die letzten Beilagen aufgepasst, die Frau Kollegin philosophiert sich immer so leicht negativ behaftet durch die Beilagen, (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Stimmt gar nicht!“) und dann bei der letzten Beilage habe ich tatsächlich ein Lob für den Infrastrukturlandesrat herausgehört. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Schon öfter!“) Und ich bin begeistert.

Was ist entscheidend? Es braucht immer ein Regierungsmitglied, ich weiß, die Formulierung wird oft nicht gerne gehört, aber ich sage es jetzt trotzdem, das Fakten schafft. Und unser Landesrat macht das. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Aber nicht alleine!“) Und ich bin als regionaler Abgeordneter besonders bei dieser Beilage sehr, sehr stolz, dass bei uns im Zentralraum des Bezirks, Bahnhof Micheldorf, haben meine Vorredner schon angesprochen, jetzt wirklich 60 Kfz-Abstellplätze und 40 eingebaute Zweiradabstellplätze geschaffen werden. Und das sogar noch, Synergien nutzen ist sehr positiv, im Zuge des geplanten Umbaus des Bahnhofs. Das ist einmal ganz, ganz gescheit.

Und da, das ist wirklich ein entscheidender Schritt für unsere Region. Die Kollegin Aspalter hat es ja schon erwähnt, welche Probleme damit behaftet sind, und ich selber kenne die Infrastruktur dort sehr gut, und jetzt endlich ist es so weit. Der Weg ist ab und zu ein bisschen mühsam, aber ich habe nicht eingangs ohne Grund die fünf Beilagen erwähnt, wir haben drei Mal eine Beilage, die unter dem Titel öffentlicher Personennahverkehr steht und zwei Beilagen für die Straßeninfrastruktur. Also, der positive Zugang unseres Landesrats, es gibt kein Entweder – oder, sondern ein Sowohl – als auch.

Und da sind wir auch beim öffentlichen Verkehr generell, wenn die einen immer so behaftet sind beim Zentralraum, aber es gibt nicht nur den Zentralraum. Es gibt sowohl den Zentralraum, als auch den ländlichen Raum. Weil wenn man verstanden hat, dass diese Hauptachsen auf dem ländlichen Raum entsprechend aufgewertet werden, dann gibt es auch die Entlastung im Zentralraum. Und genau diese Effekte müssen wir entsprechend unterstützen, und das macht unser Landesrat. Also zusammenfassend, als Abgeordneter aus dem Bezirk Kirchdorf bin ich dankbar und stolz, was unser Landesrat so macht. Und wenn natürlich diese Mehrjahresverpflichtung dann gemeinsam getragen wird, dann ist dieser Weg auch ein richtiger. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Höglinger.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher hier im Haus und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist angesprochen worden, der Umbau des Bahnhofs Micheldorf ist ein Vorzeigeprojekt. Die ÖBB nimmt Geld in die Hand für technische Modernisierung, Barrierefreiheit, ein Aufzug wird installiert und letztlich

wird die Endhaltestelle der S-Bahn nach Micheldorf verlegt, mit dem dritten Gleis, was ein zusätzlicher Vorteil ist, weil der Zugang dadurch zum öffentlichen Verkehr einfacher wird. Es wird ein größeres Einzugsgebiet in Wirklichkeit damit dann erschlossen.

Dafür braucht es natürlich ausreichend Abstellplätze, das ist schon gesagt worden, für Autos und Zweiräder. Und damit kommt dann, wir haben in dieser Legislaturperiode ja schon mehrere Park- and Ride-Anlagen diskutiert und genehmigt. Und damit kommt dann, wie in vielen Fällen, ich will es nicht schlechtreden, aber dann wird die Sache doch ein wenig schwieriger. Es gibt die Richtlinie des Ministeriums für Park- and Ride-Anlagen, auch das ist angesprochen worden, was die Kosten-Teilung anbelangt. Die ist seit über sechs Jahren unverändert und setzt die Standortgemeinde in der Regel schon ganz gehörig unter Druck.

Das eine sind die Investitionskosten, die von der Kollegin Aspalter angesprochen worden sind, aber es geht um mehr, es geht um den Erhalt, es geht um Winterdienst, es geht um Kontrolle, dass nur Berechtigte dort parken, und so weiter. Das alles muss die Standortgemeinde tragen. Und dieses Ungleichgewicht zwischen den Vertragspartnern, wie es ja formal in der Richtlinie so schön heißt, das spüren die Standortgemeinden. Und wie ich in dem Fall auch gehört habe, dann doch recht lebhaft.

In Wirklichkeit hat die Gemeinde keine Möglichkeit. Wenn die ÖBB sagt, wir machen das Projekt, wir bauen einen Park- and Ride-Parkplatz, zahlt ihr eh mit, übernehmt ihn dann und erhaltet ihn dann. Wenn ihr das nicht macht, dann gibt es ihn nicht. Das kann nicht die Alternative sein. Es zeigt die Absurdität dieser Richtlinie. Die ÖBB Infra investiert in ein gutes Projekt, in die Modernisierung und Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs am Bahnhof, und dann müssen die anderen Gebietskörperschaften, vor allem die Gemeinden, die traditionell zwar stark sind hin zu den Menschen, aber schwach sind in der Dreiteilung zwischen den Gebietskörperschaften, viel Geld in die Hand nehmen. Es kann nicht sein, dass die Frage, wie die Leute zu einem Verkehrsknotenpunkt kommen, nicht überregional gedacht wird, auch die Finanzierung und Erhaltung nicht überregional gedacht wird.

Ich habe schon gesagt, es geht auch um den laufenden Betrieb, Winterdienst, Instandhaltung und Kontrolle, und es geht sogar darum, dass die Gemeinden nicht einmal den Parkplatz bewirtschaften dürfen. Da rede ich jetzt nicht von Gebühren, die werden in der Regel kontraproduktiv sein, aber selbst, wenn die Gemeinde Werbung macht, muss sie das mit der ÖBB abstimmen.

In Summe gibt es diese Richtlinie seit sechs Jahren unverändert. Ein Punkt vielleicht auch noch, weil es gekommen ist, in den Umlandgemeinden profitieren die Menschen aus dem ganzen Umlandbereich von so einem Park- and Ride-Parkplatz. Man kann Verträge abschließen, aber im konkreten Fall sind es überwiegend Gemeinden im Härteausgleich, das heißt, selbst wenn die wollten, täten sie sich schwer, da etwas zuzuschließen.

Letztlich werden wir im Unterausschuss Gesamtverkehrskonzept nächste Woche das Park- and Ride-Konzept vorgestellt bekommen. Der Herr Landesrat hat sich letztes Mal da herinnen Sorgen gemacht wegen der Grundstücksspekulation bei den Park- and Ride-Anlagen. Ehrlicherweise mache ich mir eher Sorgen, dass die Gemeinden die Park- and Ride-Anlagen sich einmal nicht mehr leisten wollen oder können. Wir brauchen hier klare Rahmenbedingungen, überregionales Denken und überregionale Lösungen, damit das besser möglich ist. Da schaue ich zu den Kollegen und Kolleginnen von den Grünen, weil man hat bei der von euch immer viel gelobten Ministerin Gewessler gerade bei ÖBB-Themen das Gefühl,

dass andere in ihrem Haus das Sagen haben. Auch da könnte man viel ändern, wenn man diese Richtlinie überarbeitet, auch da würde etwas weitergehen im öffentlichen Verkehr.

In Oberösterreich mache ich mir keine Hoffnungen, selbst wenn Landesrat Steinkellner, was ich durchaus glaube, dem zustimmen würde, der Finanzreferent hat immer Sorge, dass er mehr Geld ausgeben muss bei solchen Dingen. Es geht da nicht um einen Streit der Gebietskörperschaften, sondern es geht darum, wie öffentlicher Verkehr attraktiv gedacht und entwickelt wird in Zukunft. Wir müssen die großen Zukunftslösungen und die großen Zukunftsthemen, wie die Verkehrswende, groß denken, nicht von Kirchturm zu Kirchturm und abhängig von den finanziellen Möglichkeiten der Gemeinden.

Im Übrigen stimmen wir, wie schon bisher, der Mehrjahresverpflichtung für die Park- and Ride-Anlage zu, weil es gescheit ist, das zu machen. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Mir liegt keine weiter Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 543/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 544/2023. Das ist der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes. Ich bitte Abgeordnete Gneißl, zu berichten.

Abg. **Gneißl:** Beilage 544/2023, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 544/2023.)

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales beantragt, der Oö. Landtag möge die sich aus der Zusage der Förderung investiver Maßnahmen im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes ergebenden Mehrjahresverpflichtungen sowie Haftungen im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile Frau Abgeordneter Gneißl das Wort.

Abg. **Gneißl:** Es ist richtig und wichtig, dass hier das Land Oberösterreich diesen Millionenbetrag ausbezahlt. Es ist unser aller Ansinnen, jenen Menschen zu helfen, die Hilfe brauchen. Menschen mit Beeinträchtigung gehören besonders gefördert. Das ist auch das Ziel unseres Herrn Landeshauptmannes, der sich das zum Ziel gemacht hat und auch im Oberösterreich-Plan verankert hat.

Wir investieren hier in die Zukunft dieser Menschen, sei es mit Wohnraum, entweder vollbetreutes Wohnen oder begleitendes Wohnen, aber natürlich auch in geschützte Werkstätten. Es geht um die Zukunft unserer Mitmenschen. Weiters ist hier auch wichtig, dass die Maßnahmen gesetzt werden, dass diese Menschen auch die Möglichkeit bekommen, aus den geschützten Werkstätten auszutreten und Fuß zu fassen im normalen Arbeitsalltag, in der normalen Arbeitswelt, damit auch diese ein selbstbestimmtes Leben führen können. Daher ist es für uns selbstverständlich, die 9,5 Millionen Euro für die Neubauten, aber auch die Kosten für die Teuerung der Werkstätte 2 in Wels auszubezahlen.

Wir stehen für die Zukunft unserer Mitmenschen. Wir stimmen der Mehrjahresverpflichtung natürlich zu. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir haben hier wieder eine Mehrjahresverpflichtung, und wenn man sich die Zahlen anschaut, und in dem Fall geht es um eine Mehrjahresverpflichtung im Wohnbereich, haben wir 1.426 Personen für den Wohnplatz angemeldet. Es ist zwar nicht alles ganz dringend, aber sind ja doch 1.426 Personen, zehn Prozent davon sind 142 Personen. Schaffen tun wir mit diesen insgesamt 17 Millionen Euro 108 Plätze, also nicht einmal ganz zehn Prozent. Also da haben wir noch sehr viel Luft nach oben. Das muss uns auch klar sein. Wir werden das nicht nur schaffen, dass wir etwas bauen, wir müssen auch die Infrastruktur so bauen, dass sie für die Bewohnerinnen und Bewohner attraktiv ist, aber vor allem so, dass sie dort gut betreut werden können. Es muss das Umfeld als Arbeitsplatz gut passen.

Wir müssen viel stärker schauen, dass wir die Menschen noch selbstbestimmter und selbständiger machen, so unterstützen, dass sie das können, dass sie alleine zuhause und teilbetreut leben, dass Wohnungen allgemein barrierefrei sind, dass das nicht immer nur ein Anhängsel ist, ja ein paar Prozent machen wir eh barrierefrei. Das sollte einfach der Standard werden, nicht nur, weil wir Menschen alle älter werden, sondern weil es einfach auch nicht funktionieren wird, dass wir alle, die eine barrierefreie Wohnung brauchen, in eine Einrichtung stecken. Das würde heißen, die müssten alle zum Beispiel nach Steyr oder sonst wo hin fahren, dass sie dort wohnen können. Es macht ja einen Sinn, vor Ort in den Gemeinden einerseits den Sozialraum zu stärken und andererseits eben die Wohnungen barrierefrei zu bauen und natürlich die mobilen Dienste auszubauen, die Unterstützungsleistungen auszubauen, damit eben die Menschen alleine sein können und nicht nur in eine Vollbetreuung kommen müssen.

Das Positive an diesen Projekten, wenn man es sich anschaut, man kann es positiv oder negativ sehen, es sind immer Projekte, wo einerseits ein Wohnbauträger ist, ob das jetzt die GWG, die LAWOG oder die ISG Ried, mit einer Behinderteneinrichtung gemeinsam. Das heißt, hier sind die Kompetenzen schon einmal zusammengefasst. Dort wird etwas gebaut, und ich hoffe, sie werden nicht extra nur auf die grüne Wiese gestellt, sondern es gibt einfach dort auch andere Wohnungen, die dort eben auch Platz finden. Ein gutes Beispiel ist am Steyrer Tabor, weiß ich, da ist auch ein Haus, aber rundherum ist einfach eine sehr große Siedlung, das sind einige Wohnbauten, wo die Möglichkeit der Integration vor Ort leichter möglich ist.

Es wird sehr unterschieden, das ist auch das Schwierige, was wir in der Gesellschaft sehen. Wir unterscheiden zwischen Behinderten-Wohneinrichtungen. Wir haben einiges, und da haben wir einen riesigen Nachholbedarf für die PVN, die psychische Vor- und Nachsorge. Das ist etwas, was viel labiler ist, weil da diese Bedürfnisse dieser Menschen ganz unterschiedlich sind. Die brauchen eine Zeit lang eine Vollbetreuung und dann wieder weniger. Da kommen sie aus dem System nicht heraus, und wenn sie herauskommen, dann kommen sie nicht wieder hinein. Genau diese Durchlässigkeit, die Herr Landesrat Hattmannsdorfer immer wieder anspricht, muss man auch mitbedenken. Wenn ich solche Einrichtungen schaffe, dann muss ich die auch befüllen, da habe ich psychisch kranke Menschen ständig dort wohnen, wenn der einmal herauskommt, dann wartet der Nächste schon wieder auf diesen Platz, das heißt, er kann nicht mehr zurück, wenn er drauf kommt, dass es ihm doch zu stark ist, alleine

zu leben. Diese Dimension haben wir auch. Was wir ganz viel andenken müssen neben den Projekten, die da sind, die 108 Plätze sind sicher dringend notwendig, aber wir müssen da einfach kreativer werden und neue Finanzierungsmodelle im Sozialbereich überlegen. Man sollte sich vielleicht so ein duales Finanzierungsmodell überlegen, sprich Genossenschaften, wie man es auch in Deutschland, in Baden-Württemberg findet, wo sich eine Genossenschaft bildet, die dann eine Wohneinrichtung baut beziehungsweise dort betreut, unter Einbindung sehr vieler ehrenamtlich Tätigen, die halt dann auch dort eine bestimmte Funktion haben.

Das Zweite wird sein, dass wir in den Gemeinden, in den Stadtteilen ganz stark dieses Vernetzen mitdenken, damit eben dort die Menschen, wo sie aufwachsen, auch bleiben und vielleicht dort auch betreut werden können einerseits von Fachkräften und andererseits von Angehörigen oder Ehrenamtlichen. Damit braucht man nicht für alle eine vollbetreute Wohnung. Das ist nicht nur das Teuerste, sondern das ist auch das, was viele Menschen auch gar nicht wollen, aber eben im Zwischenbereich nichts anderes möglich ist.

Daher sagen wir Ja zu dieser Mehrjahresverpflichtung. Eine dringende Bitte, werden wir kreativer in der Schaffung von Wohnplätzen und Arbeitsplätzen für Menschen mit Beeinträchtigung, damit sie wirklich Teil unserer Gesellschaft sind und nicht immer einen Spezialraum brauchen. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet ist Präsidentin Sabine Binder.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Vorweg, wir Freiheitliche werden den Mehrjahresverpflichtungen für Investitionsprojekte für Menschen mit Beeinträchtigung natürlich zustimmen. Ich denke, alle Parteien hier im Landtag eint das Ziel, Menschen mit Beeinträchtigungen bestmöglich zu unterstützen. Es ist auch bekannt, dass unser Bundesland für Behindertenleistungen im Ländervergleich seit Jahren die höchsten Mittel pro Kopf zur Verfügung stellt. Daher hat es mich in den letzten Jahren immer wieder überrascht, warum betroffene Menschen oft so lange auf einen Wohn- und Beschäftigungsplatz warten müssen. Derzeit warten 1.426 Personen mit Beeinträchtigung auf einen Wohnplatz. Das ist übrigens ein leichter Rückgang zum Vorjahr, da waren es 1.450 Personen. Wenn nur ein Hauch, aber es geht in die richtige Richtung.

525 Menschen sind für geschützte Arbeitsplätze beziehungsweise für fähigkeitsorientierte Aktivitäten vorgemerkt. Auch hier verbuchen wir im Vergleich zu den letzten Jahren einen Rückgang von 100 Personen, also auch eine gute und positive Entwicklung. Das Land Oberösterreich investiert laufend in den Ausbau der Betreuungsplätze aller Art. Wir beschließen heute zehn Millionen Euro an Förderungen, damit diese Wartelisten verringert werden. Trotz all dem macht auch hier die Teuerung nicht Halt und so kam es, dass bei einem bereits bewilligten Projekt in Wels Mehrkosten von 450.000 Euro entstanden sind. Das ist natürlich sehr bitter, aber unvermeidbar.

Für uns Freiheitliche ist es ein ganz großes Anliegen, dass die Wartelisten möglichst rasch und kontinuierlich abgebaut werden. Das ist ein Bekenntnis, weiterhin jährlich 100 Wohnplätze zu bauen. Das begrüßen wir sehr und es zeigt auch, dass Österreich ein wirklich gut funktionierender Sozialstaat ist. Vielen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Engleitner-Neu.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Geschätzter Präsident, geschätzte Mitglieder des Landtags und liebe Zuseherinnen und Zuseher im Livestream! Auch wir von der SPÖ werden

dieser Mehrjahresverpflichtung zustimmen. Inhaltlich ist von meinen Vorrednerinnen einiges gekommen. Ich möchte die praktische Seite vorbringen. Ich habe mich bei dem Bürgermeister und dem Vize-Bürgermeister von Steyr und Ternberg, es sind drei Projekte, die in meinem Bezirk sind, erkundigt. Das eine liegt direkt in Ternberg und mitten im Ort. Es gibt dort ein sehr schönes Altersheim, und es ist mittendrin, neben der Musikschule, neben der Einkaufsmöglichkeit. Also auch, das ist das, was mir sehr gut gefällt, ein Thema der Inklusion, dass es nicht irgendwo am Rand gebaut wird, sondern mitten in Ternberg, schön erreichbar, dass diese 16 Plätze wirklich Teilhabe haben.

Vize-Bürgermeister von Steyr, Dr. Schodermayr, hat mir erzählt, es wird in Steyr auf dem Tabor ein richtiges Projekt gestartet. Da ist es ja so, dass ein Teil das Frauenhaus ist, ein Teil ist das vitale Wohnen und der soziale Wohnbau, die Plätze, die jetzt kommen. Es wird ein ganz tolles Projekt, das mitten in der Stadt ist, gut erreichbar ist. Ich freue mich schon auf den Spatenstich, weil das ganz etwas Besonderes in Steyr ist, dass so viele unterschiedliche und wichtige Organisationen auf einem Platz zusammen sind und sich unterschiedlich unterstützen können.

In diesem Sinne stimmen wir diesem Antrag zu, und es gibt nichts mehr zu sagen. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Mit liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 544/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Beilagen 545/2023, 550/2023 und 551/2023. Wegen des sachlichen Zusammenhangs werden wir über diese Beilagen eine gemeinsame Wechselrede führen. Die Abstimmung erfolgt getrennt über die einzelnen Beilagen. Ich bitte Abgeordnete Kirchmayr über die Beilage 545/2023 zu berichten. Das der Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz und das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz geändert werden (Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Novelle 2023).

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Beilage 545/2023, Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz und das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz geändert werden (Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Novelle 2023). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 545/2023.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz und das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz geändert werden (Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Novelle 2023), beschließen. Ich bitte um Zustimmung.

Präsident: Stellst du gleich den Antrag? Gut.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Es liegt ein Abänderungsantrag vor. Die Klubs wurden im Vorhinein informiert. Es liegt allen dieser Abänderungsantrag vor. Ich bitte diesen in die Wechselrede miteinzubeziehen und diesem zuzustimmen.

Präsident: Dankeschön. Ich bitte nun Herrn Klubobmann Eypeltauer, über die Beilage 550/2023, dass ist der Initiativantrag betreffend Mit Plan und Ziel von Kinderbetreuung zu Kinderbildung, zu berichten.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Beilage 550/2023, Initiativantrag betreffend Mit Plan und Ziel von Kinderbetreuung zu Kinderbildung. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 550/2023.) Der Oö. Landtag möge beschließen, die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag eine umfassende Strategie samt den notwendigen Änderungen im Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz vorzulegen, mit denen der Weg zu einem Betreuungsschlüssel von 1:10, einem Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz ab dem 1. Geburtstag sowie einer Stärkung der Säule der Tageseltern als wesentlicher Beitrag in der oberösterreichischen Kinderbetreuung eingeschlagen wird.

Präsident: Ich bitte nun Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu über die Beilage 551/2023, dass ist der Initiativantrag betreffend Rechtsanspruch auf kostenfreie Kinderbildung ab dem 1. Lebensjahr, zu berichten.

Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.: Beilage 551/2023, Initiativantrag betreffend Rechtsanspruch auf kostenfreie Kinderbildung ab dem 1. Lebensjahr. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 551/2023.)

Der Oö. Landtag möge beschließen, die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei den Finanzausgleichsverhandlungen mit der Bundesregierung für höhere Mittel für Länder und Gemeinden aus dem Finanzausgleich einzusetzen, um den Rechtsanspruch auf kostenfreie Kinderbildung ab dem 1. Lebensjahr flächendeckend umsetzen zu können.

Präsident: Ich eröffne damit die gemeinsame Wechselrede und stelle fest, dass wir den von Frau Abgeordneten Kirchmayr vorgestellten Abänderungsantrag in die Wechselrede miteinbeziehen. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Aspalter.

Abg. Ing. Mag. Aspalter: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Es geht um unsere Kinder. Es geht um die Novelle zum oberösterreichischen Kinderbildungs- und -Betrieungsgesetz, man könnte diese Novelle auch anders betiteln.

Mit Plan und Ziel, lieber Kollege, Kinderbildung- und Betreuung in Oberösterreich umsetzen oder genau so treffend, Oberösterreich am Weg zum Kinderland Nummer eins. Viele Verbesserungen für unsere Kleinsten wurden bereits auf den Weg gebracht. Mehr Assistenzkräfte für beeinträchtigte Kinder, mehr Gehalt für Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen und die pädagogischen Assistenten, gute Ausbildungsförderungen für Quer- und Umsteiger/innen und der weitere Ausbau modernster Bildungs- und Betreuungseinrichtungen in unserem Land.

Jetzt in einem weiteren wichtigen Schritt die Ausweitung der Öffnungszeiten, ganz wichtig für unsere Eltern. Mehr Vorbereitungszeit und mehr Leitungszeit für unsere PädagogInnen und eine stufenweise Reduktion der Gruppengrößen, ganz wichtig für unsere Kinder. Weiters kommen im Herbst dazu Kinderschutzmaßnahmen, verstärkte Mentoring-Programme, und es gibt ein weiteres, ganz wichtiges Ziel, die notwendige Endbürokratisierung in der Alltagsarbeit. Die Liste ließe sich noch weiter fortsetzen.

Es ist ein gemeinsamer Pakt. Es ist ein Kraftakt für ein Kinderland Oberösterreich, der uns hier vorliegt, denn nur wenn wir unseren Kindern neben dem allerwichtigsten, und ich möchte betonen, dem allerwichtigsten, nämlich dem Geliebt-, dem Geborgen-, dem Aufgehoben sein in der Familie, nur wenn wir unseren Kindern neben diesen von früh an eine bestmögliche Betreuung und Bildung auch außerhalb dieses Familienhaushaltes bieten, nur dann haben unsere Kinder später die beste Grundlage, die beste Grundlage für ein erfülltes, für ein glückliches und für ein selbstbestimmtes Leben. Für ein Leben, in dem sie all die Ihnen gebotenen Chancen und Möglichkeiten, ob in unserem Land oder anders wo, nutzen können.

Sehr geehrte Damen und Herren, 300 Millionen Euro, das ist nicht nur eine Zahl, das ist Wahlfreiheit für die Eltern unserer Kleinsten. Das ist wertvollste Arbeit unserer Pädagoginnen und Pädagogen, unserer Assistentinnen und Assistenten mit unseren Kleinsten, das ist Kinderlachen unserer Kleinsten. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Hofmann.

Abg. Hofmann: Dankeschön Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher im Internet! Der beschlossene Pakt für das Kinderland Oberösterreich wird in dieser umfangreichen Novelle abgebildet, aber ein paar Punkte möchte ich herausgreifen.

Etabliert wird das neue Berufsbild Pädagogische Assistenzkraft, das auch die Leistungen der bisherigen Kindergartenhelferinnen noch mehr hervorhebt. Verbessert werden die Rahmenbedingungen in den Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen. Zum einen für das Personal und zum anderen für die Kinder, die diese Einrichtungen besuchen. In den nächsten Jahren wird die Gruppengröße stufenweise reduziert, auch das ist ein wichtiger Schritt.

Eine große Entlastung für die Familien ist die Ausweitung der jährlichen Öffnungszeiten auf 47 Wochen. Gerade durch die Teuerung ist es in sehr vielen Fällen notwendig, dass beide Elternteile arbeiten gehen müssen um sich das Leben noch leisten zu können. Ich sage aber auch dazu, dass es schon auch Aufgabe ist des Staates, auch jene Mütter zu unterstützen, die gerne eine zeitlange zuhause bei ihrem Kind bleiben wollen, da braucht es auch eine entsprechend angemessene, finanzielle Unterstützung.

Sehr viele positive Schritte werden mit dieser Gesetzesänderung gesetzt. Wie Erfahrungen und Mitteilungen der KindergartenpädagogInnen zeigen, ist es auch notwendig, die Möglichkeit der Suspendierung zu schaffen. Diese Möglichkeit gibt es bereits in einigen Bundesländern, und jene Parteien, die hier in Oberösterreich groß aufschreien, sitzen dort in der Regierung.

Wie schon in der letzten Sitzung erwähnt, müssen schon gravierende Gründe vorliegen, damit der Rechtsträger hier handeln kann. Wie etwa die Gefährdung des Personals oder anderer Kindergartenkinder. Es kann nicht sein, dass eine gesamte Gruppe unter einem Kind zu leiden hat. Stellen wir uns vor, wir haben eine Gruppe von 20 Kindern, in der ein Kind zu anderen Kindern gewalttätig wird, oder wie ich aus einer Gemeinde erfahren habe, ein Kind springt der Kindergartenpädagogin laufend auf den Rücken, und man weiß nicht mehr, wie man dieses Kind bändigen kann. Die Pädagogin ist permanent mit diesem einen Kind beschäftigt und hat keine Zeit mehr, sich um die übrigen 19 Kinder zu kümmern. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Deswegen braucht es mehr Unterstützung!“) Wenn hier Elterngespräche auch keine Wirkung zeigen, bleibt nur eine Suspendierung, die man auch nur auf das geringstmögliche Ausmaß beschränken wird. Das ist die einzige logische Konsequenz.

Im Übrigen ist es interessant, dass Funktionäre von Rot und Grün das in manchen Gemeinden offenbar auch so sehen und ihre Vertreter im Landtag genau das Gegenteil vertreten. Noch zu den NEOS, ich kann euch den Blick nach Salzburg nicht ersparen. Dort hat eure damals zuständige Landesrätin Klammbauer 2021 auch die Möglichkeit der Suspendierung geschaffen. Argumentiert hat sie es so, ich zitiere aus einem Medienbericht, mit der Novelle werde zudem noch geregelt, dass Kinder, die sich im Kindergarten schwer tun, nicht mehr ausgeschlossen, sondern suspendiert werden. Im Unterschied zu einem Ausschluss sei eine Suspendierung vorübergehend, eine Rückkehr des Kindes in den Hort sei danach wieder möglich. In Salzburg habt ihr selbst diese Regelung geschaffen, und in Oberösterreich kommt von euch der große Aufschrei, das glaubt euch da draußen auch niemand. (Beifall)

Aber für eure erfolgreiche Regierungsarbeit hat euch der Wähler ein entsprechendes Zeugnis ausgestellt.

Wir gehen in Oberösterreich unseren Weg konsequent weiter und arbeiten für die beste Bildung und Betreuung für unsere Kinder. 2023 investieren wir bereits mehr als 300 Millionen Euro in den Bereich der Kinderbildung- und Betreuung. Der Beilage werden wir zustimmen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ammer.

Abg. Mag. Ammer: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer/innen im Internet! Bringe ich meine Tochter in den Kindergarten oder hole ich sie am Nachmittag ab, sie erzählt dann und sie erzählt sehr viel und sehr gerne, da merke ich, dass wir schon den Sprung geschafft haben von der Kinderbetreuung zur Kinderbildung. Es geschieht unglaublich viel Gutes im Kindergarten, und das hängt ganz stark damit zusammen, dass wir engagierte Pädagoginnen und Pädagogen haben, Zivildienstler und Assistenzkräfte. Dafür ein großes Dankeschön, das ist eine sehr, sehr wichtige und wertvolle Arbeit, wie wir schon gehört haben. (Beifall)

Ein bisschen zu früh geklatscht, aber trotzdem danke. (Heiterkeit) Wir bauen nämlich auf den Idealismus, ganz stark auf diese Pädagoginnen und Pädagogen, weil wir sie immer wieder auch durch die noch nicht gut gesetzten Rahmenbedingungen an die Grenzen führen. Ich glaube, dass wir hier noch mehr brauchen. Die Entbürokratisierung ist angesprochen worden. Es braucht auch natürlich einen besseren Personalschlüssel und so weiter. Das heißt, für mich ist klar, in dieser Novelle haben wir Schattierungen. Es ist nicht Schwarz. Es ist nicht Weiß, aber es steht auch jetzt an, das Positive, Lob und Anerkennung auszusprechen, und das ist auf jeden Fall darinnen enthalten, und das möchte ich auch hervorheben.

Ab 2024 38 Millionen Euro mehr, das kann sich sehen lassen, da sind wir auf einem guten Weg, die stufenweise Reduktion der Gruppengrößen ebenso. Die Etablierung des Berufsbildes Pädagogische Assistenzkraft zählt auch dazu, ebenso wie die verpflichtende Öffnung für mindestens 47 Wochen pro Kalenderjahr und die Erhöhung der gruppenarbeitsfreien Dienstzeit für Leitungen. Positiv ist auch zu sehen, dass im Paragraph 3 nun auch der Kinderschutz als Basis der Bildung, Erziehung, Betreuung und Pflege von Kindern ergänzt wird.

Was wir Grüne und was ich fordere, ich glaube, das ist gar nicht so schlimm, ist eine konsequente Umsetzung und darüber hinaus Qualitätskriterien und Erhebungen zum Betreuungsbedarf, das diese Novelle enthält. Das große Aber und die Schattierung betrifft vor allem zwei Punkte für mich. Ich denke, da hätte es einen Sinn gemacht, dass man mit einem

Unterausschuss darüber noch diskutiert hätte, wir uns das angesehen hätten und entsprechend besprochen hätten.

Zum einen, der Paragraf 9 Absatz 3, das wird in den Gemeinden einiges nach sich ziehen. Ich lese hier kurz vor, was da drinnen steht in diesem Paragraf 9: Sofern die Bedarfserhebung in einer Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtung einen Betreuungsbedarf von mindestens drei angemeldeten Kindern auch am Nachmittag ergibt, kann die Pflicht der Hauptwohnsitzgemeinde zur Gewährleistung eines bedarfsgerechten Angebots in dieser Zeit nur durch Offenhaltung dieser Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtung erfüllt werden. Mit dieser Regelung hat das Auswirkungen auf die Tagesmütter- und Tagesvätervereine, die müssen sich logischerweise aus der Nachmittagsbetreuung von Zwei- bis Sechsjährigen zurückziehen.

Für die Gemeinden heißt es wiederum, sie müssen Krabbelgruppen und Kindergärten ab drei Kindern öffnen. Das heißt, Personalsuche. Das heißt, die Verpflegung der Kinder sicherzustellen. Ich glaube, jetzt schaue ich ganz konkret den Kollegen Mader an, das wird auch auf die Gemeinden massiv zukommen, und das hätten wir uns sehr, sehr gut anschauen sollen.

Der weitere Punkt, der mich sehr skeptisch stimmt, ist die Einführung der Möglichkeit der Suspendierung. Ich verstehe die Problemlage. Von schwierigen pädagogischen Situationen, und es ist in dieser Situation wirklich so, dass alle Hilfe brauchen, das Kind, die Erziehungsberechtigten, die Erziehungsverantwortlichen, das pädagogische Personal und die anderen Kinder, die in dieser Situation dabei sind, zum Teil leiden, zum Teil ihre Probleme haben. Alle brauchen Unterstützung.

Wichtig ist, dass wir die Gründe und die Ursachen ganz klar anschauen. Das halte ich für sehr, sehr wichtig. Ich schaue ganz bewusst jetzt rechts rüber. Es hängt damit zusammen, wie ist die Personalsituation? Wir brauchen genug Ressourcen, um genau dieses Dilemma und diese Situation abfangen zu können. Wir müssen uns die familiären Verhältnisse anschauen, das heißt, eine Suspendierung löst meiner Meinung nach gar nichts. Ich verlagere nur das Problem auf eine gewisse Zeit, und ich werde nach dieser Suspendierung in einer anderen Form wieder weiterarbeiten müssen. Daher gibt es auch kritische Stellungnahmen, und daher ist es nicht so, dass alle Pädagoginnen und Pädagogen sagen, das ist jetzt eine wunderbare Regelung.

Es braucht, und da gibt es gute Vorschläge, und das hätten wir uns auch in einem Unterausschuss anschauen können, von der Kinder- und Jugendanwaltschaft begleitende Maßnahmen, die jetzt nicht gesetzt sind. Die sind aber dringend notwendig.

Suspendierung, da bin ich überzeugt, ist keine Lösung, und das ist auch der Grund, warum ich einen mündlichen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung bei Paragraf 12b stelle, was die Suspendierung anbelangt. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Margreiter.

Abg. **Margreiter:** Geschätzter Herr Präsident, werte Damen und Herren vor den Bildschirmen zuhause, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Spät aber doch reden wir jetzt über ein Gesetz, ein Landesgesetz, das wirklich sehr, sehr wichtig und bedeutsam ist für die Kinder, Jugendlichen und Familien in unserem schönen Bundesland.

Wenn Sie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP und der FPÖ, von einem Kinderland Nummer eins sprechen in Oberösterreich, dann muss ich Ihnen sagen, ja, aber nicht für alle Kinder. Mit diesem Gesetz schließen Sie jene Kinder, die nicht in das System passen, die auffällig sind, eben aus. Genau aus diesem Grund, und mein Kollege hat es angeführt hinsichtlich des Paragraphen 12b, aber da werde ich nachher nochmal dazu kommen. Wir werden dieses Gesetz beschließen, das ist klar. Wir haben es im Ausschuss angemerkt. Wir haben auch im Ausschuss schon angemerkt und auch medial schon, dass wir es wirklich für sehr bedenklich halten, auch heute schon im Vorfeld, dass wir nicht ausreichend diese Novelle, dieses neue Gesetz diskutieren konnten in einem Unterausschuss. Da hätte es wirklich in diesem Fall Sinn gemacht, darüber zu diskutieren.

Selbst eine Tageszeitung, Sie haben es sicherlich gestern auch gelesen, hat geschrieben, Stunk im Landtag, Gesetz der Kindersuspendierung ist schon beim Beschluss defekt. Peinlich. Es ist wirklich peinlich, ich sage das, was die Tageszeitung geschrieben hat. Es ist wirklich peinlich, denn Sie selbst müssen einen Abänderungsantrag, auch wenn er noch rechtzeitig ist, einbringen, um einen Fehler hinsichtlich der Valorisierung von Gruppenförderungen und eine falsche Berechnungsbasis von Erhöhungen, die festgelegt worden sind, zu beheben.

Es geht hier um circa 2.500 Euro Gruppengrößenförderung ab 2024, aber immerhin. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Zusätzlich!“) Fakt ist auch, dass eben im darin enthaltenen Paragraphen 12 bis dato aktuell ja nur der Widerruf auf Aufnahme in einem Kindergarten möglich war. Ich habe mit vielen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern gesprochen und Rechtsträger, die meinen, dass das durchaus eine Möglichkeit war bis dato. Ich halte es für wirklich überzogen, eben Kinder aus diesem funktionierenden sozialen Umfeld mit anderen Kindern, mit deren Freundinnen und Freunden und eben Bezugspersonen, die sie kennen, denen sie vertrauen, herauszureißen. Ich denke, Sie sind sich der Konsequenzen nicht bewusst.

Wir haben ja auch im letzten Landtag eine Petition diskutiert. Vielleicht können Sie sich erinnern, eines Vaters, dessen Kind ASS hat, und auch er hat mir berichtet, dass es lange Zeit im Kindergarten nicht erkannt worden ist und das Kind als auffällig diagnostiziert wird, und genau um solche Kinder geht es hier eben auch, die mit diesem Paragraphen vorzeitig ausgesperrt werden. Diese Kinder werden frühzeitig abgestempelt, und Sie tragen dafür die Verantwortung. Das möchte ich hier ganz klar sagen. (Beifall)

Ich glaube, wir sollten uns viel mehr die Fragen, und ich habe es auch schon bei unserem Antrag im letzten Landtag zur Suspendierung gesagt oder diese Fragen gestellt, wir müssen uns viel mehr fragen, wie geht es dem Kind dabei? Warum kommt es überhaupt soweit, dass ein bis zu sechsjähriges Kind sich so verhält? Ist es nicht ein Hilfeschrei des Kindes und vor allem auch, wenn das die anderen Kinder der Gruppe und die Eltern mitbekommen, wie wollen sie garantieren, dass dieses Kind je wieder erfolgreich in die Gruppe integriert und eingegliedert werden kann? Wie geht es den Eltern, die einen Job haben, die vielleicht diesen Job verlieren oder wo der Arbeitgeber einfach das nicht einsieht, wie sollen die das bewältigen? Wie sieht das häusliche Umfeld dieses Kindes aus und sehr viel mehr?

Wie wir auch schon im Vorfeld angebracht haben, mehrfach, der geänderte Paragraph beinhaltet natürlich auch die Gefahr willkürlicher Entscheidungen. Er ist an keine Bedingungen geknüpft, wann ein Kind konkret suspendiert werden kann. Darauf haben auch verschiedenste, kritische Stellungnahmen zum Entwurf hingewiesen oder darauf hingewiesen.

Zudem heißt es ja im Gesetz, dass dieser Paragraf angelehnt an Paragraf 49 Absatz 3 Schulunterrichtsgesetz ist, gilt, wobei dieses eine Suspendierung vom Schulbesuch von maximal vier Wochen vorsieht und eben ausschließlich dann, wenn dies die zuständige Schulbehörde vorsieht und bei Gefahr in Verzug ausspricht. Jetzt mag es sein, ich habe ja in der Früh eine mündliche Anfrage gestellt, dass es die Rahmenbedingungen gibt, die eben das ja fordern oder vorsehen, aber genau in unserer Hand liegt es, das eben zu ändern und das würde ich mir erwarten. Weil wie kann es sein, dass bei wesentlich jüngeren Kindern bis zu sechs Jahren das Gesetz strenger ist als bei Kindern, die wesentlich älter sind? Wie kann das sein? (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Ist aber eh erklärt worden in der Früh!“) Ich verstehe es nach wie vor nicht. Und ja, noch einmal, wir könnten diese Bedingungen ändern, wenn wir es wollten. Ich sehe nicht ein, dass dieses Gesetz strenger sein soll bei wesentlich jüngeren Kindern.

Und Sie reden sich mehrfach darauf aus, dass es eben PädagogInnen gibt und Rechtsträger, die genau dies gefordert hätten. Ja zu Recht, die haben das gefordert, aber warum? Und mein Kollege hat es im Vorfeld schon gesagt, weil eben hier jahrelang vieles verabsäumt wurde. Es ist ein Hilfeschrei dieser Pädagoginnen und Pädagogen, aber es rechtfertigt nicht, eben diese Kinder deshalb jetzt auszusperren, sondern es braucht wesentlich mehr noch an Unterstützung. Wir haben in diesem Gesetz wirklich sehr viele positive Maßnahmen und Veränderungen, die muss man auch ganz klar feststellen und anführen, aber dennoch ist es zu wenig. Und die Pädagoginnen und Pädagogen wurden in vielen Bereichen über lange Zeit mit ihren Problemen und Problemstellungen allein gelassen und deshalb auch der Wunsch. Und wenn man das mit den PädagogInnen bespricht, dann kommt eben genau das auch zum Vorschein.

Ich möchte dann auch noch einmal auf die Stellungnahmen zurückkommen. Diese wurden ja durchaus von namhaften Organisationen eingebracht, wie der KJH, dem Städtebund. Sie wollten einfach diese Maßnahmen nicht diskutieren und haben wirklich mit aller Macht, die sie sich zusagen seit der letzten Landtagswahl geholt haben, ja, uns niedergestimmt bzw. sind drübergefahren. Und was mir auch noch aufgefallen ist, ich habe in den letzten Tagen sehr viele Anfragen bekommen von BürgermeisterInnen aus den verschiedensten Gemeinden, die Kommunikation hin zu den Gemeinden ist hier wirklich sehr mangelhaft. Es besteht enorme große Verunsicherung, was das bedeutet für die Gemeinden. Es wird ja schon ab Herbst oder soll es umgesetzt werden in verschiedensten Bereichen. Wir haben es ja aufgeschlüsselt auf verschiedene Jahre, aber dennoch es gibt hier große Unsicherheit und wirklich mangelnde Kommunikation. Genau, Kollege Mader, vielleicht auch für dich noch einmal zur Info, dass man da hier einfach einmal ordentlich hin zu den Gemeinden kommuniziert.

Was ich auch noch einmal sagen möchte, und das wurde auch im Vorfeld heute schon von Ihnen angemerkt, es soll sich bei den Suspendierungen um Ausnahmen handeln. Nun ja, in der Vergangenheit hatten wir das ja schon öfters und auch deutlich wahrgenommen und gesehen, dass Ausnahmen plötzlich zur Regelmäßigkeit werden, wie man etwa auch bei der Gruppenhöchstzahl in den Kinderbildungseinrichtungen sieht. Und dieses Vertrauen haben Sie einfach längst verspielt, das muss man auch sagen.

Und ein für mich auch noch sehr wichtiger Punkt ist der Punkt sechs, da geht es um die verschiedensten Auswirkungen für die einzelnen Gruppen der Gesellschaft, das habe ich auch heute Morgen schon einmal angemerkt, und zwar ist es ja durchaus positiv, dass durch die geänderten Öffnungszeiten es positive Auswirkungen gibt auf berufstätige Eltern, insbesondere Frauen, ich denke hier an Alleinerzieherinnen, aber wenn hier diese Regelung der Suspendierung kommt, dann widerspricht sich das ganz einfach. Und es ist natürlich in

erster Linie für die Frauen spürbar, die hier einfach wieder darunter leiden werden, also wirklich ein Widerspruch in sich.

Ja, ich möchte dann auch noch einmal zur Gruppe der PädagogInnen kommen, hatte ich vorhin auch schon einmal angesprochen. Ich möchte es nochmal betonen, es ist ein Hilfeschrei, weil einfach die Rahmenbedingungen über lange Zeit strukturell und personell nicht beachtet wurden, sie keine Unterstützung oder zu wenig Unterstützung erfahren haben. Wir haben vor allem in den letzten Jahren durch Corona hier einiges an zusätzlichen Hemmnissen beziehungsweise an Verschärfungen erleben müssen. Und an dieser Stelle ein großer Dank auch an die Pädagoginnen und Pädagogen, die das wirklich hervorragend unter diesen Umständen gemeistert haben. Aber viele fordern darüber hinaus auch noch andere Maßnahmen und Verbesserungen im Bereich eben der sozialen, entwicklungsmäßigen und sprachlichen Diversität in pädagogisch schwierigen Situationen und gerade dort auch, wo es um Inklusion und Integration geht.

Und zum Thema Integration darf ich auch noch sagen, dass ich in den letzten Tagen hier auch noch von vielen BürgermeisterInnen angesprochen wurde, weil offenbar die Integrationsmittel gekürzt wurden. Es ist so, in vielen Gemeinden, ich weiß nicht, ob du schon damit konfrontiert wurdest, Kollege Mader, in vielen Gemeinden müssen die Integrationsgruppen zusammengelegt werden bzw. aufgelassen werden. Ich sehe da für den Herbst die nächste Schwierigkeit auf uns zukommen, wenn eben Eltern, die bis dato einen Integrationsplatz hatten in einer Bildungseinrichtung, diesen ab Herbst nicht mehr haben werden. Das würde nämlich eine der Maßnahmen beziehungsweise Folgen und Konsequenzen daraus sein.

Also, wie gesagt, wir fordern nicht die Suspendierung klarerweise, wir werden diese nicht unterstützen, wir fordern vielmehr entsprechende Unterstützungssysteme und Maßnahmen, wie zum Beispiel auch beim Magistrat Linz, wo es hier eine Kindergarten-Sozialarbeit gibt, die eben vom Magistrat Linz selbst finanziert wird. Wir brauchen eben, und das habe ich auch heute Morgen schon einmal angesprochen, Sozialarbeit in den Kindergärten, nicht nur in den Schulen, und hier eben noch sehr viel mehr an finanziellen Mitteln.

Ich denke, es ist wichtig, dass wir eben aufgrund des positiven Rechnungsabschlusses hier wirklich sehr viel mehr an die Bildung unserer Kinder denken und hier diesen eingeschlagenen Weg, ich möchte das wirklich noch einmal begrüßen, weitergehen. Aber es gibt hier noch viel zu tun aufgrund der letzten Jahre und Jahrzehnte, da das eben nicht passiert ist. Ich möchte abschließend auch noch einmal an dich, Kollege Klubobmann Dörfel, sagen, wir haben ja heute, und meine Kollegin hat es ausführlich berichtet, Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu, den Rechtsanspruch auf kostenfreie Kinderbildung ab dem ersten Lebensjahr besprochen.

Ich weiß nicht, ob du es schon gesehen hast, es gibt eine Aussendung beziehungsweise einen aktuellen Artikel der Kronenzeitung, woraufhin du eben gesagt hast bei diesem Antrag, dass der Rechtsanspruch der direkte Weg zur Zwangsarbeit junger Mütter ist. Und ich muss ganz offen sagen, nicht nur die NEOS sind entsetzt, auch wir sind entsetzt und viele Menschen auch. Es hat schon viele Zuschriften gegeben, und ich würde dich wirklich dringend ersuchen, dich davon zu distanzieren. Diese Aussage wird dir einfach nicht gerecht, und das halte ich für nicht in Ordnung, und dass du dich entschuldigen solltest. (Beifall) Wie auch immer, wir werden natürlich diesem Gesetz grundsätzlich zustimmen, dem Paragraph 12b natürlich nicht. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger! Ich möchte über drei Kriterien sprechen, anhand denen man sieht, dass das Gesetz, das hier heute vorliegt, nicht so toll ist und so ein Meilenstein ist, wie wir es alle gerne hätten und über vier Gründe, warum wir NEOS dem Gesetz auch nicht zustimmen werden. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Wieso?“)

Was die Kriterien betrifft, es gibt ein Kriterium, das extrem wesentlich ist in der Kinderbildung und -betreuung, das ist der oft hier besprochene Betreuungsschlüssel. Jetzt lesen wir auch in dieser Novelle, dass das Ziel der schwarz-blauen Koalition in Oberösterreich ist, bis 2028 eine Gruppengröße von 21 Kindern herzustellen. Und gleichzeitig wissen wir, dass die Bildungswissenschaft schon seit Jahren empfiehlt einen Betreuungsschlüssel von eins zu sieben. Meine Schlussfolgerung ist, dass ÖVP und FPÖ in Oberösterreich, die Regierungsmehrheit hier einen Offenbarungseid leistet, nämlich damit, dass es mehr nicht wird, that's it. Und die Experten und die Wissenschaft sagen, das Beste für jedes Kind wäre eins zu sieben. Dann sagt Schwarz-Blau, wir machen eins zu einundzwanzig. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Sollte es nicht eins zu eins heißen?“)

Das Zweite ist das VIF-Kriterium oder die VIF-Kriterien, wo es um die Frage geht, wie vereinbar ist Familie und Beruf in einem Standort, an einem Standort, und ich sage ganz bewusst an einem Wirtschaftsstandort. Da wissen wir Dank der EcoAustria-Analyse aus dem Jahr 2022, was da ungefähr an Geld notwendig wäre. EcoAustria spricht da von zumindest 30 Millionen Euro. Ich glaube, es ist wesentlich mehr, und heute geht es hier in dieser Novelle um die Reduktion von Schließtagen oder Schließzeiten. Und da muss man einfach trotzdem das Ganze ein bisschen entzaubern und klar machen, dass Schließtage was anderes sind als Schließzeiten an einem Tag, an dem der Kindergarten offen hat. Weil ein Kindergarten kann einen Tag haben, an dem er offen hat, aber trotzdem sind die Kinder um 13.00 Uhr abzuholen. Dann tust du dir schon schwer beim Vollzeitarbeiten daneben. Er kann aber auch ein, zwei, drei Tage im Jahr weniger oft geschlossen sein. Das ist gut und richtig, aber das sind zwei verschiedene Paar Schuhe. Und für das wesentliche VIF-Kriterium der Vereinbarkeit eines Kindergartenortes, eines Kindes im Kindergarten und einer Vollzeittätigkeit hilft uns das wenig bis gar nicht.

Das dritte Kriterium ist das Barcelona-Ziel oder das Barcelona-Kriterium der Betreuungsquote der Unterdreijährigen. Das ist ein riesen Thema in Oberösterreich, und es ist europaweit ein großes Thema. Weil diese Barcelona-Ziele ja EU-weit oder von der EU aus sozusagen gehen, und da liegt grundsätzlich jetzt seit etwa einem Jahr das Kriterium beim 45 Prozent. Wir sind in Oberösterreich bei 17 Prozent. Also wenn wir irgendwie auf ein sinnvolles Maß der Betreuungsquote der Unterdreijährigen kommen wollten, dann müssten wir einen Plan hier vorgelegt bekommen von der Landesregierung, wie wir uns denn von 17,8 Prozent auf 30 oder eben 45 Prozent bewegen wollen. EcoAustria rechnet in dieser Analyse, die ich hier mithabe und die jeder auch online finden kann, mit einem Mehraufwand, Finanzierungsaufwand von mindestens 65 Millionen Euro. Das sind so die Beträge oder die Mehrbeträge, über die wir hier eigentlich sprechen sollten. Und in keinem dieser drei Kriterien gibt es bei dieser Novelle substantielle oder auch irgendwie geartete Verbesserungen. Das ist einfach nur Faktum.

Und dann gibt es vier Gründe abseits dieser Kriterien, die dazu führen, dass wir NEOS mit dieser Novelle nicht die große Freude haben, die wir gerne hätten. Das Erste ist ein sehr einfacher, ich habe es schon in der Dringlichkeitsdebatte ausgeführt, das Thema der Tageseltern. Also eine wesentliche Säule eines breit gefächerten, eines flexiblen Kinderbildungs- und -betreuungsangebotes findet in dieser Novelle nicht die Aufmerksamkeit, die wir uns wünschen, vor allem weil wir wissen, weil auch die Landesrätin das weiß und ihr

wohl auch, weil ihr ja auch alle unterwegs seid im Land, dass die Tageselternträgervereine massive Finanzierungsprobleme haben, nicht schon seit gestern, und das müssen wir dringend lösen, und das ist nach unserer Vorstellung ein Teil dieses Weges, zu dem, was ihr Kinderland Nummer eins nennt, das fehlt uns hier.

Der zweite Grund, und das ist vielleicht der grundlegendste oder wichtigste, den habe ich heute am Vormittag schon oder gegen Mittag versucht auszuführen bei unserem Antrag mit dem Thema mit Plan und Ziel von der Kinderbetreuung zur Kinderbildung, der zweite Grund ist, dass ich zur Überzeugung komme, dass diese Novelle nicht der Ausfluss einer langfristigen ambitionierten Strategie ist hin zu einem langfristigen ambitionierten Ziel. Jetzt wissen wir, das langfristige Ziel, das höchste der Gefühle ist eben 21 Kinder pro Gruppe im Jahr 2028. Und wir wissen, ich habe es vorhin schon bei den Kriterien erwähnt, wissenschaftlich gesehen wäre es gut, eins zu sieben zu haben. Der Klubobmann Mahr hat reinggerufen eins zu sieben, das ist ja illusionär, sinngemäß. Stimmt, wahrscheinlich ist es illusionär, aber wir müssen uns ja irgendwie an ein Optimum heranbewegen und können da nicht absagen und aufgeben, bevor wir es versuchen.

Für uns ist der Eindruck, dass diese Novellen, die 30 Millionen Euro unlängst, und das was wir hier heute beschließen, die kommen so random, aus dem Blauen raus. Da hat man wieder einmal was geschafft und hat wieder einmal an einem kleinen Schrauberl gedreht. Und mein Wunsch ist es, dass wir das anderes machen, dass es eben eine Strategie gibt, wo die Bevölkerung nachvollziehen kann, da möchte sich die Landesregierung hinbewegen.

Und es gibt ja Beispiele, wo das funktioniert. Ich nenne euch als Beispiel zum Beispiel jetzt das Thema der Pflegestrategie, der Pflegereform. Da wissen wir alle, warum macht die Landesregierung was bis wann? Wie schaffen wir es, dass wir irgendwann genug Fachkräfte haben? Wann können wir wieviele haben? Wie verbessern wir die Arbeitsbedingungen? Wie schaut es mit der Bezahlung aus? Welche viele verschiedenen einzelnen Maßnahmen sind notwendig? Das meine ich mit einer Strategie, und das verstehen ja auch Leute aus den Reihen der ÖVP, wie wir beim Thema Pflege ja auch gesehen haben. Und das heißt jetzt nicht, dass ich die Pflegestrategie inhaltlich nur super finde, aber ich finde das Vorgehen und den Prozess wesentlich besser als das, was wir bei der Kinderbetreuung, bei der Kinderbildung hier erleben.

Also uns fehlt der Plan und uns ist das Ziel viel zu unambitioniert, und nicht nur uns, sondern wenn es um den Standort geht, wenn es um die Kinder geht, wenn es um die Bildung geht, wenn es um die Familien geht, ist das viel zu wenig ambitioniert.

Dann komme ich zu einem dritten von vier Gründen, das ist das Thema, das schon angesprochen wurde, der Suspendierung von Kleinkindern oder von Kindern. Jetzt wurde da vorher Salzburg zitiert und es wurde gemeint, nun ja, ihr NEOS habt ja in Salzburg genauso eine Suspendierungsmöglichkeit eingeführt und wir sollen uns da jetzt nicht scheinheilig herstellen. Wenn es so wäre, dann wäre es tatsächlich scheinheilig. Es ist nur so, in Salzburg gab es davor nur die Möglichkeit eines Ausschlusses. Und es ist deshalb die Schaffung einer Suspendierungsmöglichkeit in Salzburg eine Verbesserung gewesen und keine Verschlechterung gewesen. (Beifall)

Und dann kommt noch eines dazu, also die Aussage stimmt, die NEOS haben gemeinsam mit Grün und ÖVP in Salzburg die Möglichkeit der Suspendierung von problematischen Kindergartenkindern eingeführt. Ja, aber sie haben damit was verbessert, weil vorher hätte man sie nur ausschließen können. Und dann kommt noch etwas dazu. Wenn man sich dieses

Gesetz anschaut aus Salzburg, dann liest man, dass vor so einer Suspendierung ein massiver Prozess, ein sozialpsychologischer, ein sozialpädagogischer Prozess stattfinden muss, weil wir in Salzburg gemeinsam mit den Experten erkannt hatten, dass es die Ultima Ratio sein muss, das Allerletzte sein muss, was man tut, dass man Kinder aus der Kindergartengruppe rausreißt. Weil, ja, es ist richtig, wie kommen denn die ganzen Kinder, die nichts tun, die keine Probleme machen, dazu, dass vielleicht ein Kind, das ein riesen Problem macht, die ganze Gruppe tyrannisiert und die eine unter Umständen damit völlig überforderte pädagogische Fachkraft hier überfordert. Das stimmt, aber dann müssen wir es schaffen, dass es gar nicht so weit kommt, und dann müssen wir zusätzlich unterstützen. Auch das wurde völlig zurecht schon gesagt.

Die Pädagoginnen und Pädagogen brauchen halt einfach in dem Fall dann die Hilfe, und deshalb finde ich die Idee der Schaffung einer Kindergartensozialarbeit extrem wichtig und extrem richtig, weil was ist denn die Alternative? Dann haben wir Kinder, die werden suspendiert, und dann werden die vielleicht ausgeschlossen, und dann bleiben die Zeit ihres Lebens, Zeit ihrer Karriere im Kindergarten, im Bildungssystem Problemfälle. Wo enden denn die?

Und dann haben wir die Kosten. Wir haben ja gar keine andere Wahl, als dass wir frühzeitig ansetzen und frühzeitig lösungs- und wirkungsorientiert ansetzen. Und deshalb sehe ich die alleinige Schaffung dieser Suspendierungsmöglichkeit ohne begleitende Offensiven im Bereich der Kindergartensozialarbeit, zum Beispiel im Bereich der weiteren Unterstützung der PädagogInnen, zum Beispiel im Bereich, ich komme noch dazu, der Verbesserung der Arbeitsbedingungen unserer pädagogischen Fachkräfte, für sehr problematisch und habe da ein gewisses Misstrauen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen.

Und jetzt komme ich noch zum vierten Punkt, und dann bin ich auch schon fertig, der Arbeitskräfte- oder der Fachkräftemangel im Bereich der Kinderbildung und -betreuung. Der ist ja nicht unveränderbar so geworden oder Gott gegeben, sondern die Landesregierung, die Landtagsmehrheit, wir als Landtag hätten es ja in der Hand, das zu ändern. Und wir hätten es in der Hand, das zu ändern, statt das Niveau herunterzusetzen oder herunter zu nivellieren mit dieser Ausnahme vom fachlichen Anstellungserfordernis, mit dem man hier jetzt den Fachkräftemangel abfedern will. Ja, man wertet Helferinnen und Helfer mit Zusatzausbildung auf, aber die Zweifel in der Praxis auch bei den Helferinnen und Helfern sind groß, ob das dann die tatsächlichen Probleme in der Realität auch wirklich lösen wird. Weil eine neue Jobbeschreibung allein ändert ja nichts daran, dass administrative Tätigkeiten oder das Kloputzen oder die Hilfe beim Mittagessen trotzdem noch immer in unseren Kindergärten von den Fachkräften und dann eben den HelferInnen durchgeführt werden müssen.

Man könnte das anders angehen, glaube ich. Man muss nicht neue Berufe schaffen, sondern in Bereichen, die keinen pädagogischen Hintergrund brauchen, keinen fachlichen Hintergrund brauchen, zusätzliches Personal holen, in die Kindergärten reinholen. Weil ich wünsche mir einfach, dass eine Pädagogin oder ein Pädagoge nicht Listen führen muss, welches Kind jetzt an welchem Ausflug teilnimmt und nicht aufs Klo nachrennen muss und was weiß ich, sondern sich wirklich voll konzentrieren kann auf das Fördern der Talente, auf die Bildung und dass für anderes, was diese hochwertige Ausbildung, die unsere Pädagoginnen und Pädagogen haben, vielleicht nicht so braucht, eben andere Menschen im Kindergarten auch tätig sind.

Und schließen möchte ich mit einer Feststellung, das soll hier nicht vergessen sein, gerade wenn ich jetzt feststelle, dass die Rahmenbedingungen offensichtlich nicht optimal und schwierig sind in den Kindergärten, umso mehr muss ich mich bedanken bei den

Pädagoginnen und Pädagogen, bei den Helferinnen und Helfern, die tagtäglich mit viel Idealismus, mit viel Herzblut und auch darüber hinauswachsen über das, was sie vielleicht geglaubt haben, überhaupt leisten zu können, es schaffen, dass unser Angebot hier in Oberösterreich so steht, wie es steht. Dafür ein großer und ein herzlicher Dank! Und auch im Sinne derer und im Namen derer, die hier arbeiten, wünsche ich mir, dass das hier wirklich nicht diese, ich will nicht sagen Selbstaufgabe, aber es ist halt schon irgendwie ein bisschen ein Offenbarungseid und eine Absage an Ambition, dass das nicht das letzte Wort war in dem Zusammenhang. Vielen Dank! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Mader.

Abg. Bgm. **Mader:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Landtag, liebe Zuschauerinnen und Zuhörerinnen, geschätzter Herr Präsident! Der Pakt zum Kinderland Nummer Eins schafft Rahmenbedingungen, damit Städte und Gemeinden das Angebot für die Eltern auf der einen Seite schaffen können, auf der anderen Seite auch erweitern können. Und die oberösterreichischen Gemeinden nehmen ihre Verantwortung im Bereich der Kinderbildung und Kinderbetreuung sehr, sehr ernst, und es ist eine wunderbare Aufgabe, eine schöne Aufgabe einer Gemeinde, hier ein qualitativ hochwertiges Angebot für die Bevölkerung zu schaffen. Und so schön, dass es natürlich ist, ist es natürlich auch anstrengend für die Gemeinden. Wir haben das schon gehört.

Aber die Gemeinden sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten ihrer Aufgabe nachgekommen und haben mit viel Engagement dieses Betreuungsangebot sichergestellt, und daher gibt es natürlich neben unserem pädagogischen Personal, auch den Hilfskräften, auch einen großen Dank an unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und an alle Verantwortlichen in den Gemeinden, die diese Betreuung in letzter Zeit sichergestellt haben. (Beifall)

Der Pakt zum Kinderland Nummer eins sichert diese hohe Qualität natürlich für die Zukunft, und das wissen unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, denn diese Angebote in der Kinderbetreuung sind ein entscheidender Standortfaktor, wenn es um die Lebensqualität in unseren Gemeinden geht, vor allem wenn die Bürgerinnen und Bürger nach dieser Qualität und nach diesen Lebensumständen natürlich auch nachfragen. Aus dem Grund wird auch immer darauf geschaut, dass man das natürlich auch ausbaut und natürlich auch anbietet.

Ausbauen in dem Sinn, dass im letzten Jahr schon hundert Gruppen zusätzlich gebaut worden sind. Auch in diesem Jahr entstehen wieder hundert neue Gruppen bei uns in Oberösterreich, und das auch, wenn man das in Summen fasst, vor allem, wenn man die Ausgaben des Landes Oberösterreich heranzieht, hat sich das seit 2007 von 89,8 Millionen Euro auf dieses Jahr auf 277 Millionen Euro erhöht.

Die Gemeinden haben natürlich auch anteilmäßig genau so viel investiert. Das zeigt, dass wir wirklich hier auf einem sehr guten Weg sind. Bei den Verhandlungen zu diesem Kinderpaket, zu dieser Novelle, haben auch die Gewerkschaften ganz eindeutig gesagt, dass es ein großer Wurf ist im Bereich der Kinderbildung- und -betreuung, dass man dieses Paket schafft mit diesen ganzen Maßnahmen, die hier Inhalte sind.

Es sind in etwa 20 Punkte im Gesamten. Einige wichtige Punkte betreffen eben auch unsere Gemeinden und Städte und unterstützen auch bei den jetzt schon getätigten Vorhaben, weil das, wo wir draußen bei den Kindern sind und bei den Eltern sind, und die auch ihre Betreuungszeiten dementsprechend auch brauchen.

Ganz wichtig sind aber vor allem diese wichtigen Maßnahmen, was das Umfeld der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anbelangt. Dass wir hier natürlich auf der einen Seite einmal mit dem Gehalt dort sind, wo wir hinwollen, und wir sind nicht die Letzten. Erstens haben wir es beim Gehalt schon gemacht. Wir haben ein Einstiegsgehalt von 2.940 Euro brutto. Das heißt, wir sind Nummer zwei in Österreich. Vor uns ist nur Wien, und dann kommen wir schon wieder zu den Gruppengrößen.

In Wien haben wir ganz andere Gruppengrößen, weil die sind nämlich noch bei 25. Das muss man einfach auch sagen. Das hilft in dieser Zeit, wo wir natürlich einen Arbeitskräftemangel haben, auch bei uns natürlich im öffentlichen Dienst, den Gemeinden, dass wir grundsätzlich für diese sehr wichtige und verantwortungsvolle Arbeit auch grundsätzlich gut entlohnen können.

Die Ausweitung der Öffnungszeiten am Nachmittag, Kollege Ammer, danke, dass du es gesagt hast. Ja, es ist eine große Herausforderung für die Gemeinden, aber auch ohne die jetzige Novelle war es bisher schon, dass die Öffnungszeiten an den Bedarf angepasst werden sollten. Und wenn eine Gemeinde den Bedarf gehabt hat, dass sie am Nachmittag viele Kinder zu betreuen hat, ist das auch in letzter Zeit auch schon wirklich passiert.

Jetzt haben wir die Novelle, die uns diese Sicherheit gibt, und da natürlich auch sagt, das geht, weil auch, und ich war bei den Verhandlungen dabei, und ich weiß auch, warum das hergekommen ist. Es gibt Tagesmütter, das ist richtig, und es gibt viele Systeme. Wir haben auch von den VIF-Kriterien gehört. Aber da zählt das nicht dazu, und dadurch eine klare Forderung, das muss diesen Kriterien einfach entsprechen.

Da hat diese Betreuung auch in der Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung stattzufinden. Dann gibt es natürlich Möglichkeiten, die man sicher nach Auslegung des Gesetzes dann auch weiterhin in diesem Bereich machen kann. Hier haben unsere Gemeinden immer schon bewiesen, dass man mit den Gesetzen, die das Land Oberösterreich macht, auch gut umgehen kann. Gemeinsam, wenn Gemeinden und Land dann sagen, okay, wie kommen wir zu diesen Lösungen?

Dann schaffen wir das auch. Aber das war in dem Bereich ein Grund, warum das auch so passiert, und das macht das in der Kommunikation natürlich auch ein bisschen schwieriger. Weil, wir beschließen erst heute ein Gesetz, und dann kann ich natürlich nicht im Vorfeld, weil die Frau Margreiter eben sie angesprochen hat, jetzt ist sie glaube ich nicht mehr da, schon hinausposaunen, was ist denn dort, was ist denn da?

Ich glaube, das wäre gegenüber uns Mitgliedern des Oberösterreichischen Landtags nicht korrekt. Liebe Doris, es haben alle Gemeinden die Information bekommen, wenn sie eine gebraucht haben. Vielleicht liegt es ein bisschen an dem, dass ein Träger vielleicht ein bisschen vorgeprescht ist und seine Vorstellung der Auslegung des Gesetzes an die Kindergärtner/innen herangetragen hat.

Wie gesagt, das geht sofort natürlich nach Gesetzesbeschluss oder morgen diese Informationen an die Gemeinden heran. Ich glaube, dass es auch wichtig ist, dass man das relativ schnell macht. Aus dem Grund möchte ich nicht wissen, wie das gewesen wäre, hätten wir es noch in einen Unterausschuss getan. Wäre sich das ausgegangen?

Natürlich wollen die Gemeinden wissen, wie man hier im nächsten Jahr damit umgehen soll. Wie gesagt, wir werden die Gruppengrößen herunterfahren. Zu sagen ist, dass das eher ein

urbanes Phänomen ist, dass die Gruppengrößen ausgelastet sind. Im ländlichen Raum sind wir da besser unterwegs. Wir sind da irgendwo im Schnitt bei 20 oder sogar unter 20, bei 19. Also, wir sind da eh schon, weil es ist nicht jede Gruppe vollgestopft. So ist das nicht.

Dieses Kinderbetreuungspaket hilft uns auch in Zukunft, dass wir draußen in den Gemeinden und Städten auch diese Richtlinien einhalten, weil vor allem diese Punkte, die in dem Paket, was wir letztes Jahr ausverhandelt haben, eine Gesamtsumme von 38,5 Millionen Euro ausmacht, das Land Oberösterreich dankenswerterweise die gesamten 38,5 Millionen Euro auf die Gemeinden auf die Gruppenförderung aufschlägt und somit die große finanzielle Belastung den Gemeinden auch abfängt und somit unterstützt, dass wir unseren Kindern und unseren Familien in den Gemeinden und Städten auch dieses Angebot dann bieten können.

Es gibt, auch wenn die Herausforderungen groß sind bei solchen Sachen, und wir haben ländliche Gebiete, wo kleinere Kinderbildungseinrichtungen da sind, gibt es bereits schon einige Vorzeigemodelle, wo man sagen kann, wie man so etwas auch gemeinsam lösen kann.

In Oberösterreich gibt es schon viele Kooperationen, auch in diesem Bereich. Ich darf Lembach herannehmen, im oberen Mühlviertel. Seit einem Jahr ist schon eine Krabbelstube gemeinsam von vier Gemeinden in Betrieb, ein Vorzeigeprojekt. Ich habe selber bei einem Projekt mitarbeiten dürfen. Ja, eine sechsgruppige Kinderbetreuungseinrichtung von acht Gemeinden in der Region Schwanenstadt.

Wir haben im Herbst Spatenstich. Das ist alles auf Schiene, um Herausforderungen, die uns Gemeinden und Städten gegenüberstehen, zu meistern. Die Gemeinden machen das, werden das auch in Zukunft machen, vor allem, weil das Land Oberösterreich da unterstützt. Man sieht, was da alles möglich ist. Wenn man einfach zusammenhilft und nicht nur die Gemeinden alleine, sondern Land Oberösterreich, die Gemeinden und die Städte gemeinsam an einem Strang ziehen, dann werden wir auch mit dieser Novelle einem neuen Meilenstein näherkommen, dass wir auch im Kinderland Oberösterreich natürlich näherkommen, dass wir investieren, wo sich die Zukunft unseres Landes entscheidet, nämlich dort, wo die Zukunft liegt, und das sind unsere Kinder. Darum bitte ich um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Als letzte Rednerin kommt an das Pult Abgeordnete Kirchmayr.

Abg. Mag. Kirchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch zu fortgeschrittener Stunde möchte ich mich zum Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz melden. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte die Gelegenheit nutzen, um mich bei Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander zu bedanken.

Sie hört zu, sie handelt mit Bedacht, aber sie handelt zügig. Sie hat Städtebund, Gemeindebund, die Gewerkschaften eingebunden, um ein Gesetz zu machen, das sich Pädagoginnen und Pädagogen wünschen, das die Rahmenbedingungen für die Kinder, die der wesentliche Player sind, um die geht es heute, verbessert, das die Eltern und die Familien bestmöglich unterstützt und natürlich, dass die Arbeitsbedingungen für Pädagoginnen und Pädagogen und für Assistentinnen und Assistenten bestmöglich gegeben sind.

Danke an Christine Haberlander, dass du das zügig, mit Bedacht und in Gemeinschaft vonstatten gebracht hast. (Beifall) Ich möchte aber noch einmal, auch wenn es heute schon mehrfach getan wurde, die Gelegenheit nutzen, um mich bei allen Pädagoginnen und Pädagogen, Assistentinnen und Assistenten und bei allen, die in Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen arbeiten, zu bedanken.

Mit Herz, mit Leidenschaft gibt es oft 100.000 Mal Kinderlachen, aber auch tausende Kindertränen, die zu trocknen sind. Denn es ist nett, wenn PädagogInnen sagen, glaubt nicht alles, was die Kinder aus dem Kindergarten daheim erzählen und umgekehrt die Eltern bitten, glaubt nicht alles im Kindergarten, was die Kinder von zu Hause auch erzählen. Denn es ist ganz charmant, welche Geschichten und welche Berichte von KindergartenpädagogInnen hier an den Tag gelegt werden.

Die Pädagoginnen und Pädagogen mit ihren gesamten Teams arbeiten wirklich mit Herz und Leidenschaft für unsere Kinder, damit sie ihnen ein Rüstzeug mitgeben. Ein Rüstzeug für die Zukunft, spielerisches Lernen, der pädagogische Zugang, die Gruppen, der unterschiedlichen Kindern, mit unterschiedlichen Sprachen, zusammenzukommen.

All das bietet der Kindergarten, einen Ausflug in den Wald, das gemeinsame Spiel, die sozialen Kontakte, aber auch der Streit. Für all das sind unsere Pädagoginnen und Pädagogen verantwortlich. Ich bedanke mich bei ihnen, denn sie bemühen sich tagtäglich, dass es unseren Kindern gut geht. (Beifall)

Als Mama zweier Kinder kann ich sagen, ich bedanke mich auch bei den Eltern, denn es ist nicht selbstverständlich, dass man sein Kind einfach in ein Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung gibt und sagt, da nehmt sie, und hinter mir die Sintflut. Das passiert nämlich nicht, sondern ganz im Gegenteil.

Man muss schon eine gute Vertrauensbasis zu den Pädagoginnen und Pädagogen, zu den Menschen, die mit den Kindern zu arbeiten haben, denn auch das ist nicht selbstverständlich, dass man ihnen das entgegenbringt. Und die Eltern und die Familien sind Partner und Partnerinnen in den Kindergärten. Es ist wichtig zu betonen, dass das für uns ganz essentiell ist, dass es, wie ist es heute schon einmal genannt worden, nicht nur eine Aufenthaltsstätte ist, sondern dort wird mit den Kindern gearbeitet.

Es wird ihnen etwas beigebracht. Die Familien werten das als Partnerinnen und Partner, und daher auch den Eltern ein herzliches Danke, dass sie den Pädagoginnen und Pädagogen auch das Vertrauen entgegenbringen. (Beifall) Dieses Kinderland-Paket bringt hoffentlich, so hoffe ich jetzt, eine große Zustimmung mit, eine breite Zustimmung mit.

Unsere Hände sind ausgestreckt. Vielleicht überlegt ihr es euch doch noch einmal. Machen wir bitte gemeinsam Oberösterreich zum Kinderland Nummer eins, denn sehr geehrte Damen und Herren, es ist wirklich ein gutes Paket, ein Meilenstein. Es gelingt uns hier ein Meilenstein.

Ein paar Inhalte noch einmal. Es gibt 47 Wochen Öffnungszeit in Zukunft, kleinere Gruppen, mehr Vorbereitungszeit, das heißt mehr Zeit für die Kinder, auch mehr Gehalt für die PädagogInnen. Da ist noch viel mehr dabei. Es ist ein echt gutes Paket, das durch die Landeshauptmann-Stellvertreterin hier initiiert wurde.

Und ich bitte wirklich händereichend um Zustimmung, denn es ist nicht unsere Aufgabe, in der Politik Polemik und Verunsicherung zu produzieren, sondern was aus meiner Sicht bei den Jüngsten in unserer Gesellschaft ganz gefährlich ist, und man muss wirklich mit Fingerspitzengefühl arbeiten, ich bitte euch wirklich hier um absolute Zusammenarbeit.

Denn wir haben momentan in Oberösterreich ein flächendeckendes Angebot, ich habe es heute Vormittag schon gesagt. Und Ziel ist es, im Kinderland Nummer eins auch allen Kindern, die einen Betreuungsplatz brauchen, einen anzubieten. Das zweite ist, wir haben ein qualitativ

hochwertiges Angebot. Auch die PädagogInnen hebe ich da noch einmal hervor, die mit Herz und Leidenschaft arbeiten.

Und wir haben eben das Kinderland Nummer eins. Dieses Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, das wir mit einem klaren Ziel verfolgen. Wir bauen aus, über hundert Gruppen mehr für Unterdreijährige, im nächsten Jahr zum Beispiel 300 Millionen Euro mehr. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sehen die Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung als Familienunterstützung und nicht als Familienersatz.

Und es ist mir wichtig zu sagen oder festzuhalten, dass man immer die Verantwortung über die Kinder bei den Eltern belassen muss. Und geschätzter Kollege von den NEOS, ich war sehr irritiert heute am Vormittag, aber ich möchte es erwähnen, weil es dazu passt. (Zwischenruf Abg. KO Mayr: „Das waren mehrere!“) Es waren mehrere irritiert über seine Aussagen. Okay, ich kann es verstehen.

Die Irritation ist dahingehend, mir ist es einfach wichtig, da herinnen noch einmal zu erwähnen, damit wir wissen, von welchen unterschiedlichen Richtungen wir ausgehen. Du hast gesagt, die Familie ist für die Betreuung zuständig und die Kinderbildung ist für die Bildung zuständig. Und das hat mich total irritiert, weil Eltern sind grundsätzlich für alles zuständig, was ihre Kinder betrifft. Als Mama von zwei Kindern kann ich sagen, es ist meine Grundintention, meinen Kindern etwas beizubringen und sie weiterzubilden und zu unterstützen.

Das ist Grundintention von Familie. Jeder, der Kinder bekommt und sich für Kinder entscheidet, hat die Grundintention, dass natürlich sich die Kinder gut entwickeln, dass man ihnen etwas mitgibt im Leben. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Aber einen Mehrwert bringt der Kindergarten schon!“) Die Kinderbildungseinrichtung bietet sehr wohl einen Mehrwert, aber du hast heute in der Früh gesagt, die Familie ist für die Kinderbetreuung zuständig, die Kinderbildungseinrichtung für die Bildung.

Du darfst es gerne noch einmal anhören, ich habe es mir extra aufgeschrieben. Ich möchte das festhalten. Für uns ist es wichtig, dass die Familie die Hauptverantwortung für ihre Kinder trägt und die Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung die Unterstützung ist, wie sie gebraucht wird.

Und ein Wort trotzdem noch, auch wenn es schon kritisiert worden ist, zum Rechtsanspruch ab einem Jahr. Für mich ist es eine Kindergartenpflicht ab einem Jahr, und dafür stehe ich nicht zur Verfügung. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Weil du es nicht verstehst!“) Und ich darf es noch einmal erklären, warum ich es als Kindergartenpflicht sehe.

Wenn ich für alle Kinder einen Betreuungsplatz zur Verfügung stelle, für alle Kinder ein Betreuungsplatz zur Verfügung stehen muss, ganz egal, ob ich es als Eltern brauche oder nicht, der Betreuungsplatz muss gebaut werden, zur Verfügung gestellt werden. Die Pädagogin muss zur Verfügung gestellt werden, egal ob ich es brauche.

Abgesehen davon, in Klammer, dass es in Deutschland nicht funktioniert, dass die Qualität sinkt, nur als Beispiel, man kann es gerne nachlesen, (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Man muss sich nicht am Negativen orientieren!“) dann ist es so, dass logischerweise jeder Betrieb sagen kann, du hast eh einen Betreuungsplatz, selbstverständlich kommst du jetzt wieder zurück in den Betrieb, ob du das willst oder nicht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das nenne ich eine Kindergartenpflicht ab dem ersten Lebensjahr, und dafür stehe ich nicht zur Verfügung. (Beifall) Wir haben ein gutes Paket, ich strecke noch einmal meine Hand aus. Ich bitte um Einstimmigkeit in diesem Bereich für unsere Familien, aber vor allem für unsere Kinder in unserem Land. Danke. (Beifall)

Präsident: Da mir keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur getrennten Abstimmung. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir bei der Beilage 545/2023 zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung, dann über Artikel 1 Ziffer 26, sofern dem Geschäftsantrag zugestimmt wird, dann über den Abänderungsantrag Beilage 560/2023 und anschließend über den Hauptantrag der Beilage 545/2023, allenfalls in getrennter Weise, Beschluss fassen werden.

Ich weise darauf hin, dass wir im Falle der Annahme des Abänderungsantrags auf eine zweite Lesung verzichten werden. Abstimmung über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über Artikel 1 Ziffer 26 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Artikel 1 Ziffer 26 der Beilage 545/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagenummer 560/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der MFG haben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden. (Unverständliche Zwischenrufe.) Ja? NEOS nicht, okay, mehrheitlich angenommen.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Teilen des Hauptantrages Beilage 545/2023 in der Fassung des soeben beschlossenen Abänderungsantrags zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 550/223 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der NEOS heben die Hand.) Dieser Antrag ist ebenso mehrheitlich abgelehnt. (Heiterkeit) Lasst euch Zeit.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 551/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der NEOS heben die Hand.) Auch dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen nun zur Beilage 546/2023. Das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landesvertragsbedienstetengesetz und das Oö Gemeindedienstrechts- und Gehaltsgesetz

2002, das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 und das Gleichbehandlungsgesetz 2021 geändert werden. Ich bitte Abgeordneten Csar zu berichten.

Abg. Dr. Csar: Beilage 546/2023, Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 und das Oö. Gleichbehandlungsgesetz 2021 geändert werden. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 546/2023.)

Der Verfassungsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 und das Oö. Gleichbehandlungsgesetz 2021 geändert werden, beschließen.

Präsident: Du bist am Wort. Bitteschön.

Abg. Dr. Csar: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier und vor den Bildschirmen! Es geht hier um die EU-Richtlinie, die ein Ziel hat, und zwar die Vereinbarung von Beruf und Privatleben zu erleichtern für Eltern und für pflegende Angehörige. Und daher soll nun bis zum 8. Lebensjahr des Kindes Teilzeitbeschäftigung ermöglicht werden, und wenn das nicht der Fall ist, dann soll damit aber nur das möglich sein, wenn eine schriftliche Begründung dafür vorliegt.

Frühkarenz soll auch ebenfalls ermöglicht werden. Und es soll nicht nur an die Voraussetzungen gebunden werden der Ehe, der eingetragenen Partnerschaft oder Lebensgemeinschaft oder gemeinsamen Haushalt.

Und der dritte Punkt, der ganz wesentlich ist, dass die Pflegefreistellung erweitert werden soll. Und zwar, es wird nicht mehr an den gemeinsamen Haushalt gebunden. Das heißt, die Pflege von erkrankten oder verunglückten nahen Angehörigen ist auch ohne einen gemeinsamen Haushalt möglich. Und andere erkrankte Personen im gemeinsamen Haushalt können ebenfalls gepflegt werden.

Und der nächste Punkt, der ebenfalls heute auch im Gesetz drinnen ist. Das ist die Anpassung des EuGHs. Die Urlaubersatzleistung soll auch erweitert werden bei Auflösung im Probemonat. Mit diesen Bestimmungen wird ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung gemacht. Es werden damit die gesellschaftlichen Gegebenheiten berücksichtigt und die gesellschaftlichen Notwendigkeiten auch umgesetzt.

Teilzeit wird gefördert. Das ist wichtig und gut für die Familie. Für die Vereinbarung von Familie und Beruf. Aber insbesondere für das Kindeswohl. Und es wird auch die Pflegefreistellung erweitert. Und das ist ganz wichtig, dass man den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördert und insbesondere auch darauf Rücksicht nimmt, dass die Familie auch da ist füreinander, um sich zu unterstützen in guten wie in schlechten Zeiten. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Das ist wichtig, dass das auch praktiziert wird und insbesondere auch die gesetzlichen Grundlagen dafür ermöglicht werden. Ich finde, damit sind wir wieder einen Schritt weiter für ein modernes, innovatives und zeitgemäßes Dienstverhältnis. Und daher ersuche ich um breite Zustimmung. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kroiß. Bitte!

Abg. **Kroiß:** Werte Frau Präsidentin, werte KollegInnen im Landtag! Da mein Vorredner diese Beilage schon sehr ausführlich erklärt hat, kann ich meinen Redebeitrag sehr kurzhalten. Im Grunde genommen geht es hier um eine Anpassung von EU-Richtlinien. Formuliert und erläutert in der EU-Vorgabe 1158 und 1152 aus 2019.

Und zusätzlich gibt es diverse juristische Präzisierungen und Klarstellungen zum Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familien in den verschiedensten Lebensbereichen. Um hier zukünftig zeitgemäße und klar formulierte Regelungen allen Mitarbeitern des Landes hier anbieten zu können. Als wesentliche Punkte wurden ja schon erwähnt: Verlängerung des Anspruchs auf Teilzeitbeschäftigung, Gewährung von Frühkarenz, Erweiterung der Möglichkeit zur Pflegefreistellung, Verbesserung der Regelung zur Urlaubersatzleistung im Fall des Austrittes oder Lösung im Probemonat.

Natürlich kann man hier immer wieder diskutieren für noch weitergehende, noch bessere Rahmenbedingungen, die unseren Beschäftigten hier im Land ermöglicht werden sollen. Aber ich möchte hier doch anmerken, dass wir eine gewisse Vergleichbarkeit mit der Privatwirtschaft nicht aus dem Auge verlieren sollen. Denn hier würden sich viele Arbeitnehmer so weitergehende Regelungen gerne wünschen. Dennoch, mit dieser neuen Rechtslage wird das Land Oberösterreich seiner Verpflichtung als moderner und sozial verantwortungsvoller Arbeitgeber gegenüber seinen Mitarbeitern gerecht.

Abschließend sei noch erwähnt, dass dieses Konvolut bei Beschluss rückwirkend mit 1.8.2022 in Kraft treten soll. Auch ich ersuche um Zustimmung dieser Beilage. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Heitz.

Abg. **Heitz:** Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und an den Bildschirmen! Europa und die EU für die Menschen sichtbar zu machen, war für mich als Vizebürgermeisterin von Ansfelden schon ein großes Thema und ist es auch jetzt in der Landespolitik. Fünf Gesetze werden heute mit dem nun folgenden Beschluss geändert und sie beinhalten, so wie meine Vorredner/innen bereits ausgeführt haben, Änderungen, die durch EU-Richtlinien notwendig geworden sind.

Die vorgesehenen Änderungen sind in den meisten Fällen jetzt keine grundlegenden Änderungen, sondern eher Schritte in die richtige Richtung, um den arbeitenden Menschen die Care-Arbeit, die für Kinder und zu pflegende Angehörige in der Regel unbezahlt und zusätzlich zur Erwerbsarbeit zu leisten ist, zu erleichtern. Und das ist der sehr erfreuliche Aspekt dieser Gesetzesanpassung.

Die Verlängerung des Anspruchs auf Teilzeitarbeit, sehe ich ein bisschen mit gemischten Gefühlen. Ja, sie erleichtert auf den ersten Blick die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Aber nachdem in erster Linie von Frauen das in Anspruch genommen wird, kann man nicht oft genug darauf hinweisen, dass die Pensionsreform 2004, die den Frauen eine lebenslange Durchrechnung zur Ermittlung der Pensionshöhe eingebracht hat, damit bewirkt, dass sich jedes zusätzliche Jahr Teilzeit nicht nur negativ auf die aktuelle Einkommenssituation der Frauen auswirkt, sondern auch auf die Pensionshöhe. Altersarmut bei Frauen ist vielfach durch überlange Teilzeitphasen begründet.

Der Wegfall des gemeinsamen Haushalts, um eine Pflegefreistellung oder eine Frühkarenz bekommen zu können, entspricht den geänderten Lebensrealitäten von Patchwork-Familien, und daher begrüßen wir sie auch ganz besonders.

Genauso die Änderungen bei der Probezeit und den dienstlichen Fortbildungen. Alles auch Änderungen im Sinne der arbeitenden Menschen. Grundsätzlich ist es mir eben auch wichtig, darauf hinzuweisen, dass diese Gesetzesänderungen der EU positive Auswirkungen auf das Leben der Menschen hier in Österreich haben. Sie zeigen, dass die EU nicht nur dieser vielzitierte Selbstbedienungsladen für die Konzerne ist. Sondern dass der EU auch ein besserer Ausgleich zwischen Arbeit und Familienleben wichtig ist.

Im Hinblick auf die kommenden Wahlen zum EU-Parlament nächstes Jahr, kann man natürlich auch noch darauf hinweisen, dass es ganz, ganz wichtig ist, wer diese 705 Abgeordneten sind, die hier im EU-Parlament sitzen, und die dann Einfluss auf unser Leben haben, und dass es auch ganz enorm wichtig ist, an dieser Wahl teilzunehmen. So viel zur EU.

Zurück zum vorliegenden Bericht des Verfassungsausschusses. Wir sehen in den Verbesserungen, die wir hier für die Gemeindebediensteten und für die Landesbediensteten jetzt beschließen werden, auch eine Form, Danke zu sagen für ihre Bemühungen das ganze Jahr über für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes. Und das ist in diesem Fall auch ein Dank, von dem sie tatsächlich und konkret etwas haben. Wir stimmen der Beilage 546/2023 gerne zu. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster erteile ich der Frau Abgeordneten Vukajlović das Wort.

Abg. Vukajlović, MSc BA: Vielen Dank, sehr geehrte Präsidentin, werte KollegInnen, werte Zuseher/innen, Online und die, die vielleicht noch hier sind! Ich möchte mich dem positiven EU-Bild bei meiner Vorrednerin Renate Heitz anschließen. Weil, dass wir jetzt die Anpassungen im Landes- und Gemeindedienstrecht machen können, geht nur, weil es entsprechende EU-Richtlinien gibt.

Und ich möchte es hervorheben, weil allzu oft auch unberechtigt und ungerechtfertigt die EU schlechtgeredet wird. Von dem her begrüßen wir es sehr, und finden wir es sehr positiv, dass wir hier auch auf Landesebene positive Verbesserungen ermöglichen können. Konkret ist es eh schon genannt worden von meinen Vorrednern und Vorrednerinnen. Verbessert wird, dass es einen Anspruch auf Teilzeitbeschäftigung im Fall der Kinderbetreuung bis zum achten Lebensjahr des Kindes gibt. Was natürlich eine Erleichterung für Erziehungsberechtigte und Eltern ist und auch die Gewährung von Frühkarenz, nämlich unabhängig vom Ehe- und Familienstand, beziehungsweise der Haushaltszugehörigkeit, ist ein weiterer wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Nämlich hin zur Gleichstellung unterschiedlicher Lebensentwürfe und auch der Realitäten und der Lebenswelten unserer Mitarbeiter/innen im öffentlichen Dienst.

Und die Novellierung ermöglicht auch, wie schon genannt wurde, dass die Pflege eines erkrankten oder verunglückten nahe Angehörigen möglich ist, dass man sich um sie sorgt. Nämlich unabhängig davon, ob die Personen im gemeinsamen Haushalt leben oder nicht.

Insgesamt ist uns der Kerninhalt des vorliegenden Gesetzesentwurfs, der unterschiedliche Gesetze beinhaltet, nämlich Verbesserungen bei der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben für Eltern, vor allem hier für Frauen und pflegende Angehörige wichtig und kann von uns Grünen nur unterstützt werden. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 546/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 547/2023, das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Modell Leasingfahrrad im Oö. Landesdienst. Ich bitte Herrn Abgeordneten Kroiß über die Beilage zu berichten.

Abg. **Kroiß:** Beilage 547/2023, Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Modell „Leasing-Fahrrad“ im Oö. Landesdienst ermöglichen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 547/2023.)

Der Verfassungsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Bundesregierung wird ersucht, die rechtlichen Rahmenbedingungen dahingehend anzupassen, dass auch das Land OÖ seinen Bediensteten die Inanspruchnahme eines „Leasing-Fahrrads“ ermöglichen kann.

Zweite Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede. Bitte schön.

Abg. **Kroiß:** Ja, für den Bundesdienst wurde ja schon eine entsprechende rechtliche Grundlage in der zweiten Dienstrechtsnovelle 2022, Bundesgesetzblatt 205 geschaffen, und genau das soll auch für die Mitarbeiter des Landesdienstes gelten.

Die Vorteile liegen hier nicht nur für die Mitarbeiter, sondern auch für das Land auf der Hand. So möchte ich hier festhalten, nicht nur, dass man hier die Möglichkeit schafft in einer Zeit, wo die Preise, die Preissteigerung uns alle um die Ohren fliegt, dass Mitarbeiter des Landes hier steuerschonend richtig Geld sparen können.

So werden hier Anreize für mehr körperliche Bewegung geschaffen. Somit auch zu einer Verbesserung der körperlichen Fitness animiert und folglich weniger Krankenstände und eine Steigerung der Lebensqualität unserer Mitarbeiter. Auch eine Entlastung von öffentlichen Parkplätzen und diversen urbanen Verkehrs-Hotspots wäre hier durchaus spürbar und denkbar.

Und zu guter Letzt ist es auch eine gute, zeitgemäße Maßnahme, um hier einer steigenden CO₂-Belastung entgegenzuwirken. Laut Statistik gibt es in Österreich circa 900 Pkw-Pendler, die einen kürzeren Arbeitsweg von unter zehn Kilometer haben. Würde nur die Hälfte dieser Pendler auf das Fahrrad oder auf einen E-Roller umsteigen, könnten hier laut der Statistik 120 Tonnen CO₂ jährlich eingespart werden. Fazit: Eine Win-win-Situation für viele Beteiligte. Immer mehr privatwirtschaftliche Unternehmen bieten ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sogenannte Firmenfahrräder mittels Gehaltsumwandlung an und haben bis dato gute Erfahrungen damit. Dabei kann das Fahrrad selbst ausgewählt werden und sowohl für berufliche, als auch für private Zwecke genutzt werden.

Wie schon erwähnt, hat die Bundesregierung für die Bundesbediensteten schon diese Möglichkeit geschaffen und hat sich in dem schon erwähnten Bundesgesetzblatt in dem Paragraph 20e, mit dem Titel ökologische und nachhaltige Mobilitätsförderung für kurze Wegstrecken, festgeschrieben. Hier ist klar definiert, wie das für die Privatwirtschaft geltende Modell der Gehaltsumwandlung im öffentlichen Dienst umgesetzt werden kann. Und dies sollte

auch für die Bediensteten des Landes Oberösterreichs gelten, so unsere Forderung. Ich ersuche um Zustimmung. Vielen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Wünscht noch jemand das Wort? Bitte Frau Abgeordnete.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Vielen Dank, Frau Präsidentin, sehr geehrte KollegInnen, werte Zuseher/innen! Nachdem jetzt eh schon erläutert wurde, worum es im Antrag geht, möchte ich noch kurz danke sagen. Danke für die Resolution an den Bundesgesetzgeber, die im Zuge der letzten Landtagssitzung in letzter Minute eingelaufen ist. Und es freut mich, denn es zeigt, dass meine Anfrage in der letzten Sitzung an den Personalreferenten zum Thema Dienstad-Leasing, in welcher wir nämlich die Notwendigkeit der Umsetzung für Landes- und Gemeindebedienstete unterstrichen haben, scheinbar doch auf breite Zustimmung in diesem hohen Haus zählen darf.

Ein bisschen hat es mich verwundert, dass man aus diesem Thema dann eine schwarz-blaue Personalvertretungsgeschichte für die Medien gemacht hat. Wo doch alle Vorsitzenden aller Fraktionen der Personalvertretung in der Landtagssitzung anwesend waren. Und wo auch die Grüne Fraktion, meine Fraktion, jene war, die das Thema vorangetrieben hat und die Initiative ergriffen hat. Finde ich ein bisschen erstaunlich, weil dass es hier herinnen Fraktionen und eine Koalition gibt, ist klar, dass es im LPA diese auch gibt, war mir nicht bewusst, aber das können wir jetzt auch einfach einmal so stehen lassen.

Wichtig ist es sowieso in dieser Sache, dass seitens des Bundesfinanzministers die Umsetzung der steuerrechtlichen Bestimmungen im Gehaltsgesetz festgeschrieben wird, und das wäre eine kleine Anmerkung. Ich zitiere jetzt kurz, was wichtig wäre, dass drinnen steht. Nämlich, gleiches gilt für entsprechende landesgesetzliche Bestimmungen und somit für Bedienstete der Länder und Gemeinden. Und diese Anmerkung hätte einen großen Effekt, nämlich für Mitarbeiter/innen für ihre Bindung, für ihre Gesundheit und letztendlich noch für den Klimaschutz. Hierfür setzen wir Grüne uns auf allen Ebenen ein. Somit freut es mich, dass es hier ein gemeinsames Anliegen ist und wir das gemeinsam beschließen. Danke!

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Csar. Bitte!

Abg. **Dr. Csar:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Landesdienst ist ein moderner Dienstgeber, und daher ist es wichtig und notwendig, dass man dementsprechend auch die Rahmenbedingungen gut und neu gestaltet und dazu gehört es auch, dass man keine Sonderrechte, keine besonderen Privilegien schafft, sondern dass man eine Gleichstellung auch mit der Privatwirtschaft macht.

Und das Leasing-Fahrrad gibt es schon in der Privatwirtschaft, und daher ist es gut, fair und billig, wenn auch die Möglichkeit eines Leasing-Fahrrads im Landesdienst eingeführt wird. Der Bundesdienst hat es schon etwas länger jetzt. Also nach der Privatwirtschaft wurde es im Bundesdienst eingeführt. Aber dabei wurde übersehen, dass auch der Landesdienst und Gemeindedienst hier mit aufgenommen werden. Da war ein kleiner Defekt in der Gesetzesänderung auf Bundesebene. Dementsprechend ist das nicht erfolgt.

Wir haben uns hier mit der Personalvertretung auch intensiv damit auseinandergesetzt. Es war natürlich auch immer wieder ein Thema bei uns. Weil wir diese Ungleichbehandlung nicht haben wollen. Und es war auch bei uns immer wieder eine Diskussion warum, weshalb das nicht ist. Daher hat sich die Gewerkschaft des öffentlichen Diensts sowie der Landespersonalausschuss auch an das Ministerium gewandt. Und das ist dann geendet in

einer Resolution, die bei der letzten Landtagssitzung Eingang gefunden hat. Und ich finde es toll und schön, dass wir hier eine Resolution haben, die wir heute offenlegen. Auch alle einhellig bestimmen und beschließen werden. Die Richtung Wien wandern wird. Damit möglichst bald dann hier auch die Möglichkeit geschaffen wird, auch im Landesdienst und im Gemeindedienst hier die Leasing-Fahrrad-Möglichkeit auch zu ermöglichen und zu schaffen.

Daher freue ich mich schon auf eine rege Zustimmung. Ich freue mich auch darüber, wenn wir den Landesbediensteten die Möglichkeit einräumen, dass man auch für die Gesundheit etwas machen kann. Und, dass man auch den Sportsgeist der Landesbediensteten hier damit unterstreichen kann. Denn ein gesunder Geist in einem gesunden Körper, wissen wir alle, und ganz nebenbei wird auch noch der Umweltschutzgedanke hochgehalten, der uns Landesbediensteten auch ganz wichtig ist. In diesem Sinn uns allen ein Glück auf! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile der Frau Abgeordneten Heitz das Wort.

Abg. **Heitz:** Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag und verehrte Zuseherinnen und Zuseher an den Bildschirmen! Findige Fahrradverkäuferinnen und -verkäufer weisen seit geraumer Zeit die Kundinnen und Kunden, die ein E-Bike zu kaufen beabsichtigen darauf hin, bei ihrem Dienstgeber nachzufragen, ob nicht der Kauf über das Modell Firmenfahrrad erfolgen kann, 35 Prozent Ersparnis sind ja keine Kleinigkeit.

Landesbedienstete, die mit diesem Wunsch in ihren Dienststellen vorstellig wurden, musste leider bisher die Auskunft erteilt werden, dass es gesetzlich noch nicht geht, da gibt es noch steuerrechtliche Hürden. Die Anzahl der Anfragen nimmt tatsächlich stetig zu. Wir wissen aus Erfahrungen der Firmen Lenzing AG und der voestalpine AG, dass sich ca. 15 bis 20 Prozent der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für so ein JobRad interessieren, und das ist auch bei uns im Landesdienst eine durchaus große Gruppe.

In Zeiten, in denen aus Klimaschutzgründen die E-Mobilität und aus Gesundheitsgründen die Fortbewegung mit dem Fahrrad forciert werden soll, macht das Leasing-Modell durchaus auch Sinn. Wo immer auch die Idee hergekommen sein mag, freilich wäre ein gemeinsamer Antrag vielleicht auch ganz schön gewesen, aber wir seitens der SPÖ unterstützen das Ersuchen an die Bundesregierung, das Modell Leasingfahrrad auch im oberösterreichischen Landesdienst möglich zu machen. Da geht es in erster Linie um die Gleichstellung mit dem Bundesdienst und der Privatwirtschaft, und da stimmen wir gerne zu. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die der Beilage 547/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 555/2023, das ist der Initiativantrag betreffend Ersatz der Kurskosten sowie der Gebühren für die Meister- und Befähigungsprüfungen. Ich bitte die Frau Abgeordnete Angerlehner über diese Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Angerlehner:** Beilage 555/2023, Initiativantrag betreffend Ersatz der Kurskosten sowie der Gebühren für die Meister- und Befähigungsprüfungen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 555/2023.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die angekündigte bundesweite Regelung vorangetrieben wird und Kosten für Kurse und die Gebühren für Meister- und Befähigungsprüfungen ersatzfähig werden.

Zweite Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand gemeldet hat, dann schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 555/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mehrheitlich angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 558/2023, das ist der Initiativantrag betreffend die Finanzierung des Schwimmunterrichts an Pflichtschulen. Ich bitte die Frau Abgeordnete Margreiter über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Margreiter:** Beilage 558/2023, Initiativantrag betreffend die Finanzierung des Schwimmunterrichts an Pflichtschulen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 558/2023.)

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die Finanzierung des Schwimmunterrichts an Pflichtschulen zur Gänze vom Bund getragen wird.

Zweite Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand gemeldet hat, dann schließe ich wieder die Wechselrede. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 558/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 559/2023, das ist der Initiativantrag betreffend Recht auf 11. und 12. Schuljahr für Jugendliche mit Behinderung. Ich bitte die Frau Abgeordnete Schwarz über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Schwarz:** Beilage 559/2023, Initiativantrag betreffend Recht auf 11. und 12. Schuljahr für Jugendliche mit Behinderung. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 559/2023.)

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, - ein Recht auf ein 11. und 12. Schuljahr für Jugendliche mit Behinderung bzw. sonderpädagogischem Förderbedarf zu verankern. Darüber hinaus müssen die entsprechenden Lehrpläne dahingehend überarbeitet werden, dass die Bedürfnisse und Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern mit Behinderung im 11. und 12. Schuljahr entsprechend berücksichtigt und gefördert werden, mit dem Ziel die Qualität der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung zu verbessern.

- einen nachhaltigen Lösungsvorschlag betreffend Änderung der Berechnungsgrundlage der Dienstpostenzuteilung für den Bereich Sonderpädagogik auszuarbeiten mit dem Ziel, die in der Stellenplanrichtlinie festgeschriebene Deckelung (von derzeit 2,7 %) aufzuheben und eine Berechnungsform zu entwickeln, die den tatsächlichen Bedarf abdecken kann.

Zweite Präsidentin: Herzlichen Dank. Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand gemeldet hat, daher schließe ich wieder die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 559/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind:

Beilage 561/2023, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 und das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz geändert werden, Beilage 563/2023, Initiativantrag betreffend Kindern in Oberösterreich kostenfreies und gesundes Mittagessen ermöglichen, Beilage 566/2023, Initiativantrag betreffend Mit Plan und Ziel von Kinderbetreuung zu Kinderbildung, Beilage 574/2023, Initiativantrag betreffend Rechtsanspruch auf kostenfreie Kinderbildung ab dem 1. Lebensjahr sowie Beilage 575/2023, Initiativantrag betreffend kostenloser Zugang zu Menstruationsprodukten in öffentlichen Einrichtungen und Schulen, diese Beilagen werden dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 562/2023, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Parteienfinanzierungsgesetz 2016 geändert wird. Beilage 569/2023, Initiativantrag betreffend Festlegung einer Frist bezüglich der Urgenz von Antworten auf vom Oö. Landtag an die Bundesregierung übermittelten Resolutionen, Beilage 570/2023, Initiativantrag betreffend Evaluierung und Änderung des Oö. Parteienfinanzierungsgesetzes 2016 sowie Beilage 571/2023, Initiativantrag betreffend Sichtbares Bekenntnis der Solidarität mit der Pride-Bewegung am Landhaus im Pride Month 2024, diese Beilagen werden dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 564/2023, Initiativantrag betreffend die finanzielle Absicherung von Fahrschülerinnen und Fahrschülern bei Zahlungsunfähigkeit einer Fahrschule, Beilage 565/2023, Initiativantrag betreffend Herkunftskennzeichnung und Qualitätsstandards für den Import von Bienenhonig sowie Beilage 573/2023, Initiativantrag betreffend Weidetierschutz professionell ausbauen und Wolfsentnahme-Fachteam etablieren, diese Beilagen werden dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 567/2023, Initiativantrag betreffend COVID-Hilfsfonds für Corona-Folgen, diese Beilage wird dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 568/2023, Initiativantrag betreffend Katastrophenfonds für Gemeinden, diese Beilage wird dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 572/2023, Initiativantrag betreffend den Ausbau der Radinfrastruktur in Oberösterreich beschleunigen durch Übernahme der Kosten, diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Damit ist das Programm der heutigen Sitzung erschöpft. Ich bedanke mich für die gute Mitarbeit, und die Sitzung ist geschlossen. Kommen Sie gut nach Hause.

(Ende der Sitzung: 19.10 Uhr)